

Det Kgl. Danske Videnskabernes Selskab.

Historisk-filologiske Meddelelser. **XXVIII**, 1.

TOCHARISCH

VOM GESICHTSPUNKT DER INDOEUROPÄISCHEN
SPRACHVERGLEICHUNG

VON

HOLGER PEDERSEN



KØBENHAVN

I KOMMISSION HOS EJNAR MUNKSGAARD

1941

Printed in Denmark.
Bianco Lunos Bogtrykkeri A/S

Einleitung.

§ 1. Die indoeuropäische Sprachwissenschaft hat in den Jahren 1908 und 1915 zwei grosse und gewissermassen gleichartige Überraschungen erlebt.

1908 legten die beiden deutschen Gelehrten E. SIEG und W. SIEGLING die ihnen gelungene Deutung des Tocharischen vor. Die Überraschung bestand nicht nur darin, dass eine durch Ausgrabungen im fernen Ostturkestan in zahlreichen Handschriftresten zu Tage geförderte längst vollkommen verschollene Sprache sich als indoeuropäisch erwies, sondern vielleicht noch mehr darin, dass diese neuentdeckte indoeuropäische Sprache sich am engsten den westlichsten Zweigen unseres Sprachstammes (dem Italischen und Keltischen) anschloss.

Dann folgte im Jahre 1915 die geniale, anfangs mit Unrecht angezweifelte Deutung des Hittitischen durch den tschechischen Assyriologen BEDŘICH HROZNÝ. Es handelte sich hier allerdings um das uns immerhin näher gelegene Kleinasien, aber gleichfalls um eine gänzlich verschollene Sprache, die sich als indoeuropäisch und dem Italisch-Keltischen am nächsten verwandt entpuppte.

§ 2. Der indoeuropäische Charakter des Tocharischen ist niemals bezweifelt worden. Die Übereinstimmung im zentralen Wortschatz (Zahlwörter, Verwandtschaftswörter u. s. w.) war durchaus schlagend. Demgegenüber konnte es bei einer verhältnismässig spät überlieferten (früh-mittelalterlichen) Sprache nicht allzu schwer in die Wagschale

fallen, dass die im Jahre 1908 bekannt gewordenen Züge der Grammatik, besonders der Nominalflexion, von dem gemeinindoeuropäischen Urbild sehr stark abwichen.

Anders mit dem Hittitischen. Zwar konnte die phantastische, in unwissenschaftlicher Weise gewonnene Ansicht WEIDNER's, Studien zur hethitischen Sprachwissenschaft (1917) S. 32 ff., das Hittitische gehöre zum kaukasischen Sprachstamme, sich nicht lange behaupten. Die Verwandtschaft mit dem Indoeuropäischen war eben mit Händen zu greifen. Befremdend wirkte aber der Umstand, dass die im zweiten Jahrtausend v. Chr. niedergeschriebenen hittitischen Texte, mit den altbekannten indoeuropäischen Sprachen verglichen, in vielen Fällen (in Wirklichkeit nicht so durchgehend, wie es anfangs scheinen wollte) einen sehr vorgeschrittenen und abgeschliffenen Sprachzustand zeigten. So konnte die Ansicht aufkommen, das Hittitische sei nicht eine Schwestersprache des Indisch-Iranischen, des Griechischen, Italischen u. s. w., sondern eine Art Vetersprache der altbekannten Sprachzweige, die dem Hittitischen gegenüber eine Einheit bildeten. Auch dieser Standpunkt ist aufzugeben und, wie es scheint, von den allermeisten Sprachforschern schon aufgegeben. Das Hittitische lässt sich von derselben Grundlage aus erklären wie die altbekannten indoeuropäischen Sprachzweige, und diese sind durch keine gemeinsame Neuerung dem Hittitischen gegenüber als Einheit charakterisiert.

§ 3. Allerdings erklärt EDGAR H. STURTEVANT Lg. 15.12: »... there is at least one clear case of an innovation that is common to the Indo-European languages as against Hittite«. Er glaubt nämlich, dass das indoeuropäische Pronomen *so, *sā, *tod aus satzverbindenden Konjunktionen *so und *to in Verbindung mit einem Pronominalstamm *o- entstanden sei, und dass die noch nicht verschmolzenen Verbindungen im Hittitischen fortbeständen.

Es gibt in der Tat im Hittitischen zwei satzverbindende Konjunktionen: *ta* 'und, aber', *šu* 'deshalb, und so' (vgl. Hitt. 196). Und diese Konjunktionen verbinden sich oft mit dem enklitischen Pronomen *aš*: *ta-aš* /*tas*/, *ša-aš* /*sas*/, Akk. *ša-an*, Akk. Pl. *šu-uš*, n. *še*. Dass aber diese Verbindungen die Vorstufe der indoeuropäischen Pronominalformen **so*, **sā*, **tod* sein sollten, ist ganz unglaublich. Einzeleinwände gibt es genug; die Verteilung von *s*- und *t*- erklärt sich von der Hypothese aus sehr schlecht; das *-u* der hittitischen Konjunktion ist hinderlich und muss in willkürlicher Weise beseitigt werden. Die Einzeleinwände sind aber überflüssig, da die ganze Ansicht prinzipiell unzulässig ist. Man braucht nicht lange in der Sprachenwelt Umschau zu halten um zu entdecken, dass ein satzeinleitendes 'und, aber' keineswegs zum eisernen Bestand der Sprache gehört; eine solche Konjunktion ist vielmehr als ein eventuell ganz spät entstandener Luxus zu betrachten. Dagegen gehören die demonstrativen Pronomina zu den ältesten und festesten Bestandteilen der Sprache. Die mit den indoeuropäischen gleichlautenden Pronominalstämme in einer Reihe von nicht-indoeuropäischen Sprachen, die als fernere Verwandte des Indoeuropäischen in Anspruch genommen sind, vor allem im Ugrofinnischen, sind doch auch bedenklich. Aber freilich kann, wer mag, sich durch einen heroischen Entschluss gegen alle ugrofinnischen Anfechtungen immunisieren. Das hilft aber nichts. Denn wenn wirklich das Pronomen **so*, **sā*, **tod* aus Konjunktionsverbindungen entstanden wäre, so wäre sofort festzustellen, dass auch das Hittitische an diesem Prozess teilgenommen hätte. Kennt doch das Hittitische ein *s*-Pronomen, das freilich eher mit skr. *śya* als mit skr. *sa* übereinstimmt. Dass das Hittitische das *s*- in allen Formen festhält (*ši-e-ta-ni ud-da-ni-i* 'in dieser Sache'), ist, wie ich Hitt. 66 hervorgehoben habe, ein Fall von Übereinstimmung mit dem Italischen und Keltischen.¹ Danach wird man im hittitischen *ta* 'und, aber', *šu* 'deshalb, und so' nichts Uraltes suchen. Man wird vielmehr *ta* zum gleichbedeutenden slavischen *da* stellen; *šu*, das mir Hitt. 196 noch etymologisch dunkel zu sein schien, mag zu got. *swa* (d. *so*) gehören.

§ 4. Es ist leicht verständlich, dass die Frage früh aufkommen musste, ob nicht zwischen dem Tocharischen und dem Hittitischen eine besonders enge Verwandtschaft

¹ Über das Phrygische vgl. den Exkurs.

besteht. Dies um so mehr, weil gewisse spezielle lexikalische Übereinstimmungen sehr bald die Aufmerksamkeit auf sich zogen.

Die Frage wurde von WALTER PETERSEN Lg. IX 12—34 erörtert und bejaht, und zwar noch unter der Voraussetzung, dass das Hittitische nicht eine Schwestersprache, sondern nur eine Vetersprache der zehn altbekannten indoeuropäischen Sprachzweige sei. Auch das Tocharische wäre also eine solche Vetersprache; statt des Gegensatzes Indoeuropäisch: Hittitisch hätten wir einen Gegensatz Indoeuropäisch: Tocharisch-Hittitisch anzunehmen. Die Vetersprache-Theorie in ihrer Anwendung auf das Tocharische hätte wohl kaum irgendwo Beifall gefunden. Da sie aber auch für das Hittitische hinfällig ist¹, so wäre es apriori durchaus denkbar, dass die Ergebnisse des amerikanischen Forschers mit Bezug auf die enge Verwandtschaft des Tocharischen mit dem Hittitischen stichhaltig wären. Leider muss aber gesagt werden, dass der Aufsatz sehr wenig des Richtigen enthält. Dies erklärt sich einerseits daraus, dass Walter Petersen den Dialekt B des Tocharischen gar nicht berücksichtigt, andererseits aus seiner Methode. Er greift nur die Punkte heraus, wo er bei der Lektüre der tocharischen Grammatik von Schulze, Sieg und Siegling Übereinstimmungen mit dem Hittitischen zu finden glaubte. Er hat also nicht gesehen, dass die Frage nur gelöst werden kann auf der Grundlage einer systematischen Untersuchung jeder der beiden Sprachen für sich vom indoeuropäischen Gesichtspunkt aus.

§ 5. Die notwendige Voraussetzung für die vergleichende Behandlung ist selbstverständlich ein einigermaßen vorge-

¹ Walter Petersen hat sie Lg. X 205—207 schon aufgegeben.

schriftener Stand der einzelsprachlichen philologischen Forschung. In dieser Beziehung steht die Sache für das Hittitische sehr günstig, und ich hebe sofort hervor, dass nach der Grundlegung durch Hrozný die deutsche Wissenschaft den hervorragendsten Anteil an der philologischen Arbeit gehabt hat. Eine lange Reihe von Texten sind in Keilschrift herausgegeben; und in Umschrift mit Übersetzung, Kommentar und Glossar liegt ein so grosser Teil der Literatur vor, dass das ganze Gerüste der Grammatik schon hieraus erkennbar ist. Auch zusammenfassende Hilfsmittel fehlen nicht.

Beim Tocharischen hat die Sache trotz der bewundernswerten, eindringenden, geduldigen und methodischen Arbeit der Entzifferer einen sehr viel weniger erfreulichen Verlauf genommen. Die Kenntnis des Dialektes A ist lange Jahre hindurch ein Monopol der Entzifferer (und ihrer persönlichen Schüler) geblieben. Daran hat das Erscheinen des Werkes »Tocharische Sprachreste herausgegeben von E. SIEG und W. SIEGLING« (1921) kaum etwas geändert. Erst die »Tocharische Grammatik« von (SCHULZE,) SIEG und SIEGLING (1931) bedeutet eine Änderung der Lage. Dies Buch ist ein nahezu vollständiges Inventar der in den »Tocharischen Sprachresten« vorkommenden grammatischen Formen; es enthält demgemäss auch, in die verschiedenen Paragraphen zerstreut, ein die allermeisten Wörter der Texte umfassendes Glossar und auch einen Kommentar (Übersetzungen, Supplierungen und zahlreiche Berichtigungen zur Ausgabe), sodass es ein selbständiges Eindringen in die Texte ermöglicht. Allerdings muss man, ehe man an die Lektüre der Texte gehen kann, selbst das Glossar und den Kommentar mit seinen oft ganz versteckt gegebenen Berichtigungen mühsam aus der Grammatik herausschälen, was mehr Zeit erfordert, als die meisten indoeuropäischen

Sprachforscher darauf opfern können. Das Monopol der Entzifferer ist also noch nicht ganz aufgehoben.

Noch schlimmer sind wir bei dem Dialekte B daran. In den Jahren 1911—1913 hat SYLVAIN LÉVI in Zusammenarbeit mit A. MEILLET in einer Reihe von Aufsätzen eine (wie wir heute sagen dürfen, für diese frühe Zeit überraschend korrekte) Darstellung der Hauptzüge der Grammatik dieses Dialektes gegeben. Dabei hat er zum sehr grossen Teil das Material, woraus er seine Folgerungen gezogen hat, in der Form von ganzen Sätzen mit Übersetzung mitgeteilt. Diese Arbeiten blieben jahrelang (wenigstens bis 1916) die einzige öffentlich zugängliche Quelle einer wirklichen Kenntnis der Sprache.¹ Eine umfassende und reife Darstellung des Dialektes ist aber nicht erfolgt. Nur hat Sylvain Lévi 1933 ein Bändchen »Fragments de textes koutchéens, publiés et traduits, avec un vocabulaire« herausgegeben. Damit hat Lévi eine Form der Veröffentlichung gewählt, die für die Lernenden die erwünschteste ist, die aber zugleich (im Gegensatz zu den »Tocharischen Sprachresten« und der »Tocharischen Grammatik«) alle Lücken der Erkenntnis klar hervortreten lässt. Solcher Lücken gab es allerdings, zum Teil wegen fehlender Sorgfalt, mehr als ohne weiteres verzeihlich. Es war daher nützlich und verdienstvoll, dass Sieg in KZ 65. 1—54 den längsten der in diesem Bändchen herausgegebenen Texte einer erneuten Behandlung unterzog;

¹ Selbstverständlich müssen diese Arbeiten mit den bis dahin von deutscher Seite veröffentlichten, nicht mit viel später erschienenen Arbeiten verglichen werden. Die Bemerkungen von W. SCHULZE Kl. Schr. 720, dass die französische Darstellung im Gegensatz zur deutschen »jede Kontrolle und jede selbständige Mitarbeit anderer« ausschloss, sagen also genau das Gegenteil des Richtigen; und es ist sehr bedauerlich, dass Schulze an dem Chore geringerer Geister hat teilnehmen wollen, der durch die ständige Schmälerei der Verdienste Lévi's geeignet war, den Verdacht zu erregen, als sei die französische Mitarbeit den deutschen Entzifferern ein Dorn im Auge.

er hätte jedoch eine bessere Form als die unendlichen Parenthesen wählen sollen, und er hätte den allzu leicht Missdeutungen hervorrufenden gereizten Ton vermeiden sollen. So ist also von französischer Seite keineswegs alles geleistet, was zu leisten war; und leider ist Sylvain Lévi längst hingeshieden. Möge wenigstens Sieg lange genug leben um uns eine Ausgabe der Berliner B-Texte mit den nötigen erklärenden Hilfsmitteln zu schenken!

Immerhin ist auch aus dem Dialekt B schon so viel bekannt geworden, dass man sich an die Vergleichung der beiden Dialekte wagen darf, die eine Vorbedingung für die indoeuropäische Beurteilung der Sprache ist. Es stellt sich dabei heraus, dass, wie ich schon vor 25 Jahren ausgesprochen habe, der Dialekt B im ganzen altertümlicher ist als A. Vor allem gilt das mit Bezug auf den Auslaut. Dass B *yakwe* 'Pferd', *lāntsa* 'Königin' älter ist als A *yuk*², *lānts*², hätte man nie bezweifeln sollen¹. Das schliesst natürlich nicht aus, dass in manchen Fällen A das Ursprünglichere erhalten haben kann. Denn es handelt sich nicht um verschiedene Altersstufen desselben Dialekts, sondern um verschiedene Dialekte. Die beiden Dialekte gehen nicht selten seit alter Zeit verschiedene Wege; im allgemeinen stimmen sie jedoch so bis in die feinsten Einzelheiten überein, das es keinen Sinn hat, hier von verschiedenen Sprachen zu reden.²

¹ MEILLET hat wenigstens teilweise die Sache umdrehen wollen. MSL 18. 391 bezeichnet er das -e des Dialektes B als »un élément accessoire«; er wiederholt dies noch S. 404 (»Comme toujours, il n'y a pas lieu de faire état de l'e final«). Merkwürdig ist es, dass WALTER PETERSEN Lg. 15. 73 (1939) glauben kann, dass die B-Formen »are clearly later developments«; beispielsweise sei A *klots* 'Ohr' »extended by an o in *klautso* of the B-dialect«.

² Die Beschränkung der umstrittenen Benennung Tocharisch auf den Dialekt A, die Sieg und Siegling Sprachreste S. IV ohne haltbare Begründung einführen wollten, muss rückgängig gemacht werden.

Ich habe in diesen »Meddelelser« XXV 2 eine vergleichende Skizze des Hittitischen gegeben. Im folgenden versuche ich, das Tocharische mit den anderen indoeuropäischen Sprachen zu vergleichen. Ich hoffe, dass es auf dieser Grundlage möglich sein wird, die Frage nach der gegenseitigen Verwandtschaft der beiden neuentdeckten Sprachen klarer als bisher zu beurteilen.

Schrift und Transkription des Tocharischen.

§ 6. Das indische Alphabet, womit das Tocharische geschrieben wird, hat nach zwei Seiten hin eine Erweiterung erfahren.

Die eine Erweiterung betrifft das Konsonantensystem und besteht in der Einführung eines Zeichens für *w*, s. SS 919. Dieser Laut konnte durch das indische *v* (Wackernagel I 223 § 196) nicht adäquat bezeichnet werden; ein neues Zeichen musste also willkommen sein. Die graphische Unterscheidung zwischen *v* und *w* konnte wohl auch der jedenfalls vorhandenen Neigung zu einer falschen Aussprache des Sanskrit entgegenwirken.

Die tocharische Sprache besass noch zwei andere dem Indischen fremde Konsonanten, ein mouilliertes *l* und eine dem deutschen *z* ähnliche Affrikata. Sie werden als *ly* und *ts* geschrieben, waren jedoch einfache Konsonanten (s. SSS 346. 30).

Anm. Was J. N. REUTER in seiner verdienstvollen Arbeit »Bemerkungen über die neuen Lautzeichen im Tocharischen« (Studia Orientalia, Helsingfors 1925) S. 221 ff. über toch. *w* und S. 231 ff. über toch. *ts* bemerkt, ist mir gänzlich unannehmbar und beruht auf Voraussetzungen, die man nicht als stichhaltig gelten lassen kann. Daraus, dass *w* zwischen Konsonanten (z. B. zwischen *t* und *s*) auftreten kann und auch hier unsilbisch bleibt, darf man keine phonetischen Folgerungen ziehen. Was als Silbe aufgefasst wird, beruht in jeder Sprache auf einer besonderen Tradition, die oft genug aller phonetischen Klügeleien spottet; und gerade im Tocharischen bestand offenbar ein ganz anderer Silbenbau als in den heutigen europäischen Hauptsprachen. Ganz unrichtig ist die Behauptung S. 232, dass eine Affrikata kein Einzellaute sei. Wie ich

Festschrift Wackernagel S. 113 hervorgehoben habe, sind die Affrikaten des Typus *c* (toch. *ts*) und *č* ebenso einheitliche Laute wie etwa die Aspiraten. In allen Sprachen, wo sie vorkommen, werden sie als einheitlich aufgefasst. Beweise gibt es in Hülle und Fülle sowohl für alte Sprachen wie für die heute gesprochenen Sprachen. Wenn ein Fremder, der in seiner eigenen Sprache Affrikaten nicht besitzt, etwa beim Sprechen slavischer Sprachen die Affrikaten als wirkliche zweilautige Gruppen spricht, wird er von den Eingeborenen korrigiert werden (auch wo es sich um das polnische mit zwei Zeichen geschriebene *dz* handelt).

§ 7. Die tocharische Schrift hat aber auch eine dem Indischen fehlende Vokalbezeichnung eingeführt. Ausser den aus dem Indischen übernommenen diakritischen Marken, die das Grundzeichen als *-i*-haltig, *-u*-haltig u. s. w. bezeichnen (also beispielsweise ein *ca* in *ci*, *cu* u. s. w. verwandeln), kommt eine aus zwei übergestellten Punkten bestehende Marke vor, die, wie SS 918 festgestellt wird, den Vokal *a* bezeichnet (sie verwandelt also ein *ca* in *cā*). Wenn dieser Vokal im Anlaut steht, wird das Silbenzeichen für *a* mit den beiden übergestellten Punkten verwendet. Die übliche Transkription ahmt dies nach; man transkribiert also *cā*, *ā*, was *cā*, *a* bedeutet. Diese Transkription, die für den ersten Anlauf, als man den Wert des neuen Vokals noch nicht kannte, ein brauchbarer Notbehelf war, kann jetzt nur irreleitend sein.

Es liegt auf der Hand, dass diese tocharische Neuerung noch in voller Übereinstimmung mit dem System der indischen Schrift ist.

Anm. Die Bestimmung des neuen Vokals als *a*, wird keineswegs dadurch gefährdet, dass er bisweilen mit *i* wechselt (SS 918¹, Sprachreste VIII¹). Ein solcher Wechsel gehört zu den allergewöhnlichsten phonetischen Erscheinungen; es genügt schon, auf die in gewissen Fällen eintretende *i*-Färbung des englischen Schwachvokals zu verweisen. Die Ausführungen von J. N. REUTER a. a. O. 215 ff. sind abzulehnen.

Die Fremdzeichen.

§ 8. Eine prinzipielle Abweichung vom System der indischen Schrift liegt aber in der Einführung einer Reihe von neuen Grundzeichen, die »nur die Dubletten der gewöhnlichen Konsonanten sind, sofern ihnen das *a* inhäriert« (SS 919). Während beispielsweise die Silben *ki*, *ku*, *ko*, *ke* u. s. w. durch das Grundzeichen *ka* mit verschiedenen diakritischen Marken ausgedrückt werden, wird *kə* in der Regel durch ein ganz verschiedenes Grundzeichen ohne diakritische Marke ausgedrückt. Ebenso *tə*, *pə*, *nə*, *mə*, *rə*, *lə*, *sə*, *śə* und seltener *śə*. Dies ist ein Rückfall von dem System des semitischen Alphabets (wo alle mit demselben Konsonanten anlautenden Silben mit Hilfe eines Grundzeichens ausgedrückt werden) in das System der voralphabetischen Silbenschriften (wo die Zeichen sowohl den konsonantischen wie den vokalischen Inhalt der Silbe ausdrücken, sodass beispielsweise die Zeichen für *ma*, *mī*, *mu* ganz verschieden sind; man denke an das Assyrisch-Babylonische, das Altpersische, das Kyprische). Ein solcher Rückfall ist immer möglich, so lange das Alphabet noch den ursprünglichen Charakter einer Silbenschrift bewahrt hat. Und bei den Indern hat das Alphabet entschieden diesen Charakter bewahrt. Es gibt nicht wie im Griechischen besondere Zeichen für die Vokale als Silbenteile, sondern nur für Silben, die aus einem Vokal oder aus Kons. + Vokal bestehen, und im letzteren Falle wird die vokalische Färbung durch diakritische Marken bezeichnet. Die sinnreiche Erfindung, wonach die Zeichen in der Ligatur vokallose Konsonanten bezeichnen, hat den Charakter der Schrift nicht geändert (sie hat vielmehr eine grosse Menge von neuen, zusammengesetzten, Silbenzeichen geschaffen).

Ein ähnlicher Rückfall wie im Tocharischen liegt auch

in der alttürkischen Schrift der Orchon-Inschriften vor, wo man trotz der semitischen vokalindifferenten Grundlage (ein Zeichen für *ta*, *tī*, *tu* u. s. w.) verschiedene Silbenzeichen für Silben mit bzw. hinteren und vorderen Vokalen eingeführt hat (ein Zeichen für *ta*, ein anderes für *tā* u. s. w.). Den Anlass zu einem solchen Rückfall gaben wohl immer zufällige Umstände. Beim Alttürkischen war der Ausgangspunkt der für diese Sprache überflüssige Reichtum an semitischen Konsonanten; *ta* und *tā* beruhen auf *tēth* und *tāw*, indem für das türkische Ohr die besondere Färbung, die *tēth* dem folgenden Vokal mitteilte, hörbarer war als der Unterschied im Konsonanten selbst (noch die Osmanen schrieben *tāš* 'Stein' mit *tēth*, aber *tāpā* 'Hügel' mit *tāw*).

Einen solchen zufälligen Anlass hat es auch für die Tocharer gegeben; das indische *r̥* und *l̥* klang ihnen wie *rə* und *lə* und konnte daher für diese Silben verwendet werden. Das tocharische Zeichen für *tə* beruht bekanntlich auf dem indischen *dha*, und es ist sehr wahrscheinlich, dass der stimmhafte Hauch des Indischen für das tocharische Ohr eine gewisse Ähnlichkeit mit einem *ə* gehabt hat (vor allem vielleicht, wo ein Konsonant auf das *dh* folgte). Wenn aber einmal durch zufällige Anlässe besondere Zeichen für einige *ə*-Silben entstanden waren, konnte das neue System leicht erweitert werden, ohne dass wir imstande wären, den Ursprung der einzelnen Zeichen aufzudecken.

Anm. Es ist denkbar, dass einige *ə*-Silbenzeichen durch willkürliche Modifikation der entsprechenden *a*-Silbenzeichen entstanden sind; jedoch ladet die uns überlieferte Form der Zeichen nur in wenigen Fällen zu einer solchen Vermutung ein. Chronologisch lässt sich die Sache etwa in der folgenden Weise denken: 1° Einige sich zufällig anbietende Zeichen wurden für die *ə*-Silben verwendet. 2° Bei einigen von diesen Zeichen hat die Form eine

Assoziation mit der Form des entsprechenden *a*-Silbenzeichens erlaubt; dem hierin liegenden Antrieb folgend hat man noch andere *a*-Zeichen durch eine kleine Modifikation zu *ə*-Zeichen umgestempelt. 3° Wo dies Verfahren (etwa wegen der zu komplizierten Form des *a*-Zeichens) unbequem war, hat man schliesslich den Weg eingeschlagen, eine vom *a*-Zeichen getrennte diakritische Marke (die beiden Punkte) einzuführen und ist so auf einem Umwege zu dem korrekten indischen System zurückgekehrt. Einmal erfunden ist die diakritische Marke auch bei solchen Konsonanten verwendet worden, die ein einheitliches Zeichen für die *ə*-Silbe besaßen, jedoch ohne das einheitliche Zeichen zu verdrängen. Es werden also beispielsweise die Silben *nə* und *tə* teils durch das *a*-Silbenzeichen mit den beiden Punkten, teils durch das einheitliche *ə*-Silbenzeichen ausgedrückt. Übrigens verhalten sich die verschiedenen Konsonanten in dieser Beziehung verschieden, worüber das Nähere bei J. N. REUTER a. a. O. S. 213 f. für den Dialekt A mitgeteilt ist. Ich hebe nur zwei Einzelheiten hervor: einerseits das vollständige, bzw. fast vollständige Fehlen des Punktzeichens bei *r* und *k*, andererseits die Seltenheit des einheitlichen Zeichens bei *ś* (das im Dialekt A fast ganz fehlt; s. Reuter S. 195 § 5). Merkwürdigerweise werden auch die einheitlichen *ə*-Silbenzeichen bisweilen mit den Punkten versehen; ich verweise ganz besonders auf die eindeutigen Belege bei Reuter S. 215 Z. 15—17, Z. 22 f. (vgl. Z. 1—4).

Jedenfalls ist daran festzuhalten, dass das tocharische *ə*-System nichts aus einem Gusse ist, und dass bei seiner Entwicklung das Vorhandensein von brauchbaren oder leicht brauchbar zu machenden Zeichenformen eine Hauptrolle gespielt hat. Man darf also nicht mit J. N. Reuter S. 196 § 6 und § 7 nach einer phonetischen Ursache für das Fehlen eines einheitlichen Zeichens bei einigen Konsonanten suchen (es fehlt bei *w*, *y*, *ń*, *c*, nicht aber bei *ś*); auch darf man keineswegs mit Reuter S. 216 einen phonetischen Unterschied zwischen den Punktzeichen und den einheitlichen *ə*-Zeichen annehmen.

Vgl. VERF. Sprogvidenskaben i det nittende Aarhundrede, Kopenhagen 1924, S. 178, S. 182 (= Linguistic Science in the Nineteenth Century, Harvard University Press 1931, S. 196, S. 200); VERF. Le groupement des dialectes indo-européens (Det Kgl. Danske Videnskabernes Selskab, Hist.-filol. Meddelelser XI, 3, 1925) S. 17—18 Fussnote.

§ 9. Sieg und Siegling haben ursprünglich die einheitlichen ϑ -Zeichen mit *k*a, *m*a u. s. w. transkribiert, d. h. sie haben sie so transkribiert, wie sie zu transkribieren wären, wenn sie im System der indischen Schrift verankert wären. Denn nach diesem System ist jedes zweilautige Grundzeichen durch einen bestimmten Konsonanten + *a* wiederzugeben; ein anderes Zeichen — ein anderer Konsonant, aber immer derselbe inhärierende Vokal. Aber Sieg und Siegling haben uns doch ausdrücklich darüber belehrt, dass die neuen Zeichen zum alten System nicht stimmen; sie enthalten keine neuen Konsonanten, sondern einen neuen inhärierenden Vokal (s. das Zitat im Anfang von § 8). Eine systemgemässe Transkription systemwidriger Zeichen ist aber bedenklich. Sieg und Siegling haben denn auch später die Schreibung *k*a, *m*a u. s. w. eingeführt »um schärfer zum Ausdruck zu bringen, dass den tocharischen Fremdzeichen ein anderer Vokal inhäriert als den gewöhnlichen Brāhmī-akṣara« (Sprachreste S. VIII)¹. Aber durch diese Schreibung (die übrigens auf das Auge sehr unruhig wirkt) wird doch noch nicht »schärfer« zum Ausdruck gebracht, dass es sich nicht um besondere Konsonanten, sondern um das gewöhnliche *k*, *m* u. s. w. handelt. Und es ist dringend nötig, dies zum Ausdruck zu bringen, da die Erfahrung schon längst gezeigt hat, dass die Schreibung *k*, *m* u. s. w. zu falschen Vorstellungen Anlass gibt, was noch durch die missverständene sprachliche und orthographische Tatsache befördert wird, dass die ϑ -Zeichen auch in unsilbischer Funktion (im Auslaut und in Ligatur) vorkommen. Wenn man (irrtümlich, wie wir sehen werden) unsilbisch und

¹ Diese Schreibung verhindert die Auflösung von B *šṭwāraltse* 'viertausend' in *šṭwār altse* (Meillet MSL 17. 284) und die Rubrizierung einer Form wie B *osṭa* als Plural auf *-a* (MSL 18. 392) u. s. w.

vokalloso identifiziert, bleibt nämlich für diese Fälle nur die Annahme einer Eigentümlichkeit der Konsonanten.

Die Auffassung, dass die »Fremdzeichen« (um den von Sieg und Siegling gewählten Ausdruck zu benutzen) modifizierte konsonantische Laute ausdrücken, wird eigentlich schon durch die Gleichwertigkeit der Fremdzeichen und der Punktzeichen in silbischer und unsilbischer Geltung genügend widerlegt. Beispiele für beide Schreibungen bei demselben Worte sind absolut nicht selten; ich verweise auf die Belege für Punktzeichen statt Fremdzeichen bei J. N. Reuter S. 213 f., § 43—46, und S. 215, § 48 Anfang; häufig genug kommt die eine Schreibung in fast unmittelbarer Nähe der anderen vor (Sprachreste 18 b 2 *-kalp^ä* mit Punktzeichen, 18 a 3 in der regelmässigen Schreibung mit Fremdzeichen).

Die Annahme einer Modifikation des konsonantischen Lautes ist aber auch deshalb abzulehnen, weil es nicht möglich ist, eine annehmbare Vermutung über die Art dieser Modifikation aufzustellen.

Zu den Forschern, die den Konsonanten der Fremdzeichen eine besondere Aussprache zugeschrieben haben, gehört A. MEILLET; *Journal Asiatique* 1911 I 450 lehrt er, dass »la langue distingue deux séries d'occlusives«, und IJ 1. 7 f. spricht er mit Rücksicht auf die Fremdzeichen von einem besonderen »type d'occlusives«, der eine reduzierte Aussprache hat (»la série qu'on transcrit par des lettres soulignées a manifestement le caractère de phonèmes ayant une valeur réduite«). Die reduzierte Aussprache der Verschlusslaute soll nach *Journal Asiatique* 1911 I 443 darin bestehen, dass sie Implosive sind. Dabei kann Meillet nur den Auslaut im Auge haben, der ihm also als vokalloso gilt. Hier wäre es dann natürlich denkbar, dass bei den

Verschlusslauten die Sprechorgane nur in Kontakt gebracht wurden, der Verschluss aber nicht wieder gelöst wurde. Worin aber die reduzierte Aussprache bei den Dauerlauten wie *m*, *r*, *s* bestehen sollte, ist schwer zu sagen. Immerhin könnte man bei allen Konsonanten im Auslaut eine extraordinär kurze Dauer annehmen. Es ist aber kaum wahrscheinlich, dass dies den Sprechern so stark zum Bewusstsein gekommen sein sollte, dass aus diesem Grunde das Bedürfnis nach einer besonderen Bezeichnungweise empfunden worden wäre. Und auf den Inlaut lässt sich die Meillet'sche Hypothese gar nicht anwenden. Sie ist also unrichtig.

Anm. Im Dialekt A wird im Auslaut in den Fällen, wo man das Fremdzeichen für *nə* erwarten konnte, vielmehr in der Regel Anusvāra geschrieben. Man darf jedoch hierin nicht ein Argument für die Meillet'sche Hypothese sehen. Und zwar schon deshalb nicht, weil im Inlaut die Verwendung des Anusvāra mit dem Auftreten der Fremdzeichen absolut inkommensurabel ist. Es muss sich um eine sprachliche oder orthographische Sonderentwicklung bei *-n* handeln.

Eine andere Ansicht über die angebliche Modifikation der Konsonanten der Fremdzeichen hat SIGMUND FEIST geäußert. In seinem Buche »Kultur, Ausbreitung und Herkunft der Indogermanen« (Berlin 1913) bezeichnet er die Fremdzeichen-Konsonanten als palatal (S. X, S. 429 und 429¹). Dazu ist zweierlei zu bemerken. Erstens, dass man zwar begreift, dass es neben dem gewöhnlichen *k*, *t*, *p*, *m*, *r* entsprechende mouillierte Laute geben könnte; die palatale Form von *n* und *l* wird aber doch mit *ñ* und *ly* geschrieben; wie finden daneben die angeblich mouillierten Fremdzeichen-Konsonanten Platz? Es ist ein schlechter Ausweg, etwa zwei Grade des Palatalismus anzunehmen und demgemäss *ñ* und *ly* als »palatal«, das *n* und *l* der Fremdzeichen als »palatalisiert« zu bezeichnen. Denn dabei gerät

man bei den Sibilanten in Verlegenheit; wenn das *s* des Fremdzeichens palatalisiert, das gewöhnliche *ś* dagegen palatal ist, was ist dann das *ś* des Fremdzeichens? Da es ferner unmöglich ist, einen phonetischen Gegensatz zwischen den Fremdzeichen und den Punktzeichen anzunehmen, so erwarten uns noch weitere Schwierigkeiten, u. a. ein mouilliertes *y* (tochar. *y* ist unsilbisches *i*). Zu der phonetischen Unwahrscheinlichkeit kommt nun zweitens die nicht geringere lautgeschichtliche Unwahrscheinlichkeit. Dass die Stellung vor dem Vokal *a* und im Auslaut Mouillierung hervorrufen sollte, ist etwas Unerhörtes.

Merkwürdigerweise gelangt auch J. N. REUTER in seinem oben § 6 Anm. zitierten Aufsatz über die neuen Lautzeichen zu derselben Ansicht wie Feist und zwar ohne von dem Vorgang Feists Kenntnis zu haben. Sein Ausgangspunkt ist die Auffassung, dass die Fremdzeichen, die Sieg und Siegling als »Dubletten der gewöhnlichen Konsonanten« bezeichnet hatten, nur bei mouillierbaren Konsonanten auftreten und nur bei solchen Konsonanten fehlen, die nicht mouilliert werden konnten, weil sie schon an sich palatal waren. Diese Auffassung ist aber unrichtig. Denn einerseits kommt doch eine Dublette auch bei dem palatalen *ś* vor (sie ist in A vielleicht nur aus schriftmässigen Gründen ausser Gebrauch gekommen, etwa wegen zu grosser Ähnlichkeit mit der *ś*-Dublette und mit dem *ya*-Zeichen). Andererseits ist *w*, das keine Dublette kennt, keineswegs palatal. Aber auch von dem angenommenen Ausgangspunkt aus kann Reuter seine Ansicht nicht durchführen ohne noch andere unstatthafte Annahmen aufzustellen. So nimmt er einen Unterschied im vokalischen Gehalt der Fremdzeichen und der Punktzeichen an; beispielsweise nimmt er für die *n*-Dublette den Vokal *a*, für das punktierte *na*-

Zeichen aber $\dot{i}\partial$ (er meint wohl $i\partial$) an (S. 216). — Wie das von ihm angenommene Lautsystem entstanden sein könnte, hat Reuter nicht klar gemacht. Auch N. D. MIRONOV, der in seinen »Kuchean Studies« (Rocznik Orjentalistyczny VI, Lwów 1929) S. 137—147 die »Dubletten« behandelt und die Reuter'sche Hypothese annimmt, bietet in dieser Beziehung nichts.

Die Fremdzeichen im Auslaut.

§ 10. Zu dem vergeblichen Suchen nach einem besonderen konsonantischen Wert der Fremdzeichen hat gewiss u. a. ihre nicht seltene unsilbische Verwendung verleitet.

Die unsilbische Geltung kommt vor allem im Auslaut vor. Hier ist die Sache deshalb besonders durchsichtig, weil dieselbe Erscheinung uns auch bei den Punktzeichen begegnet. Wörter, die, wenn sie mit anderen Wörtern zusammengeschrieben werden, auf y , \acute{n} oder c auslauten, zeigen, wenn sie mit Virāma geschrieben werden, Punktierung des letzten Zeichens¹. Also (nach der von Sieg und Siegling verwendeten Schreibung) A *wrasaṅṅ* in Pause, in Ligatur aber *wrasaṅ* 'Menschen'. Dieselbe Regel zeigt sich in Lehnwörtern bei den untocharischen Konsonanten g , th u. s. w.; sie gilt für alle nur mit den gewöhnlichen indischen Zeichen geschriebenen Konsonanten. Bei Konsonanten, die ein Dublettenzeichen (»Fremdzeichen«) besitzen, erscheint in der Virāma-Schreibung die Dublette. Also wird beispielsweise das Zahlwort 'zehn' in der zusammengeschriebenen Verbindung *śāk śapi* 'elf' (A) mit dem indischen k -Zeichen geschrieben, in Pause aber mit der Dublette. Da die Dubletten denselben vokalischen Gehalt wie die mit den beiden Punkten versehenen indischen Zeichen haben, so ergibt

¹ In B kommen, wie aus den Tafeln in Remains hervorgeht, verschiedene Abweichungen vor.

sich, dass die Tocharer überhaupt keine reinen Konsonanten im absoluten Auslaut sprechen konnten (von *-n* sehen wir vorläufig ab); sie haben sie alle mit einer »Klangstütze« (SS 918) gesprochen, d. h. mit einem keine Silbe konstituierenden kurzen *a*.¹ Die unsilbische Geltung eines *a* ist für das Tocharische nicht zu beanstanden, da hier doch auch andere Vokale in nicht-silbischer Geltung vorkommen; so vor allem *u* (z. B. in *k^upre* 'wenn', einsilbig), aber auch *i* (SS 921) und *o* (Sprachreste 371 a 2). Einen nicht wegzu erklärenden Beleg für unsilbisches *a* bietet B *n^ono* 'wieder'; in diesem Worte wird der *n*-Dublette das gewöhnliche *n* in Ligatur angehängt und die *o*-Marke übergeschrieben (SSS 266¹, KZ 65. 42.29).² Dass auch das auslautende ^o eine Realität war, geht daraus hervor, dass es im Verse gelegentlich metrisch mitzählt (so B *šekə* 'immer' KZ 65. 46, trotz der beibehaltenen Schreibung *šek^o* zweisilbig; A *salpiñcā* Ausg. 226 a 5). Etymologischen Wert hat das auslautende ^o in den allermeisten Fällen³.

Ann. 1. Da Sieg und Siegling das durch die Punkte bezeichnete ^o als hochgestelltes ^a schreiben, so würde die Konsequenz fordern, dass sie auch das in den Dublettenzeichen liegende ^o durch ein hochgestelltes Vokalzeichen ausdrückten (also nach ihrer ursprünglichen Schreibung ^a, nach ihrer späteren Schreibung ein unter-

¹ Ähnliche Sprechgewohnheiten finden sich auch anderswo; man lausche nur einem italienischen Priester, wenn er lateinische konsonantisch auslautende Wörter spricht.

² Das Fremdzeichen für *m* mit Virāma vor *ma* liegt wohl vor in dem in Journal Asiatique 1911 II 129. 4 transkribierten (MSL 18. 410 zitierten) Text, wo doch wohl *šēnem^omats^o* 'ekanāmnām' zu lesen ist.

³ Für das auslautende ^o erscheint in B bisweilen *-o*: *ləklessōico* 'unglücklich' (Nom. Pl.), *nāktentso* 'den Göttern' (Gen. Plur.) Lévi Fragm. S. 91 (K 7 a 3), S. 94 (K 9 a 3), *parñāññanantso* 'der äusseren' (Gen. Pl.) Sieg KZ 65. 40 Z. 28. Um eine Verwechslung der sich bei verwischter Schrift ähnlich sehenden diakritischen Marken für »*ā*« und *o* kann es sich offenbar nicht handeln. Wenn also ^o zu *o* werden konnte, so war es eben mehr als ein Nichts.

strichenes ^a). Das konnten sie aber nicht tun. Vielmehr musste ihre Transkription in der einmal gewählten Fiktion bleiben, welche die un-indischen Dublettenzeichen nach dem indischen alphabetischen System behandelt (s. § 9 Anfang). Nach diesem System ist ein mit Virāma geschriebenes Zeichen vokallo. Also schreiben die beiden Entzifferer in diesem Falle nur das unterstrichene Konsonantenzeichen und leisten dadurch der falschen Auffassung der »Fremdzeichen« einen bedenklichen Vorschub.

Die Fremdzeichen haben also im Auslaut ihre gewöhnliche Bedeutung (Konsonant + ə), und das Virāmazeichen deutet nur unsilbische Aussprache, nicht aber Vokallosigkeit an. Dagegen könnte man sich eventuell auf die orthographische Behandlung des auslautenden *n* berufen wollen. Es wird nämlich, wie schon oben § 9 Anm. erwähnt, in der Regel durch Anusvāra bezeichnet (von Sieg und Siegling *m̄* transkribiert). Dass diese Schreibung eine Aussprache *n^ə* bezeichnen sollte, ist sehr wenig wahrscheinlich. Man erwartet vielmehr, dass dadurch ein sehr reduziertes *n*, wenn nicht gar blosser Nasalierung des vorhergehenden Vokals bezeichnet wird. Und zwar gründet sich diese Erwartung nicht nur auf die indische Tradition, sondern auch auf die faktische Verwendung des Anusvāra im tocharischen Inlaut, wo er erstens vor einem Verschlusslaut, besonders vor *t*, den homorganen Nasal ersetzen kann, zweitens vor *s*, *ś*, *ṣ* und *ts* steht, und drittens nicht selten überflüssig vor einem *n* oder *ñ* geschrieben wird, lauter Verwendungen, die mit dem Auftreten der Fremdzeichen inkommensurabel sind. Die überflüssige Schreibung des Anusvāra, die am wenigsten in Verdacht ist, auf Nachahmung der indischen Orthographie zu beruhen, könnte geradezu auf die Vermutung blosser Nasalierung führen (trotz MIKONOV Kuchean Studies 137: »There is no reason to suppose nasalized vowels in A or B«). Es unterliegt also keinem Zweifel, dass die ge-

wöhnliche orthographische Behandlung des auslautenden *n* von der Behandlung aller anderen Konsonanten absolut verschieden ist. Das hängt aber mit einem ebenso absoluten sprachgeschichtlichen Gegensatz zusammen. Von allen anderen Konsonanten gilt es als Hauptregel, dass sie nur sekundär im Auslaut stehen; hinter ihnen ist im Auslaut immer ein Vokal geschwunden (bzw. in der Pause zu ^o reduziert worden). Nur in besonderen Fällen liegt die Sache anders (so bei *r* in den Verwandtschaftswörtern 'Vater', 'Mutter', 'Bruder'). Dagegen ist toch. *-n* in einer Reihe von Fällen ein schon in der ieur. Grundsprache auslautender Konsonant (z. B. in dem Akk. Sg. m. und f. der *o*- und *ā*-Stämme); das ieur. auslautende *-m* ist im Tocharischen wie in den meisten anderen Sprachzweigen zu *-n* geworden. Hinter diesem *-n* ist natürlich niemals ein Vokal vorhanden gewesen. Daneben gibt es allerdings ein sekundär durch die Reduktion eines Vokals in den Auslaut gerücktes *-n*, das in der Pause als *-n^o* erscheinen sollte. Im Dialekt B, wo die Reduktion auslautender Vokale nur in geringem Umfange stattgefunden hatte, muss dies sekundär auslautende *-n^o* im Vergleich mit dem ererbten auslautenden *-n* in einheimischer Rede selten gewesen sein. Es hat sich daher der aus anderen Sprachen wohlbekannte Vorgang abgespielt, dass das seltenere Phonem mit dem ähnlichen häufigeren Phonem zusammengefloßen ist: *-n^o* ist zu *-n* geworden. Natürlich setzt diese Erklärung voraus, dass der Anusvāra, der im Inlaut zum Teil nur die Nasalierung des Vokals bezeichnet haben mag, im Auslaut einen wirklichen Konsonanten bezeichnet hat (hierin behält also Mironov 137 Recht). Die in B entwickelte Schreibgewohnheit ist dann auch in A übernommen worden, obgleich in diesem Dialekt das sekundär auslautende *-n* viel häufiger war.

Allerdings kommt hier in seltenen Fällen auch die Schreibung $-n^{\bar{a}}$ vor, und zwar in fünf von den sieben Belegen bei J. N. REUTER S. 215 für das ererbte auslautende $-n$ (in den Akkusativen *krañcān^ā* 'gut' und *umparñān^ā* 'schlecht', Sprachreste 221 b 3, 7, 230 a 5, 236 a 6, 229 b 4); vgl. *krañcān^ṅ* (mit der n -Dublette) 232 b 4; merkwürdig *krañcān* 240. 3 (gewöhnliches n mit Virāma). Hieraus einen Zusammenfall der beiden Phoneme in umgekehrter Richtung zu folgern, wäre doch wohl vorschnell; es kann sich um eine occasionelle Aussprache (oder um eine schlechte Schreibung) handeln.

Anm. 2. Die Annahme, dass A in diesem Punkte von B abhängig ist, ist vielleicht nicht unbedingt nötig. Dass B aber in einer gewissen Periode kulturell führend gewesen ist, stimmt gut mit der geographischen Lage und wird durch die nicht seltenen Lehnwörter aus B in A bestätigt, von denen im Verlauf der folgenden grammatischen Darstellung die Rede sein wird.

Die Fremdzeichen in Ligatur.

§ 11. 1) Die auslautenden Fremdzeichen mit Virāma machen in Wirklichkeit keine Schwierigkeit und geben zu keinem Zweifel Anlass. Aber auch im Inlaut kommen die Fremdzeichen häufig ohne silbische Geltung vor. In Ligatur mit einem folgenden ϑ -haltigen Zeichen wird nämlich in einer gewissen Ausdehnung das Fremdzeichen verwendet. Während also z. B. *waṣtu* 'Häuser' mit dem indischen \check{s} -Zeichen geschrieben wird, wird im Nom. Sing. vor dem auslautenden $-t^{\vartheta}$ oder im Abl. Sing. vor $-t\check{s}^{\vartheta}$ die \check{s} -Dublette verwendet. Sieg und Siegling schreiben in diesem Falle das unterstrichene Konsonantenzeichen.

Nach den vorhergehenden Erörterungen ist es selbstverständlich, dass die Fremdzeichen auch in der Ligatur keine besondere konsonantische Nüance ausdrücken. Man

könnte aber zunächst schwanken, ob es sich um eine orthographische oder um eine sprachliche Erscheinung handelt. Im ersteren Falle würde es sich um eine von der Aussprache unabhängige Abneigung gegen die Verbindung in Ligatur von *a*-haltigen und *ə*-haltigen Zeichen handeln, im letzteren Falle dagegen um einen lockeren Zusammenschluss der Konsonantengruppe mit dazwischenkommendem, sei es noch so minimalem, *ə*-Klang. Das A-Material für die Beurteilung dieser ganzen Frage ist von J. N. REUTER in der oben § 6 Anm. zitierten Abhandlung sorgfältig zusammengestellt.¹

2) Für die rein orthographische Deutung könnte man geltend machen wollen, dass bei den keine Dubletten besitzenden Zeichen (wozu in den meisten A-Texten auch *š* gehört) keine entsprechende Regelung stattfindet. Erstens werden in Ligatur mit einem folgenden mit den beiden Punkten versehenen dublettenlosen Zeichen nicht die Fremdzeichen, sondern die gewöhnlichen indischen Zeichen verwendet: *kcäk^a* 'er überschritt' 1 b 3 wird mit dem indischen *k*-Zeichen geschrieben, während im Präsens desselben Verbums, wo auf *k* die Silbe *tə* (*t*-Dublette) folgt, die *k*-Dublette geschrieben wird (1 b 6); 169 a 4 wird *prašt^ā* 'Zeit' mit dem un-tocharischen *t*-Zeichen geschrieben, das natürlich keine Dublette besitzt; infolgedessen wird das indische *š*-Zeichen verwendet; dagegen erscheint die *š*-Dublette, sobald das Wort in der richtigen tocharischen Schreibung mit *-t^a*

¹ In der folgenden Übersicht berücksichtige ich nur den Dialekt A und nur die Verhältnisse im Wortinnern (nicht die beim Zusammenschreiben von zwei Wörtern entstehenden Kombinationen). Da es bis jetzt an B-Texten fehlt, die mit derselben Akribie wie die »Tochar. Sprachreste« herausgegeben wären, würde eine der Reuter'schen Arbeit entsprechende Untersuchung des Dialektes B äusserst schwierig sein; sie wäre gewiss nicht uninteressant, ist aber für unsere Aufgabe immerhin entbehrlich, da die Verhältnisse in B von A nicht wesensverschieden sind.

(*t*-Dublette) auftritt (11 b 2). Demgemäss erscheint das gewöhnliche* *p*, nicht die *p*-Dublette in Formen wie *kapsāñ-ñās*, Ablativ von *kapsāñi* 'Körper' 82 b 5 u. s. w. Diese Regel (die gewöhnlichen Konsonanten, nicht die Dubletten, vor einer durch die beiden Punkte als *a*-haltig charakterisierten Silbe) ist freilich nicht ganz ausnahmslos (die Ausnahmen sind bei J. N. Reuter S. 211 verzeichnet). — In derselben Richtung könnte aber zweitens die bei der umgekehrten Reihenfolge der Konsonanten geltende Orthographie zu deuten scheinen. Ein der Dublette entbehrendes Konsonantenzeichen kann ohne weiteres in Ligatur mit einer Fremdzeichen-Silbe stehen: *wkənyo* 'Art und Weise' (Instrum.) 214 a 6; *ptāñkət^o* 'Buddha' 169 a 5; *āyməš^o*, *āñməš*, Ablativ von 'selbst' 327 b 3, 73 b 2 u. s. w. Indessen finden sich in diesem Falle nicht ganz selten über dem Akšara die beiden Punkte; sie werden dann in der Transkription als zum silbischen Zeichen gehörig betrachtet, wo also die *a*-Färbung doppelt bezeichnet wäre. So kann zwar *lykəly^ā* 'fein' geschrieben werden (92 a 5; *ly-* in Ligatur mit dem Fremdzeichen *kə*); aber 218 b 4 sind über dem Akšara *lykə* noch die beiden Punkte geschrieben. *šəlyp^o* 'Fett' wird nach Reuter S. 215 nur einmal (153 b 6) so geschrieben (silbische *š*-Dublette und danach — mit Virāma — *ly* in Ligatur mit der *p*-Dublette); sonst wird aber immer über dem Virāma-Akšara noch die beiden Punkte geschrieben (s. z. B. 12 b 3). Da im Tocharischen nicht nur vokallose Zeichen, sondern auch, wie schon oben S. 21 erwähnt, vokalversehene Zeichen im ersten Teile einer Ligatur vorkommen können, so leuchtet es ein, dass die beiden Punkte in diesen Beispielen möglicherweise nur dem *ly* und nicht dem ganzen Akšara, d. h. dem Fremdzeichen, gelten können. Mir ist dies sogar wahrscheinlich. Da es aber (s. § 8 Anm.) auch eindeutige Be-

lege für die Punktierung der Dubletten gibt (und zwar auch im letzten Teile einer Ligatur), so darf die Transkription den Verdacht einer verschiedenen Bewandnis in den verschiedenen Fällen nicht zum Ausdruck bringen. — Der dritte Fall, die Ligatur von zwei dublettenlosen Zeichen (z. B. *wcäs^o*, Ablativ der Ordnungszahl 'der zweite'), ist an und für sich belanglos; da nämlich die zum *c* gehörigen Punkte über dem ganzen Akšara, also über dem *w*, stehen müssen, so war es praktisch ausgeschlossen, auch das *w* noch mit eigener Punktierung zu versehen. Es steht also nichts der Annahme entgegen, dass in solchen Fällen auch der erste Konsonant (in dem gewählten Beispiel das *w*) *ə*-haltig war. Dadurch wird auch das Gewicht des ersten Falles (*kcäk^o* u. s. w.) sehr abgeschwächt.

3) Überhaupt wird man sagen müssen, dass die Orthographie der dublettenlosen Zeichen, so sehr sie auch von der Fremdzeichen-Orthographie abweicht, nicht mit irgendwelcher Sicherheit eine für die beiden Fälle gemeinsame Aussprache-Grundlage ausschliesst. Und eine nähere Betrachtung der Fremdzeichen-Orthographie zeigt sofort, dass wir mit der Annahme einer von der Aussprache unabhängigen Abneigung gegen Ligaturen von Fremdzeichen und gewöhnlichen indischen Zeichen nicht vorwärts kommen. Zwar gilt als Hauptregel, dass vor Fremdzeichen-Silben die Dublettenkonsonanten geschrieben werden. Aber es gibt eine Reihe von Ausnahmen. 1°. In der Gruppe *tsə* wird niemals die *t*-Dublette geschrieben: *tsopats^o* 'gross', *tsəlpə* 'erlöst' u. s. w. Ein Konsonant vor *tsə* wird aber mit dem Fremdzeichen geschrieben. 2°. Ein Nasal vor homorganem Verschlusslaut wird nicht mit dem Fremdzeichen geschrieben: *kənt^o* 'hundert' 215 a 4, *ləntassi* 'hinausgehen' 212 b 3 u. s. w., *campəs^o* 'er konnte' 153 b 2 u. s. w. Bei *m* vor *pə* gibt es einige sel-

tene Ausnahmen; s. Reuter S. 203. 3°. *r* wird vor einem Konsonanten mit dem gewöhnlichen Zeichen, niemals mit der Dublette geschrieben: *tāpārka*^o 'jetzt' 224 b 5, *kārmāntwacā*^ā Dat. Pl. des Lehnwortes *kāram*^o = skr. *karma* 371 a 4, *wārsāś* 'atmet' 146 b 4 u. s. w. 4°. Vor *rə* werden die indischen Zeichen, nicht die Dubletten geschrieben: *trəṅkəś*^o 'er sagt', *tərkraś*^o Ablativ 'Wolke' 231 a 6, *appərmāt*^o 'Missachtung' 56 a 2, 57 b 4 (neben *appərmāt*^o 71 b 1 u. s. w.), *anaprə* 'vor' 213 b 1, *tsrəssi* 'trennen' 84 a 5, *təmnəśtrə*ⁿ 'wird ihm geboren' 151 a 2, 3, 4. Die seltenen Ausnahmen mit *t*- und *št*-Dubletten vor *rə* sind bei Reuter S. 200 f. aufgezählt. 5°. Vor *nə* wird das gewöhnliche *m* geschrieben: *kumnəś*^o 'kommt' (11 Belege gegen einen Beleg mit der *m*-Dublette; Reuter S. 203). Auch vor *sə* ist nach Reuter S. 202, S. 203 das gewöhnliche *m* häufiger als die *m*-Dublette (4 gegen 2); da aber die Gesamtzahl der Belege so gering ist, darf man wohl kein Gewicht darauf legen. 6°. Bemerkenswert sind die Schreibungen *-kkə-* und *-ppə-* mit dem gewöhnlichen *k* und *p* vor dem entsprechenden Fremdzeichen. Die Zahl der Belege ist allerdings nicht gross, und Ausnahmen kommen vor. Jedoch ist das Bild bei Reuter S. 199—200 etwas verzeichnet. Die mit zwei *p*-Dubletten anlautenden Imperativformen (Partikel *p-* vor einer mit *pə-* anlautenden Verbalform) stehen auf einem besondern Brett und dürfen nicht gegen das inlautende *-ppə-* in die Wagschale gelegt werden; und andererseits muss mit den Beispielen für *-kkə-* zusammen das SSS S. 435 summarisch als *kākkñāññu* transkribierte Wort (218 b 4) in Betracht gezogen werden, wo das doppelte *k* vor *ñā* mit dem indischen *k + k*-Dublette geschrieben wird. Danach ergibt sich, dass *kk* und *pp* vor *ə* absolut überwiegend mit indischem Zeichen + Fremdzeichen geschrieben werden. Dagegen werden die geminierten Dauerlaute vor *ə* regelmässig

mit zwei Fremdzeichen geschrieben; sehr häufig sind śś und ll; aber auch śś kommt so vor (in der Komitativendung, z. B. 229 b 4, 6; da die ś-Dublette in A selten ist, findet sich häufiger die Schreibung -śśā- mit zwei indischen Zeichen, z. B. āñmaśśäl, Kom. von 'selbst' 254 a 4). Der Abl. Pl. von 'Mensch, Lebewesen' wird einmal *wrassəs* geschrieben (gewöhnliches s und s-Dublette, 236 a 4), ein anderes Mal aber mit zwei s-Dubletten (295 a 4), s. Reuter S. 208 und 209².

In allen nicht unter 1^o—6^o erwähnten Fällen werden vor den Fremdzeichen-Silben die Dubletten geschrieben. Es gibt einige Ausnahmen, die man in den Tabellen Reuter's bequem überblickt. Sie beweisen, dass die Orthographie nicht absolut fest war, bieten aber sonst kein Interesse. Nur zwei Gruppen von Ausnahmen verdienen immerhin eine besondere Erwähnung. Erstens wird s vor kə, tə und pə häufig mit dem indischen Zeichen geschrieben; dass das Fremdzeichen aber als das eigentlich richtige zu betrachten ist, zeigt sich deutlich bei s vor pə. Zweitens wird statt der regelmässigen l-Dublette vor einer Fremdzeichen-Silbe häufig das indische l geschrieben: *spaltək* 'Anstrengung' 226 b 3 (und 1; l-Dublette z. B. 120 a 6); *paltšankeñcā* 'sie denken' 262 b 7 (l-Dublette 302 a 3) u. s. w.

4) Die oben skizzierten Regeln für die Schreibung der Fremdzeichen erwecken keineswegs den Eindruck einer rein orthographischen Willkür. Stutzig machen könnte nur die Behandlung eines ś vor der Verbalendung der 3. Sing. Med.; wenn diese Endung die Form *-tər^o* hat, erscheint die ś-Dublette; wenn sie aber die Form *-trə* hat, wird das gewöhnliche ś geschrieben, aber wiederum die ś-Dublette, wenn das t vor r ausnahmsweise mit dem Fremdzeichen geschrieben wird. Aber im ganzen deuten die Regeln bestimmt auf eine rein sprachliche Grundlage der Schreibung;

sie deuten auf das Vorhandensein eines minimalen *a* im Falle der Verwendung der Dubletten vor einer Fremdzeichen-Silbe und auf die Abwesenheit desselben, wenn die gewöhnlichen Zeichen geschrieben werden. Deshalb muss natürlich immer *tsa* mit dem gewöhnlichen *t* geschrieben werden; denn *ts* ist ein einfacher Konsonant, eine Affrikata (SSS 346. 30), sodass hier absolut keine Möglichkeit für ein noch so minimales *a* besteht. Die Schreibung *tsa* ist übrigens auch, wie ich schon Groupement S. 53 ausgesprochen habe, ein entscheidender Beweis dafür, dass die Fremdzeichen nicht eine besondere konsonantische Modifikation ausdrücken; denn wenn dies der Fall wäre, müsste doch nicht nur das *s*, sondern auch das *t* in der Form des Fremdzeichens auftreten. Ich erinnere noch daran, dass ein etwaiger Konsonant vor *tsa* als Dublette geschrieben wird (während vor einer wirklichen Lautgruppe wie *tra* ein vorausgehender Konsonant sich nach dem *t* richtet); eine konsonantische Modifikation, die das *s* angegriffen, das (vom *s* untrennbare) *t* verschont und sich trotzdem auf einen vorhergehenden Konsonanten verpflanzt hätte, wäre doch eine sehr merkwürdige Erscheinung. Sehr lehrreich ist auch die Regel, dass ein Nasal vor einem homorganen Verschlusslaut nicht mit dem Fremdzeichen geschrieben wird; denn Verbindungen von Nasal und homorganem Verschlusslaut zeichnen sich doch überall durch einen besonders engen Zusammenschluss aus; in Sprachen, die zur Svarabhakti neigen, tritt sie in diesen Verbindungen nicht ein; vielmehr verschmilzt der Nasal in vielen Sprachen mit dem Verschlusslaut (ir. *cét* 'hundert' u. s. w.); in den verschiedensten Orthographien kommt regelmässige oder occasionelle Nichtschreibung des Nasals in dieser Stellung vor (ich erinnere an die altpersische Keilschrift, die kypri-sche Silbenschrift, die jüngeren nordischen Runen u. s. w.).

Die Regeln, dass *r* vor Konsonanten und Konsonanten vor *r* die Fremdzeichen verschmähen, müssen gleichfalls eine sprachliche Begründung haben, welche aber in irgend einer für das Tocharische eigentümlichen Entwicklung zu suchen sein wird, worüber man nur Vermutungen äussern kann. Der enge Zusammenschluss von *mn* ist unerwartet, wird aber durch die Metathese in B bestätigt: A *kumnəš*² 'kommt', B *kənməstrə* u. s. w.

Ich betrachte es als unzweifelhaft, dass in A mit gewissen Ausnahmen ein Konsonant vor einem anderen Konsonanten + ə selbst von einem flüchtigen ² begleitet war. Dass dies flüchtige ² oft da erscheint, wo etymologisch kein Vokal gestanden hat, ist kein Einwand, denn unter ähnlichen Umständen hat sich sogar bisweilen ein vollsilbisches ə entwickelt: *okət*² 'acht' 236 a 2 (mit unsilbischem *o* in *kənt*² ²*okət*² 'hundert und acht' 371 a 2) geht auf eine ieur., in der Endung nach 'sieben' umgebildete Form zurück, vgl. (was die Konsonanten betrifft) gr. ὀκτώ u. s. w.; B *näkte* 'Gott', *yäkne* 'Art, Weise' ist in A zu *ñkət*², *wkə*ⁿ geworden u. s. w.¹ Vor dem gemeintocharischen, bzw. in A aus Vollvokal entstandenen -ə hat sich also die Konsonantengruppe gelockert, sodass eine neue Silbe entstanden ist.

Aber das flüchtige ² des Inlauts muss flüchtiger als das unsilbische ² im Auslaut gewesen sein. Im Auslaut ist die Orthographie vollkommen fest; es werden immer in den Virāma-Fällen entweder Fremdzeichen oder punktierte Zeichen geschrieben. Im Inlaut ist dagegen die Bezeichnung des flüchtigen Lautes bei den dublettenlosen Zeichen zum wenigsten äusserst unvollkommen, und bei den Fremdzei-

¹ *näkte* wird von LIDÉN bei Nordling, Finskt Museum 1929 S. 72⁵ zu gr. ἄναξ, *yäkne* von HERMANN JACOBSON OLZ 1934. 212 zu an. *vagn* 'Wagen, Fuhrwerk' gestellt; die hittitischen Wörter haben jedoch in der ersten Silbe den Vokal *e* gehabt; über *näkte* vgl. § 19.

chen herrscht ein nicht unbedeutendes Schwanken. Übrigens wird man wohl auch in den verschiedenen Fällen im Inlaut mit verschiedenen Graden der Ohrenfälligkeit rechnen müssen. Die Imperative mit doppelter *p*-Dublette im Anlaut (oben S. 28) sind mit dem silbischen *pə*- in *pə-klyoṣʰ* 'höre!' u. s. w. (SSS S. 345) zusammenzuhalten, wobei noch daran zu erinnern ist, dass in B in diesem Falle die *p*-Dublette in Ligatur mit dem folgenden Konsonanten geschrieben werden kann, sodass man nur *pʰ* lesen kann; Lévi, Fragm. S. 85 K 2 a 4 und S. 87 K 3 b 4 schreibt *pə-klyauṣso* 'höret', aber S. 92 K 8 a 3 *pʰ-klyauṣso*, was wohl kein Versehen ist, da es von Sieg KZ 65. 35 nicht korrigiert wird; die Schreibung wird auch im Glossar S. 123 bestätigt. Man wird also geneigt sein, bei der anlautenden doppelten *p*-Dublette ein sehr greifbares ^ə, vielleicht mit dem auslautenden ^ə ganz gleichwertig, anzunehmen. Umgekehrt wundert man sich darüber, dass bei den geminierten Dauerlauten ein ^ə in der Mitte vorhanden sein sollte. Und es ist denkbar, dass in Wirklichkeit kein ^ə vorhanden war; man kann daran Anstoss genommen haben, ein kontinuierliches *ś*, *l* u. s. w. mit zwei verschiedenen Zeichen zu schreiben. Die Sache lag bei den Verschlusslauten anders; bei Dehnung eines stimmlosen Verschlusslautes muss in der Mitte eine lautlose Pause eintreten; für das Ohr wird das *k*, *p* u. s. w. also in zwei durch kein Gemurmel verbundenen Teile zerlegt, weshalb die schriftliche Wiedergabe durch indisches Zeichen + Fremdzeichen unanständig war.¹

¹ Die Regeln für die Schreibung der Geminaten vor *a* sind also durchaus verständlich; merkwürdig sind dagegen die vereinzelt Ausnahmen (je eine für *k*, *p* und *s*). Reuter S. 209² will als Erklärung des einmaligen *wraṣṣəṣʰ* (indisches Zeichen + Fremdzeichen) den Umstand geltend machen, dass zwischen den beiden *s* ein Vokal geschwunden ist. Da aber der Schwund über die Mittelstufe *a* gegangen ist, ist diese Erklärung nicht befriedigend.

Wir dürfen demnach das flüchtige ʷ im Inlaut nicht in derselben Weise wie das auslautende unsilbische ʷ durch hochgestelltes Vokalzeichen ausdrücken. Eine solche Schreibung wäre vermutlich in einigen Fällen zutreffend, in anderen Fällen aber sicher nicht. Und die Unvollkommenheit der tocharischen Orthographie (die u. a. das doch wohl anzunehmende Vorhandensein eines ʷ nach \acute{h} , w u. s. w. in Formen wie $\acute{h}k\acute{e}l^{\text{ʷ}}$, $wk\acute{e}^n$ verschleiert) würde durch augenfällige Schreibungen wie $p^{\text{ʷ}}k\acute{e}n\text{ʰ}$ 'getrennt', $l^{\text{ʷ}}m\acute{e}k^{\text{ʷ}}$ 'sofort' noch störender werden. Sieg und Siegling begnügen sich mit Unterstreichung des Konsonantenzeichens, und man könnte zunächst geneigt sein, diese Wiedergabe beizubehalten.

Die Transkription.

§ 12. Es unterliegt aber leider keinem Zweifel, dass die gesamte bisherige Transkription dringend einer Revision bedarf (vgl. oben S. 12, S. 16, S. 21 Anm. 1). Sieg und Siegling haben eine Transkription gegen ihr eigenes Gewissen und besseres Wissen eingeführt. Man kann nicht verkünden, dass der durch die beiden Punkte bezeichnete Vokal ein ə ist, und dennoch \acute{a} schreiben. Man kann nicht verkünden, dass den Fremdzeichen ein anderer Vokal als a inhäriert, und trotzdem a transkribieren. Man kann nicht verkünden, dass die Konsonanten der Fremdzeichen mit den gewöhnlichen Konsonanten identisch sind, und sie trotzdem als davon verschieden transkribieren. Es wäre ein Unglück für die künftige Forschung, wenn sie diese widersinnige Transkription mit sich schleppen sollte. Verbessert wurde sie immerhin durch die in den »Tochar. Sprachresten« eingeführte Unterstreichung nicht nur des Konsonanten, sondern auch des Vokals der Fremdzeichen, allerdings mit der für das Auge unangenehmen Konse-

quenz, dass öfters so viel Buchstaben nacheinander (neun z. B. 332 b 7) unterstrichen sind, dass man sich nicht auskennt. Für die Ausgabe der Texte genügt das System allerdings; für die wissenschaftliche Literatur ist es aber eine scheussliche Belastung. Sieg und Siegling scheinen das erkannt zu haben und haben deshalb in der »Tocharischen Grammatik« eine sehr vereinfachte Schreibung eingeführt. Hier wird ə, gleichviel ob durch die Punkte oder durch ein Fremdzeichen ausgedrückt, immer durch ā wiedergegeben; wenn nicht silbisch, wird es einfach weggelassen (auch wenn es durch die beiden Punkte ausgedrückt ist). In diesem vereinfachten System ist zunächst die Wahl des Zeichens ā unglücklich, und zweitens ist es ein grosser Übelstand, dass die Transkription nicht die Originalschreibung erraten lässt; den Mitforschern werden die orthographischen Einzelheiten, die sprachwissenschaftlich wichtig sein können, vorenthalten. Für genauere wissenschaftliche Untersuchungen ist das in der Grammatik gebotene reiche Material erst dann brauchbar, wenn man es in der Ausgabe aufgesucht hat (was dadurch erschwert wird, dass die Grammatik, vom Verbalverzeichnis¹ abgesehen, nicht viel Gewicht auf den Stellennachweis legen kann). Die Weglassung des auslautenden ə ist eine Entstellung der wahren Form der Wörter.²

Ich schlage vor, die Fremdzeichen einfach durch die gewöhnlichen Buchstaben + ə wiederzugeben (und ich habe

¹ Im Verbalverzeichnis werden die Belegstellen möglichst vollständig angegeben; bei den am häufigsten vorkommenden Formen wird jedoch nur »oft« oder »6mal« u. s. w. notiert; hier wäre der Benutzer für die Anführung wenigstens einiger Stellen mit einem »u. s. w.« dankbar gewesen.

² Ich füge es jedoch nicht hinzu, wo es in den »Sprachresten« (zufällig) nicht belegt ist. Die ungenaue Transkription anderer Quellen habe ich meistens belassen müssen.

im Vorhergehenden schon diese Wiedergabe durchgeführt). Für die Punktzeichen (die ich im Vorhergehenden nach dem von Sieg und Siegling eingeführten System geschrieben habe) schlage ich \ddot{e} vor. Das erinnert äusserlich an die bisherige Schreibweise, ist aber ein Zeichen, das schon längst (parallel mit \ddot{i}) für einen Vokal der Mittelzunge verwendet worden ist (es ist allerdings auch für andere Zwecke in Anspruch genommen worden, so von JACOB GRIMM für das nicht auf Umlaut beruhende althochdeutsche e und von SCHLEICHER für den litauischen Diphthong ie ; es ist aber in diesen Verwendungen teils schon aufgegeben, teils überflüssig und nicht allgemein angenommen). Wenn die Fremdzeichen mit Punkten versehen sind, kann man \ddot{e} schreiben. Das unsilbische \ddot{a} im Auslaut wird durch Hochstellung des der Originalschreibung entsprechenden Zeichens (\ddot{a} oder \ddot{e}) ausgedrückt. Dieselbe Methode wäre für B-Formen wie $n^o no$ (oben S. 21), $p^o klyau\ddot{s}so$ (oben S. 32) vielleicht zweckmässig. Dagegen ist sie für die unsilbischen Fremdzeichen vor silbischen Fremdzeichen, wie § 11 Schluss hervorgehoben, bedenklich, wenn auch die Schreibung p^o für die Imperativpartikel vor verbalem Anlaut \ddot{a} , $k\ddot{a}$, \ddot{a} , $p\ddot{a}$ gewiss nicht unrichtig wäre; $p^o-k\ddot{a}l^o$ 'ertrage' 212 a 4 neben $p\ddot{a}-klyo\ddot{s}^o$ 'höre!' ist mit p^u-kal^o 'bringe' 20 a 3 neben $pu-km\ddot{a}s^o$ 'kommt!' 66 b 5 parallel¹. Aber die Imperative dürfen für unsere Stellungnahme nicht massgebend sein; und es scheint im allgemeinen geratener zu sein, in diesem speziellen Fall Sieg und Siegling folgend nur den Konsonanten zu schreiben, indem man an ihm irgendwie kenntlich macht, dass es sich um das Fremdzeichen handelt. Die Unterstreichung des Konsonanten scheint mir aber nicht zweckmässig zu sein, da sie gar keinen Hinweis auf das Wesen der Erscheinung enthält

¹ Über das u der beiden letzten Formen s. unten § 111.

und noch dazu im Usus der semitischen Sprachwissenschaft eine ganz andere Verwendung hat. Ich schlage vor, statt dessen zwei Punkte zu benutzen; also \ddot{p} , \ddot{t} , \ddot{k} , \ddot{m} , \ddot{n} , \ddot{l} , \ddot{r} , \ddot{s} , $\ddot{š}$, $\ddot{š}$. Dabei mag man die Punkte entweder als Bezeichnung des allerflüchtigsten ^o oder als ein Trema auffassen.¹

Die ganz unregelmässige Verbindung eines Fremdzeichens mit der Marke des *i*-Vokals (*ydhisi* = *ytassi* SSS 459. 16) wird man wohl am besten *ylisi* wiedergeben (und phonetisch als *ytisi* erläutern). Der Schreibfehler 317 b 5 wird als *to* wiedergegeben.

Im Zusammenhang mit den hier erörterten Fragen bemerke ich noch mit Bezug auf die anderen unsilbischen Vokalen (oben S. 21), dass ich sie hochstelle, nicht wie Sieg und Siegling tief. Die Tiefstellung von *u*, *i*, *o* neben der Hochstellung des auslautenden *ā* bei Sieg und Siegling ist eine Inkonsequenz. Den Bogen über (bei Lévi unter) der Zeile in diesen Fällen betrachte ich als überflüssig, da man niemals darüber im Zweifel sein kann, mit welchen anderen Zeichen die *u*-, *i*-, *o*-haltigen Zeichen in Ligatur stehen. Der Bogen gibt ausserdem dies nur unvollkommen an, wenn er z. B. bei *k^upre* über *k^up* steht, obgleich doch das ganze Wort eine Ligatur ausmacht.

§ 13. Was die indische Grundlage der tocharischen Schrift betrifft, haben Sieg und Siegling das richtige Prinzip durchgeführt, in derselben Weise wie beim Indischen zu transkribieren. Die beim Indischen übliche Transkription ist nun allerdings erbärmlich; am erträglichsten ist sie in der von BRUGMANN (Grundriss² I 76) benutzten Form. Darüber hinaus kann man ruhig den palatalen Nasal als *ñ*

¹ Man kann dann auch um eine einheitliche Regel durchzuführen B *ño*, *ñklyanšo* schreiben. Vgl. A *nišpañtu* 62 a 2 u. ä.

und den »cerebralen« Zischlaut einfach als *š* schreiben; es kann dadurch kein Missverständnis entstehen. Den Grundschaden des Systems, die unglückliche Bewertung der Zeichen *j* und *y*, wird man erst dann los werden, wenn man für die stimmhafte palatale Affrikata ein brauchbares Zeichen eingeführt hat¹. Sehr wider meinen Willen schreibe ich daher in diesem Aufsatz auch für das Tocharische *y* im Sinne eines unsilbischen *i*. Aber die Bezeichnung des Anusvāra durch ein punktiertes *m*, die man für das Indische hinnehmen mag, ist für das Tocharische, wo er teils Nasalierung, teils einen *n*-Laut bezeichnet (s. oben S. 22 f.), einfach unerträglich. Man wird ein hochgestelltes *n* schreiben müssen.

Ann. In der Bezeichnung der Diphthonge konnte die indische Schrift offenbar den tocharischen Lautbestand nicht adäquat ausdrücken. Die Pronominalformen B *cai* 'diese' (Pl. m.), *cau* 'diesen' (Obl. Sg. m.) wurden mit *e* gesprochen, wie aus den Schreibungen *cey*, *cew*, *ce^u* hervorgeht. Ebenso *šai* 'er war' u. s. w. Die Verbalform B *kausa* 'er tötete' hatte *o*, deshalb auch *kowsa* geschrieben. Ob die Schreibungen *ey*, *ew* u. s. w. altertümlich sind, wie SSS S. 485 mit Bezug auf B *etre^uñña* (Adj. Fem., 'Helden-') gesagt wird, entzieht sich meiner Beurteilung. Ganz mit Unrecht folgert SCHULZE Kl. Schr. 245 aus reduplizierten Formen wie B *yaiku*, *yaitku*, dass »das sonst in der Reduplikationssilbe auftretende *e* erst sekundär aus dem *a*-Vokal entstanden ist«.

¹ Ich schreibe im Folgenden *ʒ* (ohne genauere Bezeichnung durch eine diakritische Marke, wie *c* der diakritischen Marke entbehrt).

Die Flexion der Nomina im Tocharischen.

Nominativ und Akkusativ Sing.

§ 14. Der **Nominativ** (m. und f.) des Sing. hat im Tocharischen keine Endung. Wir müssen also annehmen, dass ein auslautendes *-s* geschwunden ist. B *yakwe*, A *yuk^o* 'Pferd': lat. *equus* u.s.w.; B *yente* 'Wind' f., A *want^o*, *wënt^o*: lat. *ventus*¹; B *soy^e*, A *se* 'Sohn': gr. υἱός. Über den Nominativ einiger konsonantischen Stämme wird im Verlauf der folgenden Darstellung gehandelt werden.

Der Nom. der neutrischen *o*-Stämme, der im Ieur. auf *-om* ausging, hat im Tocharischen dieselbe Endung wie die Maskulina. B *kānte* 'hundert', A *kānt^o*: lat. *centum*. Da, wie wir sehen werden, ein auslautendes *-m* nach einem *-o* nicht geschwunden, sondern zu *-n* geworden ist, so muss wie im Litauischen (*šimtas* '100') eine analogische Übernahme der Maskulin-Endung stattgefunden haben. Die neutrischen Stämme auf *-os* mögen dabei Einfluss ausgeübt haben.

§ 15. Der **Akkusativ** (casus obliquus) hat in einer Reihe von Fällen eine vom Nominativ abweichende Form. So zunächst bei den ursprünglich maskulinischen *o*-Stämmen. B *yakwe* bildet den Akk. *yakweⁿ* (Lévi-Meillet MSL 18. 385, Fragm. S 5 a 4). B *pārkre* 'lang', Akk. *pārkreⁿ* (KZ 65. 47), A *pārkar^o*, Akk. *pārkrāⁿ* (SSS S. 68 Fussnote); nach MEILLET Journal Asiatique 1912 I 115 zu skr. *bṛhant-* 'hoch', was trotz

¹ Die Entwicklung eines ieur. *o* zu *e* in der Auslautsilbe habe ich schon Groupement 25 konstatiert.

der abweichenden Bedeutung immerhin denkbar ist; *-re* ist das ieur. Adjektivsuffix *-ro*¹, das auch im Tocharischen häufig ist (SSS § 26 S. 14 f.; Paradigma § 249 S. 160). Vgl. SSS § 106 S. 67 f. (Adjektive), § 99 b S. 63 f. (Substantive). Über den Umfang der Erhaltung dieser Endung s. § 19.

Anm. In allen veröffentlichten Belegen ist B *orotse* 'gross' Nominativ, während der Obl. *orocce* lautet. Ähnliches in anderen Adjektiven auf *-tse*: *anaiwatse* Nom. 'unangenehm' K 11 a 5, *anaiwacce* Obl. SSS 9. 11. Das beruht auf einer Analogiebildung. Nach dem lautgesetzlichen Nom. Pl. *orocci* wurde zunächst Obl. Pl. *orocce*ⁿ analogisch gebildet und danach dann der Obl. Sg. — Vgl. noch § 102. 7, § 112. 4. — Ähnlich A *wēt*ⁿ 'der zweite', Obl. *wēcē*.

§ 16. Einige konsonantische Stämme zeigen einen Akk. Sing. auf Stammauslaut + ⁿ (im Satzzusammenhang auf Stammauslaut ohne ⁿ): B *walo* 'König', Akk. *lānt*ⁿ, A *wēl*ⁿ, Akk. *lānt*ⁿ; B *krent*ⁿ Akk. m. 'gut', A *kran*ⁿ (der im Stamm entsprechende Nominativ ist weder in B noch in A erhalten; B Nom. *kartse* ist wurzelhaft verwandt, A *kāsu* wurzelhaft verschieden). Akkusative auf *-nt*ⁿ im Dialekt A, s. SSS S. 65 f.; als altererbt möchte man die zu Nominativen auf *-m*ⁿ gehörigen Akkusative auf *-mānt*ⁿ in Anspruch nehmen: *wsom*ⁿ 'giftig', Akk. *wsomānt*ⁿ zu *wēs*ⁿ 'Gift', B *wase*; *wrasom*ⁿ 'Lebewesen, Mensch', Akk. *wrasomānt*ⁿ (nach SSS 5. 5 eigentlich "atmend"; etwa "mit Atem begabt"). Wohl auch die zu Nominativen auf *-u* (SSS S. 18 § 33) und *-nu*, *-su* (SSS S. 20 f. §§ 39—40) gehörigen Akkusative: *špālu* 'besten, vorzüglichster', Akk. *špālunt*ⁿ zu *špāl-* 'Kopf', Instr. *špālyo* (= gr. κεφαλή, SCHULZE Kl. Schr. 261, 252; jedoch kaum ein *ā*-Stamm); es handelt sich wohl um das ieur. Suffix **-went-* (das in den Adjektiven auf *-nu* und *-su* mit anderen formantischen Elementen verschmolzen wäre; vgl. etwa skr.

¹ Das von Meillet verglichene arm. *barzr* ist kein *-ro*-Stamm.

udan-vant- 'wasserreich', *tamas-vant-* 'finster'). Andererseits ist es ganz zweifellos, dass die Endung *-nt^o* in A ihr ursprüngliches Gebiet weit überschritten hat.

Das Partizipium des Perfekts war ursprünglich ein *s*-Stamm: B *kekenu* '(mit etwas) versehen', Akk. *kekenoš^o* (KZ 65. 21. 10); in A hat aber zum Teil Übertritt in die *-nt*-Klasse stattgefunden: *kaknu* 'zustande gekommen', Akk. *kaknunt^o*.

Als Beispiel der *n*-Stämme lässt sich aus B anführen: *wašamo*, *wašmo* 'Freund', Akk. *wašmoⁿ* (zum *-n* vgl. oben S. 23 f.); gehört zu dem im Irischen produktiven Typus *brithem* 'Richter', Gen. *britheman* (VERF. Vergl. Gr. d. kelt. Spr. II 107). A *ku* 'Hund', Akk. *koⁿ*.

Das B-Paradigma der Verwandtschaftsnamen Nom. *pācer^o*, *mācer^o*, *procer^o*, *tkācer^o*, Obl. *pātār^o*, *mālār^o*, *protār^o*, *tkātār^o* (SSS 65²) stimmt nicht zu skr. *pitá*, *pitáram*, gr. πατήρ, πατέρα, wohl aber zu lat. *pater*, *patrem*; das *a* zwischen *t* und *r* ist sekundär entwickelt. In A (Paradigma SSS 158 § 244) ist der Unterschied zwischen den beiden Kasus analogisch aufgehoben worden: Nom. und Akk. *pācar^o*, *mācar^o*, *pracar^o*, *ckācar^o*.

Die ieur. Endung dieser konsonantischen Stämme war *-m*, vgl. gr. φέροντ-α, χαρίεντ-α, ἡγεμόν-α, κύν-α. In diesem Falle ist also der auslautende Nasal im Tocharischen geschwunden. Der Schwund wird bestätigt durch die Zahlwörter B *šuk^o*, A *špat^o* 'sieben', B *šak^o*, A *šék^o* 'zehn', vgl. gr. ἑπτὰ, δέκα, lat. *septem*, *decem*; ferner durch B *ñem^o*, A *ñom^o* 'Name', vgl. (was die Endung betrifft) skr. *nāma*, lat. *nōmen* u. s. w.

Es fragt sich, auf welchem Stadium der Lautentwicklung der Nasalschwund eingetreten ist. Die Antwort muss lauten, dass der Nasal, solange er silbisch war, am besten

gegen die Reduktion geschützt war; denn die Reduktion besteht doch darin, dass die nasale Artikulation während der Aussprache des vorhergehenden Lautes antizipiert wird, was mit gleichzeitiger Verflüchtigung des Nasals selbst verbunden ist. Die Vorausnahme der nasalen Artikulation, die während der Aussprache eines Vokals leicht eintritt, ist, wo kein Vokal vorausgeht, im wesentlichen ausgeschlossen. Deshalb ist im Armenischen ein auslautender silbischer Nasal erhalten geblieben (*ewl'n* 'sieben', *tasn* 'zehn'; *otn* 'Fuss' = gr. πόδιον), während ein unsilbischer Nasal im Auslaut immer geschwunden ist (*gorc* 'Werk', gr. ἔργον). Wir werden also anzunehmen haben, dass der auslautende silbische Nasal im Tocharischen zunächst zu Vokal + *n* wurde, worauf der Nasal verflüchtigt wurde und schliesslich schwand. Die ursprüngliche Qualität des aus dem silbischen Nasal entwickelten Vokals lässt sich nicht genau bestimmen; es kann kein gewöhnliches *e* gewesen sein, da ein vorhergehendes *t* oder *k* nicht palatalisiert wird; es muss aber ein Laut gewesen sein, der nachher zu *e* werden (B *em-pele* 'schrecklich', A *em-pele* 'stark, mächtig', vgl. gr. ἄ privativum) und das noch immer für die Palatalisierung empfängliche *s* in *š* (B *kekenoš*²) verwandeln konnte.

§ 17. Wir müssen also damit rechnen, dass ein ieur. auslautender Nasal, der nach einem ursprünglichen *o* erhalten bleibt (§ 15), nach gewissen schwächeren Vokalen schwindet. In diesem Zusammenhang ist es sehr zu bedauern, dass wir über die Deklination der ieur. *i*- und *u*-Stämme schlecht unterrichtet sind. Ob B *soy*² 'Sohn' (*u*-Stamm, § 14) im Akk. unverändert war, weiss ich nicht; A *se* ist Nom. und Akk. Für die *i*-Stämme finde ich in B kein Material; A *pats*² 'Gatte' (= skr. *pāti-ś* gr. πόσις) ist im Akk. unverändert.

§ 18. Einen vom Nom. verschiedenen Akk. (Obl.) finden wir ferner bei den \bar{a} -Stämmen. Als \bar{a} -Stämme sind die Wörter auf $-a$ und einige Wörter auf $-o$ anzusprechen; $-a$ wird im Dialekt A zu ${}^{\circ}$ reduziert (schwindet im Sandhi) und wird auf ieur. kurzes $-a$ zurückgehen; $-o$ muss auf langes \bar{a} zurückgeführt werden. B *yoko* 'Durst', Obl. *yokai* (kann zu skr. *ihā* 'Streben, Verlangen, Wunsch' gestellt werden; Ablaut $j\bar{a} : \bar{i}$; der Anklang an *yoktsi* 'trinken' wäre dann zufällig); *witsako* 'Wurzel', Obl. *witsakai*, *witskai*; *klautso* 'Ohr, Kieme', Obl. *klautsai*; *peñiyo* 'Glanz', Obl. *peñyai* (KZ 65.36); *ašiya* 'Nonne', Obl. *ašiyai* (sakisches Lehnwort?); *wešeñña* 'Stimme', Obl. *wešeññai*; *wertsya*, *wertsiya* 'Versammlung', Obl. *wertsiyai*. Partizipia wie *aiššeñca* 'gebend', *eršeñca* 'her-vorrufend', Obl. *aiššeñcai*, *eršeñcai*. Substantivierte Partizipia wie *kaušenta* 'Mörder', Obl. *kaušentai*. Die sehr häufigen Adjektive auf $-šše$ bilden Femininformen auf $-šša$ (Lévi-Meillet MSL 18.402; vgl. Journal Asiatique 1911 II 135 *klušše war sa* 'mit Reis-Wasser', *klušša witsako* 'Reis-Wurzel'); dazu Obl. $-ššai$ (MSL 18.388). Vgl. *klyomñai* Obl. f. 'edel' (Fragm.; Mask. *klyomo* SSS 19.1). Ebenso flektieren einige Feminina auf $-e$: *klyiye*, *kliye*, 'Frau', Obl. *klai* (SSS 106.37); *ymiye*, *ymīye* f. 'Weg', Obl. *yamai*, *ymai* (Sieg KZ 65.32). Sehr merkwürdig ist *poke*, *pauke* 'Arm', Obl. *pokai* (SSS 129.27), dessen historische Form gewiss nur als Resultat analogischer Umbildungen verständlich ist.

Neben den Formen auf $-ai$ gibt es nun aber auch solche auf $-ai^n$. Das Adjektiv *yolo* 'schlecht' (sakisches Lehnwort?) ist als ein \bar{a} -Stamm zu betrachten (vgl. den \bar{a} -Stamm in den Partizipien); Akk. *yolai^n*, aber *yolai* vor *no*, Lévi Fragn. S. 98 K 13 b 3.

Eine Entsprechung der Endung $-ai$ findet sich im Dialekt A nur bei dem Wort für 'Frau': A Nom. $k^u li$, Obl.

k^ule. Sonst haben die *ā*-Stämme einen Akk. auf *āⁿ*: *śomiⁿ* 'Mädchen', Obl. *śomināⁿ*; femininische Adjektive (*klyomināⁿ* 'edel' u. s. w.), SSS S. 67; Partizipia und substantivierte Partizipia: *ypant^o*, Obl. *ypantāⁿ* 'machend', *pekant^o*, Obl. *pekantāⁿ* 'Maler', SSS S. 67; indische Namen und Lehnwörter: *Ānand^ē*, Obl. *Ānandāⁿ*, SSS S. 64 (das indische stambbildende kurze *a* ist also mit dem ieur. *-ā-* identifiziert worden).

Man wird offenbar anzunehmen haben, dass die ursprüngliche Endung das in B erhaltene *-ai* gewesen ist, und dass die Form auf *-ⁿ* in beiden Dialekten eine Neuerung ist. Schwieriger ist aber die Frage, wie die Endung *-ai* etymologisch zu beurteilen ist. Am einfachsten ist scheinbar die Zurückführung auf eine ieur. Dativendung **-āi*. Dies ist von Seiten der Bedeutung immerhin annehmbar, da es nicht apriori feststeht, dass der tocharische Obliquus ausschliesslich auf dem ieur. Akkusativ beruht. Lautlich wäre dann zu folgern, dass ein auslautender *a*-farbiger *i*-Diphthong im Dialekt B als Diphthong erhalten wäre.

Wahrscheinlicher ist mir jedoch die andere Möglichkeit, dass *-ai* auf einen neugebildeten Akkusativ **-ājm* oder **-ājim* zurückgehen könnte; der Nasal wäre nach § 17 geschwunden und das zunächst zu erwartende **ay^ē* zu *ai* geworden. Diese Deutung würde die Gleichsetzung der neugebildeten *-ⁿ*-Formen der beiden Dialekte erleichtern; B *-aiⁿ* würde sich zu A *-āⁿ* ähnlich verhalten wie B *ylai-ñikte* 'Indra' zu A *wlā-ñkə^o* (SSS 230⁶). In diesem Falle würde eine gewisse Übereinstimmung mit dem Hittitischen vorliegen, wo *hur-ta-a-iš* 'Fluch', *hu-uk-ma-iš* 'Zauberspruch', *da-ma-a-iš* 'ein Anderer' auf alten *ā*-Stämmen beruhen (VERF. Hitt. 39, 54).

Anm. Über B *meñe*, *plāce*, *kektseñe*, *arañce*, Obl. *meñ^ē*, *plāc^ē*, *kektseñ^ē*, *arañc^ē* s. § 45. 4. Vgl. *kəlymiye* 'Gegend', Obl. *kəlymi*.

§ 19. Eine Reihe von tocharischen Substantiven haben die gleiche Form im Nom. und Akk. Das gilt in erster Reihe von den ieur. Neutren (die im Tocharischen im Singular Maskulina geworden sind): B *mit*⁹ 'Honig', vgl. skr. *mádhu*; B *ost*⁹ 'Haus', A *wašł*⁹, vgl. gr. ἄστυ; B *ńem*⁹, A *ńom*⁹ 'Name', vgl. lat. *nōmen* u. s. w. Auch von den *o*-Stämmen (die in B auf *-e*, in A auf *-⁹* endigen) sind einige neutrisch gewesen (B *śaišše* 'Welt' u. s. w.). Dazu kommt, dass die alten *-os*-Stämme mit den *o*-Stämmen zusammengefallen sind (B *śalye* 'Öl' u. s. w., unten § 47.2 Schluss).

Aber ein Indizium für ehemaliges Neutrum ist der nicht gekennzeichnete Obliquus keineswegs. Es hat sich nämlich ein neues Prinzip ausgebildet, wonach die Bildung eines besonderen Singularobliquus den Bezeichnungen vernunftbegabter Wesen vorbehalten wird (SSS 35 § 60). Der Gegensatz zwischen den Bezeichnungen vernunftbegabter Wesen einerseits und denjenigen lebloser Dinge oder abstrakter Begriffe andererseits ist jedoch nicht in der Weise vervollständigt worden, dass die ersteren ausnahmslos mit einer besonderen Form des Obl. Sg. ausgestattet worden wären. Für den Dialekt A geben SSS 65 § 101 (vgl. 106. 19—26) eine Liste von Bezeichnungen vernunftbegabter Wesen ohne gekennzeichneten Obliquus; eine entsprechende Zusammenstellung für B fehlt, und damit fehlt auch eine sichere Grundlage für die sprachgeschichtliche Beurteilung. Es ist aber immerhin wahrscheinlich, dass das Fehlen des besonderen Obl. bei *se* 'Sohn', *pats*⁹ 'Gatte' darauf beruht, dass ieur. **-us* und **-um*, **-is* und **-im* im Tocharischen zusammengefallen sind (oben § 17); bei *ńkəł*⁹ wäre alles in der Ordnung, wenn das Wort (wie an. *gođ* 'Gott') ursprünglich neutr. gewesen wäre.¹ Merkwürdig ist Nom.-Obl. *śė*⁹ 'Frau,

¹ Die Lidén'sche Etymologie dieses Wortes (oben S. 31¹), die an sich lautlich bedenklich ist, müsste dann in Wegfall kommen.

Gattin'; hierin eine sekundäre A-Entwicklung zu suchen sind wir nicht berechtigt, wenn Lévi Remains 109 r^o 5 mit Recht B *śno* als Obl. fasst (andere Belege sind mir nicht bekannt). Jedenfalls hat die Erscheinung in A um sich gegriffen; so ist es sekundär, dass die -r-Verwandtschaftsnamen als Obl. fungieren, s. oben S. 40; sekundär ist auch der Obl. = Nom. bei *šāmaⁿ* 'Mönch' (der Grund der Entwicklung ist aus SSS § 235 ersichtlich). Und umgekehrt, obgleich die Tendenz, den Obl. Sg. nur bei Bezeichnungen für Vernunftwesen zuzulassen, zweifellos aus gemeintocharischer Zeit stammt, gibt es noch in B zahlreiche gekennzeichnete Akkusative von Bezeichnungen lebloser Dinge oder abstrakter Begriffe: *yoko*, Obl. *yokai* u. s. w. § 18. Auch in A gibt es gewisse Inkonssequenzen. Während Tiernamen wie *onkaləm^o* 'Elefant', auch wohl *yuk^o* 'Pferd' des besonderen Obl. entbehren, hat *ku* 'Hund' den ererbten Akk. *koⁿ* erhalten. Und die Adjektive haben die besondere Obliquus-Form festgehalten (auch dann, wenn sie zu einem Substantiv ohne Obliquus-Flexion gehören): *tsopatsəⁿ pñi* 'das grosse Puṇya' (Obj.) Ausg. 116 a 5, *kran^o nom klyu* 'guten Ruf' 248 b 1, *knānmānəⁿ t^o šāmāⁿ* 'den wissenden Mönch' 332 a 3, *pərwatāⁿ se* 'den erstgeborenen Sohn' 256 a 3, *empeleⁿ klop^o* 'einen furchtbaren Schmerz' 152 b 4. Dass die Adjektive auf -eⁿ (SSS 70 f. § 110) keine besondere Form des Obl. Sg. m. besitzen, beruht auf Silbenschiebung. Dass gewisse Adjektive zur völligen Flexionslosigkeit neigen, ist eine Sache für sich.

Genitiv Sing.

§ 20. Der **Genitiv** wird auch dativisch und als Bezeichnung der handelnden Person bei einem passivischen Partizipium verwendet. Die letztere Verwendung (B *..yāmor yāmu kel tākaⁿ* 'von wem eine .. Tat getan sein sollte' Lévi Fragm. 87 K 3 b 3; A *Sundaris^o lwo* 'geschickt von Sundari'

108 a 2) hat Parallelen in verschiedenen anderen ieur. Sprachen (vgl. DELBRÜCK Vergl. Syntax I 348). Ausgegangen ist die Konstruktion wohl von den Verbindungen mit dem Partizipium auf *-to-s*, wo sie im Indisch-Iranischen und im Griechischen (Διός-δοτος) belegt ist. Weiteres aus dem Gr. bei SCHWYZER Abh. d. preuss. Ak. 1940, ph.-hist. Kl. Nr. 7 S. 8 f. Im Litauischen findet sie sich sowohl bei diesem Partizipium (*mĩslydavo kàd tōs grōmatos jō pačĩōs surašỹtos* 'dachte, dass diese Briefe von seiner Frau geschrieben wàren', SCHLEICHER Lesebuch 133) als auch beim Partizipium auf *-amas* (und in Fàllen wie *nėdavėsi jō krikštytis* 'sie liessen sich nicht von ihm taufen' Luk. VII 30); vgl. ERNST FRAENKEL Syntax der litauischen Kasus (Kaunas 1928) S. 95 ff. Im Armenischen, wo das *-to*-Partizipium nicht mehr lebendig ist, steht der Genitiv bei dem Partizipium auf *-eal* von transitiven Verben (MEILLET Esquisse² S. 128; VERF. KZ 40. 151 f.). Auch im Tocharischen ist das *-to*-Partizipium verloren gegangen, und das Partizipium des Perfekts ist in seine Rechte eingetreten.

Die als Genitiv fungierenden Formen des Tocharischen sind teils neugebildet, teils Fortsetzungen des ieur. Genitivs.

§ 21. 1) Die häufigste Genitivendung in B ist *-ntse*. Sie findet sich zunàchst bei den *o*-Stàmmen und besteht offenbar aus der Akkusativendung ⁿ dieser Stàmme und einer Postposition *-tse*. So *onolmentse*, *wnolmentse* von *onolme* 'Lebewesen'. Ursprångliche *-o*-Stàmme sind auch *pelaikne* 'Gesetz', *kre^{nt} pelaiknentse* 'des guten Gesetzes' (Kompositum von *yėkne* 'Art und Weise', A *wkəⁿ*); *šaišše* 'Welt' (A *šoši*), Gen. *šaišše^{ntse}*; *pūdñėkte* 'Buddha' (A *ptāñkə^l*), Gen. *pūdñėkentse*; *cake* 'Fluss' (MSL 18. 406. 32), Gen. *ckettse*, richtig wohl *ckentse*, Speisung 40. Vgl. die Lehnwörter *Bodhisatve*,

Gen. *Bodhisatwēntse*; *Upage*, Gen. *Upagentse*. Von *wate* 'der zweite' (A *wēt*^o) ist *wēntse* 'zum zweiten Male' gebildet.

Aber auch von den Abstrakten auf *-ie* (A *-ne*), die nicht *o*-Stämme sind, werden entsprechende Formen gebildet: *oko pkelñentse* 'der Frucht und Reife' Lévi Fragm. 86 K 2 b 3, KZ 65. 9. 20; *kārtsauñentse* 'der Tugend'. Ohne *-n-* geschrieben *pyapyai ailyñetse* 'des Blumen-Gebens' Fragm. 96 K 11 a 4.

Ferner gibt es einige Genitive auf *-antse*, wohl vor allem von maskulinischen (einheimischen oder entlehnten) *ā*-Stämmen: *aiššeñca-ntse* 'des Gebenden'; *škamaiyyantse pudñēkentse* 'dem zehnkraftigen Buddha' (*maiyya* 'Kraft' aus skr. *māyā*); *Saṅketavattse* (richtig *-ntse*) 'des Saṅketava' OLZ 1924. 587. Von *sāṅk*^o 'Gemeinde' (skr. *saṅgha-*) gibt Lévi MSL 18. 26 und 410, Fragm. 51 U 19 a 2 den Genitiv als *saṅkantse*, aber Fragm. K 10 b 1 als (*sa*)*ṅkātse*; es handelt sich um einen der unten § 44 besprochenen sachbezeichnenden indischen *o*-Stämme, die im Tocharischen die Endung abgeworfen haben. Das sehr merkwürdig flektierende Wort *sām* oder *sān* 'Feind', Akk. *sana*ⁿ, bildet den Gen. *sanantse* (SIEG KZ 65. 3 f.; vermutlich iranisches Lehnwort, KZ 65. 4²). Zu *k^ulantse* 'einer Glocke' Lévi Fragm. 94 K 9 b 4 kenne ich den Nominativ nicht.¹

Das Wort für 'Glück' lautet in B *sak*^o, aber vor Vokal *sakw* KZ 65. 32. 26, vgl. *sak^u sa* 'durch Glück'; dazu der Gen. *skwantse* KZ 65. 30. 3; die entsprechende A-Form *suk*^o verhält sich, wie SSS S. 98 hervorheben, zu B *sakw-* wie A *yuk*^o 'Pferd' zu B *yakwe*.

Anderer Art als die zuerst besprochenen Formen auf *-antse* ist *añmantse* KZ 65. 24. 32, 50. 31 als Gen. von 'selbst' (*po añm tsa* 'mit ganzer Seele' KZ 65. 35. 3, *añm ne* 'im In-

¹ Der Genitiv auf *-antse* setzt scheinbar einen Obl. auf *-aⁿ* voraus, der aber bei den regelmässigen *-ā*-Stämmen nicht vorkommt.

nern'); *āñm-* muss ein neutr. *n*-Stamm wie *ñem*⁹ 'Name' sein. Vom maskulinischen *n*-Stamm *wašmo* 'Freund' scheint Sieg KZ 65. 22. 19 einen Genitiv *wāšmontse* zu kennen.

Genitive auf *-intse*: *kəšši-ntse* 'des Lehrers', *poysi-ntse* 'des Erhabenen', *wəšsi-ntse* 'du vêtement'. Von dem demonstrativen Pronomen *tu* (neutr.) lautet der Genitiv *tu-ntse* 'dessen, davon'. *yāmor*⁹ 'Tat' bildet *yāmorntse*.

2) Mit diesen Endungen des Dialektes B gehört die A-Genitivendung *-s*⁹ zusammen, wie schon LÉVI und MEILLET MSL 18. 411 vermutet haben. Aus *-ntse* musste in A zunächst *-nts*⁹, im Satzzusammenhang *-nts*, entstehen; im Auslaut des enklitischen Elementes befand sich das *-ts* unter ganz anderen Bedingungen als in einem selbständigen Worte wie etwa *pats*⁹ 'Gatte', wo es durch die anderen Kasus geschützt war; es konnte daher zu *-s* (vor dem das *-n-* verstummte) reduziert werden. Die Endung erscheint in A in zwei Formen, *-es*⁹ und *-is*⁹. Die erstere (verhältnismässig seltene) Form (SSS 85 f., § 120) entspricht ganz der B-Form *-entse* und lässt wie diese, weil von den *o*-Stämmen ausgegangen, den vorhergehenden Konsonanten unbeeinflusst: *ñektes*⁹ von *ñkət*⁹ 'Gott', *yukes*⁹ von *yuk*⁹ 'Pferd', *yērkes*⁹ von *yēr*⁹ 'Verehrung', B *yarke*. Auch *šaru* 'Jäger' (B *šerwe* SSS 38.20), das seinen Akk. auf *-n* bildete (SSS 63. 33; **šarwēn* sicher zu erschliessen), ist nach § 15 ein *o*-Stamm, womit der Gen. *šarwes*⁹ stimmt (das Wort mag zur Sippe von gr. *χάρω* gehören; vgl. zur Bedeutungsentwicklung russ. *ochota* 'Lust; Jagd' und skr. *lubdha-* 'Jäger', UHLENBECK KZ 40. 556; Formans *-wo-*). Überraschend ist A *āñmes*⁹ gegenüber B *añmantse* als Gen. von 'selbst'; aber der Nom. A *āñcēm*⁹ ist vielleicht nicht mit B *āñm-*, sondern, wie Lévi Fragm. 112 annimmt, mit B *āñme* 'Wunsch' identisch (die Vokalentwicklung in A hat den in B geschwundenen

mittleren Konsonanten *c* gerettet); übrig bleibt dann aber die Frage nach dem gegenseitigen Verhältnis zwischen B *āhm-* und *āhme*; soll man **anemṇ* und **antemo-s* ansetzen? Vgl. jetzt K. SCHNEIDER IF 57. 203. In ein paar Fällen findet sich jedoch die Endung *-es* bei zweifellosen Nicht-*o*-Stämmen; *pəłtsək* (B *palsko*) hat den Gen. *pəłskes*^o.

Viel häufiger und sehr produktiv ist in A die Endung *-is*^o (SSS 83-85). Sie lässt den vorhergehenden Konsonanten unbeeinflusst und kann also nicht auf *-intse*, sondern nur auf *-əntse* zurückgehen. Falls SSS 83 für Ausg. 285 b 2 mit Recht *pissəvk(i)s*^o (von *pis-səvk*^o = skr. *bhikṣu-saṅgha-*) ergänzen, hätten wir hier die Entsprechung von B (*sa*)*ṅkəntse*. Alte *o*-Stämme sind: *want*^o 'Wind' (f.), Gen. *wantis*^o; *onk*^o 'Mann' (B *enkwe*), Gen. *onkis*^o; jedenfalls auch *plyaske*ⁿ 'Meditation', Gen. *plyaskenis*^o; so entsteht die Frage, ob *-əntse* eine phonetische Variante von *-entse* sein kann. Will man eine besondere etymologische Quelle von *-əntse* suchen, so bieten sich als möglicher Ausgangspunkt die neutrischen *n*-Stämme; Beispiel *wram*^o 'Ding, Sache', Gen. *wramis*^o; damit würde die Beobachtung von SSS 83 § 119 a gut stimmen, dass die Endung *-is*^o bei den alten Neutren Regel ist. Es entstände aber die Frage, wie B *ānəntse* zu erklären wäre (falls *-antse* bei neutr. *n*-Stämmen regelmässig wäre, könnte man eventuell B *səkw-* 'Glück', Gen. *skwəntse* auf ein Neutrum mit Suffix *-*wen-*, BRUGMANN Grdr.² II 1. 320, neben dem *-*ro*-Adjektiv A *səkəṛ*^o 'bhadra-' zurückführen).

Statt der B-Formen wie *pkeləntse* bietet A bei den Abstrakten auf *-ne* erneuerte Formen, in denen *-is* an den Stammauslaut *-e* (mit Entwicklung eines *y* im Hiatus) getreten ist: *lmāluneyis*^o 'des Sitzens' Ausg. 3 a 1 u.s.w. Statt B *šaišəntse* von *šaišše* 'Welt', dem in A *šoši* entspricht, finden wir gleichfalls in A eine erneuerte Form, worin das

in A auslautende *-i* sich mit *-is* zu *-yis* verbindet: *ārkišo-šyis*⁹, mit Assimilation *ārkišoššis*⁹ (SSS 85. 11, 15).

3) Auf Grund der Vergleichung der beiden Dialekte ist zu vermuten, dass der ursprüngliche Bereich der Endung *-tse* bei den *o*-Stämmen zu suchen ist, von wo aus sie sich analogisch verbreitete. Die Verbreitung wird zum Teil erst im Sonderleben der beiden Dialekte stattgefunden haben; so wird A niemals eine Entsprechung des B-Ausganges *-a-ntse* besessen haben.

Falls die Postposition *-tse* altererbt ist, wird man lebhaft an den hittitischen Ablativ auf *-z*, *-za* erinnert, der gewiss eine Postposition enthält, die mit dem hitt. Präverbium *ze-* identisch ist (VERF. Hitt. 227). Das hittitische *z* bezeichnet denselben Laut wie das tocharische *ts* und ist in der Regel (durch einen dem eng verwandten Luwischen fremden Lautwandel) aus *t* entstanden. Man kann also die Möglichkeit der Identität von tochar. *-tse* und hitt. *-za* apriori nicht ablängnen. Es würde sich aber in diesem Falle gewiss nur um parallele Erhaltung derselben Postposition, keineswegs um eine gemeinschaftliche Kasus-Neubildung handeln. Es muss doch hervorgehoben werden, dass das Vorstück des tocharischen *-tse*-Kasus und das des hittitischen *-za*-Kasus nicht identisch sind, ferner dass die Kasusbedeutung in den beiden Sprachen verschieden ist, und schliesslich, dass das hittitische *-za* an alle Stämme tritt, während das tocharische *-tse* ursprünglich wohl nur mit *-o*-Stämmen verschmolz. Der Antrieb zur Verschmelzung ist hier und dort ein ganz verschiedener gewesen.¹

§ 22. Eine für die Adjektive eigentümliche Genitivendung ist B *-pi*: *oroccepi lānte* 'des grossen Königs' Journal

¹ Die Ähnlichkeit der A-Endungen mit skr. *-asya* oder asl. *česo*, got. *pis*, die WALTER PETERSEN Lg. 15. 92 f. irreführt hat, ist zufällig.

Asiatique 1913 II 318.6 (vgl. 317. 24); *tricekaunaššepi kapilleⁿtse* 'de la fièvre tierce' MSL 18. 386 f.; *ikəⁿpikwalaⁿhēpi onolmentse* 'd'une personne âgée de vingt ans' MSL 18.4. 16 (Remains); *alyekepi* 'einem Anderen' Lévi Fragm. 95 K 10 a 5; *ykuwešepi* 'gatasya' KZ 65.9. 15; *kreñcepi wat no yolopi wat yāmornitse* 'sei es der guten, sei es der bösen Tat' KZ 65.9. 18.

Der B-Endung *-epi* entspricht in A *-āp^o* mit einem in diesem Dialekt häufigen Übergang des *e* in *a* und mit Dehnung nach der Reduktion des ursprünglichen auslautenden Vokals. *-āp^o* ist die alleinherrschende Endung der maskulinischen Adjektive (SSS 88 f.): *tsopats^o* 'gross', Gen. *tsoptsāp^o*; *klyom^o* 'edel', Gen. *klyoməntāp^o*; *kāsu* 'gut', Gen. *krantāp^o* (mag ursprünglicher als B *kreñcepi* sein). Die Endung *-yāp^o* (SSS 89 § 126) wird analogisch sein; *āštəryāp^o*, Gen. von *āštə^r* 'rein' wird sich nach Akk. Fem. *āštəryāⁿ* (wo das *-y-* formantisch ist) gerichtet haben; man hat vor dem *-ā-* im Adjektivparadigma Gleichheit der Konsonanz durchgeführt. Der Genitiv auf *-šināp^o* der possessiven Adjektive muss natürlich ebenso eine Neubildung sein (vgl. B *-ššepi*).

Die Endung *-āp^o* findet sich in A auch in einigen Substantiven (SSS 82 § 117). Bei *amokəts^o* 'Künstler', *pekant^o* 'Maler', Gen. *amoktsāp^o*, *pekəntāp^o* handelt es sich jedoch, wie SSS 82⁴ hervorheben, um substantivierte Adjektive, und dasselbe gilt auch von *kuntis-tsek^o* 'Töpfer' (*kunti* 'Topf', *-tsek^o* zur Wurzel des lat. *pingō*; vgl. zum Typus BRUGMANN Grdr.² II 1. 142 ff.) und von *šnaššeyāp^o* 'des Verwandten' (vgl. über *šnašše* § 44); mit *lokit^o* 'Gast', Gen. *lokitāp^o*, ist B *laukito ršāke* 'ein fremder ršī' (Speisung 15) zu vergleichen, woraus hervorgeht, dass dies Wort trotz seinem doch wohl substantivischen Formans adjektivisch fungieren konnte.

Es handelt sich also bei den echt tocharischen Belegen durchaus um ursprüngliche Adjektive; einige indische Lehnwörter haben sich dem so geschaffenen Muster angeschlossen.

Die Endung B *-epi*, A *-āp^o* weist offenbar auf die *o*-Stämme zurück; *-e-* ist dann der Stammauslaut, woraus folgt, dass *-pi* keine Postposition, sondern ein Suffix ist. Dabei macht aber der Auslaut Schwierigkeit; ein in B erhaltenes *-i* (ursprünglich lang) müsste auch in A bleiben; extraordinary Kürzung in langen Wortformen? Vgl. weiter unten.

Die Neubildungen auf *-entse* (§ 21) und *-epi* bedeuten ein vollständiges Aufgeben der ererbten Form des Genitivs der *o*-Stämme. Da die anderen Stammklassen, wie wir sofort sehen werden, den ererbten Genitiv nicht aufgegeben haben, so muss doch wohl bei den *o*-Stämmen ein besonderer Anlass dazu vorhanden gewesen sein. Ein sehr ausreichender Anlass wäre es, wenn der ererbte Genitiv wie im Hittitischen mit dem Nominativ identisch gewesen wäre (vgl. Verf. Hitt. 26). Eine Erklärung verlangt aber dann noch der Umstand, dass die Adjektive andere Wege als die Substantive gegangen sind. Vgl. dazu § 43. 1 Anm. Verhältnismässig nebensächlich ist die Frage nach dem Ursprung des Suffixes *-pi*. Lautlich möglich ist zur Not die Identifikation mit gr. $-\phi\iota$ (mit Dehnung des *-i* in B, nicht aber in A?). Die Bedeutung dieser ieur. Adverbialendung scheint allerdings am ehesten mit dem Instrumentalis verwandt gewesen zu sein (Verf. Hitt. 51); sie spannte aber jedenfalls weiter, sodass auch von dieser Seite her der Identifikation nichts Entscheidendes im Wege steht.

§ 23. Sehr deutlich erhalten ist der ieur. Genitiv bei B *walo* 'König', Gen. *lānte*, A *wēl^o*, Gen. *lānt^o*. Das in B

erhaltene, in A schwindende *-e* geht wie im Nominativ der *o*-Stämme auf **-os* zurück; vgl. gr. φέροντ-ος u. s. w. Vgl. B *kəryorttau* 'Kaufmann', Gen. *kəryorttante* (KZ 65. 9. 22).

A *se* 'Sohn' bildet den Gen. *seyo*. Man kann hierin im Anschluss an WALTER PETERSEN Lg. 15. 90 einen ieur. Gen. auf **-ous* sehen. In B ist der Genitiv dieses Wortes umgebildet.

WALTER PETERSEN a. a. O. will dementsprechend die in A häufige Genitivendung *-e* auf die ieur. Endung der *i*-Stämme **-ois* oder **-eis* zurückführen. Tatsächlich sind aber die Wörter, die den Genitiv auf *-e* bilden, nicht *i*-Stämme, sondern *ā*-Stämme: *šomiⁿ* 'Mädchen', Akk. *šomināⁿ*, Gen. *šomine*; *lānts^o* 'Königin' (B *lāntsa*), Gen. *lāntse*; *nāši* 'Herrin', Gen. *nāšye*, *nāšše*; *aši* 'Nonne' (B *ašiya*), Gen. *ašše* u. s. w. (SSS 87 § 122 b). Auch die Maskulina mit Gen. *-e* (SSS 86 f. § 122 a, c) haben Flexionsformen, welche sie als *ā*-Stämme charakterisieren; so *ovkaləm^o* 'Elefant' (etymologische Vermutung bei SAPIR Lg. 12. 264), *məškil^o* 'Prinz' (wohl mit derselben Endung wie *lokit^o* 'Gast', B *laukito* 'fremd') und eine Reihe von indischen Lehnwörtern, deren stammbildendes *-a-* mit dem Stammauslaut der *ā*-Stämme identifiziert wurde; auffällig ist nur *ptāñkə^o* 'Buddha', Gen. *ptāñekte* (neben *ñkə^o*, Gen. *ñektes^o*, oben S. 48), was gewiss nicht altertümlich ist (vielleicht von indischen Lehnwörtern wie *šāmaⁿ* und *brāmaⁿ* beeinflusst; ältere Form in der Verbindung *ñek-tašši pəttāññektes^o*, SSS 87 f. § 123). Schliesslich ist *-e* die regelmässige Genitivendung der femininischen Adjektive (SSS 89 §§ 127, 128). Wir müssen also den Ursprung der Endung *-e* bei den *ā*-Stämmen suchen und kommen so auf die B-Endung *-ai*, die als Akkusativ fungiert, womit A *k^ule* (oben S. 43) stimmt. Bei der auch sonst zu beobachtenden Vermischung von Obl. und Gen. im Dialekt A ist die Identifikation von A *-e* mit B *-ai* unbedenklich.

§ 24. Es gibt noch im Tocharischen eine Genitivendung *-i*. In B finden wir sie zunächst in dem demonstrativen Pronomen *su* (*sū*), fem. *sā^u*, neutr. *tu* (*tū*), Obl. m. *cew*, *ce^u*, *cau*, Gen. *cwi*, *cwī* und *cpī*, *cpī*, mit emphatischer Partikel *cwīk y(āmorn̄tse)* 'von eben der Tat' (KZ 65. 54. 13). Die Form analysiert sich vom tocharischen Standpunkt aus als Pronomen im Obl. + Partikel *w* (*u*) + Genitivendung. Auch in A finden wir eine Genitivendung *-i* in den mit verschiedenen Partikeln erweiterten Pronominalformen *camī*, *canī*, *caśī* und in der Femininform *temī* sowie in den Pluralformen *cesmī*, *cesnī*, *cessī*, die aus Akk. Pl. + Partikel (*-m-*, *-n-*, *-s-*) + Genitivendung bestehen. Unmittelbar sieht es also aus, als sei diese Genitivendung ein enklitisches Element.

Aber eine Genitivendung *-i* findet sich auch in den Substantiven B *soy^β* 'Sohn', Gen. *seyī* (SSS 82³; eine ältere Endung in A, s. § 23), A *pācar³*, *mācar³*, *pracar³* 'Vater, Mutter, Bruder', Gen. *pācri*, *mācri*, *pracri* (SSS 86 § 121). Es mutet sonderbar an, dass diese seltene Genitivendung von einigen indischen Personennamen angenommen worden ist: *Puṇyavāⁿ*, Gen. *Puṇyavānī* u. s. w. Die Erklärung liegt vielleicht darin, dass die Sprecher des Dialekts A sich bei der Wahl einer Genitivendung für indische konsonantisch auslautende Personenbezeichnungen in einer gewissen Verlegenheit befanden; die Endung *-is* wurde offenbar vermieden (vermutlich deshalb, weil sie trotz tochar. *onkīs* u. s. w. als neutrisch empfunden wurde); so hatte man die Wahl zwischen *-es* und *-i*, und Assoziationen, die wir nicht mehr erraten können, haben dann in einigen Fällen die Wahl der Endung *-i* bewirkt.

Was den Ursprung der Endung *-i* betrifft, kann man offenbar nicht an die lateinische und keltische Endung *-ī* denken, deren Gebrauchssphäre mit der Verwendung des

tocharischen *-i* nicht zusammenfällt. WALTER PETERSEN wird dagegen Recht haben, wenn er Lg. 15. 91 f. die Endung *-i* der Verwandtschaftswörter von den persönlichen Pronomina stammen lässt. Die enklitischen Formen *ñi* (1. Sg.) und *ci* (2. Sg.) sind gewiss gemeintocharischen Alters. Walter Petersen lässt das *-i* dieser enklitischen Formen auf ieur. *-oi* zurückgehen; *ci* wäre also **toi*, vgl. skr. *te*, gr. hom. *τοί*. Das setzt voraus, dass der auslautende Diphthong *-oi* in der Enklise schon gemeintocharisch zu *-ī* monophthongiert wurde, und zwar früh genug um das vorhergehende *t* zu palatalisieren. Es ist sehr leicht denkbar, dass diese enklitischen Pronomina ein vorhergehendes Verwandtschaftswort in der Weise beeinflussen konnten, dass es im Dativ oder Lokativ erschien, wo eigentlich ein Genitiv erforderlich war, und dass der Dativ- oder Lokativendung des Substantivs allmählich durch das *-oi* des Pronomens ersetzt wurde.

Damit ist aber das *-i* des Genitivs der demonstrativen Pronomina nicht erklärt. Der ieur. Stamm **to-*, der diesen Pronominalformen zugrunde liegt, bietet keinen nach Form und Bedeutung wahrscheinlichen Ausgangspunkt. So wird es vorsichtiger sein, die Zahl der im Tocharischen vorliegenden zum Teil schwer zu etymologisierenden Postpositionen noch um eine zu vermehren: *-i* 'von'. Die Tatsache, dass der Konsonant vor dem *-i* nicht palatalisiert wird (das *-š-* von *caši* ist, wie ein Blick auf das Paradigma zeigt, von dem *-i* unabhängig), erklärt sich doch wohl auch bei der Annahme einer Postposition am leichtesten.¹

¹ Eine Genitivendung *-y^ē* findet sich in A bei *ñekleññā* 'Göttin' (§ 45 Anm. 2), beim Lehnwort *upādhyā* 'Lehrer' (skr. *upādhyāya-*) und bei einigen indischen Namen (wie *Bhādrā*, Gen. *Bhādrāy^ē*, *Viṣṇu*, Gen. *Viṣṇuy^ē*), s. SSS 86 § 121. Die Verfasser der Grammatik identifizieren dies *-y^ē* mit der Endung *-i*, was lautlich unanstößig ist (*-āy^ē* aus *-āy* aus *-ā* + Genitivendung). Es fragt sich nur, ob nicht für die Feminina von *-ā* + *-e* aus-

Nom. Pl.; alte Endungen.

§ 25. Der **Nominativ Plur.** der *o*-Stämme hat in B die Endung *-i*. So *yakwe* 'Pferd', Pl. *yakwi*; *yente* 'Wind', Pl. *yenti*; *ñekte* 'Gott', Pl. *ñakti* (*pūdñekte* 'Buddha', Pl. *pūdñakti*); *swese* 'Regen', Pl. *swesi*; *rśāke* 'ein ṛṣi', Pl. *rśāki*; *onolme* 'Lebewesen', Pl. *onolmi* u. s. w. Adjektive: *empele* 'schrecklich', Pl. *empelyi*; *orotse* 'gross', Pl. *orocci*; *snaitse* 'arm', Pl. *snaiçi*; *entseṣṣe* 'geizig', Pl. *entseṣṣi*; *kərye* 'grāmya-', Pl. *kəryi* 'roh' (KZ 65. 34. 5); Verbaladjektive auf *-lle*, Pl. *-lyi*: *kərsalyi* Pl. m. 'erkennbar'; *srakalyi ṣemⁿ* 'wir würden sterben' (KZ 65. 53. 16, vgl. 52. 20); *ṣeme* 'einer', Pl. *ṣemi* 'einige'. Dass die in dem obigen *kəryi* zu beobachtende Weglassung des *y* zwischen Labial und *i* nicht konsequent durchgeführt wurde, zeigt *aiṣaumye* 'verständlich' (vgl. Akk. Sg. *aiṣamoⁿ*), Pl. *aiṣaumyi* (Journal Asiatique 1911 I 439); vielleicht ist die Sache so aufzufassen, dass *y* in dieser Stellung geschwunden war, analogisch aber geschrieben werden konnte. Statt des *-lyi* von *empelyi*, *srakalyi* und *yelyi* 'Würmer' (SSS 113. 24) finden wir *-li* in *meli* 'Nasenlöcher' (KZ 65. 49. 18). Ein mouilliertes *-ñ-* zeigen *kərwēni* 'Steine' (KZ 65. 39. 4) und *sañi* Plur. von *sāⁿ* 'Feind', das kein *-o*-Stamm ist (vgl. oben S. 47); aber Lévi gibt *yėkni* als Pl. von *yėkne* 'Art und Weise' (MSL 18. 15) und *ṣamāni* als Plur. von *ṣamāne* 'Mönch'. Intakt bleiben *-t-* und *-k-*; eine Ausnahme bildet *lyṣī* 'Diebe', dessen Sing. Lévi als *lyak* gibt.

zugehen ist, das wohl ebenso wie *-ā + -i* einen Diphthong *-āi > āy^e* ergeben musste. Der Ausgang *-uy^e* erklärt sich entsprechend aus einem Diphthong *-ui*; dagegen muss *Lumbiniy^e* analogisch sein.

Die B-Genitive *Uppatavarnā^e* Remains 367 z. 2 v. u., *Azātaśatruⁿ* KZ 65. 12. 11 sind Analogiebildungen nach den possessiven Pronomina *taⁿ^e* 'dein', *ṣaⁿ^e* 'sein, ihr' (reflexiv). Da diese possessiven Pronomina ursprünglich die adjektivische Endung *-ñi^e* gehabt haben, sind auch die Patronymika auf *-ñe* (*ṣāmadagnī^e*, *Gotamⁿ^e*) mit in Betracht zu ziehen.

Auch in A ist die Pluralendung *-i* ziemlich ausgiebig vertreten (SSS 109—113, §§ 158—162). Ihr Gebiet scheint aber ziemlich stark verschoben zu sein, sodass die Zugehörigkeit zu den ieur. *o*-Stämmen nur sehr undeutlich durchschimmert. Beispiele: *kərtkāl^o* 'Teich, Brunnen' (B *kərkālle*, *kərkālle*), Pl. *kərtkālyi*; *rišak^o* 'ein rši', Pl. *rišaki*; *nātək^o* 'Herr', Akk. *nātkəⁿ*, Gen. *nātkis^o*, Pl. *nācki*; *ātə^l* 'Mann', Pl. *ātli*; *napeⁿ* 'Mensch', Pl. *napeñi*. Nicht *o*-Stämme: *ckācar^o* 'Tochter', *pācar^o* 'Vater', Pl. *ckācri*, *pācri*; *ko* 'Kuh', Pl. *kowi*; *tkaⁿ* 'Erde', Pl. *tkañi*; *koⁿ* 'Tag', Pl. *koñi*; *mañ^ë* 'Monat', Pl. *mañi*. Die ursprüngliche Behandlung des vor dem *-i* stehenden Konsonanten scheint etwas deutlicher als in B zu sein (SSS S. 111 f.): *-l-* und *-n-* werden in der Regel mouilliert; und auch für die Infektion eines *-k-* gibt es neben *lyək^o* 'Dieb', Pl. *lyši* noch weitere Beispiele; und der Umstand, dass das *-k-* in den anderen Pluralkasus intakt bleibt, ist ein weiteres Zeugnis dafür, dass die Palatalisierung von dem *-i* bewirkt ist. Sehr interessant ist *nātək^o*, Pl. *nācki*. Es ist ganz ausgeschlossen, dass hier eine nicht-lautgesetzliche Entwicklung vorliegen sollte, erstens weil es nicht ersichtlich ist, woher eine analogische Störung hätte kommen sollen, und zweitens weil wir ein zweites Beispiel derselben Lautentwicklung haben: *kcək^o* 'er überschritt', Pl. 3. *katkar^o* (SSS 428. 2). Natürlich kann hier mit Bezug auf den formantischen Vokal zwischen *t* und *k* kein indoeuropäischer Ablaut angenommen werden; vielmehr ist derselbe kurze Vokal in den beiden Formen durch tocharische Lautentwicklung geschwunden; das Vorstück war danach **katk-*, worauf im Sing. ein heller Vokal (wohl die Fortsetzung der ieur. Endung **-el*), im Pl. ein dunkler Vokal folgte. Der helle Vokal hat das *-k-* palatalisiert, und die Palatalisierung hat sich auf das vorhergehende *-t-* verpflanzt;

nachher ist aber eine Dissimilation eingetreten, wodurch *-l'k'*- zu *-l'k*- wurde, was sich zu *-ck*- weiterentwickeln musste. Nachdem dies schon längst geschehen war, unterlag der kurze auslautende Vokal der im Dialekt A gewöhnlichen Reduktion mit der ebenso regelmässigen Folge, dass die vorhergehende Konsonantengruppe aufgelöst wurde (vgl. oben S. 31); *kcĕk^o* ist mit *špət^o* 'sieben' aus ieur. **septm* ganz parallel; das *-ĕ-* von *kcĕk^o* ist keine Fortsetzung des ursprünglich zwischen *-t* und *-k* stehenden Vokals.¹ Über *kācke* 'Verlangen' wird unten § 45.3 die Rede sein. Wenn demgemäss *nācki* die lautgesetzliche Form des Plurals von *nātək^o* ist, so folgt daraus, dass wir für *nāši* 'Herrin' eine Grundform ohne *k* voraussetzen müssen; *-š-* ist die Fortsetzung eines *-t-*, vgl. § 112.4 Schluss. Dieselbe Entwicklung wie in *nācki* hat auch im Plur. von *ratək^o* 'Heer' (B *retke*) stattgefunden (SSS 112)².

Es kann nach den in A vorliegenden Tatsachen nicht zweifelhaft sein, dass die Endung *-i* ursprünglich Palatalisation aller palatalisierbaren Konsonanten bewirkt hat, so sonderbar es auch sein mag, dass die Spuren dieser Palatalisation in B fast ganz verwischt sind.

Die Endung ist natürlich dieselbe wie in gr. ἴπποι, lat. *equī*, ir. *eich*; es handelt sich also um die pronominale Endung, die in allen diesen Sprachen (aber nicht im Hittitischen) auf die Substantive übertragen worden ist. Wir

¹ Wie sich B *šatka* zu A *kcĕk^o* verhält, kann hier unerörtert bleiben; sofort klar ist es aber, dass die umsichgreifende Endung *-a* hier einen älteren Ausgang verdrängt hat; auch die analogische Heilung des palatalisierten *-tk-* macht keine Schwierigkeit.

² Nach LIDÉN Studier tillegnade Esaias Tegnér, 1918, S. 586 gehört *retke* zu altn. *roð* 'Reihe', npers. *rada* 'Reihe' aus mpers. **ratak*; SCHULZE KZ 59. 212 (1932) wiederholt die Zusammenstellung mit npers. *rada* ohne Lidén zu zitieren. Wohl kaum richtig; auch wohl nicht zu russ. (volkstümlich) *ral'* 'Heer'.

haben entweder zu konstatieren, dass ieur. *-oi* im Auslaut eines zwei- oder mehrsilbigen Wortes ebenso behandelt worden ist wie in dem enklitischen *-ci* 'dir, dich' (oben S. 43), oder auf die Verbreitung des *e*-Vokalismus im demonstrativen Pronomen (§ 48) zu verweisen.

§ 26. In einem betonten einsilbigen Worte ist der Diphthong aber als *-ci* (geschrieben *ey*, *ai*) erhalten. Denn B Nom. Pl. m. *cey*, *cai* 'diese' (Pl. des Pronomens *se*) ist mit skr. *tē*, gr. *τοί*, got. *pai* vergleichbar, beruht aber wohl auf **tei*, vgl. § 48. In A ist der Diphthong zu *e* geworden: Nom. Pl. m. *ce-m^o*, *ce-n^o*, *ce-š^o*.

Von einem enklitischen Element geschützt ist der Diphthong auch in dem zweisilbigen Pronomen B *alyai-k^o*, A *ālye-k^o* erhalten geblieben. Ähnlich zu beurteilen ist auch A Nom. Pl. m. *mācce-k^o* von *mātta-k^o* 'selbst'.

In A ist aber ferner die Endung *-e* zur Endung der adjektivischen *-o*-Stämme geworden (SSS 115–117, §§ 169–170). Sie erscheint in den Adjektiven auf ieur. **-ro-*: *āštār^o* 'rein' (B *āstre*), Pl. m. *āstre*; *ylār^o* 'freundlich' (B *lare*), Pl. m. *ylāre*; ferner in den *-l*-Verbaladjektiven: *nasəl^o* (vom Verbum 'sein'), Pl. m. *naslye*; in den Adjektiven auf *-ts^o*: *wākmat^o* 'ausgezeichnet', Pl. m. *wākmtse*; und ausserhalb der Formkategorien in *wsok^o* 'froh', Pl. m. *wsoke*; *wlyep^o* 'weich', Pl. m. *wlyepe*; Pl. m. *šāwe* 'gross' (Sing. *tsopats^o*); *šome* 'einige' (Sing. *sas^o* 'einer') u.s.w. Das von SSS 116.21 angeführte (unerklärte) *traše* zeigt die zu erwartende lautgesetzliche Behandlung des vorausgehenden Konsonanten (*k*).

Die Übertragung der beim Pronomen entwickelten Endung auf die Adjektive ist nicht auffällig, da die Grenze zwischen diesen beiden Wortklassen vielfach nicht scharf ist. Auffällig ist es aber, dass es danach noch eine Adjektiv-

endung *-i* für Nom. Pl. m. gibt. Diese findet sich in den Zugehörigkeit, Besitz, Stoff bezeichnenden Adjektiven auf *-eⁿ*, *-i*, *-ši* (SSS 117 f., § 171): *asureñi lañš^ñ* 'die Könige der Asuras' 358 a 1; *ñēkci*, possessives Adj. zu *ñkəł^ñ* 'Gott', Pl. m. *ñēkciñi*. Die Adjektive auf *-i* und *-ši* waren jedoch ursprünglich *-jo*-Stämme (B *-iye*, *-šše*) und enthielten keinen formantischen Nasal; sie werden die Endung *-ñi* durch Nachahmung der possessiven Adjektive auf *-eⁿ* bekommen haben (und aus derselben Quelle das in anderen Flexionsformen erscheinende *-n-*). Von den Adjektiven auf *-eⁿ* ist wohl auch *kāswe* 'gut', Pl. m. *kāsweñi* beeinflusst, und falls *omāskeⁿ* 'schlecht' nicht etwa von Haus aus ein possessives Adjektiv gewesen sein sollte (eine etymologische Vermutung SSS 248), wird es seinen Nom. Pl. m. auf *-i* von den possessiven Adjektiven bezogen haben. Nur um diese Kategorie handelt es sich also; und es ist sehr gut denkbar, dass sie als so bedeutungsverschieden von den gewöhnlichen Adjektiven (vielleicht sogar als mit den Substantiven bedeutungsverwandt) empfunden wurde, dass sie dadurch gegen die vordringende Endung *-e* geschützt war.

Ein einziges Substantiv bildet in A einen Plural auf *-e*: *pracar^ñ* 'Bruder', Pl. *pracre* (SSS 113). Die stutzig machende Endung dieses Wortes und der Plurale *ckācri*, *pācri* (oben S. 57) sowie des nicht belegten, aber sicher zu erschliessenden **mācri* muss auf dem Hintergrund gesehen werden, dass der Plural sämtlicher Verwandtschaftswörter auf *-r*, der in B auf *-a* ausging (SSS 114), nach der in A lautgesetzlichen Reduktion dieses kurzen Vokals dringend einer Neubildung bedurfte. Dass dabei der Plural von 'Bruder' seine eigenen Wege ging, erklärt sich wohl daraus, dass dies Wort das einzige war, das in der aus Eltern und Kindern bestehenden Familie mit einem Adjektiv im Plur. m.

oder mit *ālye-k⁹* verbunden werden konnte und dadurch dem Einfluss der adjektivisch-pronominalen Endung *-e* ausgesetzt war.

§ 27. Die *-nt*-Stämme bilden in B einen Nom. Pl. m. auf *-ñc^ē*: *walo* 'König', Pl. *lāñc^ē*; Akk. Sing. *krent⁹* 'gut' (oben S. 39), Pl. *kreñc^ē*; *skwassu* 'glücklich', Pl. *skwassoñc^ē*. Die *s*-Stämme haben *-š⁹*: *yāmu* 'getan, getan habend', Pl. *yāmoš⁹*; Pl. *telemoš⁹* 'geboren'. Die entsprechenden A-Formen sind: *wēl⁹*, Pl. *lāñš^ē*; *krañš^ē* (Pl.) 'gut'; *skassu* 'glücklich', Pl. *skassuš⁹* (*-nt*-Stämme); *yāmu*, Pl. *yāmuš⁹* (*s*-Stamm). Merkwürdig ist die Form *skassuš⁹*. Sie wird im Wesentlichen eine Analogiebildung nach den *s*-Stämmen sein. Eine solche Analogiebildung sieht allerdings beim ersten Anblick ganz unmotiviert aus. Ein Lautgesetz kann ihr aber den Boden bereitet haben. Es ist keineswegs ausgeschlossen, dass die Silbenzahl bei der Weiterentwicklung der Entsprechungen von B *lāñc^ē* und *skwassoñc^ē* eine Rolle gespielt haben kann, sodass die längeren Formen eine frühere und stärkere Reduktion des Auslautes erlitten haben als die kürzeren Formen. Während die kürzeren Formen ihren Auslaut nur zu *-ñš^ē* reduzierten, mag in den längeren Formen noch der Nasal geschwunden sein (es versteht sich von selbst, dass die Reduktion im Satzzusammenhang stattgefunden haben muss; die Pausebehandlung liegt in Pl. 3. *trəñkiñc^ē* 'sie sagen' u.s.w. vor). Danach war die Ähnlichkeit zwischen dem Partizipialparadigma Nom. Sg. *-u*, Pl. *-uš⁹* und dem Adjektivparadigma Nom. Sg. *-u*, Pl. **-uš^ē* gross genug um zu einer vollständigen Angleichung aufzufordern. Die so entstandene Form *skassuš⁹* hat nun einerseits eine weitere Vermischung von *-nt*-Stämmen und *-s*-Stämmen (Obl. Sg. m. *yāmunl⁹* u.s.w.) veranlasst, andererseits auch die Ent-

wicklung des Nom. Pl. der *-ment*-Stämme, die wegen ihrer Silbenzahl dieselbe lautliche Entwicklung wie die *-went*-Stämme gehabt hatten, analogisch beeinflusst. Also *klyom*^o 'edel' (B *klyomo*), Obl. Sg. *klyomant*^o, Nom. Pl. *klyoməš*^o.

Mit den *-nt*-Stämmen und *s*-Stämmen parallel war die Pluralbildung der *n*-Stämme, die also einen Plural auf *-ñ^ē* hatten: B *wašamo* 'Freund', Pl. *wašmoñ*^(ē).

Nach der Wirkung auf die vorhergehenden Konsonanten ist die ursprüngliche Endung mit einem vorderen kurzen Vokal anzusetzen. Wir kommen so auf die ieur. Endung **-es* (gr. φέροντες, ἡγεμόνες u. s. w.)

§ 28. Die Pluralendung der konsonantischen Neutra ist in B ein *-a*, das in A reduziert wird (bzw. im Satzzusammenhang schwindet). Die Form gilt als Nom. und Akk.; ausserdem muss sofort daran erinnert werden, dass die alten Neutra syntaktisch im Sing. mit dem Mask., im Plur. mit dem Fem. gleich behandelt werden (SSS 33). Die Adjektive haben also im Sing. eine gemeinsame Form für Mask. und Neutr., im Plural für Fem. und Neutr. eine gemeinsame Form, die etymologisch bald auf das Fem., bald (so bei den konsonantischen Stämmen) auf das Neutrum zurückgeht. B *krenta*, Pl. n. und f., 'gut'; *mīsa* 'des viandes' (plurale tantum), vgl. skr. *mās*; *puwar*^o 'Feuer', Pl. *pwāra*, vgl. gr. πῦρ; *cmel*^o 'Geburt', Pl. *cmela*; *sārm*^o 'Same', Pl. *sarmna*; *šarm*^o 'Ursache',^o Pl. *šarmana* (KZ 65. 5²).¹ A Nom. Pl. f. *kranl*^o 'gut', *ākərnunt* 'tränennd' (und analogisch im Part. Perf. *yāmunt*^o); *wram* 'Ding, Sache', Pl. *wramə*ⁿ.

Es ist dieselbe Endung wie in lat. *nōmina*. Wie im Nom. Sing. Fem. gab es auch im Nom.-Akk. Pl. neben der kurzvokalischen Endung eine Endung *-ā* (vgl. ved. *yugā*), die

¹ Vom Genus abgesehen ist dies Wort mit lat. *sermō* identisch.

sich in B zu *-o*, in A zu *-u* entwickelte. Häufig ist die eine Endung an die Stelle der anderen getreten. So erklärt sich A *cmol^o* 'Geburt', Pl. *cmolu*. Ein anderes Neutrum mag *wsāl^o* 'Kleid', Pl. *wsālu* sein.

Anm. Es gibt in B Pluralformen auf *-a* von einigen Wörtern, die nicht neutr. gewesen sein können. So die Verwandtschaftsnamen *pacera*, *mācera*, *tkacera*, *procera*, *šera* (SSS 114). Ferner *šāmna* 'Menschen' (dazu *yšāmna* 'unter Menschen'). Es muss sich hier um ursprünglich singularische Kollektivbildungen handeln wie bei (d. *Gebrüder* und) russ. *brat'ja*.

§ 29. A *šēn* 'Gattin', Pl. *šnu* setzt einen Nom. Sing. auf *-a*, Nominativ Pl. auf *-ās* voraus. Der Ausgang *-ās* hat sich ebenso wie *ā* entwickelt. Zum kurzen *-a* des Nom. Sing. vgl. skr. *zanī-ś*, dessen *-i-* zum Übertritt in die *i*-Deklination Anlass gegeben hat. In B ist die Flexion ganz umgebildet worden.

Die Pluralendung *-u* im Dialekt A (SSS 93 f.) kann also sowohl vom Fem. wie vom Neutrum ausgegangen sein. Analogisch ist sie an einige Wörter auf *-e* getreten, von denen *rape* 'Musik' (Pl. *rapeyu*) fem. ist (SSS 94).

Nom. Pl.; neue Endungen.

§ 30. In einem Beispiel wie B *wašamo*, Pl. *wašmoñ^ē* konnte für das unmittelbare Sprachgefühl das *-ñ-* zur Pluralendung zu gehören scheinen. Dadurch war die Möglichkeit der analogischen Verbreitung des Ausgangs *-ñ^ē* gegeben.

So wird von *šcīre* 'rauh' der Plur. m. *šcīreñ^(ē)* gebildet (KZ 65. 33. 2). Von den maskulinischen Stämmen auf *-a* wird ein Plur. auf *-añ^ē* gebildet: *aiššeñca* 'gebend', Pl. *aiššeñcañ^ē*; *paššeñca-ñ^ē* Pl. 'übend' (Lévi Fragm. 92 K 8 a 5); *kaušenta* 'Mörder', Pl. *kaušentañ^ē*; *kəlpauca* 'Empfänger', Pl. *kəlpaucañ^ē*; *ynūca* 'gehend', Pl. *ynūcañ^ē* (Lévi Fragm.). Vgl. ferner

tarškañ^(ē) 'Scherben' (?KZ 65. 39. 4) und *atyañ^(ē)* fem. 'Gräser', Sg. Obl. *atiyai*, *atyai* (KZ 65. 39¹; A *āti*)¹. Die Pluralendung *-añ^ē* ist wohl immer an einen Nom. Sing. auf *-a* geknüpft, in den Substantiven aber nicht an maskulinisches Genus.

So ist es auch in A gewesen. In der Liste der Wörter mit belegtem oder nach den anderen Pluralkasus zu erschliessendem Nom. Pl. auf *añ^ē* bei SSS 103 ff. finden sich nicht nur die beiden Feminina *lānts^o* 'Königin' (Pl. *lāntsañ^ē*) und *yokəm^o* 'Tor' sowie das möglicherweise (SSS 34) femininische *lap* 'Kopf'², sondern zugleich mehrere Wörter, die im Plur. fem. sind oder zwischen Mask. und Fem. schwanken: *lotaiñ^(ē)* 'Löcher' m. oder f.; *ske* (B *skeye*) m., Pl. m. oder f.; *pāk-* 'Teil' (nach SSS 96. 28 entlehnt aus skr. *bhāga-*) m., Pl. m. oder f.; *tarp* 'Teich' m., Pl. f. Es liegt auf der Hand, dass dies Nebeneinander von Sing. m. und Pl. f. nicht wie sonst (oben S. 62) auf altes Neutrum deuten kann, da *-ñ^ē* eine absolut nicht neutrische Endung ist. Die betreffenden Wörter müssen also ursprünglich ganz einfach Feminina gewesen sein. Der Umstand aber, dass diese ursprünglichen Feminina im Begriff waren, maskulinisch zu werden, ist ein Beweis dafür, dass die Endung *-añ^ē* vom Sprachgefühl als überwiegend maskulinisch aufgefasst wurde. Damit stimmt es, dass sie in grosser Ausdehnung bei den *o*-Stämmen Eingang gefunden hat. So bei *war^o* 'Geruch', B *were*; *lotak^o* 'Art und Weise', B *klautke*; *ñkət^o* 'Gott' B *ñekte*; Pl. *yśalmāñ^ē* 'Sinne, Sinnengenuss', B Sing. *yśelme*; Pl. *malañ^ē* 'Wangen' (?; Kl. Schr. 255), B *meli* 'Nasenlöcher' (KZ 65. 49);

¹ Erinnert an türk. *ot* 'Gras'. Kaum mit LANE Lg. 14.25²¹ zu lat. *ador*.

² Nach SCHULZE Kl. Schr. 252.33 zu asl. *lūbū* 'Schädel', was schon der Vokale wegen bedenklich ist; eher könnte er mit dem Hinweis auf gr. *λόφος* Recht haben (dann wäre an das Femininum *λόφη* 'Federbusch' zu erinnern).

yuk^o 'Pferd', Pl. *yukañ^ē*, B *yakwe*, Pl. *yakwi*, lat. *equus* u. s. w.; *kam^o* 'Zahn', Pl. *kamañ^ē*, B *keme*, skr. *zambha-* u. s. w. (SCHULZE Kl. Schr. 249³); *kukə^o* 'Wagen', B *kokale*, gr. κύκλος u. s. w.; *špəⁿ* 'Schlaf, Traum', B *špane*, an. *svefn* u. s. w.

Eine Entsprechung von B *šciren^ē* gibt es in A nicht. Wohl aber wird die Endung *-ñ^ē* mechanisch an Singulare auf *-e* und *-i* gefügt: A *šnašše* 'Verwandter', Pl. (*šna*)*ššēñ^ē* (Lehnwort aus B, s. unten S. 96); *wše* 'Nacht',¹ Pl. *wšeñ^ē*; *kəšši* 'Lehrer' (B *kəšši*), Pl. *kəššiñ^ē*; *ri* 'Stadt' (B *rī*), Pl. *riñ^ē*². Wie alte Wurzeln dies Verfahren hat, kann hier unerörtert bleiben. Merkwürdig ist *olar^(o)* 'Genosse', Pl. *olariñ^ē*, wonach sich, wie es scheint, einige indische Lehnwörter gerichtet haben (SSS 100 f.); vielleicht ist im Satzzusammenhang *olariñ* aus einer älteren Form auf *-rñ* entwickelt; die maskulinische Endung *-ñ^ē* wäre also ebenso wie die neutrische Endung *-nta* in B *yāmor-nta* 'Taten' unmittelbar an ein *-r* getreten. Jedoch ist *olar^o* wohl kaum ein alter *-r*-Stamm (B *aulāre* Sieg IF 57.199).

§ 31. Von B *yolo* 'schlecht' gibt es einen Plur. *yolain^(ē)* (KZ 65.32.32). Damit stimmt *kotain^(ē)* 'Löcher' (Lévi, Fragm. S. 93 K b 4, KZ 65.38.25), dessen Nom. Sing. also vermutlich auf *-o* ausging. Es handelt sich um das auch im Obl. Sing. der *-ā*-Stämme auftretende *-ai* (oben s. 42 f.), erweitert mit dem von den *-n*-Stämmen bezogenen *-ñ^ē*.

Dem entspricht in A ein Pluraltypus auf *āñ^ē* (SSS 105—109): *pyāpi* 'Blume' (B *pyāpyo*), Pl. *pyāpyāñ^ē*; *aši* 'Nonne', Pl. *ašyāñ^ē*, *aššāñ^ē*; *nāsi* 'Herrin', Pl. *nāššāñ^ē*; *onkaləm^o* 'Ele-

¹ B *yāši* Lévi MSL 18.406.12; Remains.

² *ri* wird von LIDÉN Festschrift E. Kuhn (1916) S. 143 ff. zu thrak. βρία ή πόλις, τὸ τείχος, ή έπ' άγροίς κώμη gestellt.

fant' (-*ā*-Stamm, s. oben S. 53), Pl. *oṅkalmāñē*; *məškit^o* 'Prinz' (s. S. 53), Pl. *məškitāñē*. So ferner die Partizipia auf -*ant^o* (zur Singularflexion vgl. oben S. 43); *pāšəntāñē* 'hütend' u. s. w. (SSS 118). Adjektive im Fem. neben Maskulinen auf -*i* (oben S. 60): *waširššāñē* 'zum Donnerkeil gehörig' u. s. w. (SSS 117).

Das Nebeneinander von B -*aiñē* und A -*āñē* entspricht dem -*ai*, -*aiⁿ* : -*āⁿ* im Obl. Sing. (oben S. 43); wie dort ist auch hier die Möglichkeit einer Kontraktion in A nicht ausgeschlossen.

§ 32. Wie die maskulinischen *n*-Stämme (*wašamo*, Pl. *wašmoñē*) eine analogische Pluralendung -*ñē* ins Leben gerufen haben, so haben die neutrischen -*n*-Stämme (*sārm^o*, Pl. *sarmna*, oben S. 62) zur Verbreitung einer Endung -*na* Anlass gegeben.

So finden wir in B als Pl. f. (n.) einer Reihe von Adjektiven auf -*e* (*o*-Stämme) Formen auf -*ana* und -*ona*. Die Endung -*ana* finden wir bei Adjektiven auf -*tse*, -*ññe*, -*šše*. So von *wrotse*, *orotse* 'gross' (Pl. m. *orocci*) Pl. n. *wrotsana*; *wētkältse*, Pl. n. *mā wētkältsana yndrinta* 'unentschiedene Sinne'; Pl. n. *nuttsāna* 'vernichtet'; *pərnāññe*, Pl. n. *pərnāññana* 'äussere'; *kalkauñāššana* . . *rekauna* 'Worte der Freude'; Pl. f. *šilāššana* 'de la moralité'. Die Endung -*ona* z. B. in *āstre* 'rein', *lare* 'lieb', *matre* 'scharf', *rəskare* 'bitter', *sware* 'süss', Pl. n. *āstrona*, *larona*, *matrona* (KZ 65. 40¹), *rəskarona*, *swarona*; *šcīre* 'hart', Pl. f. *šcirona*; *yuše*, Pl. n. *yušona* 'träge', *tərkanalle* 'devant être laissé', Pl. (n. oder f.?) *tərkanallona* (MSL 18. 394). Von Substantiven: *ašiya* 'Nonne', Pl. *ašiyana* (MSL 18. 402, 413, 414); *šno* 'Frau' (Remains), Plur. *šnona* (MSL 18. 394, ohne Belegstelle). Anders flektiert *klyiye* 'Weib', Obl. *klai*, Pl. *klaina* (SSS 106, 37).

Nach den obigen Belegen könnte man den Eindruck haben, dass den adjektivischen *-jo*-Stämmen ein Pl. f. auf *-ana*, den reinen *o*-Stämmen dagegen ein Pl. f. auf *-ona* entspricht. Die ersteren hätten also einen Nom. Sing. Fem. auf ieur. *-ja* (*klušša* oben S. 42), die letzteren einen Nom. Sing. Fem. auf ieur. *-ā* gehabt — eine zwar nicht ohne weiteres ererbte, aber immerhin von dem alten Formenbestand aus verständliche Verteilung von *-a* und *-ā*. Die Endung *-ana* lebt in A als *-aⁿ* weiter und zwar (SSS 115) als die Endung des Plur. f. der Adjektive, die im Pl. m. *-e* (oben S. 59) haben: *wākmats^o* ‘ausgezeichnet’, Pl. m. *wākm-tse*, f. *wākm-tsaⁿ*; *āštər^o* ‘rein’, Pl. m. *āstre*, f. *āštraⁿ*; *nasəl^o*, Verbaladj. des Verbuns ‘sein’, Pl. m. *naslye*, f. *naslaⁿ*. Sie hat also einen grossen Teil des Gebietes der B-Endung *-ona* erobert.

Nach *wramⁿ* (oben S. 62) sind ein paar Neubildungen gestaltet worden, u. a. *por^o*, Pl. von *por^o* ‘Feuer’, *ysārⁿ* von *ysār* ‘Blut’ (SSS 90 f.).

§ 33. Einem Nom.-Akk. Sing. auf *-i* entsprechen in B in einer Reihe von Fällen Pluralformen auf *-una* oder *-auna*. Die betreffenden Wörter lauten in A auf *-e* aus und haben einen neugebildeten Plural. B *šotri* ‘Kennzeichen’, Pl. *šotruna*, vgl. A Sing. *šotre* f.; B *reki* ‘Wort’, Pl. *rekauna*, A Sing. *rake*; B *šewi* ‘Absicht’, Pl. *šewauna* (KZ 65. 3. 9). Ähnlich gebildet ist der Plur. *krentauna* ‘die Tugenden’, wozu ein Sing. mir nicht bekannt ist.

In den Pluralformen wird man Erweiterungen von *u*- oder *ā*-Stämmen nicht verkennen. Und zwar wird *-na* entweder an einen Nom. Sing. oder an eine schon pluralische Form getreten sein. Der erste Fall könnte bei *šotruna* vorliegen (Nom. Sing. auf **-ūs*; allerdings würde auch Pl. n.

auf *-*ā* genügen); der zweite Fall liegt wohl bei der Endung *-auna* vor, deren *-au-* auf ein ieur. *-*ewes* oder *-*owes* zurückgehen kann (zur Reduktion des auslautenden *-*es* vgl. § 27 Schluss). Aber scheinbar besteht zwischen der Singularendung *-i* und Pl. *-una, -auna* kein Zusammenhang. Einen Zusammenhang muss es aber einst gegeben haben. Wir müssen also die Frage aufwerfen, was lautgeschichtlich hinter dem *-i* liegen kann. Da der Vokal in den beiden Dialekten erhalten bleibt, muss er ursprünglich lang gewesen sein. Es kann aber kein ursprüngliches *-ī-* sein, erstens weil daraus A *-e* nicht erklärbar ist, und zweitens weil ein vorbergehendes *k* intakt bleibt. Es ist aber eine aus vielen Sprachen bekannte Erscheinung, dass ein altes *ū* sich in der Richtung gegen *ī* oder *ē* entwickelt (slav. *synū* 'Sohn' neben lit. *sūnūs*, cymr. *din* 'Festung' neben ir. *dún* u. s. w.). Im Wortinnern hat ein derartiger Übergang im Tocharischen vielleicht nicht stattgefunden; das schliesst aber nicht aus, dass er in der Auslautsilbe regelmässig gewesen sein kann. Dass dies tatsächlich der Fall war, zeigen die B-Formen des Wortes 'Knie': *kenī sa* 'mit den (beiden) Knien' (Remains), erweitert *kenī-ne* (SSS 129. 29 und 32). Mit *kenī-ne* kann A *kanweⁿ* identisch sein, wenn man annehmen will, dass das *-w-* aus anderen Flexionsformen eingedrungen ist. Die gleiche Erklärung wird dann wohl auch auf A *śanweⁿ* 'die beiden Kinnbacken' (zu gr. γένυς u. s. w.) anzuwenden sein.

Ann. Hieraus folgt, dass WALTER PETERSEN Lg. 15. 75 mit Unrecht A *waštu* 'Häuser' als lautgesetzliche Fortsetzung einer Pluralform auf ieur. *-ā* betrachtet. Möglich wäre höchstens *-wa* (nach der Reduktion des kurzen *-a* wäre *-w-* silbisch geworden). Aber vielleicht hat trotz gr. ἄστυ, skr. *vastu* das auslautende *-u* hier denselben Ursprung wie sonst im Dialekt A, d. h. es geht auf ieur. *-ā* zurück (vgl. oben S. 63). Leider ist die Flexion des

Wortes in B noch zu fragmentarisch bekannt (*ost ne* 'im Hause'; was ist aber *osta me*ⁿ 'aus dem Hause' Speisung 13? Plur. von einer einzelnen Wohnung, oder Fehler?). Übrigens könnte *waštu* wohl auch aus **wašntu* (vgl. *wašlantu* Ausg. 318 b 5) entstanden sein und mit Formen wie *nišpalntu*, *nišpaltu*, Plur. von *nišpal*^p 'Besitz', gleichartig sein.

Es hat offenbar im Tocharischen wie z. B. im Lateinischen eine Vermischung von *u*-Stämmen und *ū*-Stämmen gegeben. Dabei muss aber vielfach das lange *ū* den Sieg davon getragen haben¹. Etymologisch ist mit den betreffenden Wörtern nicht viel zu machen. B *šotri*, A *šotre* kann das Suffix des lateinischen *tonitrus* haben. Wenn man bedenkt, dass B und A *yok-tsi* 'trinken' auf einer Wurzel **ek^u*- (hitt. *ekuzi* 'er trinkt') beruht, wird man damit rechnen müssen, dass die Wurzel **sek^u*- 'sagen, sehen' in B und A **šok*- ergeben konnte. Das könnte die Wurzel von *šotri* sein; die Gruppe *-ktr-* wäre also zu *-tr-* vereinfacht worden. Wurzelhaft wäre dann *šotri* mit lat. *signum* verwandt. Denn die von SKUTSCH und WALDE vertretene Verknüpfung dieses Wortes mit *secāre* gehört zu den billigen, aber schlechten Waren. Dass *signum* eigentlich 'eingeschnittene Marke' wäre, ist eine ganz aus der Luft gegriffene Hypothese; darauf deutet absolut nichts in der faktischen Bedeutungssphäre des Wortes, und ein Blick auf die semasiologische Entwicklungsgeschichte der Wörter für 'Zeichen' in anderen ieur. Sprachen zeigt einen ganz anderen Weg. Man denke an gr. σῆμα, σημάϊα, an d. *Zeichen*, wovon *zeichnen*, *Zeichnung*, an air. *airde*, cymr. *arwydd*, an lit. *žėnklas*, an russ. *znak* 'Zeichen', *známja* 'Fahne'.

Weitere Beispiele für die Korrespondenz B *-i*, A *-e* sind:

¹ Jedoch nicht immer; u. a. nicht in den ausgeprägt maskulinischen Wörtern wie B *soy^b* 'Sohn', A *atar^p* 'Held' (nach den Ableitungen ein *u*-Stamm).

B *yaši* 'Nacht', A *wše*; B *peri* 'Schuld' (SSS 3.22), A *pare*; B *telki* 'Opfer' (SSS a. a. O.), A *talke*; B *leki*, A *lake* 'Lager' (SSS 2.35); auch wohl B *sālyi* 'Salz' (so Journal Asiatique 1911 II 122), A *sāle*. Vielleicht bestätigt die Etymologie wenigstens bei *yaši* die Annahme einer *u*-haltigen Endung. Allerdings nicht bei der landläufigen Deutung, die dies Wort mit skr. *vasati* 'wohnt, übernachtet' verknüpft, wozu A *wšeññe* 'Lager' (auch in B mit *w*-anlautend, SSS 11.18) gehört. Ein zweites Beispiel, dass von dieser Wurzel ein Wort mit der Bedeutung 'Nacht' abgeleitet wäre, gibt es jedoch nicht. So kann man doch auch *yaši* als **wesū-* 'die Gute' deuten, vgl. skr. *vasvī* 'Nacht', gr. εὐφρονη¹. Die Palatalisation von *s* zu *š* wäre erst eingetreten, als das ursprüngliche *-ū* schon zu einem vorderen Vokal geworden war; es steht so wie so fest, dass das tocharische *š* nicht in allen Fällen das gleiche Alter hat; es beruht auf mehreren chronologisch geschiedenen Vorgängen. Ebenso wäre das *-ly-* in *sālyi* zu beurteilen.

§ 34. Eine sehr gewöhnliche Pluralendung in B ist *-nta*: *oko* 'Frucht', Pl. *okonta*; *raso* 'Spanne', Pl. *rsonta* (Remains S. 367 z. 7, 10, 20); *trivko* 'Sünde', Pl. *trəvkonta* (MSL 18.393); *palsko* 'Gedanke', Pl. *palskonta* 'die Herzen'; *ləkle* 'Leid', Pl. *ləklenta*; *pelaikne* 'Gesetz', Pl. *pelaiknenta* (aber *yėkne* 'Art und Weise', Pl. *yėkni*); *atstse* 'Zweig', Pl. *ats-tsenta*; *ekñññe* 'Besitz', Pl. *ekñññenta*; *naumye* 'Juwel', Pl. *naumyenta*; *pərkāwənta*, *pərkāwnta* 'Vorteile'; *nrai* 'Hölle' (Obl.), Pl. *nrainta*; *āyor*^o 'Gabe', Pl. *āyornta*; *yāmor*^o 'Tat', Pl. *yāmornta*.

Die Endung ist identisch mit der Adjektivendung *-nt^o* in A (oben S. 62). Substantive (SSS 91 f.): *klop*^o 'Leid',

¹ Dieser Deutung ist A *ošeñi* 'bei Nacht' nicht hinderlich, wie es auch immer zu erklären sein möchte.

Pl. *klopant^o*; *pəłtsək^o* 'Gedanke', Pl. *pəłtskant^o*, *pəłskant^o*; *wkəⁿ* 'Art und Weise', Pl. *wėknant^o*; *ākər^o* 'Träne', Pl. *ākrun^o*. Viel häufiger ist indessen die Endung *-ntu* (SSS 95 ff.). Sie ist so zu erklären, dass das ursprüngliche kurze ieur. *-a* durch ein langes *-ā* ersetzt worden ist (vgl. B *cmela*, A *cmolu*, oben S. 63).¹ Beispiele: *oko* 'Frucht', Pl. *okontu*; *sāⁿtək^o* 'Heilmittel', Pl. *sāntkəntu*; *ñemi* 'Juwel', *ñemintu*; *pərko* 'Vorteil', *pərkowəntu*, *pərkontu*; *ñare* 'Hölle', *ñareyəntu*.

Der Ausgangspunkt der Endung *-nta* mit ihren beiden Verzweigungen in A muss gewiss bei Substantiven auf *-o* (in B) gesucht werden, die etwa ursprünglich neutrische Partizipien waren. Da das Neutrum im Sing. früh mit dem Mask. zusammengefallen ist (vgl. oben S. 38), so wird mit derselben Endung wie im Mask. zu rechnen sein (vgl. *walo* 'König', oben S. 39).² Analogisch hat der Pluralausgang *-nta* sich vielleicht zunächst zu den Substantiven auf *-e* verbreitet, von denen einige wohl von Haus aus Neutra, die übrigen wenigstens Sachbezeichnungen sind. Die letzten Ausläufer werden Fälle wie *āyornta* gewesen sein.

§ 35. Da ein auslautendes *-s* im Tocharischen schwindet, während *-s-* zwischen Vokalen bleibt, so wäre es denkbar, dass eine von den neutrischen *s*-Stämmen ausgegangene Endung *-sa* sich ebenso wie *-na* und *-nta* analogisch verbreitet hätte. Ob das wirklich der Fall gewesen ist, scheint jedoch zweifelhaft zu sein; denn B *lwāke* 'Gefäß', Pl. *lwāksa* (KZ 65. 47. 3) kann eventuell ein echter *-s*-Stamm gewesen sein (Nom. Sing. *-e* aus **-os*). Jedoch ist eine Suffixhäufung

¹ Unannehmbar ist die Erklärung WALTER PETERSEN'S Lg. 15. 77 wonach *-ntu* aus *-nt + ieur. -ū* bestünde.

² Damit wäre z. B. B *palsko*, A *pəłtsək^o* erklärt; dagegen kann B und A *oko* nur dann ein alter *-nt*-Stamm sein, wenn Entlehnung aus B in A stattgefunden hat.

-kos auffällig. Aber auch die Möglichkeit einer Zusammensetzung, deren letztes Glied zu got. *kas* n. 'Gefäß' gehörte, also etwa "Waschfass", wäre noch definitiv zu widerlegen, ehe man hier mit Zuversicht Verschleppung der Endung -sa annehmen könnte. Noch schwieriger ist B *luwa* 'Tier', (MSL 18. 395), Pl. *lwāsa*; nicht unmöglich ist jedoch der Ansatz eines Neutr. auf -as wie gr. κρέας. Eine solche Grundform würde Kombination mit an *lús* 'Laus' u. s. w. ermöglichen; Grundbedeutung 'Tier', dann im Germanischen und Keltischen 'Laus' (vgl. dän. *dyr* 'Tier', euphemistisch = 'Laus'); das Fem. des Germanischen und Keltischen könnte wohl (unter dem Einfluss von an. *mús* u. s. w.) auf älterem Neutr. Pl. beruhen.

§ 36. Eine für B eigentümliche Pluralendung ist -*nma*. Sie ist von den neutrischen -*men*-Stämmen ausgegangen, deren Pluralausgang -*mna* (oben S. 62) durch die unter gewissen Bedingungen eintretende Metathese von -*mn-* zu -*nm-* (A *kumñēštər*^o 'kommt', B *kənmāstrə* u. s. w.) zu -*nma* werden musste. Nach dieser Metathese hatte es den Anschein, als sei die ganze Lautgruppe eine Pluralendung, und sie konnte sich jetzt analogisch verbreiten. Beispiele: *sak*^o 'Glück' (oben S. 47, S. 49), Pl. *skwanma* 'Glücksgüter'; *šaul*^o 'Leben', *šaulanma*; *empre* 'vérité', *emprenma*; die indischen Lehnwörter *klesanma* 'Sünden', *vedanma* 'les Védas' (MSL 18. 2), *šlokanma*, *kalpanma*; auch *sularma meⁿ* 'aus den Sütren' mit ausgedrängtem -*n-*; *wastsi*, *wëssi* 'Kleidung', *wëssanma*; *šwātsi* 'Speise', *šwatsanma*; *yoktsi* 'Trank', *yoktsanma*; *teki* 'Krankheit', *tekanma*.

Etwas Entsprechendes findet sich in A nicht. Die betreffenden Wörter haben hier meist die Endung -*ntu*: *suk*^o 'Glück', *sⁿkuntu*; *šol*^o 'Leben', *šoləntu*, *šolntu*; *šwātsi*, *šwāts-*

intu; yoktsi, yoktsintu. Die Abwesenheit des in B häufigen Typus erklärt sich wohl daraus, dass die Voraussetzung desselben, die Metathese von *-mn-* dem Dialekt A fremd ist. SSS 26. 12 erwägen die Möglichkeit, dass das possessive Adjektiv A *arkəmnāši* zu B *erkenma* (Pl.) 'Leichenstätte' gehören könnte; wenn das richtig sein sollte, folgt daraus noch nicht, dass ein der B-Endung *-nma* entsprechender Ausgang in A verbreitet gewesen wäre; es könnte doch auch Entlehnung mit instinktiver Umkehrung der Gruppe *-nm-* vorliegen.

Auffällig sind die Plurale auf *-anma* zu Sing. *-i*. Bei mechanischer Weiterwucherung der Endung *-nma* hätte man doch **-inma* erwartet. Vielleicht handelt es sich daher in diesen Fällen um ein suppletivistisches Paradigma auf Grund zweier ursprünglich selbständiger Wörter; vgl. etwa lat. *ferrum: ferrāmentum*, Pl. *ferrāmenta* (*-mentum* ist eine Erweiterung von *-men*).

Nom. und Akk. Dualis.

§ 37. Die Bezeichnungen paariger Körperteile haben in B **Dualisformen** auf *-ne*; entsprechend in A *-n* (SSS 127 ff.). Belegt sind *pərwāne* 'Brauen', A Lok. *pərwān-aⁿ*; *klausane* 'Ohren', A *klošəⁿ*; *ešane, ešne* 'Augen', A *ašəⁿ*; *pəšcane* 'Brüste', A *pəššəⁿ*; *pokaine* 'Arme', A *pokeⁿ*; *ālyine, āline* 'Handflächen', A Lok. *ālen-aⁿ*; *kenīne* 'Kniee', A *kanweⁿ*; A *šanweⁿ* 'Kinnbacken'; A *lymeⁿ* 'Lippen'; *paine, paiyne* 'Füße', A *peⁿ*; A Lok. *šalpen-aⁿ* 'Fusssohlen'; *šarne* 'Hände', A *tsarəⁿ*; *āⁿtsne* 'Schultern', A *ešəⁿ*.

Die Etymologie dieser Wörter ist zum grossen Teil bekannt: *pərwāne* zu skr. *bhrū-ś* u. s. w. (SCHULZE Kl. Schr. 253¹; an. *brún*); B *klautso* 'Ohr' ist eine Ableitung von der bekannten Wurzel 'hören'; wohl ein *ā*-Stamm (vgl. oben

S. 42; die Nominativform in B könnte allerdings für sich betrachtet auch ein *-tjon*-Stamm sein; dass *-s-* des Duals ist schwierig; vgl. § 112 Schluss des vorletzten Absatzes); B *ek^o*, A *ak^o* 'Auge' stimmt am besten zu arm. *ak-n*, ist aber neutr., vgl. gr. ὄσσε; *pəścane* erinnert an avest. *fštāna-* 'Brustwarze'; B *poke*, *pauke*, Obl. *pokai*, A *poke* 'Arm' gehört zu skr. *bāhu-ś* (MEILLET *Journal Asiatique* 1911 II 150; SCHULZE *Kl. Schr.* 255¹), macht aber in mehreren Beziehungen grosse Schwierigkeiten; ganz sicher täuschend ist die Ähnlichkeit zwischen *ālyine* und gr. ὠλήν = ὠλένη; *kenīne*: γόνυ; A *śanweⁿ*: gr. γένυς; A *lymeⁿ* ist vielleicht wie andere Wörter für 'Lippe' schallnachahmend; *pai* 'Fuss', A *pe* wird man zu lat. *pēs* stellen, wenn die lautliche Schwierigkeit überwindbar ist; A *śalpen-* wäre nach SSS 249.8—10 ein Kompositum von A *pe*; B *śar^o*, A *tsar^o* 'Hand' gehört wohl trotz den Schwierigkeiten zu gr. χεῖρ, hitt. / *kessar* /, geschrieben *ki-eš-śar*; B *āntse*, A *eš^o* 'Schulter' wohl zu got. *ams* u. s. w.

Bei einem Versuche, diese Dualformen historisch zu deuten, erheben sich zwei Fragen, teils nach dem Wortstück vor der Silbe *-ne*, teils nach dem Ursprung der Endung. Es fällt auf, wie leicht das Vorstück sich in einigen Fällen als eine fertige Dualform erklärt. In *eśa-ne*, *eś-ne*, A *aśaⁿ* kann man eine vollkommene Entsprechung von gr. ὄσσε nicht verkennen; die unerweiterte Dualform kommt in der Verbindung B *in-eš^(ē)*, A *yn-eš^(ē)* (SSS 271 f.) vor; eigentlich "in den Augen, in die Augen", daher bei den Verben des Wissens und Sehens 'sicher, leibhaftig', mit dem Verbum des Machens 'offenbaren'; auch (in A) adjektivisch 'wirklich'. A *klośaⁿ* kann mit *aśaⁿ* vergleichbar sein, wenn man die Singularform *klośa^o* (SSS 51. 19) auf einen alten *i*-Stamm zurückführt, der nur durch die Ablautsstufe von skr. *śrūti-ś* verschieden wäre; in B wäre Umbildung nach dem Muster

der \bar{a} -Stämme eingetreten. Auch *pəścane*, A *pəššē-n* lässt sich, unter Preisgebung der so wie so bedenklichen Zusammenstellung mit avest. *fštāna-*, ähnlich deuten. In *kenīne*, A *kanwe-n* kann man eine zwar nicht bezeugte, aber an sich wahrscheinliche neutrische Dualform auf $-\bar{u}$ (vgl. oben S. 68) suchen; in A *šanwe-n* wird eine nicht-neutrische Dualform auf $-\bar{u}$ stecken, und auch für *ālyine*, A *ālen-* und für A *lyme-n* ist mit einer $-\bar{u}$ -Form zu rechnen. So kann, für sich betrachtet, auch A *poke-n* und die Singularform *poke* gedeutet werden; B *poke* kann offenbar mit A *poke* nicht identisch sein, sondern wird eine vom femininischen Genus veranlasste Umbildung der alten Singularform sein, wobei die Obliquusform auf $-ai$ früher als die Nominativform auf $-e$ gebildet sein kann; das $-ai-$ drang dann in die Dualform, wo vielmehr $-i-$ zu erwarten gewesen wäre (*pokaine*, ist also mit A *poke-n* nicht identisch). Ein Paar Wörter machen Schwierigkeit; man wird aber annehmen dürfen, dass das Vorstück der Duale auf $-ne$ wenigstens in den meisten Fällen eine fertige Dualform war. Einige spätere Analogiebildungen wird es natürlich geben.

Was nun die Endung $-ne$ betrifft, nützt es offenbar nicht, den Blick auf die n -Stämme zu richten, die so viele Neubildungen in der Pluralflexion hervorgerufen haben. Denn eine Flexionsform, die in B $-ne$, im A $-n$ geben sollte, müsste den ieur. Vokal o enthalten haben. Für eine solche Flexionsform gibt es aber nirgends eine Stütze. Wir müssen also in $-ne$ eine enklitische Partikel sehen, so unklar es auch ist, wie sie dazu gekommen ist, sich mit Dualformen zu verbinden.

Anm. 1. Die Ableitungen wie B *eśanatse* 'mit Augen begabt', A *aśnum^o*, *klošnāši* tragen zur Aufklärung der Geschichte der Dualformen nichts bei.

Anm. 2. Ausserhalb der Kategorie der Bezeichnungen paariger Körperteile sind Formen für Nom.-Akk. Du. am ehesten bei einigen

Pronomina und Zahlwörtern zu erwarten. A *wu* m., *we* f. 'zwei' kann auf ieur. m. *-ō*, fem. *-ai* zurückgehen; aber B hat m. und f. *wi* (KZ 65. 54. 3). A *āmpi* m., *āmpu-k* f. 'beide' sind wohl regelmässige Pluralformen (vgl. oben § 25 und § 29); so gedeutet wäre *āmpi* freilich nur als Nom. gerechtfertigt, die Verwendung als Akk. müsste analogisch sein (das *-k* von *āmpu-k* ist selbstverständlich die auch sonst so häufige hervorhebende Partikel). B hat *annpi*, *annapi*, *ānpi*. Von dem demonstrativen Pronomen führen SSS 130 f. die Dualformen A *ti-mⁿ* und *ti-n* an. Diese Formen sind in zwei Beziehungen rätselhaft, in Bezug auf das *i* und in Bezug auf das intakte *t*; es ist nicht allzu verlockend, *ti-* als Analogiebildung nach *āmpi* zu betrachten.

Im Banne der Pronomina und Zahlwörter muss auch *pratri* Ausg. 144 a 2 stehen, wenn SSS hierin mit Recht eine Dualform sehen. Ganz zwingend ist diese Auffassung jedoch nicht. Zwar handelt es sich um zwei Brüder: *pratri timⁿ*; aber daraus folgt keine syntaktische Nötigung, einen Dual des Substantivs zu erwarten; vgl. SSS 35 § 61. Wir lesen denn auch in derselben Zeile *lānt sewānū* (Pl.) *āmpi* 'die beiden Königssöhne'. Ein morphologisches Argument für die dualische Auffassung liegt allerdings darin, dass der Plural sonst *pracre* lautet (oben S. 60). Zwingend ist dies Argument aber nicht. Ein Schwanken in der Pluralbildung ist doch im Tocharischen nichts Unerhörtes, und die anderen Verwandtschaftswörter auf *-r* haben doch einen Plur. auf *-i* (oben S. 57). Und in diesem Texte (Ausg. 144—211) kommt *pracre* nicht vor; auch die Plurale auf *-cri* von 'Vater', 'Mutter', 'Tochter' finden sich in diesem Texte nicht, sodass das *-tr-* die pluralische Auffassung nicht hindert. Auch ist es schwer zu sehen, weshalb gerade bei 'Brüder' eine Dualform besonders nötig sein sollte (etwa von Zwillingen ausgegangen?).

Es scheint, dass SSS 130 f. von adjektivisch fungierenden Wörtern eine Dualform mit der Endung *-iⁿ* anzunehmen geneigt sind. Was *kšatriⁿ pratri tim* 144 a 2 betrifft, ist aber für *kšatriⁿ* noch weniger als für *pratri* an dualische Flexion zu denken; vielmehr steht *kšatriⁿ*, wie SSS selbst andeuten, für *kšatriñ* (Nom. Pl.). Übrig bleiben dann nur die Formen *yeluntin* und *lalənkuntiⁿ*, für die man eventuell Verschmelzung mit dem Pronomen *tīⁿ* annehmen könnte.

Akkusativ und Gen. Pl.

§ 38. 1) Der **Akkusativ** (Obliquus) des **Plur.** geht in B, soweit er vom Nom. verschieden ist, auf *-n* aus (die Neutra, § 28, §§ 32—36, und die Duale, § 37, haben gleiche Form im Nom. und Akk.). Das Hauptgebiet der besonderen Obliquusform bilden die *o*-Stämme und die kons. Stämme.

Die *o*-Stämme haben die Endung *-eⁿ*: *onolme* 'Lebewesen', Pl. Nom. *onolmi*, Obl. *onolmeⁿ*; *ršāke* 'ṛṣi', Pl. Nom. *ršāki*, Obl. *ršākeⁿ*; *orotse* 'gross', Pl. m. Nom. *orocci*, Obl. *orocceⁿ*.

Konsonantische Stämme: (*ke*)*n tsa stmošāⁿ* 'bhūmiṣṭhān'; *krentāⁿ onolmeⁿ* 'guten Wesen' (KZ 65.26.25); *lāntān sa* 'von Königen' (MSL 18.19.32, vgl. SSS 100.22). Merkwürdig ist die Flexion von *plāce* 'Rede', Obl. Pl. *plātāⁿ* (KZ 65.44²) und von *ściryē*, Obl. Pl. *ściriⁿ*, *ściriⁿ* 'Sterne' (SSS 3¹); *kālymye* 'Gegend', Pl. Obl. *kālymīn meⁿ*. Diphthong-Stamm: B *ke^u* 'Kuh', Obl. Pl. *kewēⁿ* (Sieg IF 57.196¹).

2) Eine auf die ieur. Akkusativendung *-ns* zurückgreifende Erklärung stösst auf verschiedene Bedenken. In der Gruppe *-ns* pflegt das *-s* der stärkere Laut zu sein, der sich auf Kosten des *-n-* behauptet; das zeigt schon ein Blick auf die Übersichtstabellen bei BRUGMANN Grdr.² II 2. 282 ff. Dies ist jedoch keine unbedingt gültige Regel; offenbar konnte das *-s* mehr oder weniger energisch artikuliert werden, auch mit so wenig Energie, dass *-n-* der stärkere Laut wurde; so blieb beispielsweise im Altindischen im Akk. Pl. das *-n-* erhalten (*vrkān* u. s. w.), während das *-s* sich nur durch Sandhi-Unterstützung behauptet. So ist also zunächst nichts gegen die Annahme einzuwenden, ieur. *-ns* sei im Tocharischen zu *-n* geworden. Nun ist aber in der Gruppe *-nts* das *-n-* geschwunden: B *walo* 'König' u. s. w. (oben § 23 S. 52); im Altindischen ist auch in diesem Fall das *-n-* er-

halten: *bhávan* 'seiend', *bhágavān* 'glücklich'. Das stimmt wiederum bedenklich, ist aber gleichfalls nicht entscheidend, da man die folgende Chronologie aufstellen kann:

I *-ns, -nts* > *-nss*

II *-n, -ns* > *-s*

III *-n*, Null

Trotz allen Bedenken wird man also den Obl. Pl. auf den ieur. Akk. Pl. zurückführen.

Anm. 1. Man könnte allerdings daran denken, den tochar. Obl. aus dem ieur. Gen. Pl. zu erklären, da wir wenigstens in jüngerer Zeit mit einer Vermischung verschiedener Kasus im tocharischen Obliquus zu rechnen haben (vgl. § 23 Schluss und § 39.2). Aber dieser Weg ist nicht fahrbar. Der ieur. Gen. Pl. hat aller Wahrscheinlichkeit nach in allen Stammklassen die gleiche Endung **-ōm* gehabt (gr. *λόγων, ποδῶν*); aber der tocharische Obliquus Pl. hat bei den konsonantischen Stämmen eine andere Endung als bei den *o*-Stämmen. Allerdings nehmen einige Sprachforscher zwei Endungen des ieur. Gen. Pl. an: **-ōm* bei den *o*-Stämmen, **-om* bei den konsonantischen Stämmen (s. z. B. MEILLET und VENDRYES *Traité de grammaire comparée des langues classiques*, 1924, S. 423). Die Bekehrung zu dieser Ansicht würde aber nichts helfen, da **-om* im Tocharischen *-eⁿ* ergeben hätte (s. oben § 15 S. 38 über den Akk. Sg. der *-o*-Stämme). Auch ist noch zu betonen, dass die Neutra im Obl. unverändert bleiben (B *cmela ne* 'in Geburten', *pwāra sa* 'par les feux' MSL 18.24).

3) Zu den analogisch gebildeten Pluralen auf *n̄^e* (§§ 30—31) gehören Obliquusformen auf *-n*. Zu *weñenta* 'der Sprecher, Lehrer' finden wir *weñentan ne* 'unter den Sprechern' (KZ 65. 12. 24); *wertsya* 'Versammlung', *wertsyan ne* 'in die Versammlungen'. Nach Lévi MSL 18.399 und Fragm. ist *wit-sakaⁿ*, *witskaⁿ* der Obl. Pl. von *witsako* 'Wurzel' (also von einem Femininum auf *-o*); dagegen von *pyāpyo* 'Blume' Obl. *pyāpyaiⁿ*. Andere Formen auf *-ain*: *ymain ne* 'in Daseinsformen', von *ymiye* 'Weg'; *salyaiⁿ* 'les règles' (Lévi MSL 18.399

und Fragm., vgl. SSS 47. 1). Von *prāri* 'Finger' lautet der Obl. Pl. *praroⁿ* nach Lévi MSL 18. 400, Remains S. 367 z. 15; vgl. die Neutra in § 33 S. 67.

Zur Entscheidung der unter 2° aufgeworfenen Frage tragen diese Formen nichts bei. Mag man die erste oder zweite der dort vorgetragenen Erklärungsmöglichkeiten annehmen, in beiden Fällen wird man konstatieren müssen, dass in den Formen auf *-an* und *-ain* zwei *n* zusammengefloßen sind: das von den *-n*-Stämmen herrührende *-n* und die Flexionsendung. Ein solcher Vorgang ist aber so wenig auffällig, dass man keinen Grund hat, entweder das Vorhandensein des ersten *-n*- abzuleugnen oder eine verschiedene Flexionsendung für die Fälle unter 1° und 3° zu vermuten.

Anm. 2. Formen auf *-aiⁿ* kommen auch als Nom. Pl. vor: *golain* 'schlecht' KZ 65. 32. 32; hier könnte *-ain* wohl im Satzzusammenhang aus *-aiⁿ* entstanden sein. Falls *klainē mpa* 'avec des femmes' MSL 18. 22 richtig ist, wäre auch mit einer gewissen Vermischung von *-aiⁿ* und *-aina* (*klaina* oben S. 66) zu rechnen. Dies wäre für die Beurteilung von *praroⁿ*, dessen Nom. Pl. mir nicht bekannt ist, nicht ohne Bedeutung.

Die von Lévi angenommene Pluralform *golai* war falsch. Wie es mit einigen anderen von ihm gegebenen Pluralformen auf *-ai* (*-ššai* neben *-ššana* MSL 18. 395) steht, wird daher noch abzuwarten sein.

4) Eine Entsprechung der hier behandelten Obl.-Formen gibt es in A nicht.

§ 39. 1) **Genitiv Plur.** hat in B die Endung *-ts^o*: *onolments^o* 'den Wesen'; *ršākeⁿts^o* 'der Weisen'; *weñentaⁿts^o* von *weñenta* 'der Sprecher'; *skwanmants^o* (KZ 65. 52. 11) 'der Glücksgüter' von *sak^o* 'Glück' (oben S. 47).

Die Endung ist wohl an und für sich *-ts^o*, und das vorhergehende *-n* ist der Ausgang des Obl.; wenn so, müsste

das *-n-* bei den Neutren eigentlich fehlen; es ist also in *skwanmants^o* u. s. w. analogisch. Ob das Fehlen des Anusvāra in *lwasāts^o* 'des animaux' MSL 18. 407, *misāts* KZ 65. 53. 31 vom plur. tantum *mīsa* 'Fleisch', *tekanmats^o* 'der Krankheiten' Journ. Asiatique 1911 II 129 mehr als ein Zufall (Schreibfehler, Lesefehler, Verblassen des Anusvāra-Punktes) ist, kann hier unentschieden bleiben.

Das pluralische *-ts^o* ist vermutlich mit dem singularischen *-tse* identisch. Nach einem bekannten Gesetz ist die lautliche Reduktion in längeren Wortformen vielfach stärker als in den kürzeren Formen. Und der Plur. war eben in vielen Fällen um eine Silbe länger als der Sing.; der Gegensatz zwischen *skwantse* 'des Glückes' und *skwanmants^o* 'der Glücksgüter' ist also in der Ordnung. Der so entstandene Gegensatz zwischen singularischem *-tse* und pluralischem *-ts^o* ist dann als ein willkommenes Unterscheidungsmittel analogisch weiter verbreitet worden: Sing. *onolmentse*, Pl. *onolments^o* u. s. w.

Anm. Der von SIEG KZ 65. 32. 8 angegebene Gen. Du. *ešnaisān*, *ešanaīsān^ē* 'den Augen' ist mir sprachgeschichtlich unverständlich. In K 7 b 2, 3 wäre übrigens die Übersetzung 'euren Augen' (*ešane* indekl. [oder **ešanaī* vgl. § 40 Anm.] + *yesān* § 58. 3) denkbar.

2) Mit der Genitivendung *-nts^o* in B ist die Endung des Obl. Pl. *-s^o* im Dialekt A identisch. Das Vorkommen dieser Endung ist bei SSS 122 f. geschildert. Sprachgeschichtlich regelmässig ist das Verhältnis zwischen Nom. Pl. *-i*, Obl. Pl. *-əs^o* (alte *o*-Stämme oder Nachahmung der *o*-Stämme): *napeñi* 'Menschen', *napeñəs^o* (der Konsonant vor der Endung *-əs^o* bleibt intakt); in *kowī* 'Kühe', Obl. *kos^o* ist, wie SSS mit Recht annehmen, Kontraktion von *-owē-* zu *-o-* eingetreten. Dagegen ist die Konsonantenbehandlung unregelmässig bei den *-nt*-Stämmen: Nom. Pl. *lāñś^ē* 'Könige', Obl.

lāncēs^o; *krañś^ē* 'boni', *krañcēs^o* 'bonos'; *yēsluš^o* 'Feinde', Obl. *yēslušcēs^o*. Es muss eine Analogiebildung nach dem Nom. Pl. stattgefunden haben; und zwar muss sie in einer alten Zeit eingetreten sein, wo die oben S. 61 angedeuteten Änderungen der in B noch vorhandenen Lautgruppe *-ñc-* im Nom. noch nicht zustande gekommen waren. Durch die Analogiebildung wurde ein durchgehender Gegensatz zwischen dem Sing. und dem Plur. ins Leben gerufen. Regelmässig ist Nom. Pl. *śnu* 'Frauen', Obl. *śnās^o* (*-ā-* wurde in der Auslautsilbe zu *-u-*, im Inlaut aber nicht). Nach § 38.3 erklärt sich das Verhältnis zwischen Nom. Pl. auf *-ñ^ē* (oben §§ 30, 31) und Obl. auf *-s^o*: *wrasañ^ē* 'Lebewesen', Obl. *wrasas^o*; *wšeni^ē* 'Nächte', *wšes^o*; *riñ^ē* 'Städte', *ris^o*; *pyāpyāñ^ē* 'Blumen', *pyāpyās^o*. Zu den Pluralen auf *-e* (oben § 26) ist analogisch ein Obl. auf *-es^o* gebildet: *śāwe* 'magni', *śāwes^o* 'magnos'; *pracre* 'Brüder', Obl. *pracres^o*.

WALTER PETERSEN Lg. 15. 82 setzt die Akkusativendung *-s* des Dialektes A gleich ieur. **-ns*. Das ist entschieden unrichtig. In einer Sprache, wo das *-s* der Endung *-nts* geschwunden ist (B *walo*, A *wēl^o* 'König'), kann das *-s* in der Gruppe *-ns* nicht geblieben sein.

§ 40. Der tatsächliche Gen. Pl. der Nicht-Neutra endigt in A auf *-śśi*. Die Form kann, wie SSS 126 bemerken, durch Änderung des *-s* des Obliquus in *-śśi* gebildet werden: *napenəśśi*, *lāñcəśśi*, *krañcəśśi*, *wrasaśśi* 'der Menschen, Könige, guten, Lebewesen'.

Die praktische Regel zeigt den Weg zur sprachgeschichtlichen Erklärung. Der Genitiv auf *-śśi* besteht aus dem Obl. auf *-s^o* < *-ts^o* und der in § 24 Schluss angenommenen Postposition *-i*. Ein Wechsel zwischen *ts* und *ś* ist auch sonst im Dialekt A bekannt; die Hauptregel ist die, dass die

(durch Palatalisierung entstandene, aber in der Aussprache entpalatalisierte) Affrikata *ts* zu *ś* wird, wenn sie einem neuen palatalisierenden Einfluss ausgesetzt wird.

Die Neutra haben in A einen Gen. Pl. auf *-is^o*: *wramnis^o* 'der Dinge', *cmolwis^o* 'der Geburten', *ñemintwis^o* 'der Juwelen'. Hier hat die Endung *-s^o* ohne Erweiterung ihre ursprüngliche genitivische Funktion festhalten können, weil sie im Akk. (= Nom.) überflüssig war. Jedoch sind sämtliche Formen analogisch beeinflusst (das *-n-* in *wramnis^o* ist analogisch restituiert, das *w* in *cmolwis^o* stammt aus den sekundären Kasus).

Indessen ist die Endung *-śśi* von den Neutren nicht ganz ausgeschlossen geblieben: *wramnāśśi* neben *wramnis^o*.

Anm. Die Duale auf *-ⁿ* bilden einen Genitiv auf *-is^o* (*klośnis* 'der Ohren'). Als pronominale Dualgenitive belegen SSS *tine* neben Nom. *tīⁿ* vom demonstrativen Pronomen *saⁿ*, *āmpē* und *āmpine* von 'beide'; und zwar betrachten sie *āmpē* als mask., *āmpine* als fem. Die Endung *-e* betrachten sie S. 37 § 65 als mit der singularischen Genitivendung identisch. Diese Deutung macht uns vielleicht das merkwürdige *āmpē pis-savkⁿtwē* 'beider Bhikṣu-Gemeinden' verständlicher, wo das Substantiv von der Endung des Bestimmungswortes angesteckt ist. Da dies Substantiv aber jedenfalls fem. ist, besteht wohl zwischen *āmpē* und *āmpine* kein Genusunterschied; *āmpē* wird die ältere Form, *āmpine* von *tine* beeinflusst sein. Vgl. § 39 Anm.

Postpositionen und sekundäre Kasus.

§ 41. Ausser den drei im indoeuropäischen System wurzelnden Kasus, Nominativ, Obliquus (Akkusativ), Genitiv, gibt es in B noch zwei **kasusartige Verschmelzungen**: ein Vokativ und ein Dativ oder Allativ.

Vokativ: *ñakta* 'ô dieu!' MSL 18.390; *rśāka* 'o ṛṣi!' Speisung 20, 45; *aśānika* 'o Ehrwürdiger!' Speisung 50 (Nom. *ñakte*, *rśāke*, *aśānike*). Der Vok. kann jedoch wohl auch durch

die Nominativform ohne *-a* ausgedrückt werden. Vom Adj. *orotse* 'gross', das in den flektierten Formen des Mask. das *-ts-* gegen *-cc-* umtauscht, finden wir *wroccu wlo* 'grosser König!' Kp. v^o 4, *wroccu ršāka* 'o grosser Rši!' Speisung 45.

Der Allativ-Dativ hat die Endung *-šc^ē* oder *-š^ē*: *rīš^ō* 'nach der Stadt' Lévi Fragm.; *ce postakəšc^ē* 'für dieses Buch' KZ 65.34.26; *kektseñēšc* *tswetər* 'haftet an (seinem) Körper' KZ 65.45.8; *lāntəš* '(elle dit) au roi' MSL 18.405; *təwatsis^ē* 'um Liebe zu erweisen'; *nraiy ne cmetsis^ē* 'zum in der Hölle Geborenwerden'; *yēnmātsis^{co}* 'um zu erreichen'; *cmelašc* 'zu Geburten (reif machen)' KZ 65.8.4, 9.4. Die Endung wird an den Obl. Sing. (der bei *kektseñ^ē*, *lānt^ə* vom Nom. *kektseñe*, *walo* verschieden ist), an den Inf. auf *-tsi*, an den Obl. Pl. (*cmela*, auch Nom.) gefügt. Selbstverständlich ist *-š^(ē)* aus *-šc^(ē)* im Satzzusammenhang entstanden.

§ 42. Ferner gibt es in B eine Reihe von noch nicht verschmolzenen Verbindungen des Obl. mit einer Postposition.

1°. *ne* 'in': *šaišše ne* 'in der Welt', *šaiššen ne* 'in den Welten', *lwāsa ne* 'unter den Tieren'.

2°. *meⁿ* 'von, aus': *lwāsa meⁿ* 'von den Tieren', *wes meⁿ* 'von uns' (Speisung 45). Wohl auch in dem indeklinablen *špālmeⁿ* 'der beste' (prädikativ, attributiv, substantivisch), 'das beste' (subst.), 'die besten', 'besser' (*nīsa š.* 'besser als ich'); *špāl-* ist das aus A bekannte meist nur in Verbindung mit dem synonymen *mrāc^ē* (*mrāc špālyo*, instr.) vorkommende Wort für 'Haupt' (= gr. κεφαλή, aber offenbar ein *l*-Stamm). Auch in A kommt ein indeklinables *špālmeⁿ* 'bester, vorzüglichster' vor, schwerlich ein erstarrter Rest einer sonst verschollenen Postposition, sondern wohl einfach Entlehnung aus B.

3°. *mpa* 'zusammen mit': *kreⁿt wāšmoⁿ mpa* 'mit dem guten Freund'; *pañēktentse wastsi mpa sām^o wastsi* 'un vêtement égal à celui du Buddha'. Lévi MSL 18. 407 gibt eine Nebenform *mip^o* an. Verbindet sich in verschiedener Weise mit *eše* 'zusammen': *eše . . . pippāl mpa* 'mit (Steinsalz, Syrup und) Pfeffer zusammen' KZ 65. 49³; *orocceⁿ wnołme⁽ⁿ⁾ mpa rittetrə eše* 'mit grossen Wesen verbindet es sich' KZ 65. 42. 22; *larona wēntarwa mpa eše kənmastərə* 'mit lieben Dingen kommt er zusammen' KZ 65. 50. 12; *krentəⁿ mpeše* 'avec les bons' MSL 18. 29 (Fragm. S. 60); *mpa še* Speisung 6 u. s. w.

4°. *sa* 'mit, durch, von, aus' (Mittel, Art und Weise, Grund): *ce yāmor sa* 'durch diese Tat' Lévi Fragn. K 2 a 6; *məkte yēkne sa* 'in welcher Weise' K 3 b 6; *ni-sa špālmeⁿ* 'besser als ich' Speisung 30. *sa* wird zu *tsa* nach Nasalen und *l*: *šarm tsa* 'auf Grund (davon)' K 8 b 3, *kektseñ tsa* 'am Körper (glücklich)' KZ 65. 28. 8, *enkəl tsa* 'aus Leidenschaft' KZ 65. 32. 20.

§ 43. 1) In A ist die Zahl der Verschmelzungen viel grösser, sodass dieser Dialekt eine ganze Reihe von sekundären Kasus hat, deren Endungen in den beiden Zahlen die gleichen sind (SSS 131 ff.):

1°. Instrumentalis auf *-yo*: Sg. *wramyo*, Pl. *wramənyo* von *wram^o* 'Ding'.

2°. Komitativ auf *-aššəl^o*: Sg. *seyāššəl^o*, Pl. *sewāsaššəl^o* von *se* 'Sohn'.

3°. Perlativ auf *-ā*: Sg. *tsarā*, Du. *tsarnā* von *tsar* 'Hand'. Dieser Kasus bezeichnet Mittel (*tsarā* 'mit der Hand'), Art und Weise (*təmne wēknā* 'in dieser Weise'), Grund, und hat noch andere instrumentalisähnlichen Verwendungen (*umpar yāmluneyā prākər prosantrə* 'sie schämen sich sehr über Böses-Tun' Ausg. 262 b 8; *mā lāñcsā pərtsi yāteñc^ē mā penu lyēksā kərnātsi yāteñc^ē* 'sie können nicht von

Königen genommen noch von Dieben gestohlen werden' 14 a 2). Der Perlativ bezeichnet ferner die Zeiterstreckung: *špät koⁿsā kiukac wraⁿ kəlk^o* 'sieben Tage hindurch wanderte er in Wasser bis zum Halse' 1 a 6; dass die Bezeichnung der Zeiterstreckung sich bisweilen da findet, wo an sich auch die Angabe eines Zeitpunktes stehen könnte (so etwa *praštā* 'tempore' 7 a 3), ist nicht verwunderlich. Ebenso bezeichnet dieser Kasus die Raumerstreckung: *ñemišiⁿ prawkā yeš^o* 'er ging durch die Juwelenmine', *wšeⁿñeyā yeš* 'ging durch das Lager' 19 b 1; *špät wsāšīnəs šulasā* 'durch die sieben Goldberge'; *poⁿtsāⁿ kapšīñā yok koc^o* 'am ganzen Körper (standen) ihm die Haare in die Höhe' 20 a 4; *wtsi lapā spārt-wəsmāⁿ* 'den Sonnenschirm über dem Kopfe drehend' 16 a 5; *Vibhiša(nes) akmlā wawurəs^o* 'dem V. über's Gesicht gegeben habend' 10 b 4; *āyēntwā papərss ats* 'überspritzte die Knochen' 12 a 4 u. s. w. Es versteht sich von selbst, dass auch mit Bezug auf den Raum die Begriffe Erstreckung und Punkt aneinander grenzen können; man empfindet noch den Sinn der Erstreckung in den folgenden Beispielen: *pekan^o yaⁿtrā-cāres^o waštā lokit yeš^o* 'ein Maler kam (= war) zu Gast bei einem Mechaniker im Hause (im Hause eines Mechanikers)' 5 a 5; *ñi waštā kākərpu šes^o* 'er war in meinem Hause abgestiegen' 9 a 4. Wohl auch in *oṗlōš^o oṗlā kārnm(āⁿ)* 'von einem Lotos auf den andern steigend (und von da weiter)' 1 b 1; *ype ypeyā ymāⁿ* 'von Land zu Land gehend' 19 b 3. Schwieriger ist es, diesen Sinn herauszufühlen in dem öfters vorkommenden *āsānā lmo* (z. B. 57 a 1) 'auf dem Sitz sitzend'; hier wird aber ursprünglich nicht an einen ganz kleinen Stuhl, sondern eher an ein gemächliches Sofa oder eine lange Bank gedacht gewesen sein.¹ Ganz falsch ist die Bemerkung

¹ Der Perlativ wird überhaupt bei 'sitzen' verwendet (*bodhisatvānac kanwenā lyēm^o* 77 a 3; *ātyāsā lmo, ātyā lmos* SSS 108. 31, 32).

bei SCHULZE Kl. Schr. 244²: »Statt des Lokativs wird indes hier ein anderer Kasus vorgezogen, dessen lokale Funktion sich durch unser 'auf' wiedergeben lässt«. Vgl. noch *tkanā epreraⁿ* 'über die Erde hin und in der Luft' 320 a 7 (B *ken tsa ipprer ne* Speisung 3).

4°. Allativ-Dativ auf *-ac^ē*: Sg. *ñēktac^ē*, Pl. *ñēktasac^ē* von *ñkəp^o* 'Gott'. In der Bedeutung deckt sich dieser Kasus mit dem Allativ-Dativ des Dialektes B: *patsac trənkəš* 'sie sagt zum Gatten' 70 a 1; *kəššinac kakmu* 'zum Lehrer gekommen' 44 b 1; (*ku*)*cne tu sasak wērtac kəlki^o* 'dass du allein nach dem Walde gehen würdest' 70 a 2; *kñukac* 'bis zum Halse' 1 a 6; *lənkəš^o špinac^ē* 'er hängt am Haken' 9 a 2. Die Verwendung dieses Kasus ist oft ausgeprägt allativisch; es ist auch daran zu erinnern, dass die eigentlich dativische Funktion teilweise dem Genitiv zukommt (§ 20). Beim Infinitiv: *twnkiñtsiyac^ē* 'zum Lieben' 269 b 5 (SSS 7. 30).

5°. Ablativ auf *-əš^o*: Sing. *klopəš^o*, Pl. *klopəntwēš^o* von *klop^o* 'Schmerz'. Ausnahmsweise *-aš^o* (SSS 147; wohl Analogiebildung nach Dat., Lok. u. s. w.): *təm šurmaš^o* 'aus diesem Grunde'; mit der Postposition *-i* (§ 24 Schluss) *təm šurmaši*.

6°. Lokativ auf *-aⁿ*: Sing. *cmolaⁿ*, Pl. *cmolwaⁿ* von *cmol^o* 'Geburt'.

Wie von SSS 131 hervorgehoben wird, steht immer vor diesen Endungen eine Obliquusform. Wo der Obliquus Sg. die Endung *-n* hat (*-əⁿ* nach § 15, *-āⁿ* § 18 S. 43, in fremden Namen, u. s. w.), erscheint also *-n-* vor den Endungen der sekundären Kasus des Sing.: *nātknac^ē* von *nātlək^o* 'Herr'; *Nandenaššəp^o*, *Nandenac^ē*, *Nandenəš^o* vom Personennamen *Nande*. Nur beim Instrumentalis kommt dies *-n-* fast nicht vor (ein Instrumentalis der Wörter mit Obl. Sg. auf *-n* wird nicht gebildet); s. SSS 133. Ein vorausgehendes Attribut steht

im Obliquus, stimmt also in Wirklichkeit in Kasus mit dem Substantiv überein; nach der Verschmelzung des Substantivs mit der Postposition, wodurch diese zu einer Flexionsendung wurde, entstand aber ein scheinbare Inkongruenz. Das Nähere bei SSS 206. Also *oršināⁿ šominān-aⁿ* 'im hölzernen Mädchen' 5 b 5, *pyāppyāšīnās puskāsyo* 'mit Blumen-Sehnen' 70 b 2, *cincraⁿ wsṛyāsyo* 'mit lieblichen Gräsern' (fem.) 70 a 5.

Die auf ieur. *-ā* zurückgehende Pluralendung *-u* erscheint in den sekundären Kasus als *-w-* (*klopəntwēs^a*, *cmolwaⁿ*). Es ist wohl nicht notwendig, zur Erklärung dieser Analogiebildung mit der Existenz einer gleichlautenden Endung *-u* aus **-wa* (*waštu* oben S. 68, *prāwaⁿ* unten § 46) zu rechnen.

Anm. Auch einige Genitivformen sind durch Verschmelzung entstanden (§ 21 S. 46 ff., § 39—40 S. 79 ff.). So konnte auch hier die scheinbare Inkongruenz aufkommen. Der Inkongruenz ist aber hier durch die besondere Genitivbildung auf B *-pi*, A *āp* der singularischen Adjektive (§ 22 S. 50 ff.) teilweise abgeholfen worden. Einzelheiten bei SSS 207—209.

2) Von den sekundären Kasus dürfte der Instrumentalis der jüngste sein. Er konkurriert vielfach mit dem Perlativ: *təmne wēknā* und *təmne wkēnyo* SSS 244 'in dieser Weise'; *poⁿtsāⁿ kapšūñā* 20 a 4 und *pontsāⁿ kapšūño* 56 b 2 'am ganzen Körper'. Wahrscheinlich wurden ursprünglich alle instrumentalisartigen Beziehungen durch den Perlativ ausgedrückt. Die Endung *-yo* ist jedenfalls, wie SSS 36 annehmen, mit der enklitischen Partikel *yo* (SSS 312—314) identisch. Diese Partikel verbindet zwei sehr eng zusammengefasste Begriffe; so, um nur einige der von SSS 313 gegebenen Beispiele herauszugreifen: *lwā yo pretāñē* 'Tiere und Gespenster', *onk yo kⁿli* 'Mann und Frau', *lap yo akmal^p* 'Kopf und Ge-

sicht'. Es ist klar, dass diese Verwendung einer Kasus-Bedeutung 'mit' sehr nahe kommt. So gab es einen Ausgangspunkt, von wo aus die Partikel *yo* in die Funktionen des Perlativs eindringen und mit den sekundären Kasus assoziiert werden konnte, u. a. mit der Wirkung, dass das von der zur Flexionsendung gewordenen Partikel begleitete Substantiv im Obliquus stehen musste. Diese Konstruktion hat sich sogar auch in Fällen einschleichen können, wo nicht die Flexionsendung, sondern die wirkliche Partikel vorlag: *ote tãpreⁿ k^uleñciⁿ mäsratsunego prošmune* 'o über die weibliche Schüchternheit und Zurückhaltung' (so zu übersetzen) 5 b 6. Übrigens ist es, wie SSS 314 hervorheben, schwer eine reinliche Scheidung zwischen Instrumentalsuffix und Partikel durchzuführen, und zwar nicht nur, weil es sehr oft an formalen Kennzeichen der Unterscheidung fehlt, sondern auch weil die Bedeutungen unmerklich ineinander übergehen.

Ich schiebe hier die Bemerkung ein, dass die Partikel wohl immer die Funktion hat, zwei Begriffe eng zusammenzufassen. Es muss sich aber nicht um zwei Substantive handeln; auch adverbielle Gruppen können so konstruiert werden; dafür finden sich bei SSS mehrere Beispiele, von denen hier eins genügen mag: *sne wlešlune yo sne pšãl^p* 'ohne Bearbeitung und ohne Bewässerung' 63 b 4. Die Glieder können auch zu Sätzen herauswachsen: *sne māl^pklune yo māl^k(a)nt ko(w)i . . . sne wraske tāk^o sãm^o ype skam^o* 'ohne Melken gaben Milch die Kühe . . . und ohne Krankheit war dies Land immer' 63 b 5 f. (die zusammengefassten Begriffe sind die — drei? — *sne*-Verbindungen). Ein blosses farbloses satzverbindendes 'und' ist *yo* wohl niemals. — Die wirkliche Partikel steht wohl meist beim ersten Gliede; wo Schlussstellung vorliegt, handelt es sich grossenteils um

die in Entwicklung begriffene und noch nicht fest geregelte Instrumentalisfunktion (SSS 313. 27—32).¹

Der Zusammenhang des Instrumentalissuffixes mit der Partikel *yo* ist meiner Ansicht nach so evident, dass jede Etymologie, die diesem Zusammenhang nicht Rechnung trägt, abgelehnt werden muss. Aus diesem Grunde muss die von PAVEL POUCHA Arch. Or. 7. 260 angenommene Entlehnung des Instrumentalsuffixes aus dem Sakischen als nicht glaubhaft betrachtet werden. Aber auch die von ERNST FRAENKEL IF 50. 10 vorgeschlagene Verknüpfung des Suffixes und der Partikel mit skr. *yu-* 'verbinden' oder mit lat. *jungō* u.s.w. kann Bedenken erregen.

Bei der Bestimmung der ursprünglichen Form der Partikel darf die Verbindung *tmək yok*² wohl kaum in Anschlag gebracht werden. Sie scheint dieselben Elemente wie der Instrumentalis *təmyo* 'darum, daher' mit doppelgesetztem enklitischen *-k* (SSS 306 f.) zu enthalten.

Das *-o* der Partikel kann und wird aus einem Diphthong entstanden sein, und das *y-* kann im Hiatus (nach einem vokalisch auslautenden Worte, vgl. *Nande yo Sundari* 122 a 6) entwickelt sein. Es ist daher kaum möglich, bei einer Verbindung von Subst. + *yo* + Subst. nicht an den sogenannten elliptischen Dual und ganz speziell an Fälle wie ved. *Mitrā . . Varuṇaḥ* (DELBRÜCK Vergl. Syntax I 138 f., BRUGMANN Grdr.² II 2. 459) zu denken. Die Partikel *yo* wäre also in ihrem ersten Ursprung eine losgerissene Dualendung (Nom.-Akk.). Und zwar würde es sich um die in skr. *vr̥kāu* (neben *vr̥kā*) vorliegende Endung handeln. Dagegen kann man kaum *wu* 'zwei' (aus einer ieur. Form

¹ U. a. hat es offenbar einen Ansatz zur Konstruktion der Präposition *śla* mit dem Instrumentalis gegeben, eine Konstruktion, die sich schliesslich nicht durchgesetzt hat.

auf $-\bar{o}$) ins Feld führen; denn das Zahlwort stand auf einem anderen Brett als die dualischen Substantive, schon deshalb weil es keine Singularform neben sich hatte; so konnte von den beiden Formen der Dualendung eine im Zahlwort, eine andere in den Substantiven sich festsetzen.

3) Unter den übrigen sekundären Kasus bilden der Komitativ, der Allativ-Dativ und der Lokativ insofern eine Gruppe, als dem Konsonanten des Suffixes hier immer ein $-a-$ vorausgeht, das vom Sprachbewusstsein als Teil der Flexionsendung aufgefasst wird. An vokalischen Wortauslaut treten die Suffixe also in der Form $-a\acute{s}\acute{s}\acute{e}l^p$, $-ac^{\acute{e}}$, $-a^n$ mit Entwicklung eines $-y-$ im Hiatus: $rape-y-a\acute{s}\acute{s}\acute{e}l^p$ 'mit der Musik', $ype-y-ac^{\acute{e}}$ 'ins Land', $ype-y-a^n$ 'im Lande'. Dieselbe Auffassung zeigt sich deutlich bei den Wörtern mit Obl. Sing. auf $-n$; von $n\acute{a}t\acute{a}k$ 'Herr', Obl. $n\acute{a}tk\acute{a}^n$ hat man also den Lok. $n\acute{a}tkna^n$; von $ri\acute{s}ak^p$ 'rši', Obl. $ri\acute{s}ak\acute{a}^n$, Allativ $ri\acute{s}aknac^{\acute{e}}$; von $Metrak^p$, Obl. $Metrak\acute{a}^n$, Kom. $Metrakna\acute{s}\acute{s}\acute{e}l^p$; von $Nande$, Obl. $Nande^n$, Kom. $Nandena\acute{s}\acute{s}\acute{e}l^p$, Allativ $Nandena\acute{s}\acute{s}\acute{e}l^p$ u. s. w.

Dass das Suffix aber trotzdem etymologisch mit dem Konsonanten anlautet, ist beim Komitativ ganz besonders klar. Denn die Endung ist, wie schon SS 922 bemerkten, mit der Präposition $\acute{s}la$ 'zusammen mit', B $\acute{s}le$ identisch. Die etymologische Analyse ist also z. B. $pt\acute{a}n\acute{e}kta-\acute{s}\acute{s}\acute{e}l^p$ 'mit dem Buddha' u. s. w. Ausserhalb des Tocharischen ist möglicherweise ir. $c\acute{e}le$ 'Genosse' verwandt (VERF. Groupement 27 f.) — Die Bedeutung des Komitativs wird in B durch die Postposition mpa ausgedrückt, worin man die erste Silbe von gr. $\mu\epsilon\tau\acute{\alpha}$ könnte wiederfinden wollen (damit ist jedoch das Wort noch nicht erklärt).

Vom Allativ-Dativ-Suffix gibt es eine vollere Form $-a\acute{n}c^{\acute{e}}$

(SSS 286. 4—9): *saⁿkrāmaⁿc yeš* 'er ging zum Kloster', *tsəv-krañc^ē* 'zum ts. (des Berges)'. Weshalb in den betreffenden Stellen die offenbar altertümlichere Form erhalten ist, entgeht mir; ein Bedeutungsunterschied zwischen *-añc^ē* und *-ac^ē* lässt sich nicht beobachten. Ursprüngliche Identität der Allativendungen von A und B (§ 41) kann gerade mit Hilfe der Form *-añc^ē* wahrscheinlich gemacht werden. Es müsste sich dann um eine ursprüngliche Konsonantengruppe *-ñsc-* handeln, die in A das *-ś-*, in B das *-ñ-* eingebüsst hätte; vgl. dazu A *pəñ^(ē)*, B *piś^(ē)* 'fünf', deren Form sich im Satzzusammenhang bei vollkommen verstummtem Schlussvokal vor dem Konsonanten eines folgenden Wortes entwickelt haben wird; in A schwand also der mittlere Konsonant *-ś-*, in B dagegen der Nasal vor dem *ś*. Wenn dies richtig ist, ist auch hier die etymologische Analyse *tsəv-kra-ñc^ē*, *ñəktā-c^ē*, da der Dialekt B kein *-a-* als Teil der Endung kennt. Daraus folgt nun natürlich nicht, dass die der Kasusendung zugrunde liegende Postposition von allem Anfang an konsonantisch anlautete; für das Gemeintocharische ist aber konsonantischer Anlaut anzunehmen. — Die Konsonantengruppe *-ñsc-* ist natürlich aus *-nst-* entstanden, und der Endvokal *-ē* kann auf ieur. *-e* zurückgehen. So wird man lebhaft an gr. ἔσπε, lokr. ἔντε 'bis' erinnert, das auch der Bedeutung nach nicht schlecht passen würde; Bedenken fehlen jedoch nicht.

In der Endung des Lokativs *-aⁿ* entspricht *-ⁿ* der Postposition *ne* des Dialektes B. Also ist auch hier die etymologische Analyse ähnlich wie in den beiden anderen Kasus: *cmola-ⁿ* 'in der Geburt'. Und zwar ist es dabei ganz gleichgültig, ob *ne* einen anlautenden Vokal verloren hat (mit skr. *ni* kann *ne* nichts zu tun haben). — A *ane* 'hinein' kann mit *-ⁿ* nicht identisch, möglicherweise aber verwandt sein.

4) Die beiden noch nicht besprochenen Kasus, der Perlativ und der Ablativ, werden ursprünglich vokalischen Anlaut der Endung gehabt haben.

Beim Perlativ ist freilich das Verhältnis zur Postposition *sa* des Dialektes B (oben S. 84) noch unklar. Die Bedeutungen stimmen ganz überein; aber die Endung *-ā* des Perlativs kann nur dann zu B *sa* gestellt werden, wenn man annehmen darf, entweder dass *s-* in B etwas Hinzugekommenes ist, oder dass ein *s-* in A irgendwie verloren gegangen ist. Weder das Eine noch das Andere lässt sich über eine blosse Vermutung hinaus erheben. Für sich allein betrachtet liesse die Perlativendung *-ā* sich etymologisch mit lat. *ad* identifizieren; das entsprechende an. *at* hat viele sich mit dem Perlativ berührende Verwendungen.

Die Endung des Ablativs würde lautlich zu B *eše* 'zusammen' (oben S. 84) vorzüglich stimmen, das seinerseits (zufällig?) an lyk. *ese* 'mit' (VILH. THOMSEN *Ét. lyciennes* S. 58 ff.) erinnert. Es lassen sich nun allerdings Fälle auf-treiben, wo 'von' und 'mit' wechseln können (bei den Verben des Trennens, Abschied-Nehmens, DELBRÜCK *Vergl. Syntax* I 248, mit jedenfalls falscher Erklärung); aber für die Erklärung des A-Ablativs von diesem seltenen Fall aus-zugehen ist wenig verlockend, um nicht hoffnungslos zu sagen. Nun hat aber SYLVAIN LÉVI *Journal Asiatique* 1913 II 312 einen Text veröffentlicht, worin die Verbindungen *sāmna eše meⁿ šak^o yakwi ešše meⁿ piš^o* vorkommen, die Lévi 'des hommes, au total dix; des chevaux, au total cinq' übersetzt; wörtlich wohl 'Menschen (Pferde), von imganzen (zusammen)'. Falls die Verbindung *eše meⁿ* häufig gewesen ist, so konnte in einem Dialekt, wo *eše* ausserhalb dieser Verbindung ungebräuchlich wurde, das ursprünglich ziem-lich bedeutungsleere *eše* als Träger des ablativischen Sinnes

aufgefasst werden und das me^n als überflüssig weggelassen werden. So kann B $eše$ wirklich mit der Ablativendung $-aš^o$ in A identisch sein. (Nach SSS 36 wäre die Ablativendung mit $šu$ 'her' zu verbinden; dadurch wird aber der Vokal der Endung nicht erklärt). — Die Etymologie der Postposition me^n , die in B die Funktionen des Ablativs vertritt, ist ganz unklar. Ein ieur. Verhältniswort von ähnlicher Form ist nicht bekannt; die tocharische Postposition kann natürlich jüngeren (nominalen) Ursprungs sein; aber abgesehen von der Unsicherheit des ursprünglichen Vokalismus bietet sich kaum eine Wortsippe mit den Konsonanten $m-n$ und einer passenden Bedeutung.

Die Stammklassen der Nomina.

§ 44. Die ursprünglichen *o*-Stämme haben im Nom. die Endungen B *-e*, A *-^o* (§ 14). Dazu Obl. B *-eⁿ*, A *-^on* (§ 15); diese Endung ist jedoch nur in beschränktem Umfang (bei Adjektiven und bei Bezeichnungen von Lebewesen) erhalten geblieben (§ 19). Der Nom. Pl. ging in den beiden Dialekten auf *-i* aus (§ 25); in A ist diese Endung jedoch in grossem Umfange von der Endung *-ai^ë* (§ 30 S. 64 f.) verdrängt worden; in B kommt eine Neubildung *šciren^ë* vor. Der Obl. Pl. hat in B die Endung *-eⁿ* (§ 38). Vom Obl. ist der Genitiv durch Verschmelzung mit einer Postposition gebildet; B Sing. *-entse* (§ 21.1), Pl. *-ents^o* (§ 39.1); daraus A Gen. Sing. *-es^o*, *-is^o*, Obl. Pl. *-as^o*.

Die ursprünglichen Endungen der neutrischen *o*-Stämme sind fast gar nicht erhalten. Im Sing. herrscht als Nom. und Obl. die von den Maskulinen bezogene Endung B *-e*, A *-^o* (§ 14). Die Pluralendung ieur. *-ā* müsste in B als *-o*, in A als *-u* erscheinen, und *-u* ist wirklich in A belegt, aber allerdings bei einem Nicht-*o*-Stamm (*cmolu* § 28); in der Regel finden wir analogische Endungen (B *-enta*, A *-antu* § 34).

Ein Beispiel der ursprünglichen *-wo*-Stämme ist B *šerwe*, A *šaru* (oben S. 48), vgl. § 47. 2 Schluss; ein Beispiel der *-jo*-Stämme ist B *šaišše* 'Welt', A *šoši* (in der Endung mit russ. *žilíšče* 'Wohnstätte' identisch, s. VERF. Groupement 25); bei der Reduktion des in B erhaltenen Themavokals *-e* ist das vorhergehende *-j-* zu *-i-* geworden. Ebenso verhält sich

das häufige Adjektivsuffix B *-šše* zu A *-ši* (B *pelaiknešše* 'zum Gesetz gehörig', A *mārkampalsi*); man hat **-skjo-* anzusetzen. Vgl. noch B *naumye* 'Juwel', A *ñemi*; B *šaktalye* 'Same' (Pl. *šēktālyenta*), A *šēktālyi* (ist, wie schon LÉVI Fragm. 125, 142, angedeutet hat, eine reduplizierte Bildung von einer in den beiden Dialekten erhaltenen Wurzel, s. SSS 427 unter *kət-*; das *-ā-* gehört noch zur Wurzel; Suffix etwa wie in gr. κειμήλιον; die Deutung K. SCHNEIDER's IF 57. 200 als Kompositum vom Zahlwort 'zehn' und einer Entsprechung von gr. τᾶλις hätte ausbleiben sollen). — Wenigstens in éinem Falle war jedoch die Assimilation des *-j-* so früh eingetreten, dass bei der Reduktion des *-e* sich in A kein *-i* entwickelte; dem Adjektivtypus auf B *-tse* (*orotse* 'gross', *snaitse* 'arm', (*e*)*šsanatstse* 'mit Augen begabt', *yokaitse* 'durstig') entspricht in A *-ts^o* (SSS 19; *tsopals^o* 'gross', *wākmat^o* 'ausgezeichnet' von *wākəmə^o* 'Besonderheit, Vorzug'); *-tse* ist das u. a. aus den keltischen Partizipien (ir. *bithe* 'geschlagen' u. s. w.) bekannte Suffix *-tjo-*; vgl. auch gr. ὑπτιος u. s. w. Aller Wahrscheinlichkeit nach hat aber noch in einem weiteren Fall dieselbe Entwicklung stattgefunden. Den B-Adjektiven auf *-ññe* entsprechen in A Formen auf *-ñ*: B *ršākəññe* 'zu einem rši gehörig' (Speisung 19, 22, 33), A *rišakeⁿ* (SSS 27); B *riñāna klaiyna* 'les femmes de la ville' (MSL 18. 2), A *riñəs wrasas^o* Obl. Pl. 'die Leute der Stadt' (SSS 21. 33). Der auslautende Vokal ist also reduziert worden, ohne dass ein *-i* dabei zum Vorschein gekommen wäre, und das auslautend gewordene *-ñ* hat die Mouillierung verloren. Im Inlaut musste das *-ñ-* unverändert bleiben. Dadurch entstand im Paradigma ein Zwiespalt, der in dreierlei Weise beseitigt worden ist; am häufigsten durch die Durchführung des unmouillierten Lautes (wie in den beiden angeführten Beispielen); viel seltener durch die Schaffung eines ana-

logischen Nominativs auf *-ñi*: A *yokañi* 'durstig', zu B *yoko* 'Durst', A *praskañi* 'furchtsam', zu B *prosko* 'Furcht' (SSS 16 § 29), oder schliesslich durch Anfügung des Suffixes *-ši-*, das nach dem Nasal zu *-ci* wurde: B *etreⁿñña maiyya* fem. 'Heldenkraft', A *atroñci tampe* (SSS 485); B *klaiñe* 'Frauen-' (Journal Asiatique 1911 II 135), A *kⁿleñci*.

Wenn ein Wort in den beiden Dialekten auf *-e* endet, so liegt entweder kein *o*-Stamm vor, oder es handelt sich um Entlehnung aus B in A. Die Wahl zwischen den beiden Alternativen kann in einigen Fällen schwierig sein. Ein offenkundiges Lehnwort ist A *šñašše* 'Verwandter' (B *šñaššeⁿ mpa* 'avec les siens' MSL 18. 407, Lévi Fragm. S. 92 K 8 a 2); denn dies Wort ist eine Ableitung vom Pronomen 'sein' (B *šai^e*, A *šñi*) mit dem soeben besprochenen Suffix B *-šše*, A *-ši*. Überraschender ist die Entlehnung bei A *empele* 'gewaltig, mächtig' aus B *empele* 'schrecklich' (Pl. m. *empelyi*, n. *empełona*); dies Wort ist ein Kompositum von der negativen Vorsilbe und 'Gesetz' (vgl. *pelaikne* 'Gesetz' aus **pele* + *yěkne* 'Art und Weise'); **pele* findet sich im letzten Glied von A *mārkampal^o* in der für einen *o*-Stamm zu erwartenden Form wieder; das Komp. muss als ein religiöser Terminus ('impie' MSL 18. 24; so Fragm. K 3 a 6, b 2) entlehnt worden sein, ist aber (wie auch in B: Fragm. K 7 b 4, 5) zu einem allgemeinen 'schrecklich' geworden; weiterhin ist dann in A die auch aus anderen Sprachen bekannte Verschiebung vom Begriff des Schrecklichen zum Begriff des Ausserordentlichen, Grossen eingetreten.

Auch die auf *-e* endigenden indischen Personennamen und appellativischen Personenbezeichnungen (SSS § 89 S. 56 f.; *Devadatte*, *Nande*, *yantrācāre* 'Mechaniker' u. s. w.; Obl. *Nandeⁿ*, *yantrācāreⁿ*, Gen. *Nandes^o*, *yantrācāres^o*) müssen durch B als Zwischenglied gegangen sein; oder der Bildungstypus

ist aus B übernommen. Er passt eben nur in das grammatische System dieses Dialektes. Es bedarf allerdings noch der näheren Untersuchung, wie die Sprecher des Dialektes B dazu gekommen sind, die *o*-Stämme des Indischen teilweise, und zwar nur teilweise, mit ihren eigenen *o*-Stämmen zusammenzuwerfen. Nach MIRONOV *Kuchean Studies* S. 112 gilt in dieser Beziehung für B die Regel: »Indian words denoting animate beings end in *-e*, while those denoting inanimate objects drop the final vowel«. Also z. B. *Nande*, *prete* 'Gespenst', aber *sā»k^o* 'Gemeinde' (skr. *saṅgha-s*), *āsaⁿ* 'Stuhl' (skr. *āsana-m*). Wenn SSS 56 f. bemerken, dass die Personennamen »dem letzten Konsonanten ein *e* als Kennzeichen des toch. Nominativs« anfügen, so hat dies nur für den Dialekt B einen Sinn; hier kann wirklich das *-e* eine Analogiebildung nach den einheimischen *o*-stämmigen Personenbezeichnungen sein; in A gab es dagegen kein *-e* »als Kennzeichen des Nominativs«; auf *-e* gingen im einheimischen Wortschatz nur Substantive ganz anderer Bedeutungskategorien aus. Der Einfluss des Dialektes B ist also evident. Er ist aber nur bei den Personennamen durchgeführt; bei den Appellativen wirkt er nur teilweise. Den B-Formen *brāhmaṇe*, *purohite*, *śamāne* entsprechen in A *brāmaⁿ* (Pl. *brāmnāñ^ē*), *purohit^o* (Obl. *purohitāⁿ*), *śāmaⁿ* (Pl. *śāmnāñ^ē*).

§ 45. 1) Die *ā*-Stämme sind vor allem kenntlich an dem Obl. Sing. auf B *-ai*, A *-āⁿ* (§ 18). Dem entsprechen verschiedene Nominativformen. Die B-Endung *-o* (*yoko* 'Durst' u. s. w) geht auf ieur. *-ā* zurück; entsprechend würde man in A *-u* erwarten; diese Endung scheint aber niemals bewahrt zu sein. Eine andere Endung ist B *-a*, das in A reduziert wird, also auf ein kurzes ieur. *-a* zurückgeht.

A *śa*ⁿ 'Gattin' (§ 29) ist vielleicht trotz B *śno* die alte Form. A *kəntu* 'Zunge, Sprache', Gen. Sing. *kəntwis*^o, Instr. Pl. *kəntwāsyo* (nach BENVENISTE Hirt-Festschrift II 235¹ und PISANI KZ 64, 100 ff. zu lat. *lingua* u.s.w.) setzt einen Nominativ auf *-*wa* voraus; mit B *kəntwa sa*, *kantwa sa* (Lévi, Fragm.) weiss ich allerdings nicht viel zu machen (*kantwo* SSS 38. 21). In A *lānts*^o, B *lāntsa* 'Königin' lag -*ja* vor; -*tj*- war aber schon vor der Reduktion des Auslautes in A zu einem einheitlichen Laut verschmolzen. Dasselbe ist für die Gruppe -*ññ*- aus -*nj*- anzunehmen; bei der Reduktion des -*a* in der Gruppe -*ñña* trat daher das -*ñ*- (im Satzzusammenhang) in den Auslaut; -*ñ* ist aber im Auslaut zu -*n* geworden: B *wəśeñña*, A *wəśe*ⁿ f. 'Stimme'. So erklären sich auch die Feminina der -*n*-Stämme: *klyomi*ⁿ 'die Edle' aus *-*mña* (B Obl. f. *klyomñai*); hier erinnert jedoch die Farbe des zwischen -*m*- und dem auslautend gewordenen -*n* entwickelten Sprossvokals an die ursprüngliche Qualität dieses -*n*. Klare Beispiele für -*ja*: B *āsiya* 'Nonne', A *āsi*; B *emalya* 'Hitze', A *omlyi* (SSS 11. 22); B *cēncere* 'lieblich', f. *cēncarya*, A *ciñcēr*^o, f. *ciñcri*. Das Tocharische hat femininbildendes -*ja* wie das Griechische, nicht -*ī* wie das Indische (im Perf. Part. merkwürdigerweise -*a*: B *stmausa*, A *yāmus*^o § 47. 2).

Anm. 1. Die A-Adjektive auf -*ts*^o bilden ein Femininum auf -*tsi*: *tsopats*^o 'gross', Fem. *tsopatsi*. Diese Abweichung von der Entwicklung in *lānts*^o (und in den adjektivischen -*nt*-Stämmen auf -*u* und *o*, SSS 161 § 256: *lukšanu* 'leuchtend', Fem. *lukšanuⁿts*^o) ist jedoch analogisch und dient nur zur Verhütung des Zusammenfalls vom Nom. Mask. und Nom. Fem.; daher kein -*ī*- in den anderen Flexionsformen, die mit dem Mask. nicht zusammenfallen konnten: Obl. f. *tsoptsā*ⁿ. Vgl. das Paradigma bei SSS 160 § 251.

Auffälliger ist B *wertsya*, A *wartsi* 'Gefolge'. Aber auch in diesem Falle wird eine Umbildung vorliegen; SSS 7. 32 denken an eine ursprüngliche Infinitivbildung (auf -*tsi*) von der Wurzel A *wārp*- 'umgeben'.

Anm. 2. Eine Nominativform auf *-a* (kurz oder lang) ist nach den Lautgesetzen im Dialekt A nicht zu erwarten. Trotzdem finden wir *ñekteñña* 'Göttin' (B *ñekteñña* SSS 29 § 50) und das femininische Adj. *lālañškā* 'zart' (SSS 28 § 49). Das *-ā* muss aus den anderen Flexionsformen eingedrungen sein. Der Grund, weshalb die lautgesetzliche Form aufgegeben wurde, lässt sich ahnen. Beim Adjektiv, dessen Mask. ein *o*-Stamm war (B *lalañške*, A Pl. m. *lālañške*), wäre eigentlich in A eine Femininendung *-u* zu erwarten, die dem Sprachgefühl anstößig geworden sein mag. Falls im Worte für 'Göttin' eine mit *wašeñ* neben B *wešeñña* gleichartige Nominativform bestanden hat, ist der Grund der Neuerung klar. Überflüssig ist es wohl ausdrücklich zu bemerken, dass man, die Richtigkeit der angedeuteten Erklärung vorausgesetzt, nicht berechtigt ist, bei *wašeñ* dieselbe Umbildung wie bei *ñekteñña*, Pl. *ñekteññāñ* zu erwarten.

Vom Standpunkte des Dialektes A sind die indischen Lehnwörter des Typus *purohit*ⁿ, Obl. *purohitā*ⁿ (§ 44 Schluss) mit den einheimischen Stämmen auf **-a* ganz gleichartig. In B sind solche Personenbezeichnungen analogisch zu *o*-Stämmen (Nom. *-e*) ungebildet; eine Ausnahme ist die Wiedergabe des indischen *Māra-*, nach MSJ 18. 387 Nom. *Mār ñekte*, Obl. *Marañ*, vgl. Journal Asiatique 1911 I 440 (mit Photographie). Demnach muss der Verlauf der Entwicklung bei den indischen Lehnwörtern eine ganz andere als bei den einheimischen Stämmen auf *-a* gewesen sein; die Reduktion der auslautenden Silbe im Nominativ ist gemeintocharisch und muss ihre Ursache ausserhalb des Tocharischen haben. Der Obl. *-a*ⁿ muss eine einfache Analogiebildung sein; man hat an den Stamm auf *-a-* dasjenige *-ñ* gefügt, das bei den einheimischen Personenbezeichnungen auf *-e* den Akkusativ kennzeichnete. Für die Geschichte der Flexion der einheimischen Stämme auf *-a* hat diese Endung also keine Bedeutung. Mit *Mār ñekte*, *Marañ* ist *sāñ* (volksetymologisch *sām*) 'Feind', Obl. *sanañ* (SIEG KZ 65. 3 f.) parallel (aber Nom. Pl. *sañi* als *o*-Stamm, Obl. *sanaññ*, als wenn der Stamm *sanañ-* wäre; Gen. *sanañts*^o in Übereinstimmung mit dem Sing., wohl nicht aus **sanaññts*^o).

2) Das Wort B *klyiye* 'Weib', Obl. *klai*, A *k^ulyi*, Obl. *k^ule* (oben § 32), das in der Auslautssilbe einen kurzen Vokal gehabt haben muss, könnte vermuten lassen, dass

ein kurzes *-a* unter Umständen zu *-e* geworden wäre. In-
dessen scheint es sehr schwer zu sein, die Bedingungen
eines solchen Lautgesetzes zu ermitteln; die Beispiele des
erhaltenen *-a*, die oben angeführt sind, scheinen keinen
Weg offen zu lassen. Es wird daher rätlicher sein, in *klyiye*
einen alten *-jo*-Stamm zu sehen, der wegen der Bedeutung
-ā-Flexion angenommen hat. Die Zusammenstellung mit
ir. *caile* 'a country woman, a maiden, a girl', *cailín* 'a girl,
a maiden', bret. *pl-ac'h* 'junges Mädchen', die ich seinerzeit
(Groupement S. 26) vorgeschlagen habe, ist heute bei der
besseren Kenntnis der tocharischen Formen noch wahr-
scheinlicher geworden; B *klyiye* und ir. *caile* können auf
eine identische Grundform **k^uljō-* zurückgehen. Vom ma-
skulinischen Genus der keltischen Wörter ist freilich im
Tocharischen nichts zu verspüren.

3) Wenn es keinen Übergang von *-a* in *-e* im Tocharischen
gegeben hat, so ist natürlich eine Wandlung des langen *-ā*
in *-e* noch weniger anzunehmen. Die Abstrakta, die in den
beiden Dialekten auf *-e* ausgehen und demgemäss einen
langen Vokal in der Auslautssilbe voraussetzen, können
also nicht *ā*-Stämme gewesen sein. Es handelt sich vor
allem um einen Typus auf *-ñe*. Vor diesem *-ñe* steht häu-
fig ein *-l-*: B *kselñe*, A *ksalune* 'Verlöschen, Vergehen'. Das
-l- ist nicht mouilliert, kann aber in B bisweilen von dem
ñ angesteckt werden: *pālalyñe* 'Lob', A *pāllune*; B *ailñe* und
ailyñe 'das Geben', A *elune*. In A hat umgekehrt, wie die
Beispiele zeigen, das *-ñ-* die Mouillierung verloren; das *-l-*
hat (wie das *t* vieler anderen Sprachen) einen *u*-haltigen
Klang entwickelt, und ein *-u-* hat sich als Svarabhaktivokal
zwischen den beiden Konsonanten eingestellt, unter Um-
ständen einen kurzen Vokal vor dem *-l-* verdrängend: *pāl-*
lune (vgl. die Wirkung eines *-o-* als Svarabhaktivokal in

ñkət⁹ 'Gott', B *ñēkte*).¹ Dieses *-u-* ist also nicht identisch mit dem ursprünglich zwischen *-l-* und *-ñ-* voranzusetzenden Vokal. Die Endung *-une* hat aber in A weitergewuchert (SSS 9 f.): *ākntsune* 'Unwissenheit', B *aknātsaiñe*; A *akəntsune* 'Geld, Besitz', B *ekñiññe* (hier ist, wie auch sonst, die ganze Endung *-tsune* übertragen worden; die Wurzel ist vielleicht dieselbe wie in osk. *egmo* 'res'); A *krośśune* 'Kälte', B *krośśaiñe* und viele andere Beispiele bei SSS 10. Natürlich können auch andere Laute als *-l-* dem *-ñe* vorausgehen; so in B ein Vokal in den soeben angeführten Beispielen (und *maiññe* 'Haushalt' SSS 11 § 16). Ein *u*-Diphthong findet sich in Fällen wie B *prakrauñe*, A *prākronē* 'Festigkeit'; hier ist das unmouillierte *-n-* in A nicht lautgesetzlich, sondern beruht auf Nachahmung der Endung *-une*; wie *-une* hat auch *-one* sich analogisch verbreitet (SSS 10 § 14). Nach anderen Lauten wird die Mouillierung des *-ñ-* in A festgehalten; so nach *-r-* und *-m-*: B und A *ykorñe* 'Nachlässigkeit', *pruccamñe* 'Vorzüglichkeit' (SSS 11). Ferner A *kāpñe* 'Liebe' (auch 'Geliebter, Geliebte, lieb'). Die Abstraktbildung mittelst *-e* ist aber nicht auf den Typus *-ñe* beschränkt. Mit gemischter Flexion (vgl. 4^o und 2^o): B *kəlymiye*, *kəlymye*, A *kəlyme* (m. und f.) 'Richtung, Gegend' (der Labial hat in A die Mouillierung verloren, von der aber das vorhergehende *-ly-* noch zeugt; nach MEILLET MSL 17. 294 zu arm. *kolmn* 'Seite, Gegend', was richtig sein wird²); B *ymiye* f., Obl. *y(a)mai* (KZ 65. 32. 5), A *yme* 'Weg'. Auch ohne B-Beleg ist dieselbe Abstraktbildung ferner leicht kenntlich in A *kācke* 'Sehnsucht, Verlangen'

¹ Die in metrischen Abschnitten häufige Endung *-lne* ist wohl eine Altertümlichkeit, keine »metrische Zusammenziehung«.

² Die von SSS 4. 24 vertretene Zusammenstellung mit Präs. A *kəlytər⁹* 'steht' (worin *-ly-* ganz anders zu erklären ist) leuchtet nicht ein.

(mit der oben S. 57 f. geschilderten Lautentwicklung; zu *kālk-* 'sich freuen', Part. *kālkmāⁿ*), A *pāše* 'Bitte', A *rī-pāše* 'Stadt-Hüter' (wohl eigentlich "Stadt-Wache") u. s. w.

Es wird sich um Stämme auf ieur. **-jē* handeln, also um eine **Entsprechung der lateinischen fünften Deklination.**

Anm. 3. Eine Übersicht über die in A auf *-e* endigenden Nomina findet sich bei SSS 2 f. (§ 3 a) und 47 f. In einigen Fällen ist die Endung offenbar sekundär. So in *šmoñne* 'Stätte' neben B *šmoñna*, *šmoñña*. Auch nach unmouillierten Konsonanten ist mit der Möglichkeit analogischer Übertragung der Endung der *-jē*-Abstrakta zu rechnen, da das *-j-* und seine Nachwirkung nicht mehr als integrierendes Element der Bildungsweise empfunden werden konnte. Am schwierigsten sind die Fälle, wo ein *-e-* nach einem intakten Konsonanten in den beiden Dialekten auftritt (die Beispiele sind leicht bei SSS 2 f. aufzusuchen). Wir werden wohl auch in B mit analogischer Übertragung des *-e* als Femininendung rechnen müssen (ich habe das oben S. 75 für B *poke* angenommen).¹ In manchen Fällen kann jedoch das *-e* in B ein ieur. *-o-s* sein (Typus gr. φόνος), während in A Umbildung nach dem *-ē*-Typus eingetreten ist, sodass die Identität der Endung nur scheinbar ist; so etwa bei B *swese*, A *swase* 'Regen' (vgl. A *wles^o* 'Tätigkeit'), B *traike*, A *treke* 'Verwirrung', wo die lautgesetzliche Entwicklung vermutlich mit B *yarke* 'Verehrung', A *yērk^o* hätte parallel sein müssen. Die von SSS 1 § 2 hervorgehobene Tatsache, dass »der Verbalstamm ohne kenntliche Erweiterung« als Nomen (und ganz besonders als wirkliches nomen actionis) selten ist, erklärt sich so am allerbesten. Über Entlehnungen aus B in A s. oben S. 96.

4) Eine besondere Gruppe bilden einige Wörter, die in B im Nominativ eine Endung *-e* haben, im Obl. aber nicht. So *meñe* 'Monat', Obl. *meñ^ē* Remains S. 367, 109 r^o 2 (*meⁿ ne* statt *meñ ne* Journ. As. 1913 II 312, 316), Obl. Pl. *štwer meñ tsa* Remains S. 358, r^o 2 (man erwartete eher **meñ^ən*;

¹ Vgl. auch *proskye*, *yokye* neben *prosko* 'Furcht', *yoko* 'Durst' (SSS 3. 16; 4. 5); A *yoke* wohl = B *yokye*; A *praski* setzt *-ya* voraus.

Silbenschichtung?; LÉVI MSL 18.405,411 fasste *šlwer meñ* als Kompositum, ist aber in Remains davon abgekommen); A *mañ^ē*, Gen. *mañis^o*, Nom. Pl. *mañi*. Ferner B *plāce* 'Rede' (zu lat. *blatiō*²), Obl. Sg. *plāc^ē*, Obl. Pl. *plāt^on* (SIEG KZ 65.44²); A *plāc^ē*, Gen. *plācis^o*, Pl. *plāc^ēn*. B *kektseñe* 'Körper' bildet den Obl. *kektseñ^ē*; A *kapśaiñi* (aber zweimal *kapśaⁿ*), Gen. *kapśiññis^o* oder *kapśiññe*, Pl. *kapśiññāñ^ē*. Von B *arañce* 'Herz' führt LÉVI MSL 18.404 den Obl. mit der Postposition *ne* als *arañc^ēn ne* und *araⁿś ne* an; als Objekt vor einem mit *ñ*- anlautenden Verbum verzeichnet er eine von ihm *arañcā* geschriebene Form, wobei nicht klar ist, ob die letzten Zeichen mit *Virāma* (also *arañc^ē*) oder ohne *Virāma* (mit fehlendem *Anusvāra* vor *ñ*- des folgenden Wortes, *arañc^ēn*) geschrieben sind; A *āriñc^ē*, Gen. *āriñcis^o*. Der B-Obl. Sing. des Wortes für 'Herz' wird trotz der unklaren Angabe Lévi's *arañc^ē*, *araⁿś ne* lauten; *arañc^ēn ne* steht in einem unvollständig erhaltenen Text (Fragm. S. 58), und es kann zweifelhaft sein, ob die Übersetzung bei Lévi S. 66 (»dans mon cœur«) richtig ist; der Lokativ könnte wohl mit dem zusammengehören, was in der vorhergehenden Lücke gestanden hat, und 'in den Herzen' bedeuten. Die Singularflexion der vier Wörter wäre dann identisch und liesse sich wohl aus Nom. **-ē*, Akk. **-ēm* erklären; **-ēm* wäre zunächst verkürzt und dann ebenso wie mutmasslich **-im* (§ 17) behandelt worden. Gegen einen Nominativ auf **-ē* sprechen die A-Formen nicht, da sie vom Obl. ausgegangen sein können. Aber nur **-ē*, nicht **-jē* kann angesetzt werden, da *meñe* und *kektseñe* einfaches *ñ* haben (*-ñj-* hätte *-ññ-* ergeben).¹ Nimmt man dazu noch den Obl. Pl. *plāt^on*, der ganz wie der Obl. Pl. eines konsonantischen Stammes aussieht, wird man lebhaft an das

¹ Im A-Wort für 'Körper' ist durch eine Umbildung *-ññ-* entstanden.

Paradigma des lat. *caedēs*, *sēdēs* erinnert, worin einige Kasus ganz dieselbe Form wie bei den konsonantischen Stämmen haben (Gen. Pl. *caedum*, *sēdum*; vgl. VERF. La cinquième déclinaison latine S. 58). Zu den scheinbar konsonantischen Kasus gehörte allerdings der Akk. Pl. (trotz skr. *pathás*) nicht; eine Verschiebung kann aber im Urtocharischen stattgefunden haben. Dieser Deutung fügt sich *plāce* ausgezeichnet; es ist ein nomen actionis wie lat. *caedēs*, *sēdēs* (ursprünglich vielleicht auch *vātēs*); *kektseñe* und *arañce* müssten dagegen Umbildungen eines *n*- und eines *nt*-Stamms sein (vgl. lat. *canēs*, Nom. Sg.). Das Wort für 'Monat' war ursprünglich ein *s*-Stamm (**mēns*-); das *s* ist aber im Tocharischen irgendwie abhanden gekommen.

Vermischung der Typen *caedēs* und *faciēs* in *širye* (A Pl. *šreñ^ē*) und *kəlymiye* S. 43, 77, 101.

§ 46. Die *i*-Stämme und die *u*-Stämme sind als besondere Kategorien nicht erhalten (vgl. § 17). Die *u*-Stämme haben aber in der Formenbildung verschiedene Spuren hinterlassen. Mit den *ū*-Stämmen zusammen haben sie den Worttypus auf B *-i*, A *-e* hervorgebracht; dazu in B Plurale auf *-auna* und *-una*; s. oben § 33. Einen Plural auf *-ona* setzt vielleicht B *prāri* 'Finger', Pl. Obl. *praroⁿ¹* voraus; vgl. dazu § 38 Anm. S. 79; in diesem Falle ist in A keine Spur des *u*-Lautes erhalten; der Lok. Pl. *prārwaⁿ* ist in dieser Beziehung ohne Bedeutung; er weist auf einen Nom.-Akk. Pl. auf *-u*, worin aber ieur. *-ā* stecken kann, vgl. § 28 Schluss S. 63; ein solches *-u* aus *-ā* wird in den sekundären Kasus zu *-w-* (§ 43.1 Schluss, S. 87). Allerdings liegt wie bei *waštu* 'Häuser' (§ 33 Anm., S. 68 f.) die theoretische Möglich-

¹ Nach LIDÉN Toh. Sprachg. 31 zur Wurzel **bher-*.

keit vor, von einem Plur. auf ieur. **-wa* auszugehen; aber das ist doch eben nur eine Möglichkeit.¹

Ein Plural auf *-wa* liegt in B tatsächlich vor bei *wëntare*, *wëntre* 'Ding, Sache', Pl. *wëntarwa*. Die Singularform stimmt aber schlecht zum Plur.; darf man Umbildung einer Form auf **-tr^o* annehmen, die auf **-tru* zurückgehen könnte? Eine solche Form würde an *šotri* (oben S. 69) erinnern, wobei jedoch die Frage sich erheben würde, weshalb die beiden Wörter so verschiedene Wege gegangen sind. Leider ist die Etymologie von *wëntare*, *wëntre* ganz dunkel; der Hinweis auf A *wram^o* 'Ding, Sache' (LÉVI Fragm. 153) scheint zu nichts zu führen. Über B *lykwarwa*, Sing. *lyakur* 'Mal' SSS 204².

A *se* 'Sohn' (B *soy^ë*, gr. υἱός) hat die Pluralform *sewān^ë*, worin jedenfalls das Resultat einer Umbildung zu sehen ist. Man könnte an eine ältere Form denken, die mit den aus B bekannten Kollektivbildungen *pacera*, *mācera*, *lkacera*, *procera*, *šera* (§ 28 Anm.), gleichartig wäre, also eine Form auf **-wa*, die durch die Erweiterung zu *-wān^ë* der in A drohenden Reduktion entzogen worden wäre (vgl. die Bemerkungen über die anderen Verwandtschaftswörter oben § 26 Schluss). Nach *sewān^ë* ist A *k^ulewān^ë* 'Weiber' wohl analogisch gebildet, was auffällig genug ist, da *k^ulyi* nur im Obl. Sing. *k^ule* an *se* anklingt; und zwar ist der Reim erst durch die Monophthongierung des nach der oben S. 42 f. gegebenen Deutung in der Form *k^ule* vorauszusetzenden *-ai* zustandegekommen. Andererseits ist es wegen der Bedeutung wahrscheinlich, dass die Analogiebildung zu einer Zeit eingetreten ist, wo es sich noch um klar empfundene

¹ Das Adjektiv A *atroñci* enthält keine Flexionsform von *at^or^o* 'Held', sondern ist eine Umbildung der Entsprechung des B-Adjektivs *etre^unña* (fem.).

Kollektivbildungen handelte, also zu einer Zeit, wo die Endung **-wa* noch bestand. Die sich daraus ergebende Folgerung mit Bezug auf die relative Chronologie der in Betracht kommenden Lautgesetze dürfte unanständig sein.

Über A *kanweⁿ* und *sanweⁿ* und andere möglichen Spuren der *u*-Stämme in der Dualbildung s. oben S. 68 und S. 75.

Von den Pluralen auf *-unt^p* (SSS 92 § 132) ist nur *ākrun^t* von *ākər^p* 'Träne' etymologisch klar: skr. *āśru* u. s. w. Es sieht aus, als sei *-nt^p* an eine Singularform mit noch erhaltenem Auslaut gefügt.

Ein einsilbiger Diphthongstamm ist B *ke^u* 'Kuh', Pl. Obl. *kewēⁿ* (SIEG IF 57. 196¹); A *ko* (belegt nur als Obl.), Pl. Nom. *kowi* (analogisch, oben S. 57), Obl. *kos^p* (kontrahiert, SSS 123). Daneben Sing. *ki*.

§ 47. Die **konsonantischen Stämme** sind durch eine Reihe von charakteristischen Formen vertreten, jedoch so, dass mehr adjektivische als substantivische Bildungen vorkommen.

1) Ich betrachte es als sicher, dass die nicht-neutrischen *n*-Stämme in den beiden Dialekten lautgesetzlich einen Nom. Sing. auf *-o* haben, während die *-nt*-Stämme nur in B die Endung *-o* haben, in A aber den auslautenden Vokal reduzieren. Ich habe im Vorhergehenden die Flexionsformen von B *wašamo*, *wašmo* 'Freund', Obl. *wašmoⁿ*, Gen. *wāšmontse*, Nom. Pl. *wašmoñē* angeführt (S. 40, 48, 62). Das Wort gehört zur Bedeutungskategorie des irischen *brithem* 'Richter', Gen. *britheman*, weicht aber in Beziehung auf die Form dadurch vom Keltischen ab, dass die Mittelsilbe nicht *-j- + Vokal*, sondern einen einfachen vorderen Vokal voraussetzt (vgl. gr. ἡγεμῶν). Die Bedeutung ist im Keltischen substantivisch; da die betreffenden Wörter (mehr

Beispiele in meiner Vergl. Gr. II 61) eine Person nach einer Eigenschaft oder Tätigkeit benennen, liegt aber Übergang in adjektivische Verwendung ziemlich nahe. Aus A verzeichnen SSS 14 drei Beispiele der Endung *-o*: *cämpamo* 'fähig' (B Nom. Pl. *cämpamoñ^ē*, *cämpmoñ^ē*), *pruccamo* 'vorzüglichst' und (mit *-ā-* in der Mittelsilbe) *pāknāmo* 'beabsichtigend'. Aber *pruccamo* (das sich durch die Form des Abstr. *pruccamīe* deutlich genug als *n*-Stamm erweist) flektiert ganz wie ein *-nt*-Stamm (Pl. m. *pruccamoñ^ō*, Obl. *pruccamoñcēs^ō*, Pl. f. *pruccamont^ō*, SSS 121), und *cämpamo* (mit dem **-nja*-Femininum Pl. Nom. *cämpamināñ^ē*) hat die durch Vermischung mit den *-nt*-Stämmen entstandene Nebenform *cämpam^ō*. Eine solche umgestaltete Nominativform ist bei den übrigen Vertretern der Kategorie allein belegt: *kulypan^ō* 'verlangend', *ritām^ō* 'verlangend', *pārknēm* 'fragend, Frager'; vgl. aber das Fem. (Gen. Sing.) *ritāmine*. Die Vermischung von *n*- und *-nt*-Flexion ist überhaupt in A weit vorgeschritten und zwar immer so, dass *nt* im Mask., *n* im Fem. herrscht. So auch bei ganz unzweifelhaften *-nt*-Stämmen: *wsom^ō* 'giftig', Obl. *wsomant^ō*, Fem. *wsomīⁿ*, Obl. *wsomināⁿ*, Pl. f. *wsomināñ^ē*. Das genau ebenso flektierte *klyom^ō* 'edel', Obl. *klyomant^ō*, Fem. *klyomīⁿ*, Gen. *klyomīne* Pl. f. *klyomināñ^ē* mag dagegen ein ursprünglicher *-n*-Stamm sein und zur ἡγεμῶν-Kategorie gehören (B *klyomo*, Obl. f. *klyomīai*).

Auch in anderer Weise konnte das *-o* der *-n*-Stämme verloren gehen. B *śaumo* 'nara-', Pl. *śāmna* 'Menschen' ist in A durch *śom^ō* 'Bursche', Obl. *śoməⁿ* (mit dem Fem. *śomīⁿ* 'Mädchen', Obl. *śomināⁿ*) vertreten. An dem Bedeutungswandel 'Mensch' > 'Mann' > 'Bursche' ist kein Anstoß zu nehmen (vgl. für den ersten Übergang lat. *homō*: frz. *homme*, für den zweiten Übergang an. *karl* 'Mann': dän. *karl* 'Bur-

sche, Jüngling'). Die Umgestaltung des Wortes in A ist vom Obl. *šoməⁿ* ausgegangen, worin eine regelmässige *n*-Flexionsform steckt (vgl. B *šaumon meⁿ*), die aber mit der Obl.-Endung der *o*-Stämme zusammenfiel und so einen Nominativ *šom^o* ins Leben rufen konnte. Ob man wegen des Diphthongs in B *šaumō* die Zusammenstellung mit lat. *homō* u. s. w. (FEIST), wozu im Litauischen ein Fem. (*žmonà*) gebildet ist, aufgeben soll, ist mehr als zweifelhaft; die abweichende Kombination mit A *šo-tsi* 'leben' (SSS 14, ERNST FRAENKEL IF 50. 8, BENVENISTE Mél. van Ginneken 196¹) wird man auf sich beruhen lassen können. B *swāñco*, A (urspr. Obl.) *swāñceⁿ* 'Strahl'. Vgl. *arəⁿ* Anm. 1.

Für die Form des Nominativs der *-nt*-Stämme ist B *walo*, A *wēl^o* 'König' ein unzweideutiges Beispiel. Über *oko* 'Frucht' vgl. oben S. 71². In den Adjektiven des Typus B *skwassu* 'glücklich', Pl. Nom. *skwassonč^ē*, A *skassu*, Pl. *skassuš^o* (zur Flexion s. SSS 161 § 256) gehört das *-u* nicht zum ursprünglichen Wortauslaut, sondern beruht auf dem *-w-* des Suffixes **-went-* (vgl. oben S. 39 § 16). Für den Dialekt A würde man zunächst geneigt sein die Sache so zu erklären, dass nach der Reduktion des ursprünglichen Vokals der Auslautsilbe das *w* silbisch geworden wäre; für B, wo keine solche Reduktion zu erwarten war, genügt diese Erklärung aber nicht; hier muss eine Art Kontraktion von *-w-* und dem zu erwartenden *-e* stattgefunden haben (etwa *-ue > -u*); und da das Kontraktionsprodukt lang gewesen sein muss und demgemäss in A bleiben musste, ist eine Sondererklärung für diesen Dialekt nicht nötig. Ein **-went*-Stamm ist wohl auch B *ārkwī*, A *ārki* 'weiss'. Ich nehme an, dass die A-Flexion (Obl. m. *ārkyant^o*, Pl. *ārkyanš^ē*, Fem. Sing. *ārkiⁿ*, Obl. *ārkināⁿ*, Pl. *ārkyant^o*; also im Fem. Sing. wie *klyom^o*, im Fem. Pl. wie *skassu*) an und

für sich sich alt ist, dass aber das *-ky-* und *-ki-* aus dem Nominativ *ārki*, B *ārkwī* stammt. Diesen Nominativ erkläre ich aus **argi-went-s; -wi* durch Metathese aus *-iu*; vgl. die umgekehrte Metathese im Britannischen (VERF. Vgl. Gramm. § 222. 2). Die Metathese muss zu einer Zeit stattgefunden haben, wo das mouillierte *k* noch nicht zu *ś* geworden war (eine andere Erinnerung an diese Zeit ist uns oben S. 57 f. begegnet); die Metathese hat dann diese Weiterentwicklung verhindert. Unrichtig war also die Erklärung MEILLET's *Journal Asiatique* 1911 II 149. — Der Typus B *kəryorttau* 'Kaufmann', Gen. *kəryorttante* hat in A *parno* 'glänzend', Obl. *parnonlⁿ* seine Entsprechung.

Ann. 1. Die scheinbare *-n*-Flexion im Adj. A *kāwēlle* 'schön', Obl. *kāwēllənⁿ*, Fem. *krəntso*, Obl. *krəntsonāⁿ* ist wenigstens für das Mask. ganz und gar analogisch; etwas besser mag es mit dem Fem. stehen (wenn auch die Obl.-Endung *-nāⁿ* ebenso wenig wie *-nāⁿ* im Mask. mit der echten *-n*-Flexion stimmt). *kāwēlle* ist wohl (wie *kāpne*, oben S. 101, und wohl die meisten der A-Adjektive auf *-e*) ein ursprüngliches Abstraktum, das adjektivisch verwendet worden ist; *-e* kann lautgesetzlich nur auf *-ā* zurückgehen; *-le* kann also dem lat. *-tūs* in *juventūs* u. s. w. entsprechen. *kāwēll-* wird ein Adjektiv vom Typus lat. *agilis* sein; es wird von derselben Wurzel wie B *kāwo* 'Verlangen' (SSS 362. 32) gebildet sein. Dazu A *kāsu* 'gut' (mit Kontraktion von *-awa-* oder *-awe-*). Ausserhalb des Tocharischen könnte lat. *gau-deō*, gr. γηθέω verwandt sein. Das Femininum *krəntso* gehört natürlich zum Obl. B *krenlⁿ*, A *krantⁿ* 'gut', den ich Groupement 28 zu ir. *care* 'Freund' gestellt habe. Mit κούδει γαίωv und ir. *caraid* 'liebt' im Gedächtnis kann man in *kāwēlle* und *krəntso* Stolz bzw. Lieblichkeit, als für die männliche und die weibliche Schönheit charakteristisch, ausgedrückt zu finden glauben. — Der Typus ποιμήν liegt vor in B *ere*, A *arəⁿ* 'Miene' (B *ere-pate*, A *arəmpātⁿ* 'Gestalt'). B *sware* 'süss', Obl. *swarəⁿ* Fragm., A *swārⁿ*, Obl. *swārəⁿ* ist kein *n*-Stamm.

Ann. 2. Die B-Endung *-o* hat also in A drei Entsprechungen; wenn sie auf ieur. *-ā* zurückgeht, entspricht *-u* (*emolu* oben S. 94, *śnu* § 29); wenn sie auf ieur. *-ō* beruht, entspricht *-o* (*-n*-Stämme);

wenn aus **-onts*, entspricht A -^o (im Satzzusammenhang Null). Man könnte sich darüber wundern, dass ieur. -*ā* als Endresultat einen geschlosseneren Laut als ieur. -*ō* gegeben hat. Die Verwunderung wäre berechtigt, wenn die Entwicklungsreihe etwa $\bar{a} > \hat{a} > o > u$ wäre; dann hätte allerdings das schon bestehende -*ō* die Schicksale des aus -*ā* entstandenen -*ō* teilen müssen. Aber der Weg von \bar{a} zu *u* braucht nicht über das geschlossene *o* geführt zu haben. Man kann etwa $\bar{a} > \hat{a} > uo > u$ ansetzen. Es ist eine häufige Erfahrung, dass das offene *o* zu *uo* diphthongiert wird, während das geschlossene *o* bleibt (ital. *cuore* 'Herz', aber *ancora* 'noch'). Wenn das -*o* der -*u*-Stämme geschlossen war, brauchte es also nicht mit dem aus -*ā* entstandenen Laut zusammenzufallen. Vgl. jedoch § 109.

In einem Falle liegt eine Sonderentwicklung des Nominativs eines *n*-Stammes vor: A *ku* 'Hund', Obl. *koⁿ*, B Nom. *ku*. Aber hier hat das *w* der Grundform (vgl. skr. *śvā*, gr. *κύων*) eine Rolle gespielt, ähnlich wie ich es oben S. 108 beim Typus B *skwassu*, A *skassu* angenommen habe.

2) Die einzigen im Tocharischen erhaltenen *s*-Stämme sind die Partizipia des Perfekts. Beispiele: B *kekenu* 'versehen', Obl. *kekenoš^o*; *yāmu* 'getan (habend)', Pl. m. *yāmoš^o* (oben S. 40, 61). Der Genitiv Sing. *ykuwešepi* (oben S. 51) ist analogisch nach den -*o*-Stämmen gebildet. Durch Verschmelzung mit einem vorhergehenden -*a*- entsteht die Endung -*au*: *talākau* 'geworden', Obl. *talākaš^o*. Femininformen: *kekenuša* Speisung 12; zu *stmauwo* 'stehend' (mit -*o* wie die S. 21³ angeführten Formen) *stmausa*; Obl. *keklyutkusai* 'geworden' Speisung 46. Analogische Formen für Neutr. Plur. sind *yāmwā*, *yāmuwā* 'getan', *kakraupauwā* 'gehäuft'; Pl. f. *kakācuwā*, *kakkācuwā* 'erfreut' Speisung 43, 26. Den B-Formen auf -*u* und -*au* entsprechen in A Nominative auf -*u* und -*o*: *yāmu* 'getan', Pl. m. *yāmuš^o*, Nom. Sing. f. *yāmuš^o*; *kātko* 'überschritten', Pl. *kātkoš^o* u. s. w. Das Fem. flektiert im Sing. wie ein \bar{a} -Stamm: Obl. *kakmušāⁿ* 'gekommen', *kurošāⁿ* 'schwach geworden, altert'. Das Mask. bildet im Sing. und Pl. den Obl. nach dem

Muster der *-nt*-Stämme (Sing. *yāmunl^o*, Pl. *yāmuñčēs^o*); nach demselben Muster ist auch der Plural des Fem. (Neutr.) gebildet (*yāmunl^o*). S. das Paradigma bei SSS 161 § 257.

Der Obl. B *kekenos^o* und der Plural *yāmos^o*, A *yāmuš^o* enthalten die Suffixform *-us-*, die auch der Femininform zu Grunde liegt; vgl. die schwache Form des Suffixes im Altindischen (Gen. *vidūš-as*). Unerwartet ist, dass das Femininum mit *-a*, nicht wie im Griechischen mit *-ja* (ἰδῦϊα, vgl. skr. *vidūšī*) gebildet ist. Der Nominativ des Mask. setzt eine mit *-w*-anlautende Form des Suffixes voraus und hat sich in derselben Weise wie *-wō* in *ku* 'Hund' und *-we-* in *skwassu* entwickelt. Ob aber diese starke Suffixform ein *-o-* (kurz oder lang) oder ein *-e-* enthielt, geht daraus nicht hervor. Indessen zeigt die Genitivform *ykuwešepi*, dass eine Form *-wes-* irgendwo im Paradigma vorhanden gewesen sein muss; vielleicht war sie wie im Litauischen (VERF. Études lituaniennes 47 f.) in den Nominativ gedrungen.

Ein Paar Reste substantivischer *s*-Stämme sind in § 35 angeführt. Die *-os*-Stämme sind wohl mit den *o*-Stämmen zusammengelassen; B (*ñem*)*kəlywe*, A (*ñom*)*klyu* 'Ruhm' SSS 20.3 ist = gr. κλέος; B *šalype* 'Öl', A *šəlyp^o* ist = gr. ἔλπος, vgl. skr. *sarpīś*.

3) Sämtliche konsonantischen Stämme haben im Plur. Neutr. die Endung *-a*, die in A reduziert wird, bzw. schwindet. S. oben S. 62, wo die B-Beispiele *krenta*, *mīsa*, *pwāra*, *cmela*, *sarmna* angeführt sind; vgl. noch *pikul^o* 'Jahr', Pl. *pikwala*, *pik^ula* und die Pluralerweiterungen *-na*, *-nta*, *-nma* (oben S. 66, 70, 72), ferner *lwāksa*, *lwāsa* (S. 71 f.) und das soeben besprochene *yāmuwa*.

In A sind die lautgesetzlichen Formen zum grossen Teil erhalten; jedoch *cmolu*, *-ntu* mit analogischer Annahme der starken auf ieur. *-ā* zurückgehenden Pluralendung. Eine Plur-

ralendung $-ā$ sollte es in A lautgesetzlich nicht geben. Wo eine solche Form tatsächlich vorliegt, muss daher (wie bei den singularischen Femininen auf $-ā$, § 45 Anm. 2) irgend eine Umbildung vorliegen. Durchsichtig ist die Sachlage bei *kursər^o* 'Meile' (SSS 93); die alte Pluralform ist *kurtsru* (lautgesetzlich, falls das Wort ein *o*-Stamm war); *kursərwā* war also ein die Raumerstreckung bezeichnender Perlativ, der bei einem Worte mit der Bedeutung 'Meile' leicht dazu kommen konnte, als Nom.-Akk. aufgefasst zu werden, was sich dann in der Bildung der übrigen sekundären Kasus (Instr. *kursər-wāyo*) Ausdruck gab. Dieselbe Erklärung wird man für das so oft die Zeiterstreckung angegebende *puklā* 'Jahre' (Instr. Pl. *puklāyo*) annehmen müssen. Eine andere Bewandnis hat es mit *lu* 'Tier', Pl. *lwā*. Nach den B-Formen *luwa*, Pl. *lwāsa* hätte man in A *lu*, Pl. **lwās^o* erwartet; diese ganz alleinstehende Pluralform ist es, die eine Umbildung veranlasst hat. Am unklarsten ist *pəlt^o* 'Blatt', Pl. *pəltwā*, Instr. *pəltwāyo*. Die drei letztgenannten Wörter zeigen in einigen Pluralformen vor der Endung ein $-k-$: Lok. Pl. *puklākaⁿ*; Gen., Kom., Perlativ, Lokativ Pl. *lwākis^o*, *lwākaššēl^o*, *lwākā*, *lwākaⁿ* (Gen. jedoch auch *lwāššī*); Abl. Pl. *pəltwākəs^o*. Diese Erscheinung ist wohl ganz sekundär und von *lu* ausgegangen, wo sie auf Vermischung von B *lwāke* 'Gefäss', Pl. *lwāksa* und B *luwa*, Pl. *lwāsa* beruht. Sie beweist also nur, dass die Plurale auf $-ā$ unter sich assoziiert waren.

Die Pronomina des Tocharischen.

Die ieur. geschlechtigen Pronomina u.s.w.

§ 48. Das ieur. **demonstrative** Pronomen **so*, **sā*, **tod* ist im Tocharischen mit der ererbten Verteilung von *s*- und *t*- erhalten (*s*- im Nom. Sing. m. und f., sonst *t*- oder das daraus im Tocharischen entstandene *c*).

Unkomponiert kommt das Pronomen in B vor; in A ist es nur in Verschmelzung mit enklitischen Elementen belegt.

Im Sing. finden wir in B Mask. Nom. *se*, Obl. *ce*, Fem. Nom. *sā*, Obl. *tā*, Neutr. *te*. Belege für das Fem.: *sā* Speisung 14, *tā* Speisung 6, 7, 15, 46, vgl. Fragm. Der Nom. m. *se* und n. *te* geht auf ieur. **so* und **tod* zurück, der Obl. m. *ce* setzt dagegen den Vokal *-e-* voraus. Ein Wechsel zwischen *o* und *e* in diesem Pronomen ist auch sonst bekannt (vgl. KURYŁOWICZ *Ét.* 101, *VERF.* Hitt. 49); unerwartet und jedenfalls unursprünglich ist es aber, dass das *e* im Akkusativ und im Nom. Pl. auftritt. Der Nom. f. setzt offenbar ein kurzes *-a* voraus, was von allen anderen ieur. Sprachen abweicht (oder ist in der Proklise ein langes *ā* wie im Inlaut behandelt worden?) Eine grosse und jedenfalls unursprüngliche Merkwürdigkeit ist es schliesslich, dass die Akkusative *ce* und *tā* keinen auslautenden Nasal zeigen.

Vom Fem. ist im Sing. noch der Genitiv *tāy^ë* (Speisung 17) und der Dativ-Allativ *tes^ë* (Remains 376, v^o 3) belegt. Die Genitivform erinnert an A *nĕktenñāy^ë*, oben S. 55¹; ist sie aus *tā* + Postposition *i* (oben S. 55) entstanden? In der Allativform ist der Vokal *e* (aus *o*) erklärungsbedürftig. Ein

Hinweis auf SPECHT KZ 56. 264 ff., 60. 254 ff. (bes. 269), ENDZELIN *Studi Baltici* I 110 ff. hilft nicht viel; das Auftreten des Stammes **to-* im tochar. Femininum deckt sich nicht mit den von Specht behandelten Verhältnissen.

Im Plur. m. lautet der Nominativ *cey*, *cai* (oben S. 59), der Obl. *ceⁿ*, der Gen. *ceⁿts^o*. Im Plur. f. ist der Nominativ als *toy^e* belegt (Speisung 14, 26, 31, 34, 43, 49); daneben *toyna* (*toyna šotruna* 'diese Zeichen' Speisung 5). Die Femininformen sind im Zusammenhang mit den entsprechenden Formen der Nomina zu beurteilen; zu *toy^e* vgl. § 38 Anm. 2 Schluss; zu *toyna* vgl. *klaina* (oben S. 66).

§ 49. Die mit einem angehängten Element verschmolzenen Formen sind in A am ausgiebigsten belegt (SSS 170 f.). Dabei zeigen die Vokale eine deutliche Übereinstimmung mit B; so lautet das mit *-m* verschmolzene Pronomen in den drei Geschlechtern:

Sing. Nom.	<i>səm^o</i>	<i>sām^o</i>	<i>təm^o</i>
Obl.	<i>cam^o</i>	<i>tām^o</i>	<i>təm^o</i>
Gen.	<i>camⁱ</i>	<i>temⁱ</i>	<i>tmis^o</i>
Plur. Nom.	<i>cem^o</i>	<i>tom^o</i>	
Obl.	<i>cesəm^o</i>	<i>tosəm^o</i>	

Entsprechend flektieren die Pronomina *səs^o*, *sās^o*, *təs^o* (über den Wechsel *-s: -š* vgl. unten) und *saⁿ*, *sāⁿ*, *taⁿ* (mit *a* im Nom. Sing. m. n. gegenüber dem *ə* der beiden anderen Pronomina). Das *-i* des Genitivs (oben S. 54, S. 55) und die Endungen der sekundären Kasus treten an die mit den Partikeln verschmolzene Obliquusform des Pronomens (wobei das *ə* des Pronomens vor einer vokalisch anlautenden Endung schwindet): Lok. Sing. n. *tm-aⁿ*, *tš-aⁿ*, *tan-aⁿ*, Gen. Pl. *cesm-i*, *cess-i*, *cesn-i*, neben Obl. *cesəm^o*, *cesəs^o*, *cesəⁿ*. Etymologisch ganz unregelmässig ist der Gen. Pl. f. *tosmāšši*.

Verschmolzene Formen sind auch aus dem Dialekt B belegt. 1°: Nom. Sing. m. *sam*^o (Remains 369¹, MSL 18. 417, Speisung 25, 41); Obl. *com tsa śpālme*ⁿ 'einen besseren als jenen' (Speisung 42); Obl. n. *tam me*ⁿ 'vorbei' (Speisung 4); Nom. Pl. m. *caim*, *ceym*^e (MSL 18. 417, Speisung 34). 2°: Neutr. *te*ⁿ (Speisung 37); Obl. f. *tā*ⁿ (Speisung 13, 42); Nom. Obl. Pl. n. *to*ⁿ. 3°: Für B eigentümlich ist ein *-u*-Pronomen (mit Elision des kurzen Vokals des Nom. Sing. m. und n.):

Nom.	<i>su</i> (<i>sū</i>)	<i>sā</i> ^u	<i>tu</i> (<i>tū</i>)
Obl.	<i>cew</i> (<i>ce</i> ^u , <i>cau</i>)	<i>tā</i> ^u	
Gen.	<i>cwī</i> (<i>cwī</i> , <i>cpi</i> , <i>cpī</i>)		

Zu den *-u*-Formen kann noch die Partikel *-k* treten: *cwīk yāmortse* 'von eben der Tat' (KZ 65. 54. 13). Ebenso aber auch *-m*: *cwīm* 'jenem' (Speisung 25, 42, MSL 18. 417).

Was den Ursprung dieser Partikeln betrifft, hat WALTER PETERSEN Lg. 15. 87, 90²³ darin ieur. Flexionsendungen sehen wollen; A *tām*^o und *tā*ⁿ wären aus ieur. **tā-m*, Nom. Pl. f. *toś*^o aus ieur. **tās* entstanden. Diese Ansicht wäre lautlich nur durch bedenkliche Luftsprünge (und wohl auch in der Weise nicht) durchzuführen und ist durch die ganze Verwendungsweise der Partikeln ausgeschlossen. Wir müssen vielmehr mit wirklichen angehängten Elementen rechnen. Am wenigsten Schwierigkeit macht *-u*, das auch in anderen ieur. Sprachen häufig ist (z. B. in gr. οὔ-το-ς, αὔ-τη, τοῦ-το).¹ Über die ursprüngliche Form der drei anderen Partikeln lässt sich vom Tocharischen aus feststellen, dass im ersten und zweiten Pronomen auf den Konsonanten der Partikel ursprünglich ein Vokal folgte, und zwar im zweiten Pro-

¹ B *-u* ist keineswegs dem *-m*^o des Dialektes A gleichzusetzen (SIEG u. SIEGLING Sprachreste VI²); diesem *-m*^o entspricht vielmehr auch in B *-m*^o.

nomen ein vorderer Vokal. Denn die Erklärung des Wechsels zwischen *s* und *š* in diesem Pronomen ist die ganz einfache, dass *š* die normale Form ist, während *s* in den mit *s* anlautenden Silben erscheint und als ein Assimilationsprodukt zu betrachten ist: *təš^o*, Obl. m. *caš^o*, Gen. *caši*, Nom. Pl. *ceš^o*, aber *səš^o*, *sāš^o*, Obl. Pl. *cesəs^o* (und danach Gen. Pl. *cessi*). Die Qualität des ursprünglich auf das *-m* folgenden Vokals lässt sich nicht mit derselben Sicherheit bestimmen; und ob ein Vokal ursprünglich auf das *-n* des dritten Pronomens folgte, lässt sich nicht entscheiden; denn die mit dem verstärkenden *-k^o* erweiterten Formen *sanək^o*, *canək^o*, *tanək^o* können das *-ə* analogisch bekommen haben. Schwieriger ist die Beantwortung der Frage, ob vor dem Konsonanten der Partikeln ursprünglich ein Vokal gestanden hat. Bei *-m^o* und *-š^o* ist jedoch kein Anzeichen dafür vorhanden; bei *-n* könnte vielleicht das *-a-* des Nom. m. und n. (*saⁿ*, *taⁿ* gegenüber *səm^o*, *təm^o*, *səš^o*, *təš^o*) darauf deuten. Schliesslich ist noch zu bemerken, dass nach *-m^o* und *-š^o* eventuell noch ein Konsonant (etwa *-t* oder *-s*) geschwunden sein könnte. Wenn man auf dieser Grundlage Umschau nach sinngemässen Partikeln hält, bietet sich für das *-m*-Pronomen etwa lat. *-met* (vgl. tochar. A *məttlak^o* 'selbst'); da *sə-m^o*, *sā-m^o*, *tə-m^o* wohl immer auf etwas schon Genanntes und Bekanntes zurückweist, ist die Annahme einer älteren Bedeutung "derselbe" unanstössig. Das nur in A belegte *-š^o* erinnert an das gleichfalls nur in A den Verbalformen der 3. Sing. angehängte *-š^o* (*trəpkəš^o* 'er sagt'; B dagegen *yokəⁿ* 'er trinkt').

Das den Verbalformen der 3. Sing. in B angehängte *-n* ist im Präsens des Verbums 'gehen' mit dem stammhaften *-n-* (*yaneⁿ* 'sie gehen', Part. Präs. Med. *ynemane*) durch eine Art Silbenschichtung verschmolzen: *yaⁿ* 'er geht' statt des erwarteten **yanəⁿ*. Dieselbe Silbenschichtung kann also

auch im Akk. m. und f. des Pronomens (A *caⁿ, tãⁿ*) angenommen werden; d. h. man kann hierin den alten ieur. Akk. auf *m* + Partikel *-n* sehen. Von da aus erklärt sich vielleicht das Fehlen der Akkusativendung im einfachen Pronomen (B *ce, tã*). Nach dem Verhältnis von B *te* (unkomponiert) zu *teⁿ* (*-n*-Form) wurde im Fem. *tã* als unkomponierte Form neben der *-n*-Form *tãⁿ* gebildet; entsprechend im Mask.

§ 50. Das dem lat. *alius* u. s. w. entsprechende Pronomen 'anderer' ist im Tocharischen fast durchweg mit der verstärkenden Partikel *-k^o* erweitert. Die Flexion findet teils vor der Partikel, teils nach derselben, teils sowohl vor wie nach der Partikel statt. In B sind die folgenden Formen des Mask. belegt: Sing. Nom.-Obl. *alyek^o*, Gen. *alyekepi*, Pl. Nom. *alyaik^o*, Gen. *alyekãnts^o* (mit doppelter Obliquusflexion + *-ts^o*; KZ 65. 27.15, 33.6); Pl. f. *allonkna* (KZ 65.22.27; zur Pluralendung *-na* vgl. oben S. 66; aber auch der Nasal vor dem *-k-* ist pluralbildend). Lévi MSL 18.401 und Fragm. gibt noch andere Formen an, die, wenn richtig, an dem prinzipiellen Bild nichts ändern. Das Paradigma von A *ãlak^o* ist bei SSS 192 gegeben. Die meisten Formen sind nach dem oben Bemerkten ohne weiteres verständlich, auch wo sie von B abweichen oder Schwankungen zeigen. In die Lautlehre gehört die Behandlung der inlautend gewordene Silbe (B) *-lye-* in Obl. Sing. m. *ãlyakãⁿ*, aber Nom. *ãlak^o*. Der Nom. Pl. m. *ãlyek^o* ist = B *alyaik^o*; wie in anderen Fällen gehört zum Nom. Pl. auf *-e* ein Obl. Pl. auf *-es^o*, hier aber mit Versetzung hinter *-k-*: *ãlykes^o* (statt **ãlyes-k^o*; ein lautlicher Schwund des Vokals nach *-ly* ist nicht anzunehmen). Im Nom. Sing. f. *ãlyãk^(o)* ist das *-a* der Endung **-ja* durch die Partikel vor dem in der Auslautsilbe gesetzlichen Schwund geschützt worden und erscheint nun wie in

anderen ähnlichen Fällen als \bar{a} -. Der Obl. hat analogisch die Endung $-\bar{a}^n$ hinter die Partikel versetzt: $\bar{a}ly\check{e}ky\bar{a}^n$ (der Vokal der Mittelsilbe hat mit lautlicher Entwicklung nichts zu tun). Im Nom. Pl. f. $\bar{a}lkont^p$ ist ebenso wie in $\bar{a}lykes^p$ und $\bar{a}ly\check{e}ky\bar{a}^n$ die konsonantenhaltige Endung hinter das k versetzt worden, ein analogischer Vorgang, der den scheinbaren Schwund des Vokals nach dem $-l-$ mit sich geführt hat; überraschend ist aber die Endung $-ont^p$, die uns vielleicht nötigt, die B-Form $al\text{on}kna$ als $*allont + -k + -na$ zu analysieren; $-ont^p$ müsste nach § 34 beurteilt werden; nicht ganz ausgeschlossen ist es freilich, in $al\text{on}kna$ eine Endung $-ona-$ $>$ $-on-$ $>$ $-on-$ anzunehmen; in A wäre $*-ko^n$ nach der Analogie der $-nt$ -Stämme (§ 28) zu $-kont^p$ umgebildet worden. Wirklich schwierig ist nur die A-Form des Gen. Pl. m. $\bar{a}lu$. SSS bemerken 192², dass $\bar{a}lu$ und $\check{s}ni$ mehrmals einander entgegengesetzt werden; $\check{s}ni$ 'eigen' ist ein Adjektiv, also könnte $\bar{a}lu$ gleichfalls ein Adjektiv gewesen sein; dann wäre auch die sonst doch sehr auffällige Tatsache erklärt, weshalb diese Form allein im Paradigma des $-k$ entbehrt. Der Gegensatz $\bar{a}lu$: $\check{s}ni$ wird im Russischen durch $\check{c}u\check{z}oj$ 'fremd': $svoj$ 'eigen' ausgedrückt; $\check{c}u\check{z}oj$ hat geradezu die Bedeutung 'Anderen, einem Anderen gehörig'. Ein Adjektiv $\bar{a}lu$ "fremd" müsste jedenfalls mit dem Pronomen $*aljo-s$ verwandt sein, könnte aber kaum (etwa mit demselben Suffix wie $\check{s}p\bar{a}lu$, oben S. 39) davon abgeleitet sein, da es kein $-j-$ enthält. Es müsste also eine Parallelbildung dazu sein; lautlich würde ein $*alwo-s$ genügen, das sich zu $*aljo-s$ ebenso verhalten würde wie gr. $\kappa\alpha\lambda\phi\acute{o}\varsigma$ zu skr. $kalya-s$; von einem $*alwo-s$ ist aber ausserhalb des Tocharischen nirgends etwas zu verspüren.

Es gibt neben $\bar{a}lak^p$ in A auch ein $\bar{a}lam^p$, das sich mit der Ordinalzahl 'zweiter' zu einem Ausdruck für 'einander' verbindet (SSS 201): Akk. $\bar{a}lam\ w\check{e}c^{\check{e}}$, Gen. $\bar{a}lam^p\ wcanis^p$

u. s. w. Es leuchtet ein, dass *āla-m^o* dieselbe Partikel wie das Pronomen *səm^o* enthält.

Weitgehende Übereinstimmung mit *ālak^o* zeigt die Flexion von *māttak^o* 'selbst', Perlativ *māccaknā*, Pl. Nom. *māccək^o*, Obl. *māckes^o*, Fem. *māccāk^o*, Pl. *mātkont^o*. Wenn darin eine Partikel **met* + demonstr. Pron. + *k^o* steckt, müssen die mit *s-* anlautenden Formen des Pronomens ausgemerzt worden sein.

§ 51. Das **fragende** Pronomen hat wie in anderen Sprachen auch relative und indefinite Funktion. Die Formen sind (die Mask.-Fem.-Formen für Sing. und Plur. gültig):

B m., f. Nom.	<i>k^use</i> ,	Obl.	<i>k^uce</i> ,	n. Nom. Obl.	<i>k^uce</i>
A	<i>kus^o</i>		<i>kuc^ë</i>		<i>kuc^ë</i>

Ausserdem gibt es einen Genitiv (meist m., f.) der in B *ke*, *kete*, *ket^o*, in A *ke* lautet. In B kommt der Genitiv *ke* nur in indefiniter Verwendung ('jeder') vor (KZ 65.23.32); die übrigen Formen fungieren interrogativ und relativ. In A müssen die relativen Formen von der Partikel *ne* begleitet sein (SSS 176 ff.).

In indefiniter Verwendung werden *k^use* und *k^uce* zu *ksa* und *kca* geschwächt. Beispiele für *ksa*: *šemi ksa* und *ksa šemi* 'einige' (*šemi* ist Plur. von 'einer'); *ksa wnołme* 'ein Wesen' (Fragm. K 3 b 4; ausnahmsweise *k^use wnołme* Lévi Fragn. K 3 b 6); *tanāpate ksa* 'ein freigebiger Mann' (Remains 109 v^o 2); ein demonstratives Pronomen begleitend: *cai ksa* 'einige', *su ksa* 'kašcit' (Journal Asiatique 1911 II 129, 132); auch alleinstehend nach einer Negation: *mā cew sa māsketr aušap ksa* 'personne n'est au dessus de lui' (Fragm. K 9 a 6). Beispiele für *kca*: *alyek^o kca stām nor* 'sous un arbre quelconque' (Remains 108 r^o 4); *reki kca weššāⁿ* 'sagt

ein Wort' (Fragm. K 3 b 6); *cew cew^ē kca ūke ne* 'an dem und dem Orte' (Fragm. K 2 a 6); *mā rano kca sak wēpnātrā* 'empfindet auch kein Glück' (Fragm. K 6 b 6); das relative Pronomen begleitend: *k^uce kca* 'was auch immer' (Fragm. K 11 b 4; vgl. 11 a 7, KZ 65.51.10); ein indefinites Pronomen im Genitiv begleitend: *mā ket ra nta kca* 'Niemandem' (KZ 65.27.26); alleinstehend nach einer Negation: *ma nta nta kca* 'niemals' (KZ 65.22.5); vgl. noch Speisung 7.

Anm. Ein relatives *se*, Sg. und Pl., kommt in B vor: Speisung 6, 22, 23, 30, KZ 65.34.23, Remains 358—359 (hier wechselnd mit *k^use*). Ein unbetontes Relativum ist nicht überraschend, und eine Reduktion von *k^use* zu *se* überschreitet nicht das Mass des Glaublichen. Selbst die verschiedene Richtung der Reduktion in *ksa* und *se* kann man sich gefallen lassen und auf Rechnung verschiedener Satzbedingungen stellen. In den Beispielen aus Speisung und Remains steht *se* (Sing.) am Anfang des Satzes, was man zunächst als Beweis für betonte Aussprache auffassen möchte; Proklise ist jedoch denkbar (*k^use* proklitisch > *se*, enklitisch *ksa*?). Mit dem demonstrativen *se* ist das relative Wort zufällig zusammengefallen.

Ganz wie B *ksa* wird in A *saⁿ* verwendet, wie die Beispiele SSS 188 beweisen: *mā . . saⁿ smālok⁹ wrasom* 'kein lügnerischer Mensch'; *mā . . saⁿ . . ālak wram* 'keine andere Sache'; *ālak saⁿ pekant⁹* 'ein Maler'; *ālyāk saⁿ* 'eine andere'; Pl. m. *ālyek nu saⁿ* 'andere'; Pl. f. *ālkont⁹ saⁿ* 'andere'; ein demonstratives Pronomen begleitend: *mā sām saⁿ* 'Keiner'; alleinstehend mit Negation: *mā . . saⁿ* 'Keiner'. Man erwartet also für B *kca* eine Form *caⁿ*, die jedoch ungebrauchlich geworden zu sein scheint, da man *mā . . tām saⁿ* 'nichts' findet. Sie ist jedoch in drei Fällen erhalten: *tā caⁿ* = B *inte kca* (SSS 182¹, vgl. unten § 55); *ālyakān-caⁿ* (mit Varianten), Obl. Sing. m. von 'anderer' (-*nā*- aus -*n* vor *c*); *tsru caⁿ* 'ein wenig' SSS 256.6. Damit ist der Zweifel bei SSS 188—189 erledigt. An dem Schwunde des *k*- in diesen

unbetonten Formen ist kein Anstoss zu nehmen; das $-n$ deutet darauf, dass die Formen für das Sprachgefühl mit dem demonstrativen Pronomen sa^n vermischt waren. — Einmal aufmerksam gemacht wird man das indefinite sa^n noch in anderen Fällen erkennen; so $kərwa^n sa^n$ 'in einem Röhricht' Ausg. 12 a 11.

§ 52. Es ist unverkennbar, das $k^u se$ und $k^u ce$ Zusammenrückungen von einem fragenden und einem demonstrativen Pronomen sind; $-se$ und $-ce$ sind mit den selbständigen demonstrativen Formen (§ 48) für Nom. und Obl. m. identisch. Im Neutrum wäre natürlich kein $-ce$ zu erwarten, da das demonstrative Pronomen hier te lautet; es hat aber eine leicht verständliche Ausgleichung stattgefunden. Die Neigung, dem fragenden Pronomen ein Demonstrativum beizugesellen, ist eine aus anderen Sprachen wohlbekannte Erscheinung. Ich verweise speziell auf das Altirische m. $ce hé$, f. $ci si$ (vgl. VERF. Vgl. Gramm. II 202, THURNEYSSEN Handbuch des Altirischen S. 275). Die Neigung hat sich im Tocharischen später wiederholt; B $k^u se no sū yāmor$ 'welche Tat aber?' (Fragm. K 2 b 2), $k^u se no sū wnołme$ 'welches Wesen aber?' (K 6 b 4); relativ $k^u se su$ (K 4 a 5, s. KZ 65.14 und 17.11); A (relativ) $kus ne sām$, Pl. $kus ne cem^o$ (SSS 180.4 f.). Das erste Element von $k^u se$, $k^u ce$ kann, was den Ausgang betrifft, sehr wohl ein flektiertes Pronomen ieur. $*k^u i-s$, $*k^u i-m$, $*k^u i-d$ sein, mit regelmässigem Schwund der auslautenden Konsonanten und Reduktion des Vokals in der Proklise (der Akzent muss wie im Altirischen auf dem demonstrativen Element geruht haben); wegen der fehlenden Palatalisierung muss man jedoch daneben $*k^u o$, $*k^u od$ ansetzen ($*k^u o$ ist im umbr. poi lat. $quī$ enthalten) oder allein vom Stamme $*k^u o-$ ausgehen.

Anm. WALTER PETERSEN setzt Lg. 15.90²³ A *kus* gleich lat. *quis* und deutet Lg. 15.80 A *kuc* als **k^hid*. Auch hier hat sich seine Nicht-Beachtung des Dialektes B gerächt. Übrigens wäre die Erklärung auch von A aus hinfällig, da die dabei erforderlichen Lautgesetze absolut undurchführbar sind.

Im Genitiv B *kete* handelt es sich um eine jüngere Zusammenrückung, die in A nicht stattgefunden hat. In *-te* haben wir das Neutrum des demonstrativen Pronomens zu erkennen; vgl. A *ke ne tam^o* (SSS 191.13) und abulg. *kū-to* 'wer', *čī-to* 'was'. Das jüngere Alter dieser Zusammenrückung zeigt sich auch darin, dass sie noch — bedeutungsgemäss! — vom Indefinitum ausgeschlossen ist.

Die Erklärung der Form *ke* ist sehr schwierig. In Hinblick auf B *soy^ě* 'Sohn', Gen. *seyi*, A Nom. *se* darf man wohl die Annahme einer Kontraktion nicht abweisen.

Kaum anderswohin als zum fragenden Stamme wird B *ketara-* skr. 'para-' KZ 65.39.23 gehören; also eigentlich 'jemandes', dann 'des Anderen'. Vgl. bes. lit. *katràs*, asl. *koloryji*.

§ 53. Ein mit *m-* anlautendes Fragewort ist A *mānt^o*, rel. *mānt ne* (SSS 184 ff.). Dem entspricht in B *mant^o*, das von MEILLET und LÉVI mit 'ainsi' übersetzt wurde. Diese Übersetzung wurde noch von SIEG KZ 65 (1938) beibehalten, und auch VERF. Hitt. 71¹ (1938) schwebte in demselben Irrtum.

Die Wahrheit ist, dass das Wort auch in B 'wie' bedeutet, und dass nur eine Verbindung von einem demonstrativen Pronomen mit *mant^o* die Bedeutung 'so' hat (vgl. frz. *comme ça*). Das Demonstrativum hat die von seiner Funktion im Satze bedingte Form: *ce mant akālk* (Objekt) 'solchen Wunsch' (KZ 65.7.34; *ce* gehört zu *akālk*; wörtlich "einen Wunsch wie diesen"); *cwi kaš mant klāskem* 'einem solchen eben (?) bringen wir es' (Speisung 37; *cwi*

..*mant* gehören zusammen; Sieg und Siegling übersetzen: 'dem eben so bringen wir es', wobei 'so' ohne Sinn bleibt); *toⁿ mant^p rekauna* 'solche Worte' (KZ 65.3.8); *mant se pal-sko* 'ein solcher Geist' (Fragm. A 2 a 7); *k^uce le mant wñāwa* 'was ich so gesagt habe' (Fragm. K 2 a 5—6; nicht 'was ich da so gesagt habe', Sieg KZ 65.7.14); *mante* 'ebenso' (K 8 a 3). Auch an der Spitze eines realiter unabhängigen Satzes kann *mant^p* stehen: *mant weweñor ste poyšintse* 'wie der Ausspruch des Erhabenen ist' (K 2 a 3; nicht 'so ist der Ausspruch'). Damit zu vergleichen ist das häufige *mānt ne* in derselben Stellung in A; so wird Ausg. 5 a 5 nach einer allgemeinen Ausführung über die Unentbehrlichkeit des Wissens ein bestätigendes Beispiel mit *mānt ne* eingeleitet: *mānt ne . . ālak saⁿ pekan^p yaⁿtrācāres³ waštā lokit yes³* 'wie denn ein Maler im Hause eines Mechanikers zu Gaste kam' (und, wie erst 7 a 5 erzählt wird, die Folgen des fehlenden Wissens bereuen musste); dieser Satz ist realiter unabhängig, und die Versuchung, 'so' zu übersetzen, ist noch viel größer als in der B-Stelle; dass *mānt ne* aber 'wie' (relativ) bedeutet, steht doch vollkommen fest. Ähnlich z. B. 11 b 2. (Zum Teil wirklich demonstrativ sind wohl die Verbindungen *mantra*, *māntrākka*, *māntrākkāk³*, z. B. Fraggm. A 1 b 2, 2 a 2; aber gewiss noch relativ z. B. K 7 a 2). Auch *mant eñkor meⁿ weñā meš* Speisung 48 wird ein anreihendes Relativum enthalten: '(er nahm entgegen den Brei als Almosen); und nach der Entgegennahme sprach er zu ihnen' ('und' oder 'und zugleich', 'und ferner' ist durch 'wie' ausgedrückt; Sieg und Siegling: 'so ihn ergriffen habend sprach er zu ihnen'). Speisung 24 *ylaiñikte bramñikteš mant šerpsa me weñā meš* ist wohl am ehesten 'indem Indra sie zu Brahman hin wies, sprach er zu ihnen' (Sieg und Siegling: 'Indra zu Brahman hin so wies er sie'). Unklar ist Spei-

sung 36 *posa kreš tākacer mant purwat oṅkarñai*, wo man versucht ist, *mant* zum vorhergehenden *tākacer* zu ziehen: 'so wahr Ihr die allerbesten sein möget, nehmt entgegen den Brei'; *mant* zum Folgenden zu ziehen und mit dem müssigen deutschen 'so' des Nachsatzes zu übersetzen ('solltet Ihr besser als alle sein, so nehmt entgegen den Brei' Sieg und Siegling) ist wenig verlockend. Remains S. 358, r^o 3 *se šamāne prātimokṣāsūtār weškemane ma^{nt}t weššāⁿ mā ñiś yesān akñālsaⁿs^o reki sa yamaskau* übersetzt Lévi 'Le bhikṣu qui, en récitant le Prātimokṣa-sūtra, parle ainsi: Ce n'est pas clair pour moi! J'agis sur le dire des ignorants'. Der Schluss bedeutet aber 'ich handle nicht nach dem Worte von euch Unwissenden'. Also ist 'en récitant' falsch, und *weškemane ma^{nt}t* ist 'während (das Sūtra von Anderen) rezitiert wird'. Vgl. die Pāli-Version S. 361.

Es unterliegt also keinem Zweifel, dass das Tocharische einen mit *m-* anlautenden fragenden Stamm besass. Das ist eine sehr augenfällige Übereinstimmung mit dem Hittitischen, s. VERF. Hitt. 67—72. — Vermutlich ist die Bedeutung 'wie' aus "quantum" entwickelt, und das Wort war ein kons. Stamm wie skr. *kiyant-*. — A *mānc^ē* s. Nachtrag.

§ 54. Fragende und relative Bedeutung hat B *mək-su*, *mək-sū* 'welcher', Obl. *mək-cew*, Gen. *mək-cwi*; Femininformen (ohne Belegstellen) *mək-sau*, Obl. *mək-tau* (MSL 18.419; Belegstelle für *mək-sau* MSL 18.411.13). Das letzte Element ist das Demonstrativum mit der Partikel *-u* (oben S. 115). Seltener scheinen die Verbindungen von *mək-* mit dem partikellosen Demonstrativum zu sein. Ohne Belegstelle finde ich *mək-če* Obl. Sing. m. und *mək-toyna* Pl. n. angegeben (MSL 18.419, KZ 65.7.20); häufig belegt ist *mək-te* (*mək-te yėkne sa* 'auf welche Art', *mək-te* 'wie').

Die fragende Bedeutung muss selbstverständlich auf der Silbe *mək-* beruhen, die ihrerseits möglicherweise in *mə-k-* zerlegbar ist (*mənt-* + Fragepronomen oder Partikel mit starker lautlicher Reduktion in der Proklise?).

§ 55. Ein weiteres Fragewort ist B *int-su* 'wer?' (Speisung 37), *int-su yāmor* 'was für eine Tat?', *int-su wnołme* 'was für ein Wesen?', *inčew yāmor sa* 'durch was für eine Tat?'; relativ: *yāmor inčew sa* 'eine Tat, durch welche..'; *incau* SSS 181⁴ ist andere Schreibung für *inčew* (s. oben § 13 Anm.). Mit dem partikkelosen Demonstrativum als letztem Element kommt *inte* 'yadā' vor (SSS 181⁴, 182³).

In A entsprechen Formen mit *ənt-* als erstes Element (SSS 180 f.): Nom. m. *ənt-saⁿ*, Obl. *əñcaⁿ*, Obl. f. *əntāⁿ*. Hierher gehört ferner *əntanne*, dessen letztes Element *tanne* 'so' ist; man erwartet also die Bedeutung 'wie'; in den Beispielen liegt allerdings für uns die Übersetzung 'wo' näher: *əntanne ne Samantapušp⁹ saṃkrām təmne yēs* 'wo das Kloster S. ist, dahin geht er'; zu beachten ist aber, dass das im Nachsatz immer folgende *təmne* doch sonst 'so' bedeutet. Wir haben für *tan-ne* und *təm-ne* (die offenbar dieselbe Partikel *-ne* wie die relativen Wörter enthalten, s. oben S. 119) auf die ursprüngliche Bedeutung 'dies' zurückzugehen; also eigentlich "was das Kloster S. ist, das geht er". Die Korrespondenz *ən-tan-ne . . təm-ne* ist für die Feststellung der Bedeutungsnuancen der Pronomina *saⁿ* und *səm⁹* wichtig.

Mit *ənt-* zusammengesetzt ist schliesslich die temporale Konjunktion *əntā ne* 'yadā'; ohne *ne*: *əntā əntā* Ausg. 221 a 6. Das vorauszusetzende demonstrative **tā* könnte eventuell Obl. f. des partikkelosen Pronomens gewesen sein; das Korrelat zu *əntā ne* ist *tām praštaⁿ* 'zu dieser Zeit' (*-m*-Form wie oben *təmne*). Dass dies **tā* je selbständig als Adverb

fungiert hätte, lässt sich nicht beweisen. Das tatsächlich existierende *tā* ist fragend, 'wo?'; es ist wohl nichts als eine starke Reduktion von *ěntā*; auch in der Bedeutung 'wo' handelt es sich jedenfalls um einen Obl. f. (*ytār*^o 'Weg' ist f. ebenso wie *prašt*^o 'Zeit'). Dass übrigens auch *tā* ebenso wie *ěntā* temporale Bedeutung haben kann, beweist *tā caⁿ . . . tā caⁿ* 'bald . . . bald' Ausg. 394 a 3, das durch B *inte kca* glossiert wird (*inte* ist 'yadā'); s. SSS 182¹.

Das Verhältnis zwischen den B- und A-Formen kann man sich in zweierlei Weise denken. Entweder so, dass man B *i-* als einen ursprünglichen Vollvokal betrachtet, der in A zu *ě-* abgeschwächt wäre; ein zweites Beispiel eines solchen Vorganges hat man jedoch nicht, und die vielen Belege für *y-* aus *i-* vor einem Konsonanten (dazu B *yndrinta* 'Sinne') zeigen eine andere Entwicklung. Oder man betrachtet A *ě-* als das Ältere und sieht in B *i-* ein Beispiel des so oft die Stelle eines *a* vertretenden *i*. Bei der ersteren Zurechtlegung wäre man genötigt, neben den *k*-Formen und den *m*-Formen noch einen dritten fragenden Stamm für das Tocharische anzunehmen. Wählt man aber die letztere Deutung, kann man daran denken, in *ěnt-* eine Schwächung von *mānt*^o anzunehmen. Mit der in § 54 gegebenen Erklärung der Silbe *māk-* entsteht dabei kein Konflikt. In *māk-* aus **mānt-k-* stand das *-nt-* immer vor demselben Konsonanten und war einer Assimilation sehr ausgesetzt. In *int-su* u. s. w. stand das *-nt-* dagegen vor den wechselnden Konsonanten *-s-*, *-t-*, *-c-*, die mit den Schlusskonsonanten des ersten Elements mehr oder weniger homorgan waren. Die Reduktion nahm daher hier eine andere Richtung. Der Vokal wurde ausgestossen, und in der Gruppe **mnt* (*-s-*, *-t-*, *-c*) ging das *m-* verloren. Die weitere Entwicklung versteht sich von selbst.

Man wird wohl anzunehmen haben, dass *mənt-* in diesen Fällen (und in *mək-*) etwa die Bedeutung 'quid' hatte, so dass d. *was für ein, was für eine* vergleichbar ist.

§ 56. Es dürfte hier der geeignetste Ort sein für die Besprechung einiger unregelmässig flektierten Wörter, die **Zahlbegriffe** ausdrücken.

Von B *po* 'all' sind Formen belegt, die das Wort als einen *-nt*-Stamm erweisen: *ponta wertsyan ne* 'in alle Versammlungen' (Pl. n. = f.); dazu Gen. Pl. *pontaⁿts^o* (Fragm., Kp. r^o 4). Sehr häufig ist aber ein erstarrtes *po* als Sing. und Pl.: *po ānim tsa* 'mit ganzer Seele' (KZ 65.35.3), *po emela ne* 'dans toutes les naissances' (MSL 18.30), *po tekantats^o* 'aller Krankheiten' (MSL 18.410.37); substantivisch: *po neksa* 'verlor alles' (KZ 65.53.24); *po sa špālmeⁿ* 'der allerbeste' (Fragm. K 3b1), *po sa kreš* 'besser als alle' (Speisung 35), *po* 'tous' (als Subjekt; MSL 18.386.24). In A entspricht *pu-k^o* (*-k^o* ist die verstärkende Partikel) mit vollständiger *-nt*-Flexion: Obl. m. *poñcēⁿ1*, Obl. f. *pontsāⁿ*, Pl. m. *poñš^ē*, Obl. *poñcēs^o*, Pl. f. *pont^o*, Gen. *pontāssi* (SSS 162). Daneben kommt aber erstarrtes *puk^o* in grossem Umfang vor; s. die Regeln bei SSS 75—78. Eine weitere Neuerung besteht darin, dass man *puk^o* 'alles' als Stamm behandelt und davon einen Gen. *p^ukis* und sekundäre Kasus, Abl. *p^ukəš^o*, Lok. *p^ukaⁿ* bildet; diese Formen, die jedenfalls eigentlich n. sind, werden auch von einer Mehrheit von Personen verwendet: *p^ukis mosaⁿ* 'für alle' u. s. w.; s. SSS 80 ff. (vgl. B *po sa* und *po* 'tous' oben).

Da *-nts* im Nom. der *-nt*-Stämme schwindet, leuchtet es ein, dass man B *po*, A *pu-k^o* etymologisch von den *-nt-*

¹ Eine unregelmässige nach dem Obl. Pl. gebildete Form wie *krañcēⁿ* 'gut', Obl. m., neben dem regelmässigen *krant^o*.

Formen nicht trennen darf. Es fragt sich aber, was für ein Vokal vor dem *-nt-* gestanden hat. Bei den im Vorhergehenden behandelten *-nt-*Stämmen (*walo* 'König' u. s. w.) handelte es sich um Nominative auf **-ont-s*; die daraus in B entstandene Endung *-o* ist in A reduziert worden. Es fragt sich aber, ob diese Reduktion auch für ein einsilbiges Wort anzunehmen ist. Wenn nicht, können wir eventuell auch für B *po*, A *pu-k^o* den Vokal *-o-* voraussetzen. Jedoch erweckt diese Rekonstruktion kein rechtes Vertrauen, da der Übergang des *-o* in *-u* in A unerwartet ist; auch morphologisch könnte man Bedenken haben. B *-o*, A *-u* in der Auslautssilbe pflegt auf *ā* zurückzugehen, und gegen einen Stamm auf **-ānt-* ist kaum etwas einzuwenden; auffällig wäre nur, dass *-ā-* in dieser Stellung nicht der in den meisten Sprachen ausserhalb des Indisch-Iranischen eintretenden Kürzung vor Nasal + Konsonant (BRUGMANN Grdr.² I 797 ff.) ausgesetzt gewesen wäre. Nach all dem Gesagten liegt die wohl zuerst von MEILLET bei Lévi Fragm. 38 öffentlich ausgesprochene Kombination mit gr. πᾶς ausserordentlich nahe; es bleibt jedoch noch zu untersuchen, wie diese Kombination sich mit den bis jetzt vorgeschlagenen etymologischen Deutungen von πᾶς verträgt (Deutungen, die man nicht mit Tatsachen verwechseln darf).

Ann. 1910, zu einer Zeit, wo das B-Material und die *-nt-* Flexionsformen noch nicht bekannt waren, hat EMIL SMITH Tocharisch 13 f. A *puk^o* aus **k^uo-k^uo* erklären wollen, was heute nicht in Betracht kommt. Das B-Material war aber längst bekannt, als HOLTHAUSEN IF 39.65 *puk^o* zu gr. πικνός stellte! GEORGE S. LANE Lg. 14.34 will das tocharische Wort aus einer wenig greifbaren Wurzel **pu-* 'schwellen' herleiten; ebenso A. J. van WINDEKENS Revue des études indo-européennes II 68 (der seinen Vorgänger nicht zitiert).

§ 57. Das Zahlwort 'eins' lautet in B *še*, Obl. *šeme* SSS 485; der Plural *šemi* bedeutet 'einige'. Eine (anderweitig noch nicht bestätigte) Ordnungszahl *seⁿše* geben SS 925 und 927 an. In A (SSS 195, 196 f.) erscheint die kürzeste Form *ša* in der Verbindung *ša-pi* 'und eins' nach einem Zehner (*wiki ša-pi* '21' u. s. w.); sonst lautet das Wort Nom. m. *sas^o*, f. *səⁿ*, Obl. m. f. *šom^o*. Es fungiert zum Teil auch als Ordnungszahl (in Aufzählungen: 'éin . . ein zweiter . . ein dritter . .', z. B. Ausg. 2 b 5 ff.). Pl. m. *šome*, f. *šomaⁿ* bedeutet 'einige'.

Es ist sofort klar, dass wir es hier mit der Sippe von gr. εἷς zu tun haben. So entsteht zunächst die Frage, ob B *še* = gr. εἷς aus **sem-s* sein kann. Wir haben oben S. 77 f. angenommen, dass ieur. *-ns* tochar. *-ⁿ* ergibt, während die Gruppe *-nts*, wo das *-s* sich länger erhalten hat, den Nasal verloren hat und schliesslich zu Null geworden ist. Wenn nun gleichfalls *-ms* zu Null geworden ist, so müsste *-s* sich auch hier länger als in der Gruppe *-ns* erhalten haben. Das ist überraschend, aber nicht unmöglich; *-ns* ist eine (nahezu) homorgane Gruppe, *-ms* nicht; so konnte das *-s* einen Teil seiner Dauer an das vorhergehende *-n-* abgeben, ohne dass Entsprechendes in der Gruppe *-ms* stattfinden müsste; es ist sogar denkbar, dass die Selbständigkeit der beiden Laute sich durch den Einschub eines später wieder schwindenden *-p-* manifestiert hat (vgl. lat. *sumpsī*). Wenn wir also *še* aus **sem-s* herleiten, so war das Zahlwort ursprünglich ein konsonantischer Stamm; der Übertritt in die *-o-*Deklination ist wohl zunächst im Plur. *šemi* eingetreten und hat dann im Obl. Sg. ein ererbtes **šem^o* zu *šeme* umgestaltet. Für die Ordnungszahl *seⁿše* wird es früh genug sein eine Erklärung zu versuchen, wenn die Belegstellen veröffentlicht sein werden.

Die Vokalgebung in A *ša-* und *šom^o* ist jünger als das *-e-* des Dialektes B; beweisend dafür ist das *š*. Interessant ist die Femininform *səⁿ*; hier ist *-ⁿ* aus einem in den Auslaut getretenen *-ⁿ* entstanden (s. die anderen Beispiele eines solchen Vorganges oben S. 95, S. 98, S. 103). Zugrunde liegt also zunächst eine Endung *-ⁿā*, die aber nicht wie sonst aus **-ⁿja*, sondern nur aus **-ⁿmja* entstanden sein kann. Da der vorausgehende Vokal kein *-e-* gewesen sein kann, kommen wir also auf eine Grundform **smja*, die dem gr. $\mu\acute{\alpha}$ sehr nahe kommt; denkbar wäre vielleicht auch ein einsilbiges **smja*¹. Übrig bleibt die Maskulinform *sas^o*, die von SS 927. 16 mit der von ihnen angenommenen Ordnungszahl B *seⁿše* verglichen wird. Nichts nötigt uns aber, in *sas^o* eine ursprüngliche Ordnungszahl zu suchen; die Ausdrucksweise 'ein . . . ein zweiter . . .' kann doch in den verschiedensten Sprachen vorkommen. Die richtige Erklärung wird von den Verbindungen des Zahlwortes mit der hervorhebenden Partikel *-k*, *-ke* an die Hand gegeben. Durch den Antritt der Partikel entsteht B *šeske* SSS 485, A *sasak^o* 'allein'. Diese Formen sind identisch; in A hat Assimilation von *š . . . s* zu *s . . . s* stattgefunden (vgl. die Assimilation von *s . . . š* zu *s . . . s* im Pronomen *səs^o*, oben S. 116). A *sas-* ist also = B *šes-*, und dies ist die vor der enklitischen Partikel erhaltene ältere Form des vorauszusetzenden **sem-s*. In A ist die vollere Form auch in die freie Stellung des Zahlwortes übertragen worden; in B hat umgekehrt das selbstän-

¹ In B *somokalyimi* 'ekānta-' (womit A *šomakalyime* SSS 203.15 nicht identisch sein kann) steckt wohl eine Femininform **smmā* oder **smā*, die auf einer starken Umbildung der ieur. Form beruht; vgl. dazu *somār yltāri sa* 'auf je einem Wege' SSS 486.6 (*yltāri* ist fem.). — Falls A *šya-wkəⁿ* 'gleichartig', auch *šiya-wkəⁿ*, und das Adverbium *šyak^o*, *šiyak^o* 'zusammen' (meist mit einem vorhergehenden Komitativ oder einem folgenden Verbum) zu dem von JOHANNES SCHMIDT KZ 36. 391–399 glänzend erklärten gr. $\iota\eta$, $\iota\eta\varsigma$ gehört, fällt die Lautentwicklung in die ieur. Periode.

dige *še* die falsche Analyse *še-ske* hervorgerufen und einen Obl. *šeme-ske* ins Leben gerufen.

Zur Flexion von A *sasak*⁹ s. SSS 193. Das *a* der zweiten Silbe statt des zu erwartenden *ə* kann lautgesetzlich sein oder auf analogischen Einflüssen beruhen (vgl. etwa *ālak*⁹ 'ein anderer'). Der Nom. f. *snāki* hat *n* nach *sə*ⁿ (im Inlaut hätte *ń* lautgesetzlich erhalten sein sollen); das *i* ist eine analogische Femininendung, die übrigens zum Nom. Pl. f. *snāka*ⁿ schlecht stimmt.

Die persönlichen Pronomina.

§ 58. 1) Bei den **persönlichen** Pronominen (SSS 162 ff.) empfindet man schmerzlich die Unvollständigkeit der bis jetzt vorliegenden Mitteilungen aus dem Dialekt B; die Darstellung MSL 18. 420 f. ist sehr fragmentarisch und enthält Irrtümer, die nur in dem ganz frühen Stadium der Forschung begangen werden konnten.

Verhältnismässig klar liegt die Sache bei den Pronomina der 2. Sing., 1. und 2. Plur. Die A-Formen sind:

	2. Sing.	1. Plur.	2. Plur.
Nom.	<i>tu</i>	} <i>was</i> ⁹	<i>gas</i> ⁹
Obl.	<i>cu</i>		

Dazu kommt noch die enklitische Obliquusform der 2. Sing. *ci*, die als Akk., Dat. und Genitiv fungiert: *wināsam ci* 'ich verehere dich', *em ci* 'ich werde dir geben', *mā tiri ci* 'es ist nicht deine Art', *yěl ci* 'du musst gehen'.

2) Der Nom. 'du' lautet in B *tuwe* (MSL 18. 420), *twe* (Speisung 27); aber auch als Obl. wird *twe* angegeben (MSL 19. 158 = Fragm. 41). Daneben kommt aber *ci* 'dich' in betonter Stellung vor (*ci* als Objekt Speisung 32, *ci sa špālme*ⁿ,

ci sa kre^{nt} 'besser als du' Speisung 23, 31). Es scheint, dass A hier den älteren Zustand bewahrt hat. Das Verhältnis *tu:cu* erinnert an lit. *tù*: Akk. *tavè* u. s. w. Der Obl. wird auf einer dem skr. Gen. *táva* entsprechenden Form beruhen (wobei zu beachten ist, dass diese Form keine Kasusendung enthält und wohl nicht von allem Anfang an auf die genitivische Verwendung beschränkt gewesen sein muss). *cu* kann auf **tewe* beruhen; nach der Reduktion des auslautenden Vokals ist *-ew-* wie der alte Diphthong *eu* behandelt worden. A *tu* könnte an und für sich einem ieur. **tu* (mit kurzem *-u*, vgl. gr. *τού*) entsprechen, kann aber auch mit B *tuwe* identisch sein; wie dies *tuwe* zu erklären ist, ist freilich eine nicht leicht zu beantwortende Frage. Die Form *ci* muss ursprünglich wie in A auf die enklitische Verwendung beschränkt gewesen sein; sie geht auf ieur. **toi* (skr. *te*, gr. *τοι*) zurück, s. oben S. 55.

Das der 2. Sing. entsprechende possessive Pronomen lautet in A *tñi*, in B *tañ^ë* (Sing. und Plur., indeklinabel). Wenn hierin, wie zu erwarten, das adjektivische Suffix *-ññe* steckt, so hat in A dieselbe Umbildung wie in *yokañi*, *praskañi* (oben S. 96) stattgefunden. In B wäre aber Erhaltung des *-e* zu erwarten; die tatsächliche Form lässt sich nur durch Schwächung in der Proklise erklären. Mit A *tñi* u. s. w. ganz parallel ist das reflexive Possessivum (für alle Personen) A *šñi* (SSS 164 ff.), B *šan^ë*, das natürlich zum bekannten Reflexivstamm **swe* (gr. pamph. *φηε*) gehört. Von diesem Pronomen kommt in A der Perlativ in substantivischer Verwendung vor: *šaññā* 'dem Eigenen gemäss', 'von Natur', *šaññā-k wlassi* 'eines natürlichen Todes sterben'. Substantivisch, aber in der Form von dem häufigeren proklitischen Pronomen abhängig ist wohl auch B *šan^ë* in dem MSL 18.29 angeführten Satz *kete šañ^ë tākaⁿ* 'wessen Eigen-

tum es sein möchte'.¹ Über die *-šše*-Ableitung *šnašše* vgl. oben S. 96.

3) Die Pronomina 1., 2. Pl. lauten in B *wes^o*, *yes^o* (KZ 65. 52): *wes^o šayem^o* 'wir leben' MSL 18.423; *šem wes^o* 'wir würden sein' KZ 65. 52. 23; *myāskate wes^o* 'vertauschte uns' KZ 65. 54. 5; *cwi wes. . aiskem* 'dem geben wir (den Brei)' Speisung 15; *wes meⁿ* 'von uns' ebd. 45 (aber *wes^on* *ne*, *wesan meⁿ* ebd. 28, 20). Dazu der Gen. (Dativ) *wesi* Speisung 36, 47, der natürlich nach § 24 Schluss zu erklären ist. In A fungieren als Genitive die Formen *was^on* und *yas^on*, die gewiss in Wirklichkeit possessive Adjektive mit dem Suffix *-ññe* sind, das hier im Gegensatz zu *tñi* und *šñi* die lautgesetzliche Entwicklung zeigt. Vgl. B *yes^on^(ē)* 'vester' Fragm. U 10 a 2, *yes^on aknātsaⁿs^o reki sa* 'nach dem Worte von euch Unwissenden' Remains S. 358, r^o 3 (Auslautsschwächung wie bei *tañ^o*, *šañ^o*). Vielleicht ist das oben angeführte *wes^on* *ne*, *wesan meⁿ* eigentlich "an, von dem unsrigen", mit *-n* aus *-ñ*.

Dass die tocharischen Pronomina der 1. und 2. Plur. mit den aus anderen ieur. Sprachen bekannten *w*- und *j*-Formen (skr. *vayám*, *yūyám*; hitt. *ú-e-eš* / *wes* / 'wir', got. *weis* 'wir', *jus* 'Ihr') zusammenhängen, liegt auf der Hand. Aber der gleiche Vokal der beiden Pronomina zeigt, dass eine Kontamination der verschieden vokalisiert Nominative mit den gleich vokalisiert enklitischen Obliquusformen (vgl. skr. *nas* 'uns', *vas* 'euch'; lat. selbständig *nōs*, *vōs*) stattgefunden hat. Dabei stammt in der 2. Pl. das anlautende *y*- aus dem Nominativ, der Rest des Wortes kann aus dem Obl. stammen. In der 1. Pl. ist der Einfluss

¹ Ähnlich in A *camī šñi* = skr. *tasya svakam* Ausg. 359. 11 (freilich ist die Zeile nach *šñi* abgebrochen, und 355b1 steht *ālu šñi wram^o* 'der Anderen Eigentum').

des Obl. weniger evident, aber ebenso denkbar (vgl. § 110.2), sodass wir uns nicht mit allzu grosser Zuversicht über die ursprüngliche Form des Nominativs aussprechen können. Immerhin ist es wahrscheinlich, dass die Nominative ebenso wie die Obliquusformen den ieur. Ausgang *-s* hatten.

Ein ieur. *-s* geht aber im tocharischen Auslaut verloren. Die Erhaltung des *-s* in den beiden tocharischen Pronomina erheischt also eine Erklärung. Man bleibt auf dem Boden des Überlieferten, wenn man die Erklärung in der Wechselwirkung mit den als Genitive fungierenden possessiven Adjektiven (A *wasəⁿ*, *yasəⁿ*) sucht, die sehr gut ein bedeutendes Alter haben können.

Anm. Da die persönlichen Pronomina häufig von der verstärkenden Partikel A *-k* begleitet sind, könnte man eventuell B *wes^o*, *yes^o*, A *was^o*, *yas^o* in derselben Weise wie A *sas^o* (S. 130) erklären. Eine Schwäche dieser Erklärung liegt aber darin, dass gerade der Nom.-Obl. der beiden Pronomina nicht mit *-k* belegt ist. — Lautlich elegant, aber unwahrscheinlich wäre die Hypothese, unsere Pronomina wären mit der Partikel **-em* (skr. *vayám*, *yūyám*, lat. *id-em*), die im Tocharischen *-^o* ergeben musste, zusammengesetzt gewesen.

§ 59. Sehr schwierig ist das Pronomen der 1. Sing. Die A-Formen sind: Mask. Nom. Obl. *nəš^o*, Allativ *nšac^ē* u. s. w., Gen. *ni*, Fem. Nom. Obl. *ñuk^o*, Allativ *ñukac^ē* u. s. w., Gen. *nāñi*. Dazu enklit. Akk., Dat. Gen. m. und f. *ni*. In B (wo die Unterscheidung zwischen Mask. und Fem. fehlt, SSS 35.4) ist *ñis^ē* 'ich' häufig belegt; mit der Postposition *-sa* entsteht *ñissa* Speisung 25, 34, Fragm. U 10 a 2 (*ññissa* Speisung 23), auch *ñisa* geschrieben (Speisung 30); mit Schwächung des *i* findet sich *ñēs^o* 'ich', *ñesa* 'par moi'. Dazu Dat.-Gen. *ni*, enklit. nach einer Verbalform auch *-ñ^(ē)*. Das possessive Pron. erscheint in Fragm. mehrfach als *ñññe* (*ñññe*

yarpo sa 'durch mein Verdienst', *ññññ akālk sa* 'par mon vœu'); dazu nach MSL 18. 421, Fragm. S 5 b 5 eine Ableitung mit dem Suffix *-šše*: Obl. Pl. *ññññššeⁿ* 'mes propres' (vgl. *šñašše* oben S. 96).

B *ñiś^ē* hat ganz das Aussehen eines Allativs und ist wohl etymologisch wirklich ein Allativ; also eigentlich "was mich betrifft", vgl. etwa frz. *pour moi, je suis content* (da frz. *je* ein integrierender Teil des Verbums ist, kann *pour moi, je suis* ganz mit tochar. *ñiś^ē nesau* verglichen werden). Mit *ñiś^ē* identisch ist doch wohl A *nəš^ē*; dabei ist allerdings die Reduktion der Allativendung *-c^ē* zu *-š^ə* eine sehr grosse Schwierigkeit, da man als Sandhi-Schwächung von *c* unbedingt *ś* erwarten sollte. Lautlich sehr viel leichter wäre es, von einem Ablativ auszugehen ("von mir"). Der Wandel des *ñ-* in *n-* wird in den synkopierten Formen (*nšac^ē* u. s. w.) eingetreten sein und wird von dem *ś* bewirkt sein, das zwar ein Palatalisationsprodukt ist, aber die mouillierte Aussprache aufgegeben hatte. Das Paradigma des Mask. beruht also schliesslich auf einer einzigen Form *ñi*, die auch im A-Femininum (Nom. *ñ-uk^ə*, Gen. *nā-ñi*) steckt. Zwei Punkte sind aber noch aufzuklären: der Ursprung des *ñi* und das im Fem. mit *ñi* kombinierte Element.

ñi ist mit *ci* (2. Sing.) deutlich parallel; *ci* haben wir trotz der betonten B-Form *ci sa* aus dem ieur. enklitischen **toi* erklärt; so würde es nahe liegen, *ñi* trotz der Betonung in B aus ieur. **moi* zu erklären. Das einzige Bedenken liegt in dem Zweifel, ob *m-* zu *ñ-* werden konnte; der Übergang von *-mj-* in *-ñ-* (woraus schliesslich *-n*) im Fem. des Zahlworts 'eins' (oben S. 130) ist keine genügende Stütze; und dass *m* auch im Falle der Mouillierung im allgemeinen erhalten bleibt, ist zweifellos. Trotzdem könnte wohl in diesem Spezialfall der Wandel anzunehmen sein.

Anm. 1. MEILLET *Journal Asiatique* 1911 I 464 und MSL 18.421 wollte *ni* aus **mni* unter Berufung auf A *tñi*, *šni* erklären. Aber *tñi* und *šni* beruhen auf einer speziellen Entwicklung des Dialektes A und können die Annahme eines gemeintocharischen **mni* absolut nicht stützen.

In dem Fem. A *ñu-k^o* ist *-k^o* die verstärkende Partikel, die an verschiedene Formen der persönlichen Pronomina treten kann (s. das Paradigma bei SSS); ganz speziell vergleichbar ist Nom. m. *nšək^o* 'ich'. Der Wechsel *u* : *ā* in *ñuk^o* : *nāni* erinnert an den entsprechenden Wechsel in den substantivischen *-ā*-Stämmen (A *šēⁿ* 'Frau', Pl. Nom. *šnu*, Obl. *šnās^o*). Wenn wir daraufhin annehmen, dass in *ñu-k^o*, *nāni* ein substantivischer *-ā*-Stamm mit dem Pronomen *ni* verschmolzen ist, so müsste es sich um ein lautarmes Substantiv handeln, und zwar entweder um ein einsilbiges Wort oder um ein zweisilbiges Wort, dessen erste Silbe leicht verflüchtigt werden konnte, etwa ein vokalisch anlautendes zweisilbiges Wort. Eine Entsprechung des hitt. *an-na-aš* / *anna-s* / 'Mutter' würde diesen Forderungen genügen; *ñu-k^o* wäre dann "ego māter", *nāni* "matri mihi". Ein vergleichbarer Sprachgebrauch ist es, wenn im Dänischen eine Frau ihren Kindern gegenüber statt *jeg* ('ich') vielmehr *mor* ('Mutter') sagen kann (Dahlerup Ordb. XIV 233 unten). Die Femininform für 'ich' im Tocharischen wäre also in der Familiensprache entwickelt, wo neben dem ererbten ieur. Wort für 'Mutter' sehr gut ein Lallwort wie hitt. / *anna-s* /, lat.-illyr. *anna* (SCHULZE Kl. Schr. 214) verwendet werden konnte ohne deshalb wie im Hittitischen zur Alleinherrschaft zu gelangen. Man wende nicht ein, dass dann auch andere verschmolzene Formen aus der Familiensprache in die allgemeine tocharische Sprache gedrungen sein müssten (etwa ein femininisches 'du', vgl. dän. *mor*

statt *du*); man darf in solchen Sachen keine Konsequenz verlangen. Übrigens kann man vielleicht einen Grund ahnen, weshalb gerade das femininische 'ich' der Familiensprache sich so festsetzen konnte: die etymologische Undurchsichtigkeit des durch eine Art Silbenschichtung aus **ñi-nu* entstandenen *ñu(-k^o)*.

Anm. 2. ED. HERMANN KZ 50. 309 f. will das femininische 'ich' durch einen leichthin angenommenen tibetischen Einfluss erklären. — Erwähnenswert ist die im Slovenischen entwickelte Unterscheidung zwischen 'wir' m. und 'wir' f. (vgl. ERNST FRAENKEL *Studi Baltici* 7. 15 f.). — Verfehlt WALTER PETERSEN Lg. 11. 204 f. (*nəš^o* Plur. majest., vgl. lat. *nōs*; *ñuk^o* zu hitt. / *uk* / 'ich' mit analogischem *n- > ñ-*).

§ 60. Im Dialekt B fungieren als enklitische Pronomina die Formen *-ne* und *-me* für bzw. die 3. Sing. und alle Personen des Plurals. Beispiele aus Fragm. K (mit der Übersetzung Sieg's): *mā ra rintsi cēmpen ne* 'noch auch können sie sie (sc. die Tat, *yāmor^o*) lassen' 3 a 3; *lāre məskətər ne* 'ist ihm lieb' 6 a 4; *evkalle məskətər ne reki* 'annehmenswert ist sein Wort' 9 a 2; *šman me* 'wenn ihnen (das Alter) kommt' 5 a 4; ferner aus Speisung: *šerpar me* 'unterwiesen uns' 27, *praṅkəs me* 'weise uns zurück' 29, *knetər me* 'werde uns gewährt' 29, *rerinu star me* 'ist sie von euch überlassen?' 49, 'sie ist von uns überlassen' 50.

Die Entsprechungen in A sind *-n* (3. Sing.) und *-m^o* (1., 2., 3. Pl.), s. SSS 166 § 274 und 328—331 § 415, 334—337 § 419 f.: *eššəⁿ* 'gibt ihm', *ñom tākaⁿ* 'ihr Name war', *pašəm* 'gib uns', *weñšəm* 'wird euch sagen', *poñčəs^o kosām^o* 'er tötete sie alle'. Der zwischen dem letzten Konsonanten der Verbalform und dem enklitischen Element stehende Vokal gehört etymologisch zum Verbum (beim nackten Verbum *-ə*, bzw. im Satzzusammenhang Null: *tāk^o*, *tāk* 'war',

kəlk³, *kəlk* 'ging' neben *kəlkām*); bei dem ursprünglichen Suffix *-sk-* ist in der 3. Sing. die Doppelkonsonanz *-šš-* vor dem enklitischen Element erhalten (*oktsiššəⁿ* 'wächst ihm' neben *oksis³* 'wächst' Ausg. 4 a 5 f.).

In B kann an *ne* und *me* das Allativsuffix gehängt werden: *weñāre neś* 'sie sagten zu ihm', *weskeⁿ neś* 'sie sagen zu ihm', *nemar neś* 'bogen ihm zu' Speisung 14, 27, 39; *weñā meś* 'sprach zu ihnen' (Pl. f.) Speisung 12, 22, 25, 30, *weñār meś* 'sprachen zu ihnen' (Pl. m.) Speisung 35. In A finden sich in ähnlicher Verwendung lautreichere Formen: *weñānnanac^ē* 'sprach zu ihm', *trənkšənnanac^ē* 'er spricht zu ihm', *[w]eññāmmannac^ē* 'sprach zu ihnen', s. SSS 168. Diese Formen sind wohl das Resultat einer Reihe von Umbildungen. In *weñānnanac^ē* ist *-nac^ē* wohl = B *neś*; es hat sich aber mit der gewöhnlichen Form des enklitischen Elementes verbunden, sodass B *ne* zweimal in dem Konglomerat enthalten ist.¹ Durch falsche Analyse wurde nun *-anac^ē* als Exponent der allativischen Bedeutung aufgefasst und an das enklitische *-m-*Element gefügt. Nach SSS 305.28—30 ist *-anac^ē* sogar an das enklitische *ni* 'mir' gefügt worden und als ein relativ selbständiges Wörtchen aufgefasst worden, sodass es von *ni* durch *oki* 'wie' getrennt werden kann: *niy oky anac^ē*. Eine Neuerung ist doch wohl auch die Verbindung von *-anac^ē* mit dem Verbaladjektiv (*špəntāllanac^ē* vom Verbum 'vertrauen'; danach dann auch ein ablativisches *-anəš* beim Verbaladjektiv von 'fürchten': *prəškāllanəš*); die Rektion ist in diesem Falle gänzlich überflüssig.

In *ne* und *me* indoeuropäische Pronomina erkennen zu wollen dürfte aussichtslos sein. Eine andere Deutung liegt aber bei *ne* ausserordentlich nahe. Wir haben in anderen Sprachen Beispiele dafür, dass ein Adverbium pronomen-

¹ Jedoch *weññānnac^ē* Ausg. 313 a 5; Schreibfehler?

artig fungieren kann. Ein bekanntes Beispiel ist ital. *ci* 'uns', *vi* 'euch'. Ganz besonders möchte ich auf ir. *and* 'dort, in ihm' (VERF. Vgl. Gr. I 114 f., II 150, 173) verweisen. Vielleicht ist auch das tocharische Pronomen *ne* etymologisch ein Adverbium 'darin' und mit der Postposition *ne* 'in' identisch. Die lokativische Verwendung konnte verhältnismässig leicht zu dativischer und genitivischer Funktion führen; auch die Kombination *ne-s* ist nicht überraschend. Fern liegt allerdings die akkusativische Verwendung, die aber aus dem Einfluss der wirklichen Pronomina *ni* und *ci* erklärt werden kann, die dativisch, genitivisch und akkusativisch fungierten. Was die Etymologie betrifft, scheint mir hitt. *anda*, lat. *endo* am nächsten zu liegen. Wie *-mbh-* in B *keme*, A *kam*⁹ 'Zahn' zu *m* geworden ist, so könnte *-ndh-* oder *-nd-* (überall oder in der Enklise?) zu *n* geworden sein.¹

Da auch *me* als Pronomen unüberwindliche Schwierigkeiten macht, möchte man fragen, ob nicht auch hier ein Adverbium helfen kann. Es müsste ein Adverbium sein, das eine natürliche Beziehung zum Pluralis hätte. Ein Wort mit der Bedeutung 'dazwischen, darunter, inmitten' würde diese Bedingung erfüllen. Ein ieur. Wort mit dieser Bedeutung und mit einer Lautgestalt, die zu toch. *me* führen könnte, meldet sich jedoch nicht ohne weiteres.

¹ MEILLET MSL 18. 403 f. wollte *ne* mit gr. *ἐν* identifizieren; aber seine Begründung (»Comme toujours, il n'y a pas lieu de faire état de l'e final«) lässt sich heute gar nicht mehr hören.

Die Personalendungen der Verba.

§ 61. Wie in den anderen ieur. Sprachen gibt es im Tocharischen primäre und sekundäre Endungen. Die primären Endungen werden im Präsens Ind. und im Konjunktiv und Optativ, die sekundären im Prät. und Ipf. verwendet. Ausserdem hat, wie anderswo, der Imperativ gewisse Besonderheiten mit Bezug auf die Endungen. Da der alte Unterschied zwischen Aktiv und Medium im Tocharischen erhalten ist, gibt es also im ganzen sechs Reihen von Personalendungen. Ich gehe in der folgenden Übersicht von dem Dialekt A aus, weil er am vollständigsten bekannt ist.

§ 62. Die **primären Aktivendungen** (d. h. die Endungen des Präs., des Konj. und Opt.) sind in A: Sg. 1. $-m^{\rho}$, 2. t^{ρ} , 3. $-s^{\rho}$, Pl. 1. $-m\alpha s^{\rho}$, 2. $-c^{\tilde{e}}$, 3. $-ñc^{\tilde{e}}$; s. SSS 326. Das Präsens des Verbums 'gehen' lautet: $y\ddot{e}m^{(o)}$, $y\ddot{e}t^{\rho}$, $y\ddot{e}s^{\rho}$, $ym\alpha s^{\rho}$, $y\ddot{e}c^{\tilde{e}}$, $yññc^{\tilde{e}}$; von 'sehen': $lk\bar{a}m^{\rho}$, $lk\bar{a}t^{\rho}$, $lk\bar{a}s^{\rho}$, Pl. 2. $lk\bar{a}c^{\rho}$, 3. $lkeñc^{\rho}$.

In B sind die Endungen: Sg. 1. $-au$, 2. $-t^{\rho}$, 3. $-n$, Pl. 1. $-m^{\rho}$, 2. $-cer^{\rho}$, 3. $-n$. Beispiele: $weskau$ 'ich sage', $nest^{\rho}$ 'du bist', $w\ddot{e}\check{s}\check{s}\check{\alpha}^n$ 'er sagt', $\acute{s}ayem^{\rho}$ 'wir leben', $nescer^{\rho}$ 'Ihr seid', $weske^n$ 'sie sagen'. Über 1. und 3. Sing. Opt. s. in den folgenden Paragraphen.

Über die Vokale vor den Endungen ist bei den Stammklassen (des Präsens) zu handeln.

§ 63. Die Endung $-m^{\rho}$ der 1. Sing. findet sich in B nur im Optativ: $w\acute{e}ñim^{\rho}$ 'ich möchte sagen', $t\bar{a}koym^{\rho}$ 'ich möchte sein'. Sie geht natürlich auf ieur. $*-mi$ zurück. Schwieriger

ist die B-Endung *-au*. Selbstverständlich kann das *-u* nicht aus *-m* entstanden sein, wie seinerzeit SIEG und SIEGLING Sprachreste VI² annahmen und WALTER COUVREUR BSL 39. 243 ff. merkwürdigerweise noch immer annehmen zu können glaubt; *m* wird in B nicht zu *u* (die Zusammenstellung von B *tu*, *tā^u* mit A *təm^o*, *tām^o* ist falsch, s. oben S. 115¹). Aber auch die Vermutung MEILLET's MSL 18.10, *-au* sei »quelque particule ajoutée à la forme personnelle« verfehlt das Richtige; Meillet scheint gar nicht die Frage aufgeworfen zu haben, an was für eine Verbalform die Partikel gefügt sein sollte. Es könnte doch nur eine vokalisch auslautende Verbalform gewesen sein; also eine 1. Sg. auf *-ō*. Dann brauchen wir aber keine Partikel; eine 1. Sing. Konj. *tākau* 'ich werde sein' besteht doch offensichtlich aus dem Konjunktivstamm *tākā-* + *-ō*, sei es, dass das aus anderen Formen abstrahierte *-ō* mechanisch an den *-ā*-Stamm gefügt worden ist, sei es dass eine Grundform **-ājō* anzusetzen ist; das mit dem vorhergehenden *-ā-* kontrahierte *-o* ist wie jedes unsilbisch gewordene *o* im Tocharischen zu *u* (*w*) geworden. Von den indikativischen und konjunktivischen *-ā*-Stämmen hat die Endung *-au* sich dann auf andere Verba (*weskau* u. s. w.) verbreitet. Das von Sieg und Siegling a. a. O. angeführte *preku* 'ich werde fragen' (Remains) könnte ein Rest der einfachen Endung *-ō* sein, müsste aber dann sein *-u* statt des zu erwartenden *-o* dem Einfluss der Endung *-au* verdanken. Vgl. jedoch § 109. Als Konj. Sg. 1. des Verbums 'geben' führen SSS 417 *āyu* an.

Die augenfällige Übereinstimmung mit lit. *daraū* 'ich mache', *sukaū* 'ich drehte' ist ein Parallelismus ohne tiefere historische Bedeutung.

§ 64. Die Endung *-t'* der zweiten Person Sing., die den beiden Dialekten gemeinsam ist, wird zunächst auf **-ti* zurück-

gehen; dabei ist jedoch das intakte *-t-* auffällig. Eine solche Präsensendung findet sich in den altbekannten ieur. Sprachen nicht. Dagegen stimmt sie mit der hittitischen Endung *-ti* der *-hi*-Konjugation: /*datti*/ 'du nimmst', /*arti*/ 'du kommst an'. Auch im Hittitischen verlangt das intakte *-t-* eine Erklärung, die man darin sucht, dass die Endung ursprünglich *-thi* war, wobei die stimmlose Aspirata ursprünglich nicht wie die stimmhafte Aspirata ein Einzel-laut war, sondern aus *t + H* bestand (VERF. Hitt. 87, 175, 190). Die Anwendung derselben Erklärung auf das Tocharische würde zu lautchronologischen Konsequenzen führen, vor denen man zurückschrecken kann. Man mag also für die Erhaltung des intakten *-t-* im Tocharischen eine andere Erklärung suchen; die Übereinstimmung der beiden Sprachen in der Bildung der 2. Sing. bleibt aber bemerkenswert.

§ 65. Weder die B-Endung der 3. Sing. in *weššəⁿ* 'er sagt' noch die A-Endung in *trəmkəš^ə* 'er sagt' erinnert an bekannte indoeuropäische Endungen. Auch lassen sich die Formen der beiden Dialekte nicht unter einen Hut bringen. Wir werden also das *-ⁿ* und das *-š^ə* als enklitische Elemente zu betrachten haben und im vorhergehenden Vokal den Auslaut der ererbten Verbalform sehen. Nach diesem Vokal kann ein *-t* geschwunden sein; wir würden dann bei den thematischen Verben auf einen Ausgang **-et* kommen, also auf die sekundäre ieur. Endung, die jedoch auch in anderen Sprachen als Präsensendung fungiert (z. B. im Litauischen und im Keltischen: lit. *nėša* 'er trägt', ir. *do-beir* 'er gibt'). Die enklitischen Elemente brauchen nicht Pronomina gewesen zu sein; auch verstärkende Partikeln, die das in der Verbalform liegende Subjekt hervorhoben, kommen in Betracht. Es können also dieselben Elemente sein, die wir schon als

Verstärkung der demonstrativen Pronomina kennen gelernt haben (B *teⁿ*, A *taⁿ*, *təš^o*, oben S. 114f.). Bemerkenswert ist, dass auch bei den Pronomina das Element *-š^o* auf den Dialekt A beschränkt ist.

Der Dialekt B hat in der 3. Sg. Opt. eine Form ohne Augens (um diesen Terminus der keltischen Grammatik zu verwenden): *yāmi* 'er möge tun'; dagegen A *yāmiš^o*.

§ 66. Die 1. Pl. hat in B die Endung *-m^o*, die auf **mes* (westgr. -μες) zurückgehen kann. Allerdings würde auch **-me* (skr. *-ma*, die sekundäre Endung neben dem primären *-mas*) genügen; aber nichts zwingt uns, hier ein Eindringen der sekundären Endung anzunehmen. Dagegen kann die A-Endung *-məs^o* nicht dem ieur. **-mes* gleichgesetzt werden, da ein auslautendes *-s* im Tocharischen schwindet. Die A-Form muss also ein Augens enthalten, und zwar ohne Zweifel das Pronomen 'wir' (A *was^o*, B *wes^o*). Das Motiv für die Hinzufügung des enklitischen Pronomens lag natürlich in dem Bestreben, zwischen 1. Sing. *-m^o* (aus **-mi*) und 1. Pl. *-m^o* (aus **-mes*) einen deutlichen Unterschied zu machen. In B hat dies Motiv nicht gewirkt, weil die 1. Sing. in den allermeisten Fällen statt *-m^o* die Endung *-au* hatte.

§ 67. Die A-Endung der 2. Pl. *-c^e* wird auf ieur. **-te* beruhen (vgl. gr. φέρετε). B hat die erweiterte Endung *-cer^o*, die im Medium entstanden ist und sich auf das Aktivum verbreitet hat.

§ 68. Die 3. Pl. hat in B wie die 3. Sg. die Endung *-n*, weicht aber bei den thematischen Verben durch den vorhergehenden Vokal vom Sing. ab: 3. Sing. *wəššəⁿ* 'er sagt', 3. Pl. *weskeⁿ*. Das beruht natürlich darauf, dass der thematische Vokal in der 3. Sing. *-e-*, in der 3. Pl. *-o-* war.

Dagegen fallen Sing. und Plur. z. B. bei den *-a*-Stämmen zusammen (3. Sing. und 3. Pl. Konj. *tākaⁿ* 'wenn . . ist', 'wenn . . sind').

Die Endung der 3. Pl. geht auf *-nt* zurück; gegen diese Rekonstruktion sprechen die substantivischen neutrischen *-nt*-Stämme auf *-o* (§ 34) nicht; sie haben nämlich die Nominativform der Maskulina angenommen, setzen also *-nts* voraus. Auch ist nichts Überraschendes daran, dass die ieur. Sekundärendung im Präsens erscheint, da dies doch auch in der 3. Sing. der Fall ist. Überraschender ist die A-Endung *-ñc^ē*, die auf **-nti*, also auf die ieur. Primärendung weist. Wir werden aber annehmen müssen, dass das Gemeintocharische (wie z. B. das Litauische, s. VERF. Hitt. 81¹) noch beide Endungen nebeneinander besessen hat.

Der Dialekt A kennt eine kürzere scheinbar endungslose Form der 3. Pl.: *tāke* = *tākeñc^ē* 'werden sein', *ype* = *ypeñc^ē* 'sie machen', *trəki* = *trəkiñc^ē* 'sie sagen'; s. SSS 326 f., wo hervorgehoben wird, dass die endungslose Form nur ausnahmsweise vor Vokal oder im Verschluss vorkommt; regelmässig erscheint sie vor *ñi* 'mir, mich' (SSS 329): *tāki ñi* (Opt.) 'möchten mir sein', *tsəkse ñi* 'brennen mich'. Es wird sich um Reduktion in gewissen festen Konsonantengruppen handeln, und zwar vermutlich in der Verbindung des Verbuns mit *ñi*; von da aus hat die verkürzte Form sich auf Fälle verbreitet, wo kein *ñi* folgte, aber nur in einem bestimmten Texte verhältnismässig häufig (SSS 326 f.). Da eine Reduktion von *-ñcñ-* zu *-ñ-* phonetisch durchaus verständlich ist, haben wir also keinen Anlass, etwa eine kürzere Personalendung *-ⁿ* in Erwägung zu ziehen.

§ 69. Die **sekundären Aktivendungen** (d. h. die Endungen des Prät. und IpF.) sind in A (SSS 331): Sg. 1. *-ā*,

2. -*št*^o, 3. Null oder -*s*^o, Pl. 1. -*məs*^o, 2. -*s*^o, 3. -*r*^o. Prät. 'wurde': *tākā*, *tākašt*^o, *tāk*^o, *tākmēs*^o, 3. Pl. *tākar*^o; *campās*^o 'er konnte', 3. Pl. *campər*^o; *weñā* 'ich sagte', 2. Pl. *weñās*^o, 3. Pl. *weñār*^o.

B *takāwa* 'wurde', *takāsta*, *tāka*, Pl. 2 *takās*^o, 3. *takāre*; *weñāwa*, 'ich sagte', *weñāsta* MSL 18.420, *weña*, Pl. 3 *weñāre*; *yātkawa* 'ich befahl' KZ 65.34.28, 3. Sing. *yātka* Kl. Schr. 243; 3. Sing. *šerpša* 'tat kund', 3. Pl. *šerpar-me* Speisung 27; *tarkam*^o 'wir haben gelassen (entsagt)' MSL 18.423.

§ 70. In der 1. Sing. ist die A-Endung ein Kontraktionsprodukt, vgl. B -*awa*, -*āwa*. Daneben besteht in A auch eine Endung -*wā*: *camwā* 'ich konnte', *yāmwā* und *yāmpā* 'ich tat'; in gewissen Fällen muss also statt Kontraktion Schwund des ersten Vokals stattgefunden haben; der auslautende Vokal hätte dann reduziert werden sollen, ist aber nach dem Muster des kontrahierten -*ā* restituiert worden.

Der Ursprung dieser Endung ist dunkel. Vielleicht liegt eine einfachere Endung *-*au* zu Grunde, worin das -*u* (aus ieur. -*ō*) aus dem Präsens übertragen war, vgl. lit. *sukaū* 'ich drehte' u. s. w. Auch im Keltischen ist -*ō* ins Präteritum gedrungen: ir. -*carus* 'ich liebte', mc. *cereis* (VERF. Vgl. Gramm. II 376). Daran ist dann das nach dem Zeugnis des Dialektes B in der 3. Sing. umsichgreifende -*a* gefügt worden, indem es als ein Zeichen des Prät. aufgefasst wurde. Auch der Ausgang der 2. Sing. kann mitgewirkt haben; das Resultat war, dass alle Singularpersonen auf -*a* ausgingen.

§ 71. Weitere Beispiele für die Endung -*āsta*, -*asta* in der 2. Sing. im Dialekt B finden sich bei Schulze Kl. Schr. 243. Vgl. noch *wsāsta* 'du gabst' SSS 424², *āyorntašše swese ken tsa swāsšāsta* 'du hast einen Regen von Gaben auf die

Erde regnen lassen' Kp. v^o 5. Dem entspricht genau A -šl^o mit Reduktion des kurzen auslautenden *-a* und dem regelmässigen Übergang *s > š* vor *t*. Die Silbe *-ta* entspricht dem ieur. **-tha* in gr. οἶσθα, skr. *vēthā*. Das vorhergehende *-s* stammt aus derselben Quelle wie das *s*-Futurum und der *s*-Aorist. Die ganze Form erinnert sehr an hittitische Formen wie *me-mi-iš-ta* / *memesta* / 'du sagtest', vgl. Verf. Hitt. 96 (in B *swāsšasta* war die Endung, wie das *-šš-* beweist, ursprünglich **-esta*; in *takāsta* ist *-sta* unmittelbar an einen Verbalstamm auf *-a-* gefügt). Ob historische Gemeinschaft zwischen dem Hittitischen und dem Tocharischen oder nur parallele Neubildung vorliegt, ist aber vielleicht zweifelhaft; auch meldet sich eventuell lat. *vēnistī* als Dritter im Bunde.

§ 72. Das in einigen Verben in der 3. Sing. erscheinende und im Aktivum auf diese Person beschränkte *s* (A *camwā* 'ich konnte', 3. Sing. *campəs^o*, 3. Pl. *campər^o*) hat denselben Ursprung wie das *-s-* in der 2. Sing. und stimmt materiell mit dem Hittitischen (*ak-ki-iš* / *akkes* / 'starb' u. s. w., Verf. Hitt. 96). Im Hittitischen war das *-s-* auslautend, im Tocharischen folgte darauf ein Vokal. Darin läge aber kein Einwand gegen die Vergleichung; denn der vokalische Ausgang ist im Tocharischen analogisch. Sehr bedenklich ist aber der Umstand, dass die Verbreitungssphäre des *s* der 3. Sg. von der 2. Sg. gänzlich abweicht (ein Verzeichnis der *s*-Formen in A findet sich bei SSS 375).

Die grosse Mehrzahl der Präterita endigten im Tocharischen auf *-a*, das in B erhalten blieb, in A dagegen reduziert wurde und nur vor einem enklitischen Pronomen als *-a-* oder *-ā-* hervortritt (Beispiele SSS 334). B *tāka* 'wurde', *šama* 'stand', *lyama* 'sass'; A *tāk^o*, *šēm^o*, *lyēm^o*, aber *tāka-ni*, *šmā⁻ⁿ*, *lymā⁻ⁿ*. So auch (analogisch) die *s*-Formen: B

kowsa 'tötete', A *kosā-m*⁹ 'tötete sie'; *preksa*, A *prakəs*⁹ 'bat'; *reksa* 'breitete hin' SSS 341.7; *neksa* 'verlor', A *ñakəs*; *yopsa* 'trat ein' (Pl. *yopar* Speisung 18), A *yowës*; *šerpsa* 'er tat kund' (Pl. *šerpar* SSS 378¹); *teksa* 'er berührte (die Erde)' Remains 367, 108 r^o 5, KZ 65. 52. 3. Die Endung *-a* ist identisch mit dem stammauslautenden *-a-* oder *-ā-* vor den anderen Personalendungen, von dessen Ursprung in einem folgenden Abschnitt gehandelt werden wird. Ein anderer Stammauslaut *-e-*, der in A besser als in B erhalten war, hat in B *šem*⁹ 'er kam', *lac*^ē 'er ging fort' (SSS 382) eine Spur hinterlassen. Die eigentliche Personalendung ist ein geschwundenes *-t* gewesen; also Ausgänge **-a-t*, **-e-t*.

§ 73. Die 1. Pl. hat dieselben Endungen wie im Präsens: B *-m*⁹, A *-məs*⁹. Es ist aber denkbar, dass im Präsens die Primärendung ieur. **-mes*, im Prät. die Sekundärendung **-me* zu Grunde liegt.

§ 74. Auch in der 2. Pl. erwartet man dieselbe Endung wie im Präsens, da der Unterschied zwischen primären und sekundären Endungen in der 2. Pl. Akt. in den meisten ieur. Sprachen aufgegeben ist (gr. φέρετε, ἐφέρετε). WALTER PETERSEN Lg. 9.29 will das tatsächliche *-s*⁹ aus **-ste* erklären; das *-s-* vor der eigentlichen Personalendung müsste dann denselben Ursprung wie in der 2. und 3. Sing. haben. Eine solche Erklärung ist prinzipiell erwägenswert; auch im Hittitischen findet sich *-s-* bisweilen in der 2. Pl. (Verf. Hitt. 94); und vgl. lat. *ēgistis*. Aber im Allativ der Nomina hat **-ste* in B *-šc*^ē, *-š*^ē gegeben (oben S. 83, S. 91). Um die Erklärung Petersen's aufrecht zu erhalten müsste man also einen Grund ausfindig machen, weshalb das *-t-* der Personalendung ohne Palatalisierung geblieben wäre; wenn ein

solcher Grund gefunden werden könnte, wäre nichts gegen die Annahme einzuwenden, dass das eigentlich zu erwartende *-st^o im Satzzusammenhang zu -s geworden wäre, wonach eine neue Pausaform -s^o entstanden wäre. Es scheint aber sehr schwer zu sein, einen Grund des Ausbleibens der Palatalisierung anzugeben.

Die Endung -s^o erscheint nun auch im Imperativ; und vielleicht hat die Erklärung gerade vom Imperativ auszugehen.

§ 75. Die 3. Pl. Prät. hat in B die Endung -āre oder -are, vor einem enklitischen Pronomen -ār, -ar, in A -ār^o, -ar^o, -ar^o: B *lymāre* 'sassen' Speisung 33, A *lamar^o*; B *weñāre* 'sagten', *weñāre neś*, *weñār meś*, *whār ne* Speisung 14, 35, 20, A *weñār^o*; B *lyakāre* 'sie erblickten' Speisung 19; *nāksāre* 'ils ont blâmé' MSL 18. 25; *akšāre* 'rapportèrent' Fragm. S. 72 f., A 1 b 1, 2 a 1; *šilāre ne* 'sie brachten ihm' Speisung 19, A *kalar* (3. Sing. *šēl^o*); B *wsare* 'ont donné' MSL 18. 2, A *wsr-əⁿ*; B *maitare* 'machten sich auf' Speisung 26, 43, A *metār^o*; B *maitar yopar* 'machten sich auf und traten ein' Speisung 18; *nemar neś* 'bogen ihm zu' Speisung 39; *šerpar me* 'unterwiesen uns' Speisung 27; *pyautkare* und *prautkar* führt Schulze Kl. Schr. 243 an, dem letzteren entspricht A *protkar*.

Eine andere Endung als die -r-Endung findet sich nur in B *kameⁿ* 'sie kamen' und *lateⁿ* 'sie gingen fort' (SSS 382). Hier liegt ieur. *-ont zu Grunde.

Die weitgehende Verallgemeinerung der r-Endung erinnert an das Hittitische, wo -r- in der 3. Pl. Prät. Akt. allein herrschend ist. Die Form der Endung stimmt aber nicht mit dem Hittitischen, wo das r auslautend ist (*e-še-ir* / *eser* / 'waren', *e-te-ir* / *eter* / 'assen'); sie stimmt eher mit dem

lat. *venēre*; der auslautende Vokal muss im Tocharischen und kann im Lateinischen ein *-o* gewesen sein. Was den Vokal vor dem *-r-* betrifft, so entsprechen sich B *-āre*: A *-ār^o*, *-ar^o* und andererseits B *-are*: A *-ar^o*; Entgleisungen wie B *prautkar*: A *protkar* sind natürlich zu erwarten. Das Fehlen des auslautenden *-e* in B (in der Regel nur vor einem enklitischen Pronomen) ist, wie es scheint, regelmässiger bei *-are* als bei *-āre*. Falls das lange *-ā-* auf ieur. *-ē-* zurückgehen sollte, muss die Palatalisierung des vorhergehenden Konsonanten in grosser Ausdehnung aufgehoben sein (*-ñ-* in *weñāre* gehört dem ganzen Prät.); das kurze *-a-* könnte wohl nicht damit identisch sein (*-ar-* aus *-r̥-*?).

§ 76. Die regelmässigen Endungen des **aktivischen Imperativs** sind in den beiden Dialekten: 2. Sing. Null, 2. Pl. *-s^o*. Also in A vom Verbum 'machen' 2. Sg. *p-yām^o*, 2. Pl. *p-yāmās^o*; in B vom Verbum sein 2. Sg. *p-tāka*, 2. Pl. *p-tākas^o*.

Der in A reduzierte auslautende Vokal der 2. Sing. erscheint vor einem enklitischen Pronomen immer als *-ā-*: *p-yāmā⁻ⁿ* (SSS 336 f.). Der Auslaut gewisser Stämme ist also verallgemeinert worden. Dem entspricht das auslautende *-a* in B *p-tāka* 'sei!', *p-tārka* 'lass!', *p-kārsa* 'wisse!'. Jedoch ist *-a* nicht überall durchgeführt; *p-yām^o* 'tue!' (Journal Asiatique 1913 II 312) deutet auf ieur. *-e* (vgl. A *p-yām ñi* neben *p-yāmā⁻ⁿ* SSS 337). Ebenso *pə-ly^(ē)* 'geh hinaus' SSS 384 (A *ṗ-ləc*, Pl. *pə-lčēs^o* mit *-c* aus **-te*); *pə-klyaus^(a)* 'höre!' SSS 416 (A *pə-klyōš^o*, mit *š*); *poñ^(ē)* 'sage!', Pl. *poñes^(a)* (zu *weña* 'er sagte') SSS 442 (A *peⁿ* zeigt den Übergang des auslautenden *-ñ* in *-n*; danach Pl. *penəs*). B *poñes* ist zugleich ein Beispiel für die Pluralendung *-es^o* neben dem häufigeren *-as^o*; in A herrscht *-as^o*.

In der 2. Pl. finden wir neben den Formen auf *-s^o* die längere Endung *-so*: B *p-wīkaso* 'lasset fahren' KZ 65. 4. 11; *ḡ-karsaso* 'connaissez!' MSL 18. 17, 411; *pə-klyaušso* 'höret!'. Entsprechend A *pə-klyossū* (von SSS 336 mit Unrecht als 3 Sg. aufgefasst; angeredet wird die Mönchsgemeinde, also eine Mehrheit von Personen).

Es fragt sich wie das Verhältnis zwischen der längeren und der kürzeren Endung ist. Sofort klar ist, dass die längere Endung nicht aus irgend einer indoeuropäischen Flexionsendung erklärbar ist. Es muss hier ein enklitisches Element stecken. Das enklitische Element kann an eine Verbalform mit Personalendung gefügt worden sein; es kann aber auch an die endungslose Form getreten sein, die als 2. Sing. fungiert. Denn diese Form war von Haus aus gegen den Unterschied der Numeri indifferent (BRUGMANN Grdr.² II 3. 565). Der Vokal des enklitischen Elementes muss ein ieur. langes *ā* gewesen sein, das im Auslaut regelmässig B *-o*, A *-u* ergibt (oder *ō*? § 109). Nach diesem Vokal kann ein *-s* oder ein Verschlusslaut gestanden haben. Äusserst kühn wäre es aber trotzdem, unter Berufung auf kelt. **swēs* VERF. VKG II 168 und got. *izwis* neben dem selbständigen toch. (A) *yas^o* 'Ihr' aus **jos* ein enklitisches **swōs* anzusetzen.

Wenn wir annehmen, dass das enklitische Element die ganze Silbe *-so* umfasst und an eine endungslose Verbalform getreten ist, kann die kürzere Endung *-s* daraus entstanden sein. Zwar wird ein langer Auslautsvokal im Dialekt B in einem selbständigen Wort nicht reduziert. Aber die enklitischen Wörter sind wie in anderen Sprachen so auch im Tocharischen stärkeren Reduktionen ausgesetzt als die Auslautssilben der selbständigen Wörter (so kann das *i* von *ii* 'mir, mich', das auf einem Diphthong beruht,

nach einer Verbalform reduziert werden, s. oben S. 134: *star-ń* 'ist mir'). Sollte die Endung *-s^o* in dieser Weise entstanden sein, könnte sie aus dem Imperativ in das Präteritum (§ 74) übertragen sein, wo sie als Unterscheidungsmerkmal dem Präsens gegenüber dienen konnte. Diese Erklärung dürfte der in § 74 referierten Walter Petersenschen Erklärung vorzuziehen sein.

Anm. A. J. van WINDEKENS *Revue des études indo-européennes* II 67 will *-so* mit skr. *-sva* identifizieren. Eine 2. Pl. Akt. aus der Endung der 2. Sing. Med. zu erklären, geht aber nicht an. Auch lautlich ist die Erklärung nicht in der Ordnung; aus **-sive* wäre nach der Reduktion des *-e* doch wohl in beiden Dialekten *-su* entstanden.

Zwei Verba haben in A unregelmässige Imperativendungen. Das Verbum 'gehen' (*ytsi*) bildet 2. Sg. *piš^o*, 2. Pl. *pic^ē* (und *picēs^o*, das, wie SSS 336 bemerken, nachträglich dem normalen Typus angepasst ist); 'geben' (*essi*) bildet 2. Sg. *paš^o*, 2. Pl. *pac^ē*. Für sich allein betrachtet könnten die Ausgänge dieser Formen allerdings an Personalendungen erinnern; *-š^o* wäre freilich eine sonst im Tocharischen nicht vorkommende Endung, und *-c^ē* eine an dieser Stelle absolut unerwartete Endung. Wenn man dazu noch nimmt, dass die Entsprechung von *picēs^o* in B *pcīso* lautet (SSS 424), so schwindet die Ähnlichkeit mit einer Personalendung gänzlich. Noch schlimmer steht es mit den B-Formen für 'gib!' und 'gebt!': *pete, petes^o*. Es muss auffallen, dass es sich um zwei Verba handelt, bei denen in anderen Sprachen Interjektionen oft die Stelle des Imperativs vertreten. So wird im Albanesischen der Imperativ von *vete* 'ich gehe' durch die türkische Interjektion *hajde* ausgedrückt; vgl. *viñ* 'ich komme', Ipv. *eja*; s. VERF. Rom. Jahresbericht 9 I 212; und zu alb. *jep* 'ich gebe' ist der Ipv. *në-më* 'gib mir' auf

Grund der Interjektion *na* (ohne Pronomen 'nimm!') geschaffen, s. VERF. Festschrift Vilh. Thomsen 1894 S. 247. Die in dieser Weise ins Verbalsystem einverleibten Interjektionen nehmen allmählich gewisse Flexionsendungen an, vor allem eine Pluralflexion. Wir haben zweifelsohne anzunehmen, dass auch die in Rede stehenden unregelmässigen tocharischen Imperative einen ähnlichen Ursprung haben. Daraus folgt nun, dass der Spielraum für die Etymologie so gross ist, dass Einzelvermutungen nur den Wert haben können, die Sphäre der Möglichkeiten zu illustrieren. Eine solche Vermutung mit Bezug auf B *pete* könnte darin *p-ete* (mit *p-* nach dem Muster der wirklichen Imperative) sehen und **ete* als **etos* 'her!' = skr. *átas* 'davon' deuten. In B hat Pluralbildung nach verbalem Muster stattgefunden; da aber **ete* wie ein substantivischer *-o*-Stamm aussah, wäre auch nominale Pluralbildung möglich, und A *pac^e* beruht vielleicht auf einem nominalen Plural auf **-ci*, der im weiteren Verlauf sich durch Reduktion von **-ci* zu **-c^e* der Verbalflexion halbwegs anpasste. Aber auch für manche andere Deutungen ist der Weg offen. Und der Sing. A *pas^o* lässt sich offenbar nicht direkt mit B *pete* vermitteln; vielleicht liegt Einfluss seitens A *piš^o* vor, dessen B-Äquivalent mir unbekannt ist.

§ 77. Die primären Medialendungen. Das Tocharische gehört zu derjenigen Gruppe von indoeuropäischen Sprachen, die ein durch den Konsonanten *r* charakterisiertes Medium besitzen. Es gehört also mit dem Italischen und Keltischen, dem Phrygischen und dem Hittitischen zusammen. Ich habe Hitt. § 72 S. 103 ff. nachgewiesen, dass das für diese Gruppe charakteristische *-r-* Element ursprünglich in denjenigen Formen auftritt, in denen das Griechische $-\alpha$

und das Altindische eine entsprechende Endung hat, d. h. in den primären Personalendungen der 1., 2., 3. Sing. und 3. Plur. Das *-r*-Element drückte also nicht reflexive oder passivische Funktion aus, wie die früheren, eben deshalb aufzugebenden, Deutungsversuche vorausgesetzt hatten (BOPP Vergl. Grammatik S. 686 ff., 1837; SCHLEICHER Compendium II 537, 1862; ZIMMER KZ 30. 224—292, 1887; VERF. KZ 40. 164—171, 1905). Es war vielmehr das Kennzeichen einer Reihe von primären Endungen, war also eins von den Mitteln, die zum Ausdruck des Jetztzeitigen dienten. Das *-r*-Element (und gr. $-\alpha$, skr. $-\bar{e}$) hatte also im Medium dieselbe Funktion wie *-i* in den aktiven Endungen.

Der Ausdruck des Jetztzeitigen war im ieur. Konjugationssystem nicht obligatorisch. Einige sekundäre Endungen erscheinen in einer Reihe von Sprachen auch im Präsens (so im Tocharischen in der 3. Sg. und 3. Pl. Aktiv). Deshalb war auch das *-r*-Element nicht obligatorisch. Es kann im Hittitischen fehlen: *i-ja-at-ta* 'geht', *e ša* 'sitzt' neben *i-ja-at-ta-ri*, *e-ša-ri*. Auch im Phrygischen finden wir $\alpha\beta\beta\iota\rho\epsilon\tau\omicron$ neben $\alpha\delta\delta\alpha\kappa\epsilon\tau\omicron\rho$; wie $\alpha\delta[\delta\alpha]\kappa\epsilon\tau\epsilon$ (gräcisierend $\delta\alpha\kappa\epsilon\tau\alpha[1]$, $\alpha\beta\beta\epsilon\rho\epsilon\tau\alpha$) zu beurteilen ist, ist unklar.

Die Endungen des Präs., des Konj. und Opt. Med. sind in A: Sg. 1. $-m\bar{a}r^{\rho}$, 2. $-t\bar{a}r^{\rho}$, 3. $-t\bar{a}r^{\rho}$. $-tr\bar{a}$, Pl. 1. $-mt\bar{a}r^{\rho}$, $-mtr\bar{a}$, 2. $-c\bar{e}r^{\rho}$, 3. $-nt\bar{a}r^{\rho}$, $-ntr\bar{a}$ (SSS 326). Also vom Verbum 'machen' (Präsensstamm *ypa-*, *ya-*): *ypam\bar{a}r^{\rho}*, *yat\bar{a}r^{\rho}*, *yat\bar{a}r^{\rho}* oder *yatr\bar{a}*, *ypamt\bar{a}r* oder *ypamtr\bar{a}*, 3. Pl. *ypant\bar{a}r^{\rho}* oder *ypantr\bar{a}*; vom Verbum 'klagen, weinen': 2. Pl. *šerc\bar{e}r^{\rho}* (SSS 481).

In B vom Verbum 'machen': Sg. 1. *yamaskemar^{\rho}*, 2. *yamastar^{\rho}*, 3. *yamast\bar{a}r^{\rho}* oder *yamastr\bar{a}*, Pl. 2. *yamašcer^{\rho}*, 3. *yamaskentr\bar{a}*. Von *kautsi* 'töten' (Präsensstamm *kaus-*) lautet die 2. Pl. Med. *kauštr\bar{a}* SSS 418¹ (wohl lautliche Entwicklung).

Ob das nach dem *r* erscheinende -^o einen etymologischen Wert hat oder nicht, ist unklar. Im Hittitischen folgt auf -*r*- ein Vokal (-*i*); im Phrygischen und Italisch-Keltischen ist ein solcher Vokal nicht erwiesen.

§ 78. Die 1. Sg. B *yamaskemar*^o, A *ypamār*^o ist wohl die regelmässige Form der -*mi*-Konjugation, während lat. *sequor* der -*ō*-Konjugation gehört; die -*ō*-Form wurde im Italischen und Keltischen allein herrschend, und die -*mi*-Form wurde zu einer 1. Pl. umgedeutet (lat. *sequimur*, ir. Konj. -*sechemmar*). VERF. Hitt. 104 f.

Die 2. Sg. B *yamastar*^o, A *yatār*^o stimmt zu hitt. /*ija-ttari*/ 'gehst'. Der Vokal vor dem -*r*- war vielleicht wie in der 1. Sg. ein ieur. -*o*- (unter allen Umständen ein kurzer hinterer Vokal).

Die 3. Sg. hat in den beiden Dialekten die Endung -*trə* oder -*tər*^o. Vgl. hitt. /*ija-ttari*/ 'geht', ir. -*carthar* 'wird geliebt' (Pass.), -*sechetar* 'folgt' (Med., Konj.), lat. *sequitur*, osk. *uincler* 'convincitur'. Schwierig ist die Frage nach dem Vokal zwischen *t* und *r*. Der Ansatz eines -*o*- genügt für das Hittitische, Phrygische, Lateinische und für ir. -*carthar*. Daraus ist aber tochar. -*ə*- kaum erklärbar. An ein -*e*- zu denken verbietet das intakte -*t*- (vgl. die 2. Pl.). Übrig bleibt Vokallosgkeit, die aber zur Voraussetzung hat, dass auf das *r* ein wirklicher etymologischer Vokal folgte. Wir kommen so zu einem morphologisch auffälligen Ansatz, der an osk.-umbr. -*ter*, dessen -*e*- anaptyktisch sein kann, nur eine schwache Stütze hat, und an ir. -*sechetar* (Simplex **sechithir*) vielleicht eine noch schwächere Stütze; zwar ist der Vokal zwischen *th* und *r* anaptyktisch, wie die fehlende Synkope in der vorhergehenden Silbe beweist; aber die Form ist doch wohl analogisch (LEWIS & PEDERSEN Celt. Gr. S. 310).

Die Endung der 1. Pl. A *-mtrə* oder *-mtər⁹* besteht aus der Sekundärendung *-mət⁹* + *-r*-Element. Dies ist aber vermutlich eine tocharische Neubildung, s. VERF. Hitt. 104 f. In dieser Person war die Primärendung wohl ursprünglich nicht durch *-r* oder gr.- α , sondern in ganz anderer Weise gekennzeichnet; die ieur. Primärendung steckt wohl in gr. $-\mu\epsilon\sigma\theta\alpha$, die Sekundärendung in $-\mu\epsilon\theta\alpha$ (VERF. Hitt. 102).

Die 2. Pl. hat ursprünglich offenbar keine *-r*-Endung gehabt. Eine solche findet sich weder im Italischen noch im Keltischen; sie findet sich allerdings im Hittitischen (*i-ja-ad-du-ma-ri* / *ija-dduma-ri*) und im Tocharischen, wenn auch nicht in besonders schlagend ähnlicher Form. Aber im Tocharischen gibt es ein ziemlich deutliches Anzeichen dafür, dass das *r* nachträglich hinzugefügt worden ist. Denn nur so erklärt sich die auffällige Tatsache, dass die Endung in B sowohl im Aktiv wie im Medium erscheint. Offenbar hatten die beiden Genera ursprünglich (wie im Irischen: Akt. *-berid* 'Ihr tragt', *-labrid* 'Ihr sprecht') die gleiche Endung **-le*, woraus tochar. **-ce*; im Medium wurde nach der Analogie der anderen Personen ein *-r* hinzugefügt. Eine Zeitlang haben die ererbte und die neugebildete Form nebeneinander gestanden, und dies Schwanken hat sich dann in B (aber nicht in A) auf das Aktivum verpflanzt. (Das Verbum 'machen' hat sowohl aktivische wie mediale Flexion; die oben als Med. angeführte Form *yamašcer⁹* könnte also auch als Akt. aufgefasst werden). — Es ist sehr bemerkenswert, dass die alten Medialendungen (vgl. gr. $-\sigma\theta\epsilon$, skr. *-dhvam*) ganz in derselben Weise wie im Keltischen aufgegeben sind.

Die 3. Pl. (B *yamaskentrə*, A *ypantrə*) ist mit Bezug auf das *-tr-*, *-tər-* ebenso zu beurteilen wie die 3. Sing. (ieur. **-ntri* neben **-ntor*?). Im Übrigen stimmen die Formen mit den anderen *-r*-Sprachen (lat. *sequuntur* u. s. w.).

§ 79. Die sekundären Medialendungen in A ergeben sich aus dem Prät. von 'erlangen': Sg. 1. *kəlpe*, 2. *kəlpāte*, 3. *kəlpāt^p*, Pl. 1 *kəlpāmət^p*, 2. *kəlpāc^ē*, 3. *kəlpānt^p*.

Aus B: Sg. 1 *səlkāmai* 'ich habe ausgezogen' Fragm. K 8 a 2, *paiykāmai* 'ich schrieb' Kl. Schr. 243; 3. *wērpāte* 'nahm entgegen' Speisung 47, 52, *kamāte* 'er nahm' Remains S. 366; Pl. 2. *pāśsat* 'Ihr hütetet' SSS 414; 3. *kamānte* 'nahmen' Speisung 35.

§ 80. Die 1. Sing. Prät. Med. ist schwierig, und die Beurteilung wird noch durch die Diskrepanz zwischen den Formen der anderen ieur. Sprachen (vgl. BRUGMANN Grdr.² II 3. 676) erschwert. B *səlkāmai* neben A *kəlpe* scheint -*mi*-Konjugation neben -*ō*-Konjugation zu bedeuten. A *kəlpe* erinnert auffällig an skr. *á-bhare* (worin man bisher keine ererbte Form gesehen hat).

Neben -*e* findet sich in A auch eine Endung -*we*; sie beruht wohl auf dem Einfluss des Aktivs; *yāmwe* 1. Sg. Med. ist Nachahmung von *yāmwā* 1. Sg. Akt. Die Neuerung konnte in einigen Fällen dazu dienen, ein äusserlich regelmässigeres Paradigma zu schaffen; so im Ipf., wo sie die Durchführung des charakteristischen -*ā*-Vokals zur Folge hatte: *wlⁿśāwe* 'moriebar' stimmt mit den anderen Personen des Ipf. besser überein als die ererbte Form *wlⁿśe*.

§ 81. Die 2. Sing. Prät. Med. wird sich erst dann sicher beurteilen lassen, wenn die B-Entsprechung bekannt sein wird. Für sich allein betrachtet erlaubt A *kəlpāte* wohl nicht nur die Zurückführung auf *-*ai*, sondern auch auf *-*thēs*, vorausgesetzt dass *th* nicht palatalisierbar war (vgl. die 2. Sing. Präs. Akt., § 64). Der Dialekt B wird also zu entscheiden haben, ob man skr. *á-bharathās*, gr. ἔ-δó-θης, ir. Ipv. Med. *labrithe* (vgl. LEWIS & PEDERSEN Celtic Gram-

mar S. IV) vergleichen darf oder eine ganz andere Erklärung suchen muss.

§ 82. Die Endungen der 3. Sing. und 3. Pl. Prät. Med. B *-te*, *-nte*, A *-tʰ*, *-ntʰ* gehen regelmässig auf ieur. **-to*, **-nto* zurück; vgl. gr. ἐφέρετο, ἐφέροντο.

§ 83. Die Endung der 1. Pl. Prät. Med. A *kəlpā-mətʰ* gehört jedenfalls zu gr. -μεθα skr. *-mahi*; über den urspr. auslautenden Vokal wird jedoch nur die B-Entsprechung sicheren Aufschluss geben können.

Die 2. Pl. Prät. Med. A *kəlpācē* hat offenbar die Endung **-te* gehabt, die auch der umgebildeten Primärendung zu Grunde liegt. Wir haben diese Endung auch als aktivische Primärendung gefunden, und vielleicht ist es dieselbe Endung gewesen, die aus dem Prät. Akt. durch das doch wohl aus dem Imperativ stammende *-sʰ* verdrängt wurde; sie wäre also einst in A die einzige Endung der 2. Pl. gewesen. Dieser Zustand kann aber wegen B *-tʰ* (dessen Erklärung aussteht) nicht gemeintocharisch sein.

§ 84. Der **Imperativ Med.** hat in A die Endungen 2. Sg. *-ārʰ*, 2. Pl. *-ācē*. So von *pər-tsi* 'tragen': *p-kāmārʰ*, *p-kāmācē* (im Stamm sich an das Prät. anschliessend); von *wərp-nā-tsi* 'entgegennehmen': *p-urpārʰ*, *p-urpācē*.

B: *p-yāmts-arʰ* (im Stamm sich an das Prät. anschliessend) Speisung 28, *p-urwarʰ* 'nimm entgegen!' Speisung 20, 29, 45; *purwat* 'nehmt entgegen!' Speisung 36.

Es ist unsicher, wie die 2. Sing. Med. Ipv. im Ieur. ursprünglich ausgedrückt wurde. BRUGMANN Grdr.² II 3. 676 gibt überhaupt keine ieur. Formen des medialen Imperativs. Formen, die der tocharischen ähnlich wären, sucht man in den anderen ieur. Sprachen vergeblich. Es hätte selbst-

verständlich keinen Sinn, die hitt. 3. Sing. *e-ša-ru* 'soll sitzen' heranzuziehen (die 2. Sing. lautet *e-eš-ḥu-ut / eḥut/*). Ebenso wenig darf man auf arm. *mi sīrer* 'liebe nicht!' verweisen, da diese Form nicht medial ist und ausserdem gewiss sekundären Ursprungs ist (VERF. KZ 38. 234). Die tocharische Imperativform mit den präsentischen *-r*-Endungen genetisch in Verbindung zu bringen, wie EDUARD HERMANN IF 44. 352 will, geht selbstverständlich nicht an. Denkbar ist dagegen, dass es sich um einen imperativisch verwendeten Infinitiv auf *-r* handelt, der gerade wegen seines *-r* dem medialen Paradigma angeschlossen wurde. Man vergleiche die entsprechende Erklärung des gr. Ipv. Med. $\delta\epsilon\acute{\iota}\xi\alpha\iota$ (BRUGMANN Gr. Gr.⁴ 395, SCHWYZER Gr. Gr. I 833).

Die 2. Pl. A *p-kāmāc^ē* hat dieselbe sekundäre Endung wie die 2. Pl. des Prät. *kəlpāc^ē*. Zu B *purwat* vgl. § 83 Schluss.

Die Bildung der Tempora und Modi.

Das Präsens.

§ 85. 1) Unter denjenigen **Präsensformen**, die nicht mit einer greifbaren Erweiterung versehen sind (Klasse I—V bei SSS 350—356), sondern sich in A zunächst drei deutlich unterschiedene Gruppen aus: eine Gruppe mit 3. Pl. auf *-iñc^ē*, eine Gruppe mit 3. Pl. auf *-eñc^ē* und wechselndem Vokal in den Endungen der anderen Personen, und eine Gruppe mit 3. Pl. auf *-eñc^ē* und festem *a* in den anderen Endungen. Das *i* der Endung *-iñc^ē* ist, wie SSS 350 hervorheben, aus *ə* entstanden; in B erwarten wir also eine Endung *-əⁿ*. Eine solche Endung ist mir nur in einem Beispiel bekannt: *nesəⁿ* 'sie sind' Fragm. K 2 a 4, vgl. KZ 65. 25. 7. Dazu *nesan me* 'sind ihnen' KZ 65. 10. 10, *nesaⁿ ne* 'sind ihm' Fragm. K 7 a 1; das *a* ist hier nur eine Spielform von *ə* wie in *wesan meⁿ*, oben S. 133; vgl. auch *ainmantse* oben S. 49. Der Endung *-eñc^ē* der zweiten A-Gruppe entspricht in B das häufige *-eⁿ*, derselben Endung der dritten Gruppe entspricht aber *-aⁿ*.

2) Es ist klar, dass die Endungen B *-eⁿ*, A *-eñc^ē* auf ieur. **-ont*, **-ont(i)*, die Endungen B *-əⁿ*, A *-iñc^ē* dagegen auf ieur. **-ent*, **-ent(i)* zurückgehen; wie vielfach sonst ist *e* zu *ə* geschwächt worden. Bekanntlich ist **-ont(i)* die Endung der thematischen Verba, **-ent(i)* die Endung der athematischen Verba (z. B. skr. *s-ánti*, got. *s-ind*). Wir erwarten also, in der *-iñc^ē*-Gruppe ieur. »Wurzelpresentia« zu finden, und

die Erwartung wird durch *yīnc^ē* 'sie gehen', 1. Pl. *yməs^ə* erfüllt, vgl. skr. *yānti*, *imās*.¹ In derselben Richtung deutet auch *pikiñc^ē* 'sie schreiben, malen', das allerdings ursprünglich einen Präsensnasal gehabt hat, vgl. skr. (unbelegt) *piṅkte* und B *piṅkəⁿ* Journal Asiatique 1913 II 312 (in einem unbefriedigend übersetzten Texte; nach Lévi 3. Sing.). Von *yməs^ə* und *yīnc^ē* abgesehen sind alle die übrigen Präsensformen des Verbums 'gehen' (oben S. 140) umgebildet und zwar durchgehends nach dem Muster der thematischen Verba; auch die 1. Sing. *yēm^(ə)* ist umgebildet, aber nicht nach dem thematischen Präsens, sondern vielleicht nach Verben derselben Klasse mit konsonantischem Wurzelauslaut. Denn es ist möglich, dass **pikəm^ə* 'ich schreibe', **tsipəm^ə* 'ich tanze' die verhältnismässig ungestörte Entwicklung von **-kmi*, **-pmi*² zeigen. In B können die 2. Sg. *nest^ə* MSL 18.8 und die 2. Pl. *nescer^ə* 'Ihr seid' Speisung 42 die ursprüngliche Flexion fortsetzen, während 1. Sg. *nesau*, 3. Sg. *nesəⁿ* umgebildet sein.

Unter den A-Verben, die zur *-iñc^ē*-Gruppe gehören, finden wir die Entsprechung von B *nesau* nicht. Vielmehr flektiert A *nasam^ə* 'ich bin' im ganzen wie ein thematisches Präsens; unregelmässig ist nur die 3. Pl. *neñc^ē*; mit (in der Bedeutung verdunkeltem) Pronomen gelten *n-əⁿ* und *n-əm^ə* sowohl für die 3. Sg. wie für die 3. Pl. (SSS 444 und 167). Die letzterwähnten Formen sind, auch wenn man mit der Enklise

¹ B hat eine erweiterte Form 3 Pl. *yaneⁿ* (Journal Asiatique 1911 II 129, 133), 3. Sg. *yaⁿ* statt **yanəⁿ*, Part. Präs. Med. *ynemane*; vgl. hitt. *i-ja-an-na-i* 'er geht', lit. *einù*, lat. *prōdīnunt* (VERF. Hitt. 124 f.). Eine unerweiterte, aber thematische 3. Pl. *yeⁿ* wird von Lévi MSL 18.414 angegeben (3. Sg. *yēn* Fragm. U 25 b 3).

² Bzw. *-bhmi* falls *tsipiñc^ē* zu ir. *tibid* 'lacht' gehören sollte (urspr. etwa vom Tanz-Jubel verwendet?). WINDISCH Kuhn-Schleicher's Beiträge 8.440 stellte *tibid* zu lit. *stebiuo-s* 'staune', was schwerlich richtig ist.

rechnet, als lautliche Reduktionen äusserst ungewöhnlich. Was die Etymologie des Wortes betrifft, hat MEILLET *Journal Asiatique* 1911 I 456 gr. $\nu\acute{\epsilon}\omicron\mu\alpha$ verglichen; GEORGE S. LANE *Lg.* 14. 30 zieht gr. $\nu\acute{\alpha}\acute{\iota}\omega$ vor. Auf das *a* des Dialektes A ist dabei kein Gewicht zu legen, da es, wie in so vielen anderen Fällen, nur als dialektische Vertretung eines gemeintocharischen *e* zu betrachten ist. Gegen die Meillet'sche Deutung spricht aber nicht nur die Bedeutung, sondern auch das intakte *n* vor dem *e*. Ich glaube, die einzige Rettung liegt in der Annahme einer Zusammensetzung **n-es-*, wobei das Präverbium mit der B-Postposition *ne*, das Verbum mit ieur. **es-* (skr. *asmi* u. s. w.) identisch sein müsste. Vergleichbar, aber im Präverbium verschieden ist gr. $\xi\nu\epsilon\sigma\tau\iota$, $\xi\nu\epsilon\sigma\alpha\nu$ u. s. w. In der 3. Pl. B *nesəⁿ* kann entweder **esent* statt **sent* stecken (mit der auch anderswoher bekannten Übertragung der starken Wurzelform in den Pl.), oder das *e* kommt auf Rechnung des Präverbs. Wie im Griechischen $\xi\nu\iota$ für $\xi\nu\epsilon\sigma\tau\iota$, $\xi\nu\epsilon\iota\sigma\iota$ stehen kann, so wird auch im Tocharischen das Präverb allein für Präverb + Verbum haben stehen können, und darauf werden nicht nur die gegen die Numerusunterscheidung indifferenten Verbindungen *nəⁿ* und *nəm^ə*, sondern auch die Pluralform *neñc^ē* beruhen. Die Kuriosität, dass in *nəⁿ* **ne* sich mit dem etymologisch identischen Adverb (s. oben S. 139) verbunden hat, beweist, dass die nicht-verbale Natur des selbständig fungierenden **ne* ganz in Vergessenheit geraten war (wie bei ngr. $\xi\nu\iota$, $\xi\nu\alpha\iota$, $\epsilon\acute{\iota}\nu\epsilon$, $\epsilon\acute{\iota}\nu\alpha\iota$, s. THUMB *Handb.* S. 151 § 224). Kein Wunder daher, dass **ne*, wenn als Plur. fungierend, mit einer Pluralendung ausgestattet werden konnte; so entstand *neñc^ē*.

3) Bei einem Blick auf die Liste der *-iñc^ē*-Verba (SSS 351) ist es sofort klar, dass sie unmöglich alle auf alte Wurzelpräsentia zurückgehen können. Zugleich fällt auf, dass die

Liste mehrere ausgeprägte Zustandsverba enthält: *cēmpīncē* 'sie können'¹, *lōpkiñcē* 'sie hangen', *sōlpiñcē* 'sie brennen, glühen', *pōlkiñcē* 'sie glänzen' (vgl. lat. *fulgēre* und STURTEVANT Lg. 2. 28); hierher auch die Bezeichnungen eines andauernden Lautes (VERF. Hitt. 122): *trōpkiñcē* 'sie sagen' (vgl. lit. *trinkėti* 'dröhnen'), *kōlnīncē* 'sie widerhallen'. Also Verba des *-ē*-Typus der anderen Sprachen. Da wir oben S. 103 gesehen haben, dass ieur. *ē* in der auslautenden Silbe **-ēm* verkürzt wird, es ist nicht kühn, dieselbe Verkürzung vor dem tautosyllabischen Nasal in den Endungen **-ēnti*, **-ēnt* anzunehmen und demgemäss die in Rede stehenden Verba als *ē*-Präsentia in Anspruch zu nehmen. Merkwürdig ist allerdings das intakte *k* (und *n*) vor der Endung; es muss aus anderen Flexionsformen stammen: Part. Prät. *lalōpku*, Prät. Sg. 3. *pōlk^o*, Inf. *trōpksi* (der Inf. war direkt von der Wurzel, nicht vom Präsensstamm gebildet). Von der 3. Pl. abgesehen werden die übrigen Formen des Präsensparadigmas, wo eine lautgesetzliche Kürzung des *ē* nicht anzunehmen ist, analogisch sein.

4) Die thematischen Verba des Dialektes B haben den Vokal *e* vor den Personalendungen in den Fällen, wo ieur. *o* vorlag, dagegen *ə* oder Null, wo ieur. *e* zu Grunde liegt. Vom Verbum 'geben' (Präsenserweiterung *-sk-*): Akt. Sg. 1. *aiskau*, 3. *aiššəⁿ*, Pl. *aiskem^o*, *aišcer^o*, *aiskeⁿ*; vom Verbum 'machen': Med. Sg. 1. *yamaskemar^o*, 2. *yamastar^o*, 3. *yamastrə*, Pl. 3. *yamaskentrə*. Der Dialekt A hat *a*, wo B *e* hat (die 3. Pl. Akt. ausgenommen), Med. 1. Sg. hat Null. Vom Verbum

¹ Die Etymologie ist für unsere Zwecke ziemlich belanglos. Wenn man aber bedenkt, dass lat. *tenēre* nicht nur 'etwas in seiner Macht haben' bedeuten kann, sondern auch mit einem Inf. verbunden werden kann (*et bene et male facere tenet* Plautus Bacch. IV 4.11), so wird man *cēmp-* 'können', *tampe* 'Macht' zu der mit **ten-* parallelen Wurzel **temp-* (lit. *teĩpti* 'spannen', *ĩtampa* 'Anstrengung') stellen dürfen.

‘geben’: Sg. 1. *esam^o*, 2. *eṣt^o*, 3. *eš^o* (mit Pron. *ešš^on*), Pl. 3. *eseñc^e*; von ‘legen’: Pl. 1. *tāsaməs^o*; von ‘stehen’: Med. Sg. 1. *kəlymār^o*, Pl. 3 *klyantrə*; von ‘tragen’: Med. Pl. 1. *pramtər^o*.

Man findet die einfachen thematischen Verba bei SSS 354 (Klasse IV) und die mit *-sk-* erweiterten thematischen Verba S. 358—362 (Klasse VIII, IX, X, XI). In allen fünf Listen zusammen findet sich nur ein Beispiel für die 2. Pl. Akt.: *šmac^e* ‘Ihr sitzt’. Hier beruht das *a* auf Analogiebildung nach den *-a*-Stämmen.

Eine andere Unregelmässigkeit ist die 3. Sing. Med. *sparcwatrə* neben 3. Sg. Akt. (mit Pron.) *sparcwšəⁿ* ‘dreht sich ihm’ (SSS 353). Das Verbum ist im Präsens ein *-jo-*Stamm, wie die Palatalisierung der Gruppe *-tw-* (Prät. Akt. Sg. 1. *spārtwā*) beweist; es gehört also zu demselben Typus wie lat. *statuō* und wird wie das lat. Wort von einem substantivischen *-tu-*Stamm abgeleitet sein; die Wurzel steckt also in *spar-*, **sp_r*-, vgl. gr. σπειρα ‘Windung’, σπάρτον ‘gedrehtes Seil’ (andere Deutungen bei MEILLET Journal Asiatique 1911 II 149, JACOBSON OLZ 1934. 212).¹ Man kann hier im Zweifel sein, ob *-atrə* ganz einfach eine Analogiebildung nach den *-a*-Stämmen ist; denn in B kommt ein Ausgang *-etrə* im Paradigma thematischer Präsens vor: *tsəlpetrə* ‘wird erlöst’ (A *šalpatrə*), Pl. 3. *tsəlpentrə*; und die Entsprechung B *-etrə*: A *-atrə* kann mit B *-e-*: A *-a-* in anderen Personen parallel sein. — Andere Beispiele: B *wiketər^o* ‘verschwindet’, A *wikatrə*; B *rittetrə*, A *ritwatrə*; B *tswelər* ‘haftet’ KZ 65. 45. 9, A *tswālər*; B *məsketrə* ‘wird’, A *məskatrə* (dies Präsens ist in A ganz in die *-a*-Klasse übergetreten).

¹ In B ist *-tw-* zu *-tt-* geworden: *spārttaššəⁿ* ‘er dreht’ Kl. Schr. 243, 3. Pl. *spārttaskeⁿ* Fragm. K 2 a 4. Denselben Übergang finden wir bei A *ritwatrə*, B *rittetrə* ‘verbindet sich’ u. s. w. Im Verbalsubstantiv *spārtalie* und verschiedenen anderen Formen ist schliesslich *-rt-* zu *-rt* vereinfacht worden. Über *spörtotrə* u. s. w. vgl. die Lautlehre § 105. 1.

5) Die *a*-Stämme ohne besondere Präsenserweiterung sind weder in A (SSS 352, Klasse II, 355 Klasse V) noch in B besonders ausgiebig belegt. Man darf aber zur Feststellung der Flexion auch die Präsensstämme mit *n*-Erweiterung (SSS 356 f., Klasse VI und VII) zu Hilfe nehmen. Es ergibt sich dabei, dass in A vor allen Endungen *-a-* bzw. *-ā-* steht; die einzige Ausnahme ist die 3. Pl. auf *-eñc^ē*. Also *yātaš^(o)* 'ist fähig', Pl. 3. *yāteñc^ē*; von 'sehen': *lkām^o*, *lkāt^o*, *lkāš^o*, Pl. 2. *lkāc^ē*, 3. *lkeñc^ē*; von 'sich bemühen': Sg. 2. *skenat^o*, 3. *skenāš^o*, Pl. 3. *skeneñc^(ē)*; von 'wissen': *kərsnām^o*, *kərsnāt^o*, *kərsnāš^o*, Pl. 3. *kərsneñc^ē*. Jedoch kann, wie aus SSS 356 hervorgeht, das kurze *-a-* in gewissen Fällen ausgestossen werden, offenbar nach denselben Regeln, die für die Ausstossung des ieur. *-o-* der thematischen Präsensia gelten (Med. Sg. 1. *kəlymār^o* oben S. 162 f., Part. Präs. Med. *kəlymāⁿ*). Das Part. *yatmāⁿ* 'geschmückt' verbietet uns also nicht, die Sg. 3. *yatatər^o* als regelmässige *-a* Form aufzufassen, und *praskmāⁿ* 'sich fürchtend', Sg. 1. m. Pron. *praskmārəⁿ* hindert uns nicht, das Präsens nach Massgabe der 3. Sg. *praskatər^o* als *-a*-Präsens zu betrachten.¹

Aus B: *rapanaⁿ* 'er gräbt' Remains 358 (r^o 2); Sg. 3. *prāškaⁿ* 'fürchtet sich', Pl. 3. *parskaⁿ*; *mā tərkanat^o* 'tu ne laisseras pas' Journal Asiatique 1913 II 312, Sg. 3. und Pl. 3 *tərkanāⁿ* KZ 65. 11. 3 (vgl. A Sg. 3. *tərnāš^o*, Pl. 3. *tərneñc^ē*; hitt. Sg. 3 *tar-na-a-i* BENVENISTE BSL 33. 142); *nautan ne* 'schwinden ihm'. Es ist also unzweifelhaft, dass die Endung *-eñc^ē* der 3. Pl. in A bei den *a*-Präsensien unursprünglich und aus

¹ Die Klasse III bei SSS 353 kann also teils alte thematische Präsensia (*sparwatərə* oben unter 4^o), teils *-a*-Präsensia enthalten. Dabei ist zu beachten, dass die Liste der in diese Klasse eingereichten Verba auch eine ganze Reihe von Präsensien enthält, bei denen keine flexivische Besonderheit nachgewiesen ist, die aber von SSS wegen des Wurzelvokals *-a-* in die Klasse II nicht aufgenommen wurden.

der thematischen Klasse übertragen ist.¹ Allerdings gibt es scheinbar auch in B ein Beispiel der entsprechenden Endung; zur 3. Sg. *suwaⁿ* 'regnet' lautet die 3. Pl. gleichfalls *suwaⁿ* Fragm. K 8b 2; aber SIEG KZ 65. 37. 27 will diese Form in *suweⁿ* »verbessern«, kennt also vermutlich aus unveröffentlichten Quellen einen solchen Plur. Wenn das der Fall ist, ist jedoch zu bedenken, dass *su-* ursprünglich kein *-a-*Präsens, sondern ein Wurzelpräsens bildete: A 3. Pl. *swiñc^ē*. Die Etappen der Umbildung sowohl des Sg. wie des Pl. sind unbekannt; vielleicht wurde das ganze Präsens zunächst nach dem thematischen Muster umgebildet, dann aber der Sg., etwa nach dem gleichbedeutenden *swāsaⁿ* MSL 18. 5, zu *suwaⁿ* umgestaltet, was früher oder später die von Sieg »verbesserte« Pluralform nach sich ziehen musste. Das Nebeneinander von Sg. *suwaⁿ* und Pl. *suweⁿ*, das eine Zeitlang bestanden haben mag, war also wohl eine zufällige Erscheinung, die mit der Umbildung der 3. Pl. in A nichts zu tun hat.

§ 86. Es gibt im Tocharischen eigentlich nur zwei **Präsenserweiterungen**, *-sk-* und *-n-*. Die *-jo-*Präsentia, die in den meisten altindoeuropäischen Sprachen eine ausserordentlich grosse Rolle spielen, sind im Tocharischen nur in geringen Resten spürbar. Über A *sparcwš-əⁿ* war oben § 85. 4 die Rede. Ein weiteres Beispiel ist A *pañwěš^ə* 'zieht', Prät. Pl. 3 *panwar* (mit dem Typus des lat. *minuō* vergleichbar; zu asl. *pīnq, pęti* 'spannen', oder zu gr. *σπάω*?); ferner *malywět^ə* 'du drückst, zertrittst' (zu got. *gamalwjan* 'zermalmen', GEORGE S. LANE Lg. 14. 31; B *melyeⁿ* 'ils foulent aux pieds' Journal Asiatique 1911 I 440 hat das *w* durch

¹ Oder *-eñc^ē* lautgesetzlich aus *-añc^ē* (SSS 328)? Ob *ktəñkāñc^ē* 'sie überschreiten' 355 b 1 mehr als ein Schreibfehler ist?

einen lautlichen Vorgang verloren und darf also nicht mit MEILLET a. a. O. 461, FEIST 170 direkt zu lat. *molō* gestellt werden). Vgl. noch *karyēnc*² 'sie lachen' (vgl. ir. *gáire* 'Gelächter' und POUCHA Arch. Or. 2.324; anders SCHULZE Kl. Schr. 253⁶), *kəlymār*⁹ 'ich stehe' (zu gr. περιτελλόμενος, SIEG IF 39.66) und über *-nj-* in § 89.

Eine eigentümliche Erweiterung findet sich im Verbum 'machen', in dessen Präsens der Stamm *ypa-* überall da auftritt, wo die ieur. thematischen Präsientia den Themavokal *-o-* haben, während sonst der Stamm *ya-* herrscht (SSS 352); so im Sg. Akt. 1. *ypam*⁹, 2. *yat*⁹, 3. *yas*⁹ u.s.w. Die Unregelmässigkeit ist in B dadurch aufgehoben worden, dass der Präteritalstamm *yām-* im ganzen Verbalparadigma durchgeführt worden ist: Präs. Sg. 1. *yamaskau* u.s.w. Ohne Kenntnis der A-Formen hatte ich Groupement 41 das tocharische Verbum zu hitt. Sg. 1. *i-ja-mi* 'ich mache', 2. *i-ja-ši*, 3. *i-ja-zi* u.s.w. gestellt, was durch den A-Stamm *ya-* aufs schönste bestätigt wird. Mit den Präverbien *p-* und *u-* zusammengesetzt bedeutet das hittitische Verbum 'schicken': *pí-ja-mi* 'schicke hin', *u-i-ja-mi* 'schicke her' (Verf. Hitt. 198); man kann also nicht bezweifeln, dass STURTEVANT Gramin. S. 90 mit Recht *i-ja-mi* zu gr. ἵημι gestellt hat. Ich vermute, dass dies Verbum im Ieur. ganz wie die Grundform von τίθημι zwei Bedeutungen gehabt hat: 'tun' und 'werfen' (τίθημι 'tun' und 'legen'). Zu ἵημι gehört nun zweifellos ἰάπτω 'sende, schicke', dessen π natürlich nicht mit der ganz verschiedenen κ-Erweiterung in ἦκα, lat. *jacīō*, *jēcī* zusammengeworfen werden darf (in ὡς ἄν μὴ κλαίουσα κατὰ χροῶ καλὸν ἰάπτῃ Od. β 376 liegt natürlich nur die von κατὰ bewirkte Bedeutungsnuance vor; ob man von »herunterbringen« oder etwa von »her abmachen« ausgehen soll, mag dahingestellt bleiben; falsch KUIPER Glotta 21.282). Die tocharische *p-*Erweiterung ist

also nicht auffällig; der Grund, weshalb sie nur in einem Teil der Formen den kürzeren Stamm besiegt hat, bleibt noch zu suchen.

§ 87. Die mit der Erweiterung *-sk-* gebildeten Präséntia sind thematisch, und ich habe schon im vorhergehenden Paragraphen unter 4^o Beispiele der Flexion gegeben. Diese ist in B ganz regelmässig; *-sk-* bleibt vor hinterem Vokal erhalten (*aískau*, *aískem*^o), verliert das letzte Element vor Konsonanten (*aísker*^o, *yamastrə*) und wird vor der erhaltenen Fortsetzung eines ieur. *-e-* zu *-šš-* (*aššə*ⁿ). Die Konsonantengruppen, in denen das *-k-* geschwunden ist, sind durch Ausstossung eines *-ə-* aus ieur. *-e* entstanden; bemerkenswert ist, dass dabei keine palatalisierende Wirkung des *-e-* zu spüren ist. Die wahrscheinlichste Erklärung ist wohl, dass die schon angefangene Infektion vor dem *-t-* geheilt worden ist, während vor *-c-* sich ein *-š-* entwickelte.

In A gab es mehr synkopierte Formen als in B, und auch in den jüngeren Konsonantengruppen fehlt das *-k-*, sei es durch lautlichen Schwund, sei es analogisch: *pānəsmār*^o 'ich bettele', *prakəsmār ci* 'ich frage dich', *tsəkənəsmār*^o 'ich brenne', *yərsmār*^o 'ich verehere'. Trotz der kürzeren Endung zeigt die 2. Pl. Akt. dieselbe Synkope wie in B, wobei *šc* sich zu *šš* und *š* entwickelt: *wētkəšš ni* 'Ihr befiehlt mir', *wētkəš*^o 'Ihr befiehlt'. Das Fehlen des *-k-* in so vielen Formen rief die Vorstellung hervor, als sei das Suffix einfach ein *-s-*; so wurde diese Suffixform auch vor Vokal durchgeführt: Sg. 1. *esam*^o, Pl. 3. *eseñc*^e, Med. Pl. 3. *tškəⁿsantrə* 'brennen'. Zum Sieg des einfachen *-s-* mag auch der Umstand beigetragen haben, dass *šš* in der häufigen 3. Sg. Akt. zwar vor einem enklitischen Pronomen erhalten wurde (*eššə*ⁿ 'er gibt ihm'), sonst aber mit dem einfachen *š* zu-

sammenfällt, das die palatalisierte Form eines *s* darstellt. So konnte die Analogie der Verba mit Wurzelauslaut *s* sich geltend machen; wie zu *naš^o* 'ist' die 1. Sg. *nasam^o* lautet, so musste zu *eš^o* 'gibt' eine 1. Sg. *esam^o* dem Sprachgefühl natürlich erscheinen.¹

Das Suffix *-sk-* ist produktiv zur Bildung von Kausativen, vgl. SSS 393—408 (—418). Dieser Verwendung am nächsten stehen die griechischen Iterative (ἔχασκον, μαχασκόμεν, ῥίπτασκον); denn die Begriffe der Wiederholung und der Bewirkung einer Handlung werden im Ieur. vielfach durch identische formale Mittel ausgedrückt (vgl. gr. φορέω: σοβέω).

Zwischen dem letzten Wurzelkonsonanten und dem Suffix steht oft (bei kausativer Verwendung immer) ein Vokal: B *wikəskau* 'ich vernichte, vertreibe' Speisung 55, 3. Sg. *wikəššəⁿ* Journal Asiatique 1911 II 136, A Sg. 3 *wikəš^o*, mit Pron. *wikəššəⁿ*; B *gamaskau* 'ich mache'; *lkāskau* 'ich betrachte, sehe'. Es handelt sich wohl um ieur. *-e-* (tochar. *-ə-*) und ieur. *-a-*. In A hat *-ə-* um sich gegriffen: B *spārtlaššəⁿ* 'er dreht', A Part. Med. *spārtwəsmāⁿ*. Zwischen zwei *s* ist *ə* in A zu *i* geworden in *āksisam^o* 'ich lehre, verkünde', B *aksaskau*.

Bisweilen verbindet *-sk-* sich mit einem vorhergehenden formantischen Element. So mit *-s-* in B *aksaskau*, A *āksisam^o*, vgl. lat. *axāmenta*; dazu ohne *-s-* B *āklyi* 'Schulung', A *āklye* 'šikšā'. Auch von *akl-*, *ākl-* wird ein *-sk-*Präsens gebildet, vgl. das Verbaladjektiv B *ākləššəlle* 'man soll schulen', A *ākləšəl^o* 'Schüler', Sg. 3. *ākləš^o* 'lehrt'. In *kəntsāsamtrə* 'wir bekennen' kann das erste formantische Element ein *s* sein

¹ Trotzdem sind die beiden Gruppen von Verben nicht vollständig zusammengefallen; neben *eššəⁿ* 'gibt ihm' steht *našəⁿ* 'ist ihm'. Die 3. Sg. *naš^o* ist nicht durch Synkope, sondern durch Silbenschiebung (wie B *yaⁿ* 'geht, oben S. 160¹, S. 116) entstanden und hat trotz der Grundform **našəš^o* niemals ein *šš* gehabt.

(-ns- > -nts), es kann aber auch auf ein *t* zurückgehen, vgl. B *aknātsa*, A *āknats*⁹ 'unwissend', Pl. *ākntsānē*; im letzteren Falle wäre das Verbum mit lat. *in-nōtescō* bildungsverwandt.

§ 88. Unter den *n*-Präsentien steht das thematische B *ya*ⁿ 'er geht', Pl. 3. *yane*ⁿ (oben S. 160¹) allein. Denn A Part. Präs. Med. *kropnmā*ⁿ (> *kropmā*ⁿ) 'sammelnd' und *kārnmā*ⁿ 'herabsteigend' sind keine Zeugnisse einer thematischen Flexion, da auch mit Ausfall eines kurzen *a* zu rechnen ist.

Die indische neunte Klasse ist durch Präsensstämme auf *-na-* und *-nā-* vertreten. B Sg. 3. *rapana*ⁿ 'gräbt', Sg. 2. *tarkanat*⁹, Sg. 3 und Pl. 3. *tarkana*ⁿ (oben S. 164); Med. Sg. 3. *krapnat*⁹ K 13 b 5, Pl. 3. *mrausknantr*⁹ 'wenden sich ab' KZ 65.11. 23; mit *ā-*: *wērpnātr*⁹ 'empfindet' KZ 65. 18. 17, Fragm. K 6 b 5, 6 (daneben Formen mit kurzem *a*, z. B. Pl. 3. *wērpanantr*⁹); vgl. *kārsnāmane* Part. Präs. Med. 'abschneidend' KZ 65. 16. 13. Die Beispiele aus A finden sich bei SSS 356 f. (Klasse VI: *-na-*; Klasse VIIa: *-nā-*); mit B stimmen *wērpnāt*⁹ 'empfindet', *kārsnās*⁹ 'zerschneidet' (*-šn-* aus *štn-*); in der Behandlung der Konsonantengruppe ist A *tārnās*⁹ 'lässt' altertümlicher als B *tarkana*ⁿ. Assimilation von *ln* zu *ll* liegt vor in A *pāllāntr*⁹ 'sie preisen' (Prät. Pl. 3. *pālant*⁹; B *pālatyñe* 'Lob' Journal Asiatique 1911 I 434) und in *kāllās*⁹ 'bringt' (Prät. Sg. 3. *šēl*⁹).¹ Assimilation von *tn* zu *n*: *rinātr*⁹ 'erstrebt' (Prät. *ritāl*⁹); *knās-əm*⁹ 'streut sie' (Prät. Pl. 3. *katar*⁹); *tsinām*⁹ 'ich berühre' (Prät. Sg. 3. *tsil*⁹).

Anm. Die Regeln für das Auftreten vom kurzen oder vom langen *a* sind nicht aufgeklärt.

¹ Ganz verschieden ist der B-Verbalstamm *kāllā-* 'erlangen', der in den veröffentlichten Texten nur im Opt., Verbaladjektiv und Verbalsubstantiv belegt ist.

§ 89. Die *n*-Erweiterung kann sich mit einem folgenden formantischen Element verbinden, und zwar teils mit *ieur.* *-jo-*, teils mit *-sk*. Beides hat in anderen *ieur.* Sprachen Seitenstücke; *-nj-* z. B. in skr. *iṣaṅyati* 'regt an'; *-n-* + *-sk-* z. B. in lat. *frūniscor* (die umgekehrte Reihenfolge z. B. in gr. ὀφλισκάνω).

Die verhältnismässig seltene Verbindung *-nj-* finden wir in B *kwipeññentrə* 'sie schämen sich', Sg. 3. *kwipentrə* KZ 65.13.21. In der 3. Sg. ist *-ñ-* (nach Ausfall des thematischen Vokals) vor *-trə* zu *-n-* geworden, vgl. oben S. 167 über *yamastrə* u. s. w. Ebenso *ykāññāññentrə* 'sie scheuen sich', Sg. 3. *ykāññantrə* KZ 65.13.23. Vom Verbum 'lieben' ist in beiden Dialekten das Partizipium belegt: B *tənwāññēñca*, A (Obl.) *təwkiññantāñ*, s. SSS 362 § 447, wo noch weiteres Material mitgeteilt ist.

Häufig sind die Verbindungen von *-na-* und *-nā-* mit *-sk-*. B *aunastrə* 'beginnt'; *kənmāstrə* 'kommt', Akt. Pl. 3. *kənmāskeñ* (*-nm-* durch Metathese aus *-mn-*; Prät. Sg. 3. *śemñ*, Pl. 3. *kameñ*); ebenso *tənmāstrə* 'er wird geboren', Pl. 3. *tənmāskentrə*; *yēñmāññēñ* 'erlangt', Pl. *yēñmāskeñ*. Das Material aus A findet sich bei SSS 357 f. (Klasse VIII), 361 f. (Klasse X). Klasse VIII, die den *-nas-*Verben des Dialekts B entspricht, hat einen Stamm auf *-nəs-*, vor Vokal *-ns-*, *-ñs-*: 3. Pl. *oñsantrə* 'beginnen, treffen' (Part. Prät. *āwu*); *kumñəñ* 'er kommt', Med. *kumñəñtərñ*, Pl. 3. Akt. *kumñēñē*, Med. *kumñantrə* (mit Ausfall des *n* zwischen *m* und *s*); *təñmāññtərñ* 'wird geboren', Pl. 3. *təñmāññsañtərñ*; *yomñāññēñē* 'sie erreichen'. Mit Assimilation von *-ln-*: *wēññəññtərñ* 'stirbt'.

§ 90. Als Klasse VII b rubrizieren SSS 357 eine Gruppe von Präsentien, die wie A *kātəwəkāñ* 'steht auf, entsteht', Pl. *kātəwəñēñ* (mit nur präsentischem *-w-*) flektieren (Prät. *kātəkñ* u. s. w.). Die Einordnung in Klasse VII b neben den

-*nā*-Präsentien in Klasse VII a ist wohl nur deskriptiv gemeint; sie dürfte aber auch sprachgeschichtlich richtig sein. Der erste Eindruck bei der Vergleichung von A *mrosənkātrə* 'entsagt' mit B Pl. 3. *mrausknantrə* KZ 65.11.23 mag zwar sein, dass die A-Form als *difficilior* sprachgeschichtlich den Vorzug haben müsste; aber diese Beurteilung lässt sich gar nicht festhalten. Von einem alten infigierten Nasal kann in diesen Verben nicht die Rede sein, da sie sämtlich denominativ sind. Der ausserpräsentische Stamm geht auf *-tk-* oder *-sk-* (+ Vokal) aus, und zwar haben acht von den zwölf sicheren Beispielen *-tk-*, drei haben *-sk-*, während *pəłtsənkās̄* 'denkt' lautlich auf *-tk-* (mit dazwischen geschwundenem vorderen Vokal) oder auf *-sk-* zurückgeführt werden kann. Das zu Grund liegende Substantiv ist erhalten in 4 Fällen: *pəłtsək̄* 'Gedanke', B *palsko*; *putək̄* 'Zwietracht' neben *putənkās̄* 'teilt'; *lotək̄* 'Art und Weise' neben *lotənkās̄* 'wendet sich, wird'; *spəłtək̄* 'Anstrengung' neben *spəłtənkāntrə* 'strengen sich an'. Die Etymologie ist bei *lotək̄* besonders klar; in B entspricht *klautke* 'Verhalten, vr̄tti-'; also ist in A ein anlautendes *k-* durch Dissimilation geschwunden. Das Wort gehört zu ir. *clo-* 'to turn back', 'besiegen' (mit *com-imb-* zusammengesetzt 'wechseln, vertauschen') und zu gr. *πολεῖω* 'wende um' (VERF. Vgl. Gramm. II 494). Also ist die ganze Lautgruppe *-tk-* suffixal. Und dies ist überhaupt in der Regel der Fall. *putk-* stellt JACOBSON OLZ 1934.212 zu lat. *putāre* 'beschneiden' (ebenso K. SCHNEIDER IF 57.201, ohne seinen Vorgänger zu zitieren); in *putāre* ist aber das *-t-* ableitend. *wrātənkās̄* bedeutet nach K. SCHNEIDER IF 57.200 'kocht' und gehört zu lit. *vérdū* 'koche', *viriaũ*, *virti* (was das *-ā-* betrifft, ist daran zu erinnern, dass in *vérdū*, *vīr-ti* eine *seṭ*-Wurzel steckt); das vorauszusetzende tocharische Substantiv 'Kochen' hatte also suffixales *-tk-*. Morphologisch parallel ist *kātənkās̄*

‘steht auf’, vgl. arm. *kam* ‘stehe’, *y-otn kam* ‘stehe auf’, das weiterhin zu skr. *a-gā-m*, gr. ἔβην gehört (VERF. KZ 39.481); zum Verbum ‘aufstehen’ gehört etymologisch auch das Kausativ *kālkāṣṭar* ‘erfreut’ (eigentlich “richtet auf”) und das Partizipium *kālmāⁿ* ‘sich freuend’, B *katkemanē* (und *kālkeⁿ* ‘sie freuen sich’); das zu Grund liegende Substantiv ist nicht erhalten; A *kācke* ‘Sehnsucht, Verlangen’ (“sich auf etwas freuen”) ist eine Ableitung vom Verbum. Nur bei *ktəmkēnc^e* ‘sie gehen vorüber’ (über das Prät. vgl. oben S. 58) ist eine das *-tk-* abtrennende Analyse wegen der Lautarmut des zurückbleibenden Vorstücks bedenklich; aber andererseits ist die Zusammenstellung mit lat. *cadō* (wobei nur das *-k-* ableitend wäre) bei MEILLET Remains 378 f. wegen der Bedeutung ganz unbefriedigend. — Die genaue Form des nominalen *-tk-*Suffixes lässt sich nicht sicher ermitteln. So ist es nicht zu entscheiden, was für ein Vokal zwischen *t* und *k* gestanden hat; ein kurzes *a* (vgl. lit. *plaštakà* ‘Handbreite’) würde genügen, vielleicht aber auch ein kurzes *i*, da die von diesem Vokal bewirkte Palatalisierung eventuell vor dem intakten *k* geheilt sein könnte (vgl. oben S. 167, 170); dann wäre *pəłtsəmkāš^ə* ‘denkt’ zu den *-s-k-* Verben zu stellen (in denen wohl beide Konsonanten ableitend sind). Auch der Auslaut ist unsicher; man denkt wegen B *klautke* etwa an **-om*.

Von den *-tk-*Substantiven hat man nun mittelst des Präsenssuffixes *-nā-* Denominative gebildet (die weniger zahlreichen *-s-k-* Verben mögen spätere Nachahmungen sein). Zu diesem Vorgang ist etwa an an. *myrkna* ‘dunkel werden’, got. *hailnan* ‘geheilt werden’ zu erinnern. Es müssen dabei Formen auf *-k-nā-* (mit Schwund des substantivischen Stammaslautes) entstanden sein. Die Umbildung dieses *-k-nā-* zu *-nkā-* ist schwerlich in rein lautlicher Weise vor sich gegangen; sie wird auf Nachahmung eines

Musters beruhen, wenn auch die schweren Konsonantengruppen dabei eine Rolle gespielt haben können. Als Muster kann man für den Dialekt A (aus dem der Typus *kātənkās̃*³ bis jetzt allein belegt ist) auf Formen wie *ḷmāⁿ-saⁿtə^r*³ § 89 Schluss verweisen. Man kann auch an die indische siebente Klasse denken, die seinerzeit auch im Tocharischen Vertreter gehabt haben muss.

Anm. Man könnte auch daran denken, den Typus *-nkās̃*³ als direkte Nachahmung der thematisch gewordenen siebenten Klasse zu betrachten, in der man für die 3. Sing. Ausgänge wie **-nlās̃*³, **-nkās̃*³ u. s. w. anzusetzen hätte. Für das Sprachbewusstsein konnte Nasalinfigierung vor *-kās̃*³ mit Infigierung vor *-kās̃*³ ganz gleichartig zu sein scheinen. Wenn demgemäss der *-nā*-Typus ganz aus dem Spiele bliebe, müsste das *-ā*- von *-nkās̃*³ aus dem zu Grund liegenden Substantiv stammen, dessen Auslaut dann als *-ā* anzusetzen wäre (B *klautke* wäre dann nicht massgebend).

§ 91. Ein Beispiel der siebenten Klasse mit *-sk*-Erweiterung ist das Präsens des Verbuns 'hinausgehen': A Sg. 3 *ləntəš̃*³, Pl. 3. *ləntseñc̃*^ē, Prät. Sg. 3. *ləc̃*^ē, Pl. 3. *lcēr³*; daneben B Präs. Sg. 1. *ḷtaskau*, Pl. 3. *ḷtaskeⁿ*, (so nach SSS 384; aber KZ 65.47.13 schreibt Sieg Sg. 3. *ḷnaš̃šəⁿ*), Prät. Sg. 3. *lac̃*^ē, Pl. 3. *lateⁿ*. Wenn *ḷtaskau* richtig gelesen ist, wird zwischen *l* und *t* ein *n* ausgefallen sein; wenn aber *ḷnaš̃šəⁿ* allein richtig sein sollte, wird mit der unursprünglichen Konsonantenfolge *l-tn-* zu rechnen sein. (Kaum mit Recht lassen SSS 383 und 383¹ *nt* von A *ləntəš̃*³ aus *tn* entstanden sein).

WALTER PETERSEN Lg. 9. 17 vergleicht lit. *lendū* 'kriechen', *lindaũ*, was von Seiten der Bedeutung misslich ist und den Lauten nicht gerecht wird, da das lit. Verbum wurzelhaftes *n* hat, und da die B-Formen des Prät. auf den Wurzelvokal *a* weisen. Lautlich stimmt gr. *λανθάνω*, *ἔλαθον*, und auch der Sinn macht keine Schwierigkeit; ein Übergang 'verschwinden' > 'weggehen' kommt doch auch anderswo vor.

Das Imperfektum.

§ 92. Das **Imperfektum** hatte im Ieur. denselben Stamm wie das Präsens, von dem es sich durch die sekundären Personalendungen und das Augment unterschied. In den jüngeren Sprachen, wo diese Unterscheidungsmerkmale mehr und mehr versagten, ist vielfach ein besonderer Stamm für das Imperfektum eingeführt worden. So auch im Tocharischen. Und zwar gibt es hier zwei Typen, einen selteneren Typus ausserpräsentischen Ursprungs und einen häufigeren, deutlich mit dem entsprechenden Präsens in Verbindung stehenden Typus. Ein dritter von dem Optativ ausgegangener Typus, der besonders in B um sich gegriffen hat, wird am besten im Zusammenhang mit dem Optativ zu behandeln sein.

§ 93. Ausserpräsentischer Ursprung ist für die von SSS 385 § 462—463 verzeichneten acht Imperfekta anzunehmen. Ich wiederhole zunächst die Liste der überlieferten Formen (3. Sg. oder 3. Pl. Akt. oder Med.) unter Beifügung der 3. Sg. (bzw. 3. Pl.) des Präs. und des Prät.

Präs.	Ip̄f.	Prät.
<i>kərsnās̄</i> ³ 'weiss'	<i>šārsar</i> ³	<i>šērs</i> ³ , <i>krasar</i> ³
<i>kəlpnātər</i> ³ 'erlangt'	<i>šālpāt</i> ³	<i>kəlpāt</i> ³
<i>tərnās̄</i> ³ 'lässt'	<i>cārkar</i> , <i>cārkat</i> ³	<i>cērka</i> ³ , <i>tarkar</i> ³
<i>tsəknātər</i> ³ 'zieht heraus'	<i>šākant</i> ³	<i>tsakar</i>
<i>trənkəs̄</i> ³ 'sagt'	<i>cran̄kəs̄</i> ³ , <i>cran̄kər</i> ¹	<i>we</i> , <i>weñār</i> ³
<i>pərtər</i> 'trägt'	<i>pārat</i> ³ , <i>pārant</i> ³	<i>kāmat</i> ³
<i>lkās̄</i> ³ 'sieht'	<i>lyāk</i> ³ , <i>lyākar</i> ³	<i>pəlkāt</i> ³
<i>tsipin̄c</i> ³ 'tanzen'	<i>šepər</i> ³	

¹ 2. Sg. *cran̄kəšt*.

Die Unabhängigkeit vom Präsensstamm ist bei den vier ersten Beispielen ganz besonders augenfällig. Ein gemeinsames Merkmal der meisten Formen ist das lange $-ā-$ und die Palatalisierung des anlautenden Konsonanten, die nur bei dem anlautenden $p-$ fehlt (d. h. aufgegeben ist).

Bei dieser Sachlage wird unser Blick natürlich auf diejenigen ieur. Verbalkategorien gerichtet, die in der Wurzel ein $-ē-$ verlangten. Ein $-ē-$ war im s -Aorist (im Aktiv, ursprünglich möglicherweise nur im Sg. des Aktivs; vgl. BRUGMANN Grdr.² II 3. 392 ff.) und in gewissen Formen des Perf. (lat. *lēgī*, got. *bērum*) zu Hause.

Vom gewöhnlichen Aorist kann man aber einen Imperfekttypus nicht ableiten, da der perfektive Aspekt des Aorists einen Übergang in Imperfektfunktion verhindert. Zwar kann ein und derselbe Vorgang bisweilen unter verschiedenem Aspekt aufgefasst werden; so steht im Russischen oft imperfektives *viděl* 'sah', *slýšal* 'hörte', wo wir den Vorgang perfektiv auffassen (VERF. Russisk grammatik 205 f.). Wenn nun die Auffassung sich verschiebt, die herkömmliche Ausdrucksweise aber beibehalten wird, kann ein Imperfekt aoristische Geltung bekommen. So gr. $\xi\text{-}\phi\eta$ 'er sagte', ursprünglich = russ. *govoríl* "seine Worte waren", dann aber = russ. *skazál* "er sprach die Worte aus". Im Armenischen ist *e-ber* = gr. $\xi\phi\epsilon\pi\epsilon$ zum Aorist geworden, und entsprechend sind im Altslavischen alte Imperfektformen wie *nese* 'er trug' aoristisch geworden. Aber der umgekehrte Vorgang, Übergang eines gewöhnlichen Aorists zu imperfektischer Funktion, kommt nicht vor. Vom s -Aorist können die tocharischen Imperfekte absolut nicht stammen.

Dagegen hatte das Perfektum seit jeher imperfektiven Aspekt; es bezeichnete einen Zustand des Subjekts, der sich aus einem vorhergegangenen Geschehnis ergeben hat

(BRUGMANN Grdr.² II 3.768); das Perfektum war »eine Abart des Präsens« (Brugmann a. a. O. 722). Das Plusquamperfektum stand also seiner ursprünglichen Funktion nach dem Imperfekt ausserordentlich nahe. Gegen die Zurückführung des in Rede stehenden Imperfekttypus auf das Perfektum bestünde also von Seiten der Bedeutung kein Bedenken. Und bei den Imperfekten *šākan*², *pārat*², *lyāk*² könnte auch lautlich der Vergleich mit got. *bērum*, lat. *lēgī* nahe genug liegen (*lyāk*² wurde von MEILLET Journal Asiatique 1911 I 462 f., MSL 19.175 zu gr. λένσσω gestellt, was von BOISACQ Dict. ét. 574, JOHN LOEWENTHAL PBrB 49.420 wiederholt wird; die Wurzel enthält aber kein *u*; eher mit BRANDS Griechische Diernamen, Purmerend 1935, These XX zu aeng. *lōcian*, neng. *to look*). Aber gegen den Vergleich mit dem Perfektum erheben die Imperfeka mit Liquida + Kons. Einspruch.

Die ieur. ein *ē* enthaltenden Verbalformen haben also mit unserem Imperfekttypus nichts zu tun. Vollständig ist aber die Übereinstimmung mit dem von SCHULZE Kl. Schr. 243 f. für B nachgewiesenen Präteritumstypus *šārsa* 'er liess wissen' (= A *šāsšrs*²). Dieser Typus ist nach Schulze aus dem reduplizierten Aorist durch Konsonantenausfall und Vokalkontraktion entstanden und gehört zum Kausativparadigma. Wenn wir nun A *šārsar*² in derselben Weise wie B *šārsa* erklären, stellen sich sofort zwei Bemerkungen ein: der Gegensatz zwischen kontrahierten und nicht-kontrahierten Formen kann dann kein Dialektunterschied sein, und mit der kontrahierten Form kann nicht unbedingt kausativische Bedeutung verbunden gewesen sein. Der letzte Punkt erledigt sich sofort. Der reduplizierte Aorist, worauf der von Schulze behandelte Präteritumstypus beruht, hatte nicht nur kausativische Bedeutung (gr. λέλαχον 'liess teil-

haftig werden', λέλασθον 'liess vergessen', δέδασεν 'unterrichtete' neben δαῖναι 'lernen'), sondern auch den Sinn der Wiederholung (freilich einer als abgeschlossen vorgestellten Wiederholung; aber schliesslich liegt doch hierin ein Berührungspunkt mit dem Imperfektum): gr. ἐπέπληγον, πέπληγον Il. 5. 504, Od. 8. 264 'brachten durch wiederholtes Schlagen zustande', ἐκέλευσε . . . ἵππους ἐς πόλεμον πεπληγέμεν 'befahl, die Pferde durch Schläge in den Kampf zu treiben' Il. 16. 728; ἵπποισιν ἐκέκλετο Il. 8. 184 vergleicht sich dem russischen perfektiven *po-núkal'* 'etliche Male (die Pferde) antreiben', 'nu, nu sagen'; vgl. noch ἠνίπαπον. Es ist dieselbe Doppelheit der Bedeutung wie bei dem Präsensstypus φορέω, φοβέω (oben S. 168), also bei dem Präsensstypus, mit dem sich der reduplizierte Aorist im Altindischen paradigmatisch vereinigt hat (*kalpáyati, a-cīkṛpat*). Die Bedeutung der Wiederholung, die wohl übrigens die ältere ist, muss natürlich dem Imperfektum des Dialektes A zu Grunde liegen; wie das Griechische hatte also auch das Tocharische beide Bedeutungen des reduplizierten Aorists erhalten. Schwieriger ist die Frage, worauf das Nebeneinander von kontrahierten und nicht-kontrahierten Formen beruht, wenn es nicht dialektisch bedingt ist. Wir müssen wohl annehmen, dass die Kontraktion nur etwa in den längeren Formen des Präteritalparadigmas eingetreten ist, in den kürzeren Formen aber nicht. Der Unterschied zwischen den beiden Dialekten wäre also in der verschiedenen Richtung der Analogiebildung zu suchen. B hat die kontrahierte Form verallgemeinert, A umgekehrt beim Präteritum die nicht kontrahierte Form durchgeführt und nur bei den als Imperf. fungierenden Formen die Kontraktion bewahrt. In zwei Fällen ist etymologische Identität der

belegten kontrahierten Formen in den beiden Dialekten vorhanden: A *šārsar*^o, B *šārsa* und A *lyāk*^o, B *lyāka* (in B -sk-Präsens *lkāskau* 'ich sehe', SSS 385¹).

Übrig bleibt noch die Frage, ob wir für *craṽkəs*^o, *craṽkər* und *šepər*^o eine andere Quelle als den reduplizierten Aorist anzunehmen haben. Eine Nötigung dazu besteht jedoch nicht. Die Endung der 3. Sg. -əs^o (mit der korrespondierenden Pluralendung -ər^o) ist bei der Fortsetzung eines reduplizierten Aorists unanständig. Ich verweise auf den Formenbestand des Verbuns 'zustandekommen' (Präs. und Prät. Sg. 3.): B *pyuṭkəššə*ⁿ, *pyautka*, A *pyuṭkəšš-ə*ⁿ (mit suff. Pron.), *papyutək*^o oder *pyockəs*^o. Entsprechend von 'werden lassen': B *luṭkəššə*ⁿ, Prät. Sg. 2. *klyautkasta*, A *luṭkəšš-ə*ⁿ, *lyalyutək*^o, aber daneben 2. *lyockəšl*^o. In A *pyockəs*^o und *lyockəšl*^o kann doch nichts anderes stecken als die ausnahmsweise erhaltene kontrahierte Form des reduplizierten Aorists. Zugleich zeigen diese Formen, dass die durch Kontraktion entstandene Gruppe -yau- in A (wie zu erwarten war) zu -yo- geworden ist; entsprechend darf man für *šepər*^o (aus **tšyepər*^o) eine ältere Form mit -yai- ansetzen. Der Grund der Kürzung des vorauszusetzenden ā in *craṽkəs*^o ist freilich noch zu suchen.

Ann. Das Ipf. Pl. 3. *svavrə* 'regneten' beruht wohl gleichfalls auf dem reduplizierten Aorist (Reduplikation wie in lat. *steli*); mit Dissimilation *savrə-m*^o (Präs. Pl. 3 *swiñc*^e).

§ 94. Der Haupttypus des Imperfektums in A schliesst sich dem Präsensstamm an, erweitert aber denselben durch ein den stammauslautenden Konsonanten palatalisierendes -ā-; *k*, *t*, *n*, *s* werden also zu *ś*, *c*, *ñ*, *š*; die Labiale bleiben aber unverändert (SSS 386):

Präs.		Ipf.
<i>kātənkā-s̄⁹</i>	‘steht auf’	<i>kātənsā</i>
<i>məntāntrə</i>	‘sie zürnen’	<i>məncānt⁹</i>
<i>klisnā-s̄⁹</i>	‘schläft’	<i>klisnā</i>
<i>nuseñc^ē</i>	‘sie brüllen’	<i>nūšār</i>
<i>ypəñc^ē</i>	‘sie machen’	<i>ypār^{a 1}</i>
<i>šm-əš⁹</i>	‘sitzt’	<i>šmā</i>

Die Beispiele zeigen, dass eine eventuelle Präsenserweiterung im Ipf. bleibt; so die *n*-Erweiterung in *kātənkā-s̄⁹* und *klisnā-s̄⁹* und die *-sk*-Erweiterung in *nuseñc^ē*. Zum *j*-Präsens *karyəñc^ē* ‘sie lachen’ lautet das Ipf. Sg. 3. *karyā*; vgl. *kəlytrə* ‘steht’, Ipf. *klyāt⁹*. Zum unerweiterten Präsensstamm *cəmp-* ‘können’ gehört ein mit *-sk-* erweitertes Ipf. Sg. 3. *cəmsā*; das erinnert an die griechischen *-sk*-Imperfekte wie ἔχεσκον, μαχεσκόμην.

Das *-ā-* dieser Imperfekte muss nach seinen Wirkungen ein altes *ē* sein. Das ist natürlich dasselbe *-ē-*, das an die Wurzel gefügt zur Bildung von Zustandsverben (lat. *pendēre* u. s. w.) dient (vgl. oben § 85. 3). Einige Imperfekte sind ganz einfach solche Zustandsverba, haben aber die Wirkungen des *ē* besser erhalten als die entsprechenden Präsenta: Präs. Pl. 3. *səlpinəc^ē* ‘brennen, glühen’, Ipf. *səlypār*; *pəlkinəc^ē* ‘glänzen’, Ipf. Sg. 3. *pəlsā*; die Umbildung der Flexion des Präsens und die Durchführung des *-ā-* in allen Personen des Ipf. (auch 3. Pl. Med.) haben schliesslich den ursprünglichen Zusammenhang vollends verschleiert. In anderen Fällen ist das Ipf. gleichfalls ein regelmässig gebildetes Zustandsverbum, steht aber neben einem *ē*-losen

¹ *p* in allen Formen des Ipf. (über das Präs. s. § 86).

Präsens: *šmā* 'er sass' ist ein *-mē*-Verbum wie *tərmincē* 'sie zittern', aber Präs. Pl. 3. lautet *šmeñcē*. Die eigentliche Neuerung des Tocharischen ist der Antritt des *ē* (> *ā*) an den Stamm der erweiterten Präsentia.

Einige *ē*-Imperfekte haben die Geltung als Präterita erworben. Das hängt mit der Wortbedeutung zusammen. Schon oben S. 175 war davon die Rede, dass bei 'sehen', 'hören', 'sagen' ursprünglich imperfektive Formen durch eine Verschiebung der Auffassung perfektiv werden können. Damit stimmen die von SSS 381 f. § 458 dargelegten Tatsachen. Vom Verbum 'hören' gibt es ausserhalb der 3. Sg. keine anderen Präteritalformen als die mit dem Ip. identischen (Sg. 1. *klyošā*, Pl. 1. *klyošāmās^o*, 3. *klyošār^o*); nur in der 3. Sg. hat sich eine wirkliche Prät.-Form gerettet (*klyoš^o*). Und von 'verrichten, ausüben' (3. Sg. *wleštrə*, Prät. *wlešāl^o*) und 'hüten, üben' (*pāštrə*, *pāšāl^o*) gibt es nur imperfektisch gebildete Formen; es handelt sich dabei um zwei Verba, bei denen der imperfektive Aspekt von vornherein das absolute Übergewicht haben musste. Das wurzelerweiternde *s*, das wohl in allen hier genannten Verben steckt¹, hat schwerlich auf die Entwicklung Einfluss geübt.

Es gibt auch in B deutliche Spuren des *ē*-Imperfekts. Es fragt sich nur, ob die betreffenden Formen noch wirkliche Imperfekte waren, oder ob sie schon ganz zu Präteriten geworden waren. Es handelt sich zunächst um ein Verbum, das Lévi mit 'proclamer' übersetzt; die *ē*-Form Sg. 3. finden wir Remains 367 (108 v^o 4): *pañekte klyauša sāw kraupāte ce śikšapāl^o śānmya* 'Buddha erfuhr es, versammelte die Gemeinde; diese Vorschrift verkündete er'. Dazu die 3. Pl. *śānmyare* MSL 18. 2. Vermutlich ist hier *-nm-* durch die in B regelmässige Metathese aus *-mn-* ent-

¹ Zur Etymologie von *wles-* vgl. LIDÉN Festschrift E. Kuhn 143¹.

standen; *n* ist vermutlich präsensbildend, sodass es sich um eine Wurzel auf *-m-* handelt (die Zusammenstellung mit lat. *censeō* bei MEILLET Journal Asiatique 1912 I 113 verpflichtet nicht, um so weniger, weil wir die eigentliche Bedeutung des Verbums nicht kennen). Die von dem *-ē-* bewirkte Palatalisierung, die in A bei den Labialen schwindet, ist in B erhalten geblieben. Bei diesem Verbum wäre der Übergang des Imperfekts in präteritale Bedeutung nicht auffällig, da es, welche auch seine eigentliche Bedeutung sein mag, tatsächlich eine Äusserung bezeichnet und so dem Schicksal der Verba des Sagens anheimfallen konnte. Andererseits ist aber in den beiden Belegstellen imperfektische Auffassung durchaus möglich (an der ersten Stelle etwa: 'là, il proclamait cette prescription'). — Schwieriger ist die Beurteilung des *-ē-*Imperfekts des Verbums 'machen' (Präs. Sg. 1. *yamaskau*). Die Formen sind nach SSS 416: Akt. Sg. 1. *yāmšawa*, 2. *yamašasta*, *yāmšasta*, 3. *yamašša*, *yāmša*, Pl. *yamaššare*, *yāmšare*, Med. Sg. 3. *yamaššate*, *yāmšate*, Pl. *yamaššante*. LÉVI MSL 18.3 übersetzte *yamaššare* 'ils faisaient'; es fungierte also in seinen Belegstellen imperfektisch, und Lévi bezeichnet es ausdrücklich als Imperfekt. Dagegen ist wohl die Äusserung bei SCHULZE Kl. Schr. 243³ gerichtet, *yamaššare* sei kein IpF., sondern ein Prät.; aber sein Beweis ist ausschliesslich morphologisch und besteht in einem Hinweis darauf, dass von demselben Verbum ein auf dem Optativ beruhendes IpF. vorkommt. Einst müssen aber in den beiden Dialekten *-ē-*IpF. und Opt.-IpF. nebeneinander mit einer Bedeutungsnuance bestanden haben, und diese Nuance könnte eventuell in B noch erhalten sein. Die syntaktische Prüfung der Belege ist also unumgänglich. Und in allen veröffentlichten Belegstellen (*yamašare* Fragm. K 8 a 2, *yamaššate* Speisung 53, *yamašate* Fragm. K 3 b 1, *yāmšate*

KZ 65. 10. 22) ist die Funktion imperfektisch (durativ, nicht frequentativ wie das Optativ-Imperfekt *yamaššitrə* Remains 367, 108 v^o 4). Trotzdem besteht natürlich, solange kein anderes Prät. des Verbums 'machen' nachgewiesen ist, die Möglichkeit, dass auch dies \bar{e} -Imperfekt die Funktionen eines Präteritums übernommen hat. — SSS 416 f. verzeichnen noch B *wināšša* 'verehrte', Pl. *wināššare* (*wināššar ne* Speisung 26, 44) und *klyaušāwa* 'ich hörte', 3. Sg. *klyauša*, Pl. *klyaušāre*, Med. 3. Sg. *klyaušāle*. Vgl. Nachtrag.

§ 95. Ähnlich wie das imperfektische \bar{a} - sich in *cēmšā* (oben S. 179) mit einer dem Präsens fremden $-sk$ -Erweiterung verbunden hat, hat es sich in anderen Fällen mit einem im Präsens nicht vorhandenen n -Element zu $\bar{n}\bar{a}$ -verbunden (SSS 387). Zu A *tsākəštər* 'glänzt, glüht' gehört das Ip. *tsākñā*. Auch das $\bar{n}\bar{a}$ -Imperfekt hat in mehreren Fällen die Funktionen des Präteritums übernommen (SSS 380 f.). So finden wir von 'sagen' (Präs. 1. Sg. *trəbkəm^o*) Prät. Sg. 1. *weñā*, 2. *weñāšt^o*, Pl. 2. *weñās^o*, 3. *weñār^o*; neben diesen imperfektisch gebildeten Formen steht jedoch (wie bei 'hörte' oben S. 180) in der 3. Sg. eine wirkliche Prät.-Form: *we* 'er sagte' geht wohl auf ieur. **wek^u-l* zurück (vor einem suffigierten Pronomen ist jedoch auch hier die imperfektische Form eingedrungen: *weñāⁿ* 'sagte zu ihm'). Vgl. B Präs. Sg. 1. *weskau*, Prät. Sg. 3. *weña*. Besonders merkwürdig sind zwei Fälle, wo ein $\bar{n}\bar{a}$ -Prät. neben einem $-sk$ -Präsens steht: A *oksiš^o* 'wächst', Prät. *okšiniñā*, und *āksiš* 'lehrt, verkündet', Prät. *ākšiniñā*. Hier wie sonst erklärt die Wortbedeutung das Imperfekt-Präteritum. Das intakte $-s$ - der Präsensformen beweist, dass B *aksaskau* 'je déclare' in Vergleich mit den A-Formen das Ältere repräsentiert. Das *i* der Endung $\bar{i}ññā$ des Prät. muss auf ein altes *e* zurückgehen,

woraus folgt, dass diese Formen dem von B *kwipenñentra* (oben S. 170) vertretenen Bildungstypus angehören (während *tsāknā* und *weñā* mit *klisñā* oben S. 179 vergleichbar sind). Wie das gemischte Paradigma zustande gekommen ist, bleibt unklar. Vgl. § 99. 4.

Das Präteritum.

§ 96. 1) Das tocharische **Präteritum** mag ebenso wie das keltische und italische Präteritum teils auf dem ieur. Aorist teils auf dem ieur. Perfektum beruhen. Indessen ist es sehr schwer, unzweifelhafte Spuren des Perfektums aufzufinden. Die reduplizierten Präteritalformen gehören fast ausnahmslos dem Kausativ-Iterativ-Paradigma und sind also Aoriste. A *kāk^o* 'er rief', B *kāka* MSL 18. 384, Med. *kakāle* Remains kann man eventuell zu skr. *gā-ti* 'singt' (mit *accha* 'ruft herbei') stellen; das Präsens A Pl. 3. *keneñcē*, Med. *kenantrə* könnte dann mit skr. *gāy-a-ti*, lit. *gaidỹs* 'Hahn', *giedóti* 'singen' und morphologisch am allernähesten mit got. *qainōn* 'weinen', an. *kveina* 'jammern' verglichen werden. Das Paradigma wäre dann in A altertümlicher als in B, wo das Präsens nach SSS 433 von einer ganz verschiedenen Wurzel *šauk-* gebildet wird.¹ So gedeutet kann A *kāk^o*, B *kāka* ein altes **Perfektum** sein. Auch wohl A *ār^o*, B *āra* zu Präs. A *aratər^o* 'hört auf, ist zu Ende', B Pl. 3. *aran me* 'werden ihnen aufhören'; die Etymologie ist dunkel; falls "am Ziele sein" die ursprüngliche Bedeutung sein sollte, kann man an hitt. *a-ri* 'kommt an' erinnern, worin ich Hitt. 92 ein altes Perfektum suche.

2) In einigen Fällen kommt im Präteritum indoeuropäischer Ablaut vor. So in A *šēl^o* 'brachte', Pl. *kalar* (Präs. Sg. 3 *kəllās^o*; wohl zu ieur. **k^uel-* 'drehen', wozu alb. *sjel*

¹ ERNST FRAENKEL IF 50. 227² stellt *kāk^o* zu κωκύειν, äussert sich aber über Präs. *ken-* nicht.

‘bringe’, auch ‘drehe’; die Bedeutung der Kreisbewegung schimmert noch durch in tochar. *opyāc^ē kallātsi* ‘sich erinnern’, welche auch die Eigenbedeutung von *opyāc^ē*, B *epiyac^ē*, *epyac^ē* sein mag); — A *śēm^o* ‘stand’, Pl. *štamar^o* (Präs. *kāly-trā*; das Prät. ist eine Erweiterung von ieur. **stā-*); — A *lyēm^o* ‘sass’, Pl. *lamar^o* (Präs. *šmās^o*); — A *lyu*, *lywāⁿ* ‘schickte’, Pl. *lawar^o*; — A *cēr^k* ‘liess, entliess’, Pl. *tarkar^o* und analogisch *crakər^o* (Präs. *tərnās^o*); — A *šers^o* ‘wusste’, Pl. *kra-sar^o* (Präs. *kərsnās^o*).

Aus B: *śēm^o* ‘kam’, Pl. *kameⁿ*. Im übrigen ist das aus den veröffentlichten B-Texten zu gewinnende Material spärlich. *šilāre ne* ‘sie brachten ihm’ Speisung 19 zeigt dieselbe Entgleisung wie A *crakər^o* (Präs. *klāskem* ‘wir bringen’ Speisung 37). Vom Verbum ‘stehen’ lautet die 3. Sg. Prät. *śama* Speisung 10; der Plur. wird die Wurzelsilbe in der Form *stam-* gehabt haben. *lyama* ‘er sass’ ist belegt Remains S. 367, 108 r^o 4, 5, Speisung 21, 40; die 3. Pl. *lymāre* MSL 19.160, Speisung 33 zeigt dieselbe Entgleisung wie *šilāre*. Für ‘schickte’ geben SSS 466 die B-Form als *lyuwa*. Die 3. Sg. ‘liess’ ist *carka* Fragm. A 1 b 6; dazu Pl. 1. *tarkam^o* MSL 18.423 (von Lévi wohl mit Unrecht als Präs. übersetzt). Zu 3. Sg. *śarsa* ‘er wusste’ lautet die Pluralform *šərsāre* nach Schulze Kl. Schr. 244; also mit der auch in *šilāre* und *lymāre* gesehenen Ablautsentgleisung. War diese Entgleisung in der 3. Pl. in B regelmässig, der 1. und 2. Pl. dagegen fremd?

Wenn wir von dem Verbum ‘schicken’ absehen, lässt sich der Ablaut in den übrigen Fällen als ein Wechsel zwischen *e*-Stufe im Sing. und Reduktionsstufe im Plur. auffassen; *-al-*, *-ar-*, *-am-* aus ieur. *l̥*, *r̥*, *m̥*. Dann hätten wir aber im Pl. von ‘schicken’ statt der überlieferten A-Form *lawar^o* vielmehr **luwar^o* erwartet. Und wenn man nicht

mit einem Ablaut *-ēw-*: *-aw-* rechnen will, kommt man um die Annahme einer Analogiebildung nicht herum. Der sich ergebende Ablaut (*e*-Stufe: Reduktionsstufe) war im **Wurzelaorist** zu Hause. Und in der Tat lässt sich B *śem^o* 'kam': *kameⁿ* mit skr. *á-gan*: *á-gman* und mit arm. *e-kn* (BRUGMANN Grdr.² II 3. 89) vergleichen.

3) Der **Wurzelaorist der seṭ-Wurzeln** müsste im Tocharischen einen Präteritalstamm auf *-a-* ergeben. Und ein solcher Stamm erscheint tatsächlich bei den meisten tocharischen Präteriten, so in A vor allem in den Präteritalklassen Ia und Ib nach der Einteilung von SSS. In Ia (Paradigma SSS 364) ist das *-a-* immer kurz und fällt in der 1. Pl. Akt. und 2. Sg. Med. aus (von 'sein': Sg. 2. *tākaṣṭ^o*, Pl. 1. *tākməs^o*; von 'sammeln': Med. Sg. 2. *kropte*, 3. *kropat^o*). In Ib (SSS 368) tritt ein langes *-ā-* auf (von 'gehen': Sg. 2. *kalkāṣṭ^o*; von 'erlangen' Sg. 2. *kəlpāte*, 3. *kəlpāt^o*; dagegen Akt. 3. Sg., Pl. *kəlk^o*, *kalkar^o* wie in Ia). Das *-ā-* wird durch tocharische Lautentwicklung aus *-a-* entstanden sein. Unter den Präteriten der Klassen Ia und Ib sucht man nun aber vergeblich nach *seṭ*-Aoristen. Der einzige erwägenswerte Fall ist das Verbum 'streuen', das sein Präsens mit *-nā-* bildet (Sg. 3. *knāš-əm^o*, Med. Pl. 3. *knāntrə*, mit Ausfall eines *t* zwischen *k* und *n*) und im Prät. Pl. 3 *katar^o* lautet; ein Stamm auf *-ā-* steckt auch in B Part. Prät. Pl. n. *klauwa* und in B *śaktalye*, A *śəktālyi* 'Same' (oben S. 95); gehört jedenfalls zu gr. *πάσσω* 'streue', dessen *-σσ-* nach Ausweis des Futurums *πάσσω* aus *-tj-* entstanden ist. Ein **k^uat-n-ā-*: **k^uata-* könnte wenigstens eine alte Nachahmung der *seṭ*-Wurzeln sein. Aber schwerlich werden die *seṭ*-Aoriste allein den Stammausgang *-a-* des tocharischen Präteritums verschuldet haben; die enge Assoziation des Präteritums und des Konjunktivs, von der beim Kon-

junktiv die Rede sein wird, ist offenbar mit im Spiele gewesen.

Der Stammauslaut *-a-*, *-ā-* (wie in Ib) ist analogisch auch beim Wurzel-aorist (mit der Ausnahme B *śem^o*; oben 2°), beim *s*-Aorist (unten 4°) und beim reduplizierten Aorist (unten 5°) durchgeführt worden.

4) Der *s*-Aorist ist im Aktiv nur in der einem anders gestalteten Paradigma (unten 6°) angeschlossenen 3. Sg. erhalten; nach dem *s* steht in B ein *-a*, in A *-^o*, aber vor einem enklitischen Pronomen *-ā-*; s. die Beispiele in § 72.

Im Medium gibt es dagegen ein vollständiges *s*-Paradigma, s. SSS 376 (in A von 'verlassen': Sg. 1. *riśe*, 2. *riśāte*, 3. *riśāt^o*, Pl. 3. *riśānt^o*). Soweit daneben ein Aktiv besteht, ist es das Paradigma mit 3. Sg. *-as^o*. Aus B: Sg. 3. *temtsate* 'wurde geboren' KZ 65. 3. 14 (in A nicht-sigmatisch *tama^o*); *raksate* 'breitete hin' Remains 367, 108 r^o 4, 5 (A 3. Sg. Akt. *rak-sāⁿ*); *nāksate* 'tadelte' Remains (A Pl. 1. *nāksāmāt^o*). Auch die auf *-s-* auslautende Wurzel 'kleiden' scheint ein *s*-Präteritum zu haben: *wēssāte* 'zog sich an' Speisung 39 (in A mit einfachem *s* Sg. 1. *wse*, Pl. 3. *wsānt^o*; vgl. aber die Bemerkung von SSS 368; *-s-* also wohl aus *-ss-*).

Ein vollständiges aktives Paradigma scheint vorzuliegen beim Verbum 'geben': A Sg. 1. *wsā*, 3. *wēs^o*, Pl. 3. *wsr-āⁿ* (Präs. Sg. 1. *esam^o*), B Sg. 2. *wsāsta* Fragm. S 8 b 1, SSS 424², 3. *wasa* Kp. r^o 3, 5, Pl. 3. *wsare* MSL 18. 2 (Präs. Pl. 3. *aiskeⁿ*). Dass das *s* nicht wurzelhaft ist, geht aus der Form des Part. A *wawu*, Abs. *wawurās^o* hervor. Eine Wurzel *wa-* könnte zu skr. *ū-ti-ś* 'Hülfe' u. s. w. gehören.

Ann. 1. Die auf den ersten Blick verwirrenden Verhältnisse bei dem Verbum 'legen' scheinen, soweit man nach dem Formenbestand des Dialektes A (SSS 438) urteilen kann, in der Weise zurechtgelegt werden zu können, dass man fürs Prät. zwei Ablauts-

stufen der erweiterten ieur. Wurzel **dhē-s-* annimmt, und zwar **dhēs-* > *cas-* und **dhas-* > **tas-*. Von der starken Stufe ist das aktivische Prät. gebildet, das nur in der 3. Sg. ein flexivisches *s* hat: Sg. 3. *casəs*⁹, Pl. 3. *casər*⁹; von der schwachen Stufe ist das mediale Prät. mit *s*-Flexion gebildet; Sg. 1. *tse*, 2. *tsāte*, Pl. 3. *tsānt*⁹ enthalten also **tas-* (mit tocharischem Vokalschwund) + *-s-*. Anders SSS 415¹.

5) Der **reduplizierte Aorist** hat das Präteritum zum kausativ-iterativen *-sk*-Präsens geliefert. Über diese Präteritumsform hat SCHULZE Kl. Schr. 239—248 ausführlich gehandelt; er hat gezeigt, dass die Reduplikation, die in A erhalten ist, in B durch den Ausfall des konsonantischen Wurzelanlauts und darauf folgende Kontraktion der Vokale unkenntlich geworden ist. Vgl. oben S. 176. Nach dem Ausfall des trennenden Konsonanten wird das *e* der Reduplikationssilbe mit einem *u* der Wurzel zu *eu* (*ēu*?) und weiterhin zu *yau* geworden sein; *e + i* > *ei* (*ēi*?); *e + ar, al* (aus *r, l*) > *yār, yāl*; *e + a* in offener Silbe oder vor zwei Geräuschlauten hat wohl *ē* > *yā* ergeben. Beispiele: B *pyautka, klyautkasta* S. 178; B *spyārta, A saspərta* (*-tu* aus *tw*, vgl. S. 163) ‘drehte’; B *tsyālpāte* ‘er erlöste’; B *tsārate* ‘trennte’, A 2. Sg. Akt. *śāsṛāṣṭ*⁹; B *lyāmāte* ‘liess sitzen’, A Akt. mit Pron. *lyālymā-n*; B *myāska* ‘tauschte’ (Präs. *maskəṣṣə*ⁿ). Die mit *y* und *w* anlautenden Wurzeln bieten keine besonderen Kontraktionserscheinungen: B *yātka* ‘er befahl’ aus **ya(y)atka*, A *wotək*⁹ aus **waw(a)tk(a)*; B *yaika*, A *wawik*⁹ ‘vernichtete’. — Dass der reduplizierte Aoristtypus im Tocharischen um sich gegriffen hat, ist klar (*klyautkasta, spyārta* gehören zu denominativen Verben).

Die Reduplikationssilbe hatte wohl urspr. den Vokal *e*; daher A *śāsṛs*⁹, B *śārsa* ‘liess wissen’, A *cacēl*⁹, B *cāla* ‘erhob’; die Palatalisation unterblieb aber vor nicht-pal. Wurzelanlaut: A *kakəl* ‘ertrug’, *taṭrisək* ‘liess tönen’.

6) Eine Gruppe von Präteriten des Dialektes A zeigt vor den Personalendungen den Vokal $-ə$, vor den schweren Endungen jedoch Vokalschwund. Die 3. Sg. Akt. hat in allen regelmässigen Fällen die Endung $-s^ə$. Vom Verbum 'machen': Sg. 1. $yāmwā$, 2. $yāmāšl^ə$, 3. $yāməs^ə$, Pl. 3. $yāmər^ə$, Med. Sg. 1. $yāmwe$, 2. $yānte$; von 'sterben': Sg. 3. $wləs^ə$, Pl. 1. $wēlməs^ə$; von 'geboren werden': Med. Sg. 3. $taməl^ə$, Pl. 3. $tamənt^ə$ (SSS 375). B-Formen S. 147.

Natürlich stammt das $-s^ə$ der 3. Sg. Akt. aus dem sigmatischen Aorist, und an diesen Aorist erinnert auch die Vokalstufe einiger Formen: A $lyepəs^ə$ 'hinterliess' (vgl. ? gr. ἔλειψα); $lyokəs^ə$ 'erleuchtete' (zum $-sk$ -Präsens Sg. 3. $l^ukəs^ə$; vgl. lat. *lūcescit*, *lūxit*); $šarkr-əm^ə$ 'banden sie' (Part. Prät. *kakərku*; nach ERNST FRAENKEL IF 50.229 zu lit. *keĩgti* 'anbinden'); $cankər$ 'hinderten' (sk -Präsens $tənkəs^ə$). Diese Präterita enthalten die Diphthonge $-ei-$, $-eu-$, $-er-$, $-en-$ (ieur. $-ēi-$, $-ēu-$, $-ēr-$, $-ēn-$ des s -Aorists), während andere Formen derselben Verba die Reduktionsstufe voraussetzen.

Trotzdem kann der s -Aorist keineswegs das in Rede stehende Präteritalparadigma erklären. Schon das $ə$ vor den Endungen stimmt schlecht, da das s des sigmatischen Aorists doch unmittelbar an den Wurzelauslaut trat. Auf die $se\check{t}$ -Wurzeln kann man nicht verweisen, da das $ə$ auf ieur. e beruhen muss; von der palatalisierenden Wirkung ist freilich nicht viel zu spüren; SSS führen neben $palyē(šl^ə)$ 'erlöschte' nur Formen von $-lk$ -Verben an (Sg. 3. $pyockəs^ə$ 'wurde fertig'; Sg. 2. $lyockəšl^ə$, 1. $lyockwā$ zu Präs. $lu\check{k}əšš-ə^n$ 'lässt ihm werden', neben dem oben S. 178 angeführten reduplizierten Prät.). Man mag sich immerhin mit einem Hinweis auf die hittitische Endung $-es$ (oben § 72) beruhigen. Dann bleiben aber die s -losen Personen, die doch das eigentliche Paradigma ausmachen. Wir müssen also

offenbar als die Quelle des Paradigmas den alten (unreduplizierten) **thematischen Aorist** betrachten, der wenigstens in der 2. und 3. Sg. und 2. Pl. den Vokal *-e-* vor der Personalendung zeigte. Ob das *-e-* im Tocharischen über diese Grenzen hinaus verallgemeinert worden ist, ist schwer zu sagen; die Form der 3. Pl. kann darauf deuten (die Palatalisierung in der 1. Sg. *lyockwā* beweist dagegen nichts, da sie analogisch sein muss).

Merkwürdigerweise findet man in der Liste der Präterita dieser Klasse nur sehr wenige, die ausgeprägt das Aussehen thematischer Aoriste haben. Am deutlichsten ist das Verbum 'geboren werden'; Präs. *təmnəštər^o*, Prät. *tamət^o*, Konj. *cmatər^o* ist, was den Ablaut betrifft, einerseits mit gr. *τᾰμνω* 'schneide', *ἔταμον*, andererseits mit ir. *mairnid* 'verrät', Konj. *-mera* (VERF. Vgl. Gr. II 350) parallel¹. Auch 'sterben' (Präs. *wēlləštər^o*, Prät. *wləs^o*, Konj. *wlatər^o*) kann in Betracht kommen; es gehört als intransitives Verbum zum transitiven hitt. *wa-al-aḫ-zi* 'schlägt' / *walḫzi* /, worin *ḫ* wie gewöhnlich auf das in den anderen ieur. Sprachen durch keinen Konsonanten reflektierte ieur. *H* zurückgeht; die Weiterbildung *wa-al-ḫa-an-ni-iš-kán-zi* / *walḫanneskanzi* / Pl. 3. enthält wie das Präsens des tocharischen Verbums ein *n-* und ein *sk-*Element².

Ein einziger thematischer Aorist verschmäh die *s-*Endung in der 3. Sg.: *ləc^ē* 'ging hinaus', 1. Sg. *lcā*, Pl. 3. *lcēr^o*, B 3. Sg. *lac^ē*, Pl. *lateⁿ*; zu gr. *ἔλαθον* (oben § 91).

¹ Der Vergleich mit dem griechischen Verbum enthält natürlich keine etymologische Identifizierung (die mit einer Bedeutungsentwicklung 'schneiden' > 'schaffen' > 'gebären' oder 'geschnitten werden' > 'von der Mutter getrennt werden' > 'geboren werden' rechnen müsste). SMITH 17 vergleicht *δέμω*.

² FEIST 329, 430 stellt das tocharische Verbum zu an. *val-r* 'die Leichen auf dem Schlachtfeld'; zur selben Sippe stellt BENVENISTE BSL 33. 137 das hittitische Verbum. Gewiss richtig.

7) Die Präterita auf *-ā-* mit vorhergehender Palatalisierung (3. Sg. B *-a*, A *-ā*) sind dem Ursprunge nach Imperfekta und sind oben S. 180—183 besprochen.

Anm. 2. Die Fälle, in denen das Präteritum von einer andern Wurzel als das Präsens gebildet ist, sind bei SSS 387 f. angeführt. Es handelt sich meist um Begriffe, bei denen auch in anderen ieur. Sprachen Suppletivismus nicht unbekannt ist: A *nas^s* 'ist', Prät. *tāk^s* (B *nesāⁿ*, *tāka*; Etym. oben S. 161, unten § 98); *yēš^s* 'geht' *kāl^k* (zum Prät. vgl. SMITH 11, schwerlich richtig; nach HOLTHAUSEN IF 39. 65 zu lat. *calcāre*, was schliesslich denkbar ist); *šwāš^s* 'isst', *tāp^s* 'ass' (Präs. zu sl. *živati* 'kauen' VERF. Groupement 32¹; vgl. frz. *manger* aus lat. *manducāre*; nicht nach SMITH 17, ERNST FRAENKEL IF 50. 7 zu *šos^s* 'lebt', was ohne Parallele wäre; Prät. nach Fraenkel a. a. O. zu lat. *daps*; vgl. besonders gr. δάπτω); *yoktsi* 'trinken', Prät. *šuk^s*, Part. Prät. *tsuko* (Präs. zu hitt. *e-ku-uz-zi* |*ekuzzi*| 'trinkt' VERF. Groupement 40; Prät. zu lat. *dūcere* 'in vollen Zügen trinken, schlürfen' LANE Lg. 14. 27); *eš^s* 'gibt', *wēs^s* (B *aššāⁿ*, *wasā*; Präs. zu hitt. *pí-iḫ-ḫi*, *pa-a-i* 'ich gebe, er gibt', worin *p-* ein Präverb ist, WALTER PETERSEN Lg. 9. 32; Prät. oben S. 186); *trənkəs^s* 'sagt', *we*, Sg. 1. *weñā* (Präs. zu lit. *trinkėli* 'dröhnen'; Prät. zu skr. *vakti* 'sagt' MEILLET Journal Asiatique 1911 II 148; falsch SMITH 19); *ākeñc* 'sie führen', Prät. Sg. 3. *wāt*; derselbe Suppletivismus in B nach SSS 422; hier Prät. Akt. *wāya* SSS 380, Med. *wayāte* Remains (Präs. zu lat. *agō* WALTER PETERSEN Lg. 9. 19; Prät. nach MEILLET Remains 385 zu lit. *vejū*, *výli* 'nachjagen', skr. *veti* 'verfolgt, treibt', was immerhin denkbar ist); *lkāš^s* 'sieht', *palkāl^s* (Präs. vgl. oben S. 176; Prät. nach SSS 389 vielleicht zur Wurzel *palk-* 'aussehen, glänzen', vgl. oben S. 162); *šmās^s* 'sitzt', *lyēm^s* (vgl. LÉVI u. MEILLET MSL 19. 160, die noch nicht die paradigmatische Zusammengehörigkeit erkannt hatten: B *šamāⁿ* 'setzt sich', *lyama* 'setzte sich'; für ihre Annahme, dass das *m* in den beiden Formen eine Wurzel-erweiterung sei, haben sie keinen Beweis erbracht; denn das, was sie als *m*-lose Form zu *šamāⁿ* ziehen, ist das IpF. des Verbuns 'sein'; für das Präsens könnten sie trotzdem Recht haben, mag man dabei an **sed-* oder an **ēs-* denken; dagegen weist die Flexion des Prät., oben S. 184, unbedingt auf eine einheitliche Wurzel **lem-*); *pərtər* 'trägt', *kāmat^s* (Präs.: lat. *ferō* ERNST FRAENKEL IF 50. 227; Prät. B *kamāte* Remains, Pl. 3. *kamānte* Speisung 35; nach MEILLET Remains 378 zu gr. γέντο); *kəlytər^s* 'steht', *šēm^s*, Pl.

*štamar*⁹ (Präs. nach SIEG IF 39. 66 zu gr. περιτελλόμενος; Prät. B *šama*; Erweiterung der Wurzel **stā-*, MEILLET MSL 19. 161). Dieselbe Wurzel, aber verschiedener Stamm findet sich in *yaš*⁹ 'macht', Prät. *yāmōs*⁹ (in B hat der erweiterte Stamm das ganze Verbalparadigma erobert; Präs. *yamaššō*⁹). — B *šauk-*: *kāk-* S. 183.

Die Modi.

§ 97. Die indoeuropäischen Modi waren Imperativ, Konjunktiv und Optativ.

Der Imperativ war nicht durch einen besonderen Stamm, sondern in seinem eigensten Gebiet, der 2. Sg., durch das Fehlen einer Flexionsendung charakterisiert. Sehr früh hat jedoch Verschmelzung mit gewissen Partikeln (skr. *i-hí*, gr. ἰ-ῥι, hitt. /*i-t*/, geschrieben *i-it*) angefangen, und durch imperativische Verwendung anderweitiger Formationen (z. B. Infinitive) hat das Paradigma in den Einzelsprachen vielfach ein besonderes Aussehen erhalten, sodass der Modus wenigstens teilweise an den Flexionsendungen erkennbar war.

Der Konjunktiv war dagegen an seinem Stamm kennbar, aber nur unter Vergleichung mit dem entsprechenden Indikativ. Denn alle die Stammformen, die zur Bildung des Konjunktivs dienen, können in anderen Verben mit indikativischer Funktion auftreten; nur ist in jedem individuellen Verbum der Konjunktivstamm vom Indikativstamm verschieden. Die einzige Ausnahme ist der griechische ω:η-Konjunktiv (φέρωμεν, φέρητε); ein indikativischer *ō:ē*-Stamm kommt nirgends vor. Mit diesem griechischen Konjunktiv identifiziert man den indisch-iranischen *ā*-Konjunktiv (neben einem thematischen Indikativ), s. BRUGMANN Grdr.² II 3. 531, was auf ein hohes Alter der Bildungsweise deuten würde. Indessen ist die Berechtigung dieser

Identifikation zweifelhaft. Denn das indisch-iranische $-ā-$ kann doch auch ein ieur. \bar{a} oder \bar{e} sein, und die 1. Sg. auf ind.-iran. $-ā-$, gr. $-\omega$ kann eine Analogiebildung nach dem thematischen Stamm sein, der neben einem athematischen Indikativ als Konjunktiv fungiert. Dass dem wirklich so ist, darauf deuten vielleicht Formen wie ἔσέλωμι, κτείνωμι, die sehr gut eine halbwegs durchgeführte Umbildung älterer Formen auf $*-\bar{a}-mi$ oder $*-\bar{e}-mi$ sein können. Es wird danach sehr unsicher, ob wirklich, wie BRUGMANN a. a. O. 530 meint, der griechische Wechsel $\bar{o}:\bar{e}$ alt ist. Wenn man überhaupt, wie Brugmann es tut, die griechischen langvokalischen Konjunktive mit dem lat. Futurum der dritten Konjugation zusammenstellt, ist es viel wahrscheinlicher, dass *ferēmus, ferent*, nicht φέρωμεν, φέρωσι, den ursprünglichen Stand fortsetzen. Da nun indikativische $\bar{a}-$ oder $\bar{e}-$ Stämme wohlbekannt sind, so kommen wir nach der hier angedeuteten Auffassung des gr. $\omega:\eta$ -Konjunktivs zu dem Ergebnis, dass es ursprünglich keine ausschliesslich konjunktivisch fungierende Stammbildung gegeben hat. Bekanntlich kann im Indischen sogar ein und derselbe Stamm desselben Verbums sowohl indikativisch wie konjunktivisch fungieren, im letzteren Fall jedoch mit sekundären Endungen (der »unechte« Konj., BRUGMANN's »Injunktiv«, Grdr. ² II 3. 519). — Es kann bei dieser Sachlage schliesslich zweifelhaft sein, ob die Bezeichnung Konjunktiv-Modus für die ieur. Grundsprache zutreffend ist. Vielleicht handelte es sich nur um eine Gewohnheit oder eine Tendenz, durch die Wahl des Stammes oder der Endungen das Dubitative von dem Kategorischen zu unterscheiden. Die Sprachen, die wie das Slavisch-Baltische und das Hittitische keinen Konjunktiv kennen, brauchen ihn nicht verloren zu haben; sie haben ihn vielleicht niemals gehabt.

Nur der Optativ hatte eine für ihn allein charakteristische Stammbildung (einen Stamm auf *-jē-*, ablautend mit *-ī-*).

Aus dem, was oben über den Konjunktiv gesagt wurde, folgt, dass dieser Modus nicht von dem daneben stehenden Präs. Ind., sondern direkt von der Wurzel aus gebildet wurde. Diese Regel, die im Italischen und Keltischen klar zu Tage tritt (lat. *attingō*: *attingat*, *adveniō*: *advenat*), ist im Tocharischen noch besser festgehalten. Dem Konjunktiv fremd sind die *j-*, *n-*, *sk-*Erweiterungen des Präsens. Dadurch entsteht eine formelle Ähnlichkeit mit dem Präteritum. Eine solche Ähnlichkeit mit dem Präteritum ist auch beim Imperativ vorhanden, muss aber hier anders erklärt werden; denn der Imperativ war keineswegs eine selbständige Bildung von der Wurzel aus, sondern gehörte morphologisch einem bestimmten Indikativstamm zu, ganz wie die verschiedenen Personen des Indikativs (gr. λέγω : λέγε; εἶπον : εἶπέ; ἔπαυσάμην : παῦσαι). Im Tocharischen blieb aber nicht der Imperativ des Präsens, sondern der Imperativ des Aorists erhalten. Der genetische Gegensatz zwischen dem Konjunktiv und dem Imperativ kommt formell noch darin zum Ausdruck, dass der Imperativ oft, der Konjunktiv niemals das aoristische *s* enthält (Ipv. *ḷparksār*^a 'frage!', Konj. Sg. 1. *parkmār*). Der tocharische Optativ folgt tatsächlich derselben Regel wie der Konjunktiv (enthält also niemals ein aoristisches *s*). Ob die sprachgeschichtliche Erklärung dieselbe wie beim Konjunktiv ist, scheint aber äusserst zweifelhaft zu sein; es ist vielmehr absolut wahrscheinlich, dass die genaue Übereinstimmung mit dem Konjunktiv auf späterer Attraktion beruht.

Bei suppletivistischen Paradigmen (SSS 387 f.) ist die Hauptregel, dass alle drei Modi von derselben Wurzel wie

das Präteritum gebildet werden: A Präs. *pərlər* 'trägt', Prät. *kāmat^o*, Ipv. Sg. 2. *pkāmār^o*, Konj. Pl. 3. *kāmantrə*, Opt. Sg. 3. *kāmītrə*. Besondere Umstände haben einige Ausnahmen von dieser Regel hervorgerufen.

§ 98. Beispiele des **Imperativs** in suppletivistischen Paradigmen (ausser dem soeben angeführten A *p-kāmār^o*): A *p^u-kāk̄s-əⁿ* 'ruft ihn!' (Präs. und Prät. oben S. 183); *pə-lmās^o* 'sitzt!' (Paradigma oben S. 184); *pə-štam^o* 'steh!' (vgl. oben 184); *peⁿ* 'sage!' (vgl. S. 149, 182); *p-tsok^o* 'trink!' (Inf. *yoktsi*, Prät. Sg. 3. *šuk^o*); *pə-štāk^o* 'sei!' (*naš^o* 'ist', *tāk^o* 'war'; das *š* aus *s* vor *l* wird uns zwingen, die von HERMANN KZ 50. 307 vorgeschlagene Zusammenstellung von *tāk^o* mit gr. ἔ-θηκα aufzugeben und statt dessen an die Wurzel **stā-* zu denken, die eine Nebenform ohne *s-* hatte; vgl. ir. *-tá* 'ist', hitt. *tijazi* 'steht auf' VERF. Sprachl. 70; zur Bedeutung vgl. z. B. russ. *stat'* 'werden')¹. Die Regel wird durch die beiden Partikel-Imperative *piš^o* 'geh' (*ytsi* 'gehen', *kəl^o* 'ging') und *pas^o* 'gib!' (*eš^o* 'gibt', *wēs^o* 'gab') durchbrochen; vgl. S. 151 f. m. Nachtr. Eine Ausnahme ist wohl auch *pə-lkār^o* 'sieh!': Präs. *lkāš^o*, Prät. *pəl^okāl^o* (wo das *p-* doch wohl wurzelhaft ist; das Medium des Imperativs deutet jedoch auf Einfluss des Prät.).

¹ Die Imperativformen des Dialektes B *p-tāka*, Pl. *p-tākas^o* stehen an Altertümlichkeit hinter den A-Formen zurück. MEILLET Journal Asiatique 1911 I 456 wollte den Stamm *tāk-* zu lit. *tekù* 'ich laufe' stellen; aber der A-Konj. *tāš^o* beweist, dass das *k* nicht wurzelhaft ist. — Mit dem Verbum 'sein' synonym ist B *masketrə*, A *masketrə* § 85. 4 Schluss (das von Meillet a. a. O. wenig wahrscheinlich zu gr. μένω gestellt wird). Ausserdem kommen in B einige schwierige Formen vor. Kp. v^o 6 steht *skelər^o*, nach Lévi MSL 18. 28 'ist'; das erinnert sehr an *masketrə* und könnte schliesslich wohl daraus entstanden sein; durch Ausfall des *e* und noch weitere Vereinfachung der schweren Konsonantengruppe könnte *star-ní* 'ist mir' Fragm. K 11 b 5, 6 (vgl. Speisung 49,50) erklärt werden. Präteritale Form haben *ste* 'ist', *skente* 'sind'; MEILLET MSL 18. 28 erklärt *ste* aus **skte* und vergleicht gr. ἔσκειν; ich würde **mskte* vorschlagen. Damit unvereinbar ist das aktivische *stare* 'sind' Speisung 34 (was ist *stāre* 'restérent' MSL 19. 160 f.?).

Imperative mit aoristischem *-s-* sind bei SSS 376 aufgezählt. Ich führe ein paar Beispiele an: *p-arsāc*^ē 'erzeuge!', *p-risāc* 'verlasset!', *p-yāmtsār*^o 'mache!' (B *p-yāmtsar* Speisung 28). Interessant ist der Imperativ von 'legen': Akt. *p-tas*, Med. Sg. *pə-tstsār*, Pl. *pə-tstsāc*; sie liefern den Beweis für die oben § 96.4 Anm. gegebene Analyse des Präteritums als im Aktiv nicht sigmatisch, im Medium sigmatisch; die Gruppe *t+s+s* hat also im Inlaut *-tsts-* ergeben.¹

Die Reduplikationssilbe der reduplizierten Präterita fehlt im Imperativ. Spuren derselben sind jedoch von SSS 371 f. nachgewiesen; es handelt sich also um einen lautlichen Vorgang. A *kakəl* 'ertrug', Ipv. *ḡ-kəp*.

Vor dem Imperativ steht die Partikel *p-*, vor zwei Konsonanten *pə-*; wenn der Verbalanlaut ein ieur. Labiovelar war, dann (in A) bzw. *p^u-* und *pu-*: *p^ukal^o* 'bringe!', *pu-ḡmās^o* 'kommt!' (SSS 345 f.). Der Ursprung dieser Partikel ist unbekannt. Es hat keinen Sinn, an das hittitische Präverb *pí-e-* /*pe-*/ 'fort, weg' zu erinnern, da absolut keine Ähnlichkeit in der Funktion besteht; es ist überhaupt nicht sicher, dass tochar. *p-* ein altes Präverb ist; es könnte doch auch ein Wort ganz anderer Art sein (vgl. gr. ᾗγῆ vor einem Imperativ). In B fehlt die Partikel *p-* nach einem vorhergehenden *nai*: *cwim nai kalas* 'jenem doch bringet!'; *cwim nai tāⁿ onkorñai kalas* 'jenem doch den Brei bringt!'; *mā nai ñakta prawkəs me* 'nicht doch, o Gott, weise uns zurück!' Speisung 25, 42, 29.

§ 99. 1) Der Konjunktiv wird in suppletivistischen Paradigmen von derselben Wurzel wie das Präteritum gebildet: A *šwās^o* 'isst', *tāp^o* 'ass', Konj. *tāpas^o*. Die einzige Ausnahme

¹ Ähnlich *-tsts-* aus *c+s* in B Ipv. Pl. von 'hinausgehen' *p-latstso* SSS 384 (Sg. *pə-lyc*; Endung *-so*, s. oben S. 150).

findet sich beim Verbum 'geben': Präs. Sg. 1. *esam^o*, Prät. Sg. 1. *wsā*, Konj. Sg. 1. *em^o*, Pl. 3. *āyeñc^ē* (ebenso in B: Sg. 1. *āyu* SSS 417, 3. *aiⁿ* Kp. r^o 5). Diese Ausnahme folgt daraus, dass das aoristische *s* im Konjunktiv nicht auftritt (der Konjunktiv wird weder vom Präs. noch vom Prät., sondern von der Wurzel aus gebildet). Ähnlich zum Prät. *tāk^o* (Präs. *nas^o* 'ist') Konj. *tām^o*, *tāl^o*, *tās^o*, *tāmās^o*, *tāc^ē*, *teñc^ē* (und *tākeñc^ē*); das *-k-* war dem Konj. fremd.

Die Präsenserweiterungen fehlen im Konjunktiv: Präs. *sparcwš-əⁿ* 'dreht sich ihm', Med. *sparcwatrə*, Konj. *spārt-waš^o*; *esam^o* 'ich gebe', Konj. *em^o*; *kəlpnātər^o* 'erlangt', Konj. *kəlpātər^o*; *rinātrə* 'erstrebt', Konj. Sg. 1. *ritāmār^o*.

2) Jedoch ist ein Einfluss seitens des Präsens nicht ausgeblieben. Neben einem *-sk-*Präsens auf *-əš^o* (Sg. 3.) steht oft ein *-sk-*Konj. auf *-āš^o* (SSS 372 f.). Der auf *a* auslautende Konjunktivstamm hat also noch das präsensartige *-sk-* angenommen. A *wikəšš-* 'lässt schwinden', Konj. *wikāšš-*. Das Präteritum ist in diesen Paradigmen redupliziert (*wawik^o* 'liess schwinden'); aber die Reduplikation ist dem Konjunktiv ebenso fremd wie das aoristische *s*.

3) Auch das präsenserweiternde *n* ist bisweilen in den Konjunktiv gedungen; im Präsens findet sich dann eine doppelte Erweiterung durch *-n-* und *-sk-*: A Präs. Pl. 3. *yomnāseñc^ē* 'sie erreichen', Konj. Sg. 3. *yomnāš*, Pl. *yomneñc^ē* (B Präs. 3. Sg. *yēnmāššəⁿ*, Pl. *yēnmāškeⁿ* KZ 65.10.9, mit Metathese von *mn*; Konj. Pl. 2. *yēnmacer^o*); ebenso flektierte wohl A *pəknāštrə* 'beabsichtigt' (vgl. B *pəknāštrə* SSS 361. 34, Konj. *pəknātrə* 'wenn er beabsichtigt' MSL 18. 399, Pl. *pəknātrə* KZ 65. 50. 31).

4) Ähnlich ist B Präs. *aunastrə* 'beginnt', Konj. Pl. 3. *aunantrə* Fragm. K 8 b 3,4 (KZ 65. 38 f.). Hiermit stimmt das A-Präs. Pl. 3. *oⁿsantrə* (oben § 89); der Konj. Sg. 3. lautet aber

oñtar^o. Derselbe Typus findet sich in A bei Präs. *rinəštər* ‘verlässt’, Konj. Sg. 1. *riimār*^o; Präs. *sinəštrə*, Konj. Pl. 3. *siñantrə*. Vom Verbum ‘stützen’ (Part. Prät. *sāseyu*), dessen Präsens nicht belegt ist, findet sich Konj. Sg. 1. *seimār*. In allen diesen Beispielen handelt es sich um vokalisch auslautende Wurzeln. Es gibt nun aber auch *ñ*-Konjunktive zu einigen konsonantischen Wurzeln, die ein *n*-loses *sk*-Präsens bilden: *wākəštrə* ‘spaltet’, Konj. Sg. 1. *wākñam*; *araštər*^o, Pl. *arsantrə* ‘bringt hervor, erzeugt’, Konj. Pl. 3. *arñantar*^o; *nākəštər*^o ‘tadelt’, Konj. Sg. 2. *nākəñtār*^o, Pl. 3. *nākñantrə*; *təksantrə* ‘sie hemmen, hindern’, Konj. Sg. 3. *təknñəš*^o; ohne belegtes Präsens finden wir den Konj. Sg. 1. *kərkñam* ‘ich werde binden’, 3. *kərkñəš*^o, und den Konj. Sg. 2. *li(p)ñēt* ‘wirst übrig lassen’. Vom Standpunkt des Dialektes A liegt die Vermutung nahe, dass das Präsens dieser Verba ursprünglich dem *-nəs-* Typus (§ 89 Schluss) gehört hat; das *n* kann in gewissen Flexionsformen (z. B. *arsantrə*, *təksantrə*) lautgesetzlich geschwunden und dann analogisch aus den übrigen Formen ausgemerzt sein. Eine gewisse Bestärkung dieser Hypothese liegt in der Etymologie der beiden erstgenannten Verben; *wākəštrə* gehört jedenfalls zu gr. ἄγνυμι, und *araštər*^o (B Prät. *ersate*) wird von MEILLET Remains 378 zu gr. ὀρνυμι, arm. *yarnem* ‘erhebe mich’ gestellt (heute kann man noch hitt. *ar-nu-mi* ‘ich bringe’ hinzufügen); es handelt sich also um zwei alte *n*-Präsentia. Vgl. *lipñēt*, gr. λιμπάνω, B Opt. *lōñni* S. 201. Und die Hypothese würde den Gegensatz zwischen dem Paradigma dieser Verba (*araštər*^o, Prät. *arsāl*^o) und dem unter 2^o besprochenen reinen Kausativparadigma (*wikəš*^o, *wauik*^o) aufs schönste erklären.¹ Vom Dialekt B aus scheint die Hypothese ferner zu liegen. Indessen kommt man um die Annahme nicht

¹ Vgl. aber auch das *-ñā*-Imperfekt, oben § 95.

herum, dass auch in diesem Dialekte die *-nask*-Präsentia bisweilen (wohl nach gewissen wurzelauslautenden Konsonanten) ziemlich stark umgebildet worden sind. Dass B *naksentrə* 'nindanti' Journal Asiatique 1911 I 434 f. auf einem alten *-nask*-Präsens beruht, wird bestätigt durch *tsəksentrə* 'sie brennen' neben A *tskəⁿsantrə*; vgl. B *ersentrə* neben A *arsantər* 'sie bringen hervor' SSS 414^{2,3}. Die Umbildung mag in B wesentlich analogisch (etwa nach Präteriten wie *nāksate* 'er tadelte') sein. — Der Gegensatz zwischen *n* in B *aunantrə* und *ñ* in A wird so zu erklären sein, dass *ñ* in gewissen Formen (3. Sg. *tənkñēs^ə*), *n* in anderen Formen lautgesetzlich war; in A ist aber *ñ* verallgemeinert worden.

5) Es unterliegt nämlich keinem Zweifel, dass diese Konjunktive zu dem im Tocharischen seltenen thematischen Konjunktivtypus (BRUGMANN Grdr.² II 3. 524 ff.) gehören; wir haben hier einen Reflex der alten Regel: Ind. *-nā-*, Konj. *-ne-*. Zu diesem Typus gehören aus A noch die Konjunktive zu den *nā*-Präteriten, die in Wirklichkeit Imperfekte sind (§ 95), die *-ās-* Konjunktive und die Konjunktive von 'machen', 'kommen', 'hinausgehen' und von den beiden diphthongisch auslautenden Wurzeln 'töten' und 'geben' (Belege bei SSS 373, 376, 377, 381, 382 f.). Den Wechsel zwischen dem ieur. *o* und *e* veranschaulichen die folgenden A-Formen:

Sg. 1. *wākñam*, *kərkñam*, *yāmam^ə* ('machen'), *weñam*
('sagen')

2. *lipñēt*

3. *tənkñēs^ə*, *kərkñēs^ə*, *yāməs^ə*, *weñēs^ə*, *śməš^ə* ('kommen'), *ləñcēs^ə* ('hinausgehen')

Pl. 1. *ākšīññams-əm^ə* ('lehren')

2. *śməc^ē*

3. *yāmeñc^ē*, *weñeñc^ē*, *śmeñc^ē*, *ləñceñc^ē*

Im Medium fällt der thematische Vokal in den meisten Formen (Sg. 1., 2., 3., Pl. 1.) aus; Pl. 2. ist nicht belegt; Pl. 3. endigt auf *-antrə*: *siñantrə*, *arñantar^o*, *nākñantrə*, *yāmantrə*, *šmantrə*. In den Diphthongstämmen verschmilzt der thematische Vokal mit der Wurzel ausser in der 3. Pl. Akt.; von 'geben': *em^o*, *et*, *eš^o*, Pl. 3 *āyeñc^e*; von 'töten': Sg. 3. (mit Pron. *-ci*) *košši*, Pl. 3. *kāweñc^e*. Die *-ās*-Konjunktive (SSS 373) stossen in der 3. Sg. Akt. den thematischen Vokal aus: *wikās^o*.

Weit häufiger ist der *a*-stämmige Konjunktiv mit erhaltenen *a* in allen Formen mit Ausnahme der 3. Pl. Akt. auf *-eñc^e*; so von 'gehen' Sg. 3. *kalkas^o*, Pl. 3. *kalkeñc^e*. Er ist natürlich mit dem italisch-keltischen *ā*-Konjunktiv zu vergleichen.

Ein *ē*-stämmiger Konjunktiv: Präs. Pl. 3. *karyeñc* 'sie lachen', Konj. Sg. 3. *kareš*, Pl. *kareñc*.

Aus dem Dialekt B sind die thematischen Konjunktive noch spärlicher belegt. Von 'fehlgehen, straucheln': Präs. Sg. 3. *triḷšəⁿ*, Konj. *trišəⁿ* KZ 65. 34. 2, Pl. 2. *trišcer*, 3. *trikeⁿ* KZ 65. 32. 21 (die Palatalisierung des *k* ist von dem thematischen Vokal ieur. *e* bewirkt; in A ist die Flexion wesentlich anders, s. SSS 443; nur ein *a*-Konjunktiv ist belegt: Sg. 3. *trekaš-əⁿ*); von 'machen': Präs. Sg. 1. *yamaskau*, Konj. Sg. 3. *yāməⁿ*, Med. *yāmtrə* (daneben aber *a*-Formen: Pl. 3. *yamaⁿ* KZ 65. 51. 19, Med. Sg. 3. *yamātrə*, Pl. 3. *yamantrə*); von 'hinausgehen': Sg. 1. *latau*, 2. *lat*, 3. *laⁿ*, Pl. 3. *laⁿ* SSS 384 (in der 3. Sg. ist der thematische Vokal *ə* geschwunden und das *t* mit dem *n* assimiliert; in der 3. Pl. müsste die Endung *-eⁿ* sein; die Identität mit der 3. Sg. ist eine Analogiebildung nach den *a*-Stämmen, die in der 3. Sg. und 3. Pl. gleich lauten; in den A-Formen *ləñcēs^o*, *ləñceñc^e* ist der infigierte Nasal aus dem Präsens, § 91, eingedrungen

und die Palatalisierung des *t* in der 3. Pl. ist analogisch); von 'geben': Präs. Sg. 1. *aiskau*, Konj. Sg. 1. *āyu*, 3. *aiⁿ*; von 'vergehen': Konj. Pl. 3. *špärkeⁿ*; von 'geboren werden': Präs. Pl. 3. *tənmaskentrə*, Konj. Pl. 3. *cmentrə*, Sg. 3. *cmetar* (A *cmatar^o*, das wohl nur scheinbar ein *a*-Stamm ist; vgl. was über ähnliche Indikativformen oben S. 163 gesagt ist). — Als Beispiel der Flexion der *a*-Konjunktive mögen die Formen des Verbums 'sein' (Präs. *nesau* 'ich bin') dienen: Sg. 1. *tākau* Remains, 2. *tākal^o* MSL 18. 421, 3. *tākaⁿ*, Pl. 1. *tākam* Speisung 32, 2. *tākacer* Speisung 36, 3. *tākaⁿ*.

§ 100. 1) Der **Optativ** schliesst sich, was das Vorstück betrifft, immer an den Konjunktiv: A Sg. 1. *tāpim^o*, *āyim^o*, *kəlpimār^o*, Sg. 3. *riñitrə* (B *riñimār^o* 'ich möchte hingeben' KZ 65. 39¹), Sg. 1. *arñimār^o* (von 'essen', 'geben', 'erlangen', 'verlassen', 'hervorbringen'). Es gibt einige *-ñi*-Optative, neben denen der *ñ*-Konjunktiv zufälligerweise nicht belegt ist; sie gehören unvollständig überlieferten Verbalparadigmen und können daher keine neue Bestätigung der in § 99.4 gegebenen Erklärung des Typus liefern, widersprechen ihr aber auch nicht: *šərpñim^o* 'ich möchte hinweisen', *sākñim^o* 'ich möchte zurückhalten'¹, *ləññim^o* 'ich möchte hangen' (Präs. Pl. 3. *ləñkiñe^ē*). Den *-ās*-Konjunktiven entsprechen *-āši*-Optative (SSS 373). Unregelmässigkeiten ohne tiefere sprachgeschichtliche Bedeutung finden sich bei zwei Verben, deren Konjunktiv nicht, oder nicht sicher, belegt ist: zum Verbum 'führen' (Präs. *ākeñc*, Prät. *wāt*, s. § 96 Anm. 2) lautet der Optativ Sg. 1. *wāwim^o*; man hätte wohl **wāyim^o* erwarten sollen, da die Wurzel einen *i*-Diphthong enthält;

¹ HOLTHAUSEN IF 39. 66 vergleicht skr. *sáhatē*, gr. $\xi\chi\omega$, indem er von der transitiven (kausatischen) Bedeutung ausgeht; aber das Grundverbum wird von SSS 'bleiben, zurückbleiben' übersetzt; ausserdem war der Vokal der Wurzelsilbe des tocharischen Verbums offenbar *a*, nicht *e*.

ähnlich *skenas̄* 'bemüht sich', Prät. *skāy*, Opt. *skāwiš*; und von 'legen' (§ 96 Anm. 1) haben wir Opt. Sg. 3. *tāwiš*.

Ohne Bedeutung ist der Gegensatz zwischen Konj. *tām*^o und Opt. *tākim*^o vom Verbum 'sein'. Eine auffälligere Unstimmigkeit begegnet uns in B bei dem Verbum 'hinausgehen' (SSS 384): Konj. *latau* u. s. w. (§ 99. 5 S. 199) repräsentiert die alte Bildungsweise, der Optativ *lāññi* schliesst sich aber dem Präsens *l̄naššā*ⁿ an (und bestätigt so die Lesung mit *n*; vgl. oben S. 173).

Den *-nā*-Konjunktiven (§ 99. 3) entsprechen zwei merkwürdige neugebildete A-Optative: *pāknāsi(t)rā*, von 'beabsichtigen', und *(yē)k[n]āšš[i]rā* 'möchte nachlässig sein' zum Präs. Ind. Sg. 2. *yēknāštār*. Die Erklärung haben SSS 362 Fussnote gegeben: das *š* ist aus einer einfacheren, vom Präsensstamm unabhängigen, Optativbildung übertragen, worin das optativische *i* unmittelbar an das wurzelauslautende *k* (> *š*) gefügt war. Die Neubildung des Optativs nach dem Muster des neugebildeten *-nā*-Konjunktivs hat also Schwierigkeit gemacht; in welcher Weise man bei anderen Verben (z. B. *yomnāseñc*^ē 'sie erreichen', Konj. 2. Sg. *yomnāt*) auf diese Schwierigkeit reagiert hat, ist unbekannt, da Belege fehlen.

2) Während in A alle Optative einen Stamm auf *i* zeigen (*yāmim*^o 'ich möchte machen', 2. *yāmit*^o, 3. *yāmiš*^o u. s. w.; *tākim*^o 'ich möchte sein', 2. *tākil*^o, 3. *tākis*^o u. s. w.), kommt in B neben dem *i*-Optativ auch ein *oy*-Optativ vor. Beispiel des *i*-Optativs: Sg. 1. *yāmim*^o, 3. *yāmi*, Med. Sg. 1. *yāmīmar*^o u. s. w.; Beispiel des *oy*-Optativs: Sg. 1. *tākoym*^o, 3. *tākoy*^ē und *tākoī*, Pl. 2. *tākoycer*^o, 3. *tākoye*ⁿ und kontrahiert *tāko*ⁿ.

Der *oy*-Optativ erinnert beim ersten Blick an den griechischen Optativtypus φέρομαι, der einem thematischen Präsens Ind. entspricht (vgl. BRUGMANN Grdr.² II 3. 557 ff.). Aber schon MEILLET MSL 18. 15 drückt sich vorsichtig aus

(der *oy*-Optativ »fait penser au type de gr. φέροι«) und hebt hervor, dass die Verteilung der beiden tocharischen Typen »reste inexplicable au premier abord«. Und in der Tat ist die Vergleichung mit gr. φέροιμι undurchführbar. Erstens ist es doch wohl sehr zweifelhaft, ob ein ieur. Diphthong *-oi-* im Tocharischen *-oy-* ergeben kann; lautgesetzlich gar nicht erklärbar wäre dabei die 3. Sg. Ferner wäre ein Anschluss des tocharischen Optativs an das thematische Präsens sehr merkwürdig, da er nicht vom Präsensstamm gebildet wird. Freilich gibt es auch ein thematisches Präteritum (§ 96. 6); der Befund deutet aber nicht auf einen Zusammenhang mit diesem, sondern eher mit dem *a*-stämmigen Präteritum und Konjunktiv. Zu *tākoym*⁹ ist neben *tāka* 'er wurde', Konj. 3. Sg. und Pl. *tāka*ⁿ auch noch das Part. Prät. *talākau* zu vergleichen. Ein (eventuell substantiviertes) Part. Prät. auf *-au*, A *-o* indiziert einen *a*-Stamm bei *pāloymar*⁹ 'que je loue': *papālau* 'gelobt'; *kəłloym*⁹ 'ich möchte erlangen', Pl. 3. *kəłloye*ⁿ: *kallau* 'Gewinn' KZ 65. 40 Fn.; *stamoy*^ē 'er möge stehen': *stmau*, A *štmo*; *lamoy*^ē 'er möge sitzen': A *lmo*; *karsoym*⁹, *marsoym*⁹, *yūkoym*⁹ 'ich möchte wissen, vergessen, besiegen': A *kərso*, *mərso*, *yuko*; *klantsoī* K 12 b 1, vgl. Sieg IF 57. 203 Fn. 'er dürfte schlafen': A *kliso*; *spərkoytər* 'möge verloren gehen': A *spərko*; *wlāwoymar*⁹ 'ich möchte bändigen'¹: *anaśsai wawlāwau* 'susamāhitah'. Ein ursprünglich vom Präsensstamm herrührendes *a* steckt in *yēnmoym* 'ich möchte erreichen' (vgl. oben § 99. 3).² Das Verbum 'sehen'

¹ Das zweite *w*, auch in Prät. Med. Sg. 3. *wlawāte*, wird sekundär oder formantisch sein; vgl. ir. *flaith* 'Herrschaft' VERF. Vgl. Gramm. I 157. Die Etymologie bei LIDÉN Festschrift E. Kuhn 145 f. beruht auf der nicht zutreffenden Übersetzung LÉVI's MSL 18. 15.

² Ebenso vielleicht bei *kəłloym*⁹, dessen *ll* aus *ln* und, wenn LÉVI Fragm. 119 Recht hat, aus *lpn* entstanden sein muss; vgl. Präs. *kəlpāššə*ⁿ 'erlangt', aber A *kəlpnātrə* (ein Konj. mit *ll* ist nicht belegt). Zu skr. *kalpate* nach WALTER PETERSEN Lg. 9. 18 (nach POUCHA Arch. Or. 2. 322 f. zu lit. *glėbiu*).

(Präs. Sg. 1. *lkāskau*, Inf. *lkātsi*, Konj. *lakau* Kp. v^o 2; mit *-a-* im ganzen Verbalparadigma) bildet Opt. Pl. 3. Akt. *lkoyeⁿ*, Med. *lkoyentər*. Bei *ārtoymar^o* ‘möge ich lieben’ könnte Komposition mit der Wurzel ‘legen’ vorliegen; jedoch bleibt das erste Element dann dunkel¹; das Part. Prät. ist *ārtau*, Obl. *ārtaš^o* (Lévi Fragm.), in A aber *ārtu*; vgl. noch B *ārttalñe* ‘Ge-fallen’ Speisung 10. Verhältnismässig selten sind die *-oy-* Optative, neben denen der *a-* Stamm nicht nachweisbar ist: *kaloym*, *āksoym^o*, *wikoytrə*, *āloytrə* (Fragm.).

Es kann demnach keinem Zweifel unterliegen, dass der *oy-* Optativstamm durch Anfügung des Optativmerkmals *-ī-* an ein Vorstück auf ieur. *-ā-* > tochar. *-o-* entstanden ist. Die Ähnlichkeit mit gr. φέροιμι ist also trügerisch.

Der *oy-* Optativ wird auch in A existiert haben. Darauf deutet der nicht-palatalisierte Wurzelauslaut in den Optativen *tākim^o*, *kərsiñc* von ‘sein’ und ‘wissen’ und in dem trotz den lautlichen Schwierigkeiten von B *klantsoī* nicht zu trennenden, mit ihm gleichbedeutenden *klisiš^o*²; auch wohl in *lmi(m)* und *štmiñc* von ‘sitzen’ und ‘stehen’, da eine ehemalige Mouillierung von *m* sich auf den vorhergehenden Konsonanten hätte verpflanzen müssen. Vielleicht ist überhaupt die Erhaltung eines palatalisierbaren Konsonanten in A-Optativen ein Anzeichen dafür, dass es sich um eine alte *oy-* Form handelt; also z. B. in *kalkim^o* ‘ich

¹ Zu *ar-añce* ‘Herz’ (mit demselben Suffix wie in *sal-añce* ‘salzhaltiger Boden’ KZ 65. 39. 5)? A *ār-l^o* ‘Freier’ wie *kuryar-l^o* ‘Händler’, vgl. über B *koryor-llau* § 102. 3.

² A *klis-* und B *klants-* können beide *-ens-* enthalten, mit Inlauts-entwicklung in *klis-* (vgl. B *mīsa* ‘Fleisch’), in *klants-* aber mit restituiertem *n* und mit der jüngeren Entwicklung der Gruppe *-ns-* (wie im Sandhi). Voraussetzung ist, dass es Formen gegeben hat, in denen auf *n* kein *s* (unmittelbar) folgte. Für die Kombination mit gr. κλίνω (K. SCHNEIDER IF 57. 203) ist das *e* eine Schwierigkeit, die in genau derselben Weise bei alb. *flë* ‘schlafe’ wiederkehrt, das auf **klen-* zurückführbar ist; s. VERF. KZ 33. 545.

möchte gehen' (Part. Prät. *kəlko*), *tsitim*^o 'ich möchte berühren' (Part. Prät. *tsito*) u. s. w. Falls also der A-Dialekt einen *oy*-Optativ gehabt hat, entsteht die Frage, in welcher Weise er abhanden gekommen ist, ob durch analogische Umbildung oder durch lautliche Entwicklung. Ich glaube, wir haben einfach anzunehmen, dass der sekundäre Diphthong *oi* (abweichend vom ieur. Diphthong *oi* > tochar. *ai*) in A zu *i* geworden ist. Dieselbe Lautentwicklung liegt in B *ontsoytte*, A *asinət*^o § 102.7 vor (über die Lautgestalt der B-Form vgl. § 105.1, § 113.2).

§ 101. 1) Das auf dem Optativ beruhende Imperfektum ist ganz besonders aus dem Dialekt B bekannt. Vgl. SSS 385, wo hervorgehoben wird, dass der als Imperfekt fungierende Optativ die Stammform des Präsenssystems zeigt. Zahlreiche Beispiele finden sich in den erzählenden Texten. So in Remains S. 366–368: *māka šwātsanma kəlpāšši tu šamānets pəst aišši šwātsi* 'sie bekam (während einer Hungersnot) viele Lebensmittel; das gab sie den Mönchen zu essen' 109 r^o 3; ferner *yamaššitrə* 'liess sich verfertigen' 108 v^o 4; *kr^ui . . yapi* 'wenn (so oft) er eintrat', *məskīyentrə* 'sie waren (pfliegten zu sein)' 108 v^o 2; *məskītrə* 'war' 108 r^o 2, v^o 2, 109 r^o 2, v^o 2. Unter den Beispielen in Speisung greife ich eins heraus: *wešši* 'er sprach' Z. 8, vgl. KZ 65. 3. 8. Eine Reihe von B-Imperfektformen führen SSS 416 und 416³ an; von 'machen' Akt. Sg. 3. *yāmšī*, Pl. 3. *yamašyeⁿ*, *yāmšyeⁿ*, Med. Pl. 3. *yamašyentrə*, *yāmšyentər*; von 'hören' Sg. *klyaušim*, *klyaušit*, *klyauši*, Pl. 3. *klyaušyeⁿ*.

2) Die imperfektische Verwendung des Optativs ist nicht sehr überraschend, wenn man sich der iterativen Geltung des griechischen Optativs in temporalen und relativen Nebensätzen bei einem präteritalen Hauptsatz erinnert:

οἱ ὄνοι, ἐπεὶ τις διώκοι, προδραμόντες ἕστασαν, καὶ πάλιν, ἐπεὶ πλησιάζοι ὁ ἵππος, ταῦτὸν ἐποίουν Xenophon Anab. 1. 5. 2; παραδείσος μέγας ἀγρίων θηρίων πλήρης, ἃ ἐκεῖνος ἐθήρευεν ἀπὸ ἵππου, ὅποτε γυμνάσαι βούλοιο ἐαυτὸν τε καὶ τοῦς ἵππους 1. 2. 7. Weitere Beispiele bei Madvig § 133 und in der sehr unzuweckmässigen Anordnung der Moduslehre bei Krüger § 54.17 Anm. 1 Schluss und an der entsprechenden Stelle der Dialektgrammatik. Das obige Beispiel *kr^ui..yapi* (in dem Zusammenhang 'wenn Nanda in die Versammlung eintrat, waren die Mönche im Zweifel, ob Buddha oder Nanda eingetreten war') müsste griechisch ὅποτε εἰσίοι übersetzt werden.¹

Es fragt sich aber, wie der Anschluss an den Präsensstamm zu erklären ist. Ich glaube, es gibt nur eine befriedigende Antwort: der Anschluss muss seit jeher bestanden haben. Es muss sich um den alten Optativ des Präsens handeln, während der in § 100 behandelte Optativ ursprünglich dem Aorist gehörte. Der ieur. Optativ war eben nicht wie der Konjunktiv eine unabhängige Bildung von der Wurzel aus, sondern schloss sich den verschiedenen Indikativformen an.

Indessen scheint auch der Optativ des Aorists imperfektisch fungieren zu können. In *ken tsa ipprer ne mankābš-šana šotrūna lkoyentār* 'auf der Erde und in der Luft wurden glückverheissende Zeichen gesehen' Speisung 3 ist *lkoyentār* formell identisch mit dem oben S. 203 gesehenen wünschenden Optativ. Ob das S. 202 mit Übersetzung nach KZ 65.53 angeführte *klantsoī* modal oder imperfektisch fungiert, ist wegen des zerstörten Zusammenhangs unklar. Aus

¹ WALTER COUVREUR BSL 39. 247 f. hat schon, neben Verweisen auf indo-iranische Parallelen, auch die Übereinstimmung mit dem Griechischen konstatiert.

A ist anzuführen (SSS 186. 33 ff.): *kospreⁿn ne šik tāwiš* *taprenək sās^o tkaⁿ ĩkəl^o nušā* 'wie oft er einen Schritt aufsetzte, so oft brüllte die Erde' 312 a 2; *kospren ne . . tākiš, tapreⁿ . .* 'wie oft sie . . war, so oft . .' 59 a 6. Die Hauptregel bleibt aber, dass der als Imperfekt fungierende Optativ zum Präsensstamm gehört. Das ist bei den -šš-Formen (*kalpāšši, yamaššitrə, aišši, wešši*), die die -sk-Erweiterung enthalten, sehr deutlich; ebenso bei *məskītrə* (Präs. *məsketrə*; ein Prät. ist mir aus B nicht bekannt). Bei *yapi* (Präs. *yopəⁿ*, Prät. *yopsa*) kann man, solange der Konjunktiv nicht belegt ist, im Zweifel sein. Aber auch modale Verwendung des Optativs des Präsens kommt vor: *wīkəššim^o* 'puissé-je chasser', *paššīmar^o* 'que je garde', *paššītrə* 'rakšet', *prankəššim^o* 'que je rejette' und andere Optative zu *sk*-Präsentien. Die Grenze zwischen den Gebrauchssphären des Optativs des Präs. und des Aorists ist also nicht gradlinig.

3) Das oben aus A angeführte iterative *tāwiš* beweist, weil in einem Nebensatz stehend, noch nicht, dass auch dieser Dialekt das Optativ-Imperfektum gekannt hat. Dass dies aber wenigstens in einem gewissen Umfang der Fall gewesen ist, geht aus den in den beiden Dialekten übereinstimmenden Imperfektformen der Verba 'gehen' und 'sein' hervor, die SSS 385 vorsichtig, aber einleuchtend richtig mit dem Optativ-Imperfekt verbinden. Am vollständigsten belegt ist das Ipf. vom Verbum 'sein': A Sg. 1. *šem^o*, 2. *šet^o*, 3. *šes^o*, Pl. 1. *šeməs^o*, 3. *šēnc^ē*; vom Verbum 'gehen': Sg. 2. *yet^o*, 3. *yes^o*, Pl. 3. *yeñc^ē*. Die B-Formen zeigen dem -e- von A gegenüber den Diphthong -ey-, auch -ai- geschrieben: Sg. 1. *šeym^ē* Speisung 8, 3. *yey^ē* Speisung 1, 8, *šai* Remains 108 v^o 3, 109 r^o 3, 4, Pl. 3. *šeyenⁿ* MSL 19. 160. 19. Neben der imperfektischen Bedeutung haben die Formen vom Verbum 'sein' auch die Funktion, in Verbindung mit dem 2. Ver-

baladjektiv den Irrealis auszudrücken, s. SIEG KZ 65.52.15 ff.:
A kupre ne waštəš^o mā ləncəl šes^o . . cakravartti wəl nasəl^o
šes^o ‘wenn er nicht aus dem Hause gegangen wäre, würde er weltbeherrschender König geworden sein’ 21 a 2 f.; B
teteka srukalyhēsšīme onolments^o nesal(I)e mā šai šeme(yakne
sa kauš)enta vke šem wesə nach Sieg ‘wenn auf einmal¹ den Wesen das Gedenken an den Tod nicht [mehr] sein würde, dann würden wir (alle) gleichmässig Mörder sein’
 Fragm. K 11 b 5 f. (*šem* kontrahiert statt *šeyem*); *srukalyi*
vke šem^o ‘dann würden wir sterben’ K 12 a 4; *məkte pi kca*
tā onkorñai hiš šwātsi kəllālle šeym^ē ‘(der Wunsch,) wie wohl diesen Brei ich zu essen würde erlangen?’ Speisung 8. Ob in dieser Irrealis-Verwendung etwas Modales liegt, ist zweifelhaft; man erinnere sich der griechischen Ausdrucksweise für den Irrealis.

Schon die primären Endungen dieser beiden Imperfekte schliessen die (direkte oder indirekte) Abstammung vom ieur. Imperfektum aus. Wir müssen von Optativen wie skr. *iyām syām* ausgehen. Schwierig ist aber die Frage, wie der Diphthong *ei* der tocharischen Formen zu erklären ist. Man kann vielleicht an eine Kontamination von **še-* und **ši-* aus ieur. **sjē-*, **sī-* (lat. *siem* : *sīmus*) denken, und entsprechend beim Verbum ‘gehen’. Eine andere Möglichkeit ergibt sich vielleicht auf Grund der Erörterungen von CHR. S. STANG *Symbolae Osloenses* 20. 45—51, wonach es im Ieur. neben athematischen Indikativformen ein Optativsuffix mit dem

¹ Bei dieser Übersetzung ist das ‘auf einmal’ im Zusammenhang ganz unmotiviert (Sieg hat es durch den Einschub von ‘mehr’ erträglicher machen wollen). Wahrscheinlich ist *teteka* Konjunktion; vgl. das französische temporale, oft aber mehr als halbwegs konditionale *une fois que: nous ne pouvons plus ni louer ni blâmer aucune action humaine, une fois que la nécessité de ces actions nous est démontrée* KR. SANDFELD *Syntaxe du français contemporain* II 281.

Diphthong *-ei-* gegeben hat, woraus u. a. der »äolische« Optativ (Aor. Opt. Sg. 2. -σειος, 3. -σειε, Pl. 3. -σειον) erklärbar ist. Solange aber die Abgrenzung des Vorkommens dieses optativischen *-ei-* dem sonst erscheinenden *-jē-* gegenüber nicht gefunden ist, trage ich Bedenken, die beiden tocharischen Optative auf eine bei diesen Verben in anderen Sprachen kaum bezeugte Grundform zurückzuführen. Die altpreussische 3. Sg. Opt. *seisei* 'sei' ist eine schwache Stütze, und auch eine Umdeutung der griechischen Formen (εἶην, εἶμεν) flösst keine rechte Zuversicht ein.

Die Nominalformen des Verbuns.

§ 102. 1) Das Part. Präs. Akt. (SSS 337 § 421a) ist durch das aus den anderen ieur. Sprachen wohlbekannte Formans *-nt-* charakterisiert, hat aber die konsonantische Flexion nicht erhalten: A *ešant^o* 'gebend', Obl. Sg. *ešantāⁿ*, Nom. Pl. *-ān^ē*, Obl. *ešantās^o*. B kennt die entsprechende Bildung nur substantiviert: *kaušenta* 'Mörder', Obl. *kaušentai*, Pl. *kaušentañ^ē*. In partizipialischer Funktion wird in B ein *-ntja-* Stamm verwendet: *aiššēnca* 'gebend', Obl. *aiššēncai*, Pl. Nom. *aiššēncañ^ē*. Was den Vokal vor *-nt-* betrifft, so geht aus den Verzeichnissen bei SSS hervor, dass in A die Stämme auf *a* und *ā* die Endungen *-ant^o*, *-ānt^o* mit intaktem vorhergehenden Konsonanten, die thematischen Verba dagegen *-ant^o* mit Palatalisierung des vorhergehenden Konsonanten (*ešant^o* 'gebend', *āšant^o* 'führend', *klyant* 'stehend'; B *-enta*, *-ēnca*), also mit urspr. *e*, aufweisen. Falls das lateinische *scribens* auf ieur. *-ent-* beruht, besteht also hier eine nicht unwesentliche Übereinstimmung der beiden Sprachen. Ursprünglich gab es wohl in allen thematischen Verben einen Wechsel zwischen *-ant^o* im Nominativ und *-ant^o* vor einer Flexionsendung (*āšant^o*: Obl. *āšentāⁿ*); dieser Wechsel ist aber nur teilweise erhalten; in sehr vielen Verben ist *-ant-* auch vor den Flexionsendungen durchgeführt (dagegen ist *-ant-* im Nominativ niemals belegt). Die Wurzelpräsentia und die *ē*-Präsentia haben dieselbe Form des Partizipiums wie die thematischen Verba; der Wurzelauslaut ist aber intakt (was nur auf einer Analogiebildung beruhen kann): *pekant^o* 'Maler', Gen. *pekantāp^o*.

2) Das Part. Präs. Med. hat die Endung B *-mane*, A *-māⁿ*. Davor bleibt in A der Stammauslaut des Präsens erhalten, wenn er die Gestalt *-ā-* hat: *māntāmāⁿ* 'zürnend'; ob ein kurzes *-a-* lautgesetzlich bleibt, ist zweifelhaft (das Material findet sich bei SSS 352). Der thematische Vokal schwindet regelmässig; vom Verbum 'geben': B *aiskemane*, A *esmāⁿ*; die seltenen Ausnahmen sind analogisch (*tsəkněsmāⁿ* 'brennend' wird lautgesetzlich, *nkəⁿsamāⁿ* 'vergehend' wird analogisch sein). Vgl. SSS 337 § 421 b.

Die Endung in B *aisk-emane* wird ganz mit gr. *-όμενος* identisch sein. Von der alten *o*-Stamm-Flexion ist nichts erhalten; meist herrscht Flexionslosigkeit; einige Neubildungen kommen aber vor, vgl. SSS 161 § 259.

3) Das ieur. Part. Perf. ist oben S. 110 f. besprochen. Lautlich entsprechen sich die Endungen B *-u* und A *-u*, B *-au* und A *-o*. Störungen in der Verteilung kommen aber vor: B *kakraupau* 'gehäuft', *papālau* 'gelobt', aber A *kākropu*, *pāplu* (A hat in den reduplizierten Formen die Endung *-u* durchgeführt; Ausnahmen SSS 380 § 456); B *wawārpau* 'umgeben' A *worpu* (mit undeutlich gewordener Reduplikation; *o* aus *au*).

Das *u*-Partizipium begleitet jedes tocharische Präteritum. Da aber das Präteritum nur selten ein ieur. Perfektum ist, so ist schon apriori zu erwarten, dass viele *u*-Partizipia analogisch gebildet sind. Auf der Hand liegt der analogische Charakter der Bildung des Partizipiums neben denjenigen Präteriten, die etymologisch Imperfekta sind. In A *kaklyušu*, *pāpšu*, *wāwlešu* (zu 'hören', 'hüten', 'ausüben', oben S. 180) ist wenigstens das *š* analogisch; *ākšīññu*, *okšīññu* (zu 'lehren', 'wachsen', oben S. 182) sind ganz und gar Neubildungen. Aber auch neben anderen Präteritalformen wird das Partizipium vielfach analogisch sein. Von

diesem Gesichtspunkt aus sind besonders die nicht-reduplizierten Partizipia beachtenswert. Man findet ein Verzeichnis solcher Partizipia aus dem Dialekt A bei SSS 369 (dazu *walu* 'gestellt' S. 371, *yāmu* von 'machen' S. 376, *yomu* von 'erreichen' S. 379; ob vokalisch anlautende Formen wie *aru* von 'erzeugen' u. s. w. als redupliziert oder als nicht redupliziert zu betrachten sind, lässt sich nicht entscheiden). Für B sind die zur Verfügung stehenden Belege dürftiger, genügen aber um eine weitgehende Übereinstimmung der beiden Dialekte festzustellen. Es lässt sich natürlich nicht leugnen, dass einige von diesen Partizipien ursprünglich redupliziert gewesen sein können. Neben A *to* von 'legen' (gr. τίθημι; vgl. oben § 96.4 Anm. und § 98, Absatz 2) steht B *karyor-ttau* 'Kaufmann' (von *karyor*⁹ 'Kauf'; zur Verbindung des nomen actionis und des Verbuns vgl. gr. σκέδασιν θεῖναι u. s. w.), dessen *-tt-* allerdings lautlich entwickelt sein kann¹, und das Absolutivum *təttār meⁿ*, s. unter 4°. Neben A *nuto* steht B *nanautau* 'geschwunden'. Aber in den meisten Fällen wird wohl Reduplikation niemals vorhanden gewesen sein. Einige Beispiele aus B: Pl. n. *ktauwa* von 'streuen' (SSS 427; dazu Nom. Sg. *ktow^ē* mit der öfters wiederkehrenden Schreibung *ow*); *stmau*, *stmauw^o* 'stehend', A *štmo*; *trikau* 'Sünder' MSL 18. 8, A Part. *triko*; *ritau akālk* 'der gehegte Wunsch' Speisung 29, 47; Pl. n. *rittauwa*, Sg. *rittow^o* 'verbunden', A *ritwo*; *pəⁿnow^o* 'tiré', A *pənw^o*. In den meisten derartigen Beispielen ist doch wohl das Partizipialsuffix an einen Aorist-Stamm auf *a* gefügt. Merkwürdigerweise findet sich neben der Flexion *latākau*: Obl. *latākas⁹*, *nanautau*: Nom. Pl. m. *nanaulas⁹* öfters Formen wie Nom. Pl. *trikos⁹* MSL 18. 11, Obl. Sg. m. *rittos⁹*. Obl. *Imos⁹* 'sitzend'

¹ A *kuryar-t⁹* scheint im zweiten Gliede die Reduktionsstufe der Wurzel zu enthalten, nicht wie B ein (flexivisch umgebildetes) Partizipium.

Speisung 19 ist also nicht notwendigerweise in Streit mit A *Imo* (dessen *o* aus *au* entstanden ist). Auf einem Aoriststamm beruhen wohl auch Formen wie B und A *yāmu* 'getan', B *yku* 'gegangen' (von der Wurzel *i-* mit einer *k-*Erweiterung).

Die Reduplikationssilbe hat in B teils den Vokal *e*, teils *a*, in A immer *a*, aber in einigen Fällen mit vorhergehender Palatalisation, die auf ein älteres *e* weist. Dabei gilt die Regel, dass Palatalisation nur neben einem reduplizierten Präteritum vorkommt und dann nur, wenn auch der Wurzelanlaut palatalisiert ist: *caclunt^o* (Obl.) neben *cacēl^o* 'hob auf'; *šašərpū* 'unterwiesen' (hier hatte die Wurzelsilbe also ieur. *e*), aber *sasrukunl^o* (Obl.) 'getötet'. Sonst immer *a* oder *ā* ohne vorhergehende Palatalisation. Zu der Regelung werden konsonantische und vokalische Fernassimilationen und Analogiebildungen verschiedener Art zusammengewirkt haben; der Ausgangspunkt wird immer ieur. *e* in der Reduplikationssilbe gewesen sein. — Verdunkelte Reduplikation: A *tāppu* vom Verbum 'essen' (*pp* aus *lp*, SSS 365.35), *pak-kunl^o* (Obl.) von 'kochen' (SSS 375.26). Der Reduplikationsvokal kann mit einem Wurzelanlaut *j-* oder *w-* zu einem Diphthong verschmelzen, der dann in A zum Teil monophthongiert wird: *wēlkəš^o* 'befiehlt', Part. Prät. *wolku* (B *wal-kəššəⁿ*, *yailku*); *worpu* 'umgeben'; *yatatə^o* 'wird geschmückt', *yetu*, aber daneben *yellitūncəs* Obl. Pl.; immer *yāytu* zu *yālaš* 'ist fähig', *yaiwu* von *yowēs* 'trat ein'; ferner *wawru* = B *yairu* 'bhāvita-'. — Doppelte Reduplikation kommt in einigen Fällen in B vor: *šešširku* zu *šarkəstər* 'übertrifft' (A *ša-šərku* zu *šarkəštrə*), *šésšarsoš* zu *šarsəššəⁿ* 'lässt wissen', Schulze Kl. Schr. 245; vgl. weiter unter 4^o.

Merkwürdigerweise haben diese Partizipia sowohl aktive wie passive Bedeutung: B *yāmu* 'getan' 'getan habend'.

MEILLET MSL 18. 20 f. will das aus der häufigen intransitiven Funktion des ieur. Perfektums erklären. Ob diese Erklärung genügt, scheint mir sehr zweifelhaft zu sein. Man kann nicht umhin, daran erinnert zu werden, dass im Hittitischen das Part. Präs. teils aktive, teils passive Bedeutung hat. Im Ieur. war diese doppelte Bedeutung wohl nur dem *-to*-Partizipium eigen, das sowohl im Hittitischen wie im Tocharischen verloren gegangen ist. Vgl. STURTEVANT Gr. § 435, § 170, VERF. Hitt. 149.

4) Mit dem Part. Prät. eng assoziiert und in der Gestaltung des Vorstücks damit identisch ist eine substantivische Ableitung, die zur Bildung eines Absolutivs dient. Sie zeigt in B die Ausgänge *-or* und *-ar* und verbindet sich mit der Postposition *meⁿ*, seltener mit *sa*; dem entsprechen in A Ablative auf *-urəš³* und *-orəš³*, seltener Perlative auf *-urā* und *-orā* (SSS 338). B *keklyaušor meⁿ* 'gehört habend', A *kaklyu-šurəš³*; B *kakāmar sa* 'genommen habend' MSL 18. 20; A *kəlporəš³* und *kəlporā* 'erlangt habend'. In B entsprechen sich also Part. *-u*, Abs. *-or* und Part. *-au*, Abs. *-ar*; jedoch erscheint auch hier wie im Part. (S. 211) ein unerwartetes *o*: *kəlpor meⁿ* 'erlangt habend' Kp. r^o 3. Allein steht *šesūwer meⁿ* 'gelesen habend' MSL 18. 22. In A sind die Paare: Part. *-u*, Abs. *-urəš³* und Part. *-o*, Abs. *-orəš³*.

Da das Vorstück des Part. und des Abs. ganz identisch sind, können belegte Formen des Abs. uns über die Gestalt eines etwa nicht belegten Part. orientieren. So vergleicht sich *yaipor meⁿ* 'étant entré' Kp. v^o 3 dem A-Part. *yaiwu*. Und den unter 3^o angeführten Beispielen einer doppelten Reduplikation gesellen sich die folgenden zu: *ceccalor sa* neben A Part. Obl. *caclunt³* vom Verbum 'aufheben' und *tsettsaror meⁿ* 'getrennt habend'; nicht aber *šesšamor meⁿ*, wenn SCHULZE Kl. Schr. 245 es mit Recht zu A *šasēm³*

stellt, da dies kausativische Prät. nicht, wie Schulze annimmt, zu 'kommen', sondern zu 'stehen' gehört und also von Rechts wegen *śś* als Palatalisation von *st* hat. SCHULZE 247 will die doppelte Reduplikation als Analogiebildung nach den Fällen erklären, wo redupliziertes Partizipium neben nicht-redupliziertem Präteritum stand, sodass die Reduplikationssilbe als Kennzeichen der partizipialen Funktion aufgefasst werden konnte und demgemäss einem reduplizierten Prät.-Stamm noch einmal vorgesetzt wurde. Diese Erklärung kann nicht umhin, stutzig zu machen, da es doch genug Partizipia ohne Reduplikation gibt, die nur durch die Endung charakterisiert sind (oben S. 211); eigentlich setzt die Erklärung voraus, dass diese unreduplizierten Partizipia, anders als oben angenommen, sämtlich eine Reduplikationssilbe verloren haben. Ob sie mit Zuhülfnahme einer solchen Hypothese durchführbar ist, wird man erst dann ermessen können, wenn eine vollständige Übersicht über das Verbalsystem des Dialektes B möglich sein wird. Ich mache hier noch auf *tattār meⁿ* 'gesetzt habend' Speisung 52 (vgl. KZ 65. 50²) aufmerksam (über das A-Präteritum des Verbums 'legen' war oben § 96 Anm. 1 und § 98 die Rede). Schulze nimmt wohl mit Recht an, dass die doppelte Reduplikation einst auch in A existiert hat. Dann muss sie natürlich dieselbe Form wie in B gehabt haben, d. h. der Vokal der letzten Reduplikationssilbe muss geschwunden gewesen sein. Also kann die tatsächlich vorliegende nur einmalige Reduplikation nicht, wie Schulze S. 247² meint, »einfach Haplologie« sein; die Bedingungen einer Haplologie waren eben nicht vorhanden. Es handelt sich vielmehr um Analogiebildungen teils nach den übrigen Formen der betreffenden Verba (wie in dem oben angeführten Präteritum *śasēm⁹*), teils nach denjenigen Par-

tizipien, in denen die Geminatio vor einer Konsonantengruppe lautgesetzlich vereinfacht worden war (*caclunt*^o; vgl. auch *śas̄mu* neben Prät. *śas̄ēm*^o). Zu *kāk*^o 'er rief' (oben S. 183) lautet das Partizipium *kākku*, das Abs. *kākkurəš*.

Etymologisch hat die Endung der Absolute natürlich mit dem Part. Prät. absolut nichts zu tun. Es handelt sich um *r*-stämmige Verbalsubstantive, wie sie auch in freier substantivischer Verwendung vorkommen: B *āyor*^o 'Gabe', *yāmor*^o 'Tat', *malkwer*^o 'Milch', *karyor*^o 'Kauf'; dem letzten Beispiel entspricht in A *kuryar*^o; ausserdem liefert A ein paar Verbalsubstantive auf *-or*, deren *o* auf *au* zurückgehen muss: *tarkor*^o 'Erlaubnis', *kərsor*^o 'Wissen'. Zu vergleichen sind vor allem hittitische Verbalabstrakta, s. VERB. Groupement S. 42 f., Hitt. 45 f.

Wie die enge Assoziation mit dem Part. Prät. zustande gekommen ist, darüber lässt sich wenigstens eine Vermutung aussprechen. Dabei muss man an SSS 38 § 68 anknüpfen, wo von *r*-Stämmen mit Fehlen des *r* im Nominativ die Rede ist: A *watku* 'Befehl', Perlativ, Ablativ, Lokativ *walkurā*, *walkurəš*^o, *walkura*ⁿ (verschieden vom reduplizierten Part. Prät. *wolku*). Diesem Worte entspricht in B *yaitkor*^o (*yaitkor sa* 'nach dem Befehl' Journal Asiatique 1913 II 312), das schon die Reduplikation des Part. angenommen hat. Die A-Form wird nicht nur durch das Fehlen der Reduplikation, sondern auch durch den *r*-losen Nominativ ursprünglicher als B sein. Ein auslautendes *r* muss also unter gewissen Umständen geschwunden sein. Das in A erhaltene auslautende *u* muss wohl einen ähnlichen Ursprung wie im Typus *skassu* (oben S. 108) haben; es muss aus *w* + Vokal entstanden sein. A *watku*, B *yaitkor*^o, *yāmor*^o u. s. w. und die Absolute auf A *-urəš*^o, B *-or me*ⁿ entsprechen also dem hittitischen Typus auf *-/war/*. Der

gleiche Nominativausgang in den substantivischen *-wer*-Stämmen und den partizipialen *-wes*-Stämmen wird zur Assoziation der beiden Bildungen Anlass gegeben haben. — Die einen Diphthong enthaltenden Substantive wie A *tarkor*^o, *kərsor*^o und die Absolute auf *-orəs*^o in A, auf *-ar me*ⁿ in B setzen ein Vorstück auf *a* voraus. Weshalb das auslautende *r* in A in den **-aur*-Stämmen, nicht aber in den *-ur*-Stämmen wiedereingeführt worden ist, ist unklar. Unklar ist auch das erhaltene *-we-* in B *malkwer*^o; unklar ferner, ob A *malke* damit lautgesetzlich identisch ist. — Das schon vom Partizipium beeinflusste B *tatākar*^o fungiert noch substantivisch = skr. *bhūtam* KZ 65. 24¹; vgl. *weweñor* ‘Ausspruch’ K 2 a 3¹ (*šesūwer postə*ⁿ Remains S. 366 f., 108 r^o 1, 3 ‘après manger’, ‘après le repas’ ist wohl als ein Absolutiv zu bewerten).

5) Mit einem *l*-Suffix (B *-lle*, A *-l^p*) werden Gerundive (Verbaladjektive) gebildet. So klar es ist, dass das Suffix mit den *l*-Suffixen anderer ieur. Sprachen (arm. Inf. *sirel* ‘lieben’, Gerundiv *sireli*; slav. *nestlū* ‘getragen habend’; lat. *agilis*, *exilis*) zusammenhängt, so schwer ist es, den Ursprung der Geminatio festzustellen. Lautlich würde *-ln-* die Aufgabe lösen, aber eine derartige Suffixkombination ist wohl kaum in den anderen ieur. Sprachen aufzutreiben, es sei denn, dass man das armenische Part. Präs. *sirōl* auf eine *-ln*-Form zurückführen will. Flexion, s. Nachtrag.

Es wird anzunehmen sein, dass die tocharischen *l*-Formen ursprünglich ebenso wie die slavischen selbständig (ohne Anschluss an eine finite Verbalform) von der Wurzel aus gebildet wurden, was in den meisten Fällen zur Übereinstimmung mit dem Präteritum und den Modi füh-

¹ A *tanne wew(iu) kəššiššī* ‘so ist der Ausspruch der Lehrer’ Ausg. 62b4, wo freilich *iū* suppliert ist, erklärt sich nach § 20.

ren musste. Es kann aber nicht überraschen, dass das *l*-Suffix sich nachträglich auch mit dem Präsensstamm verband (vom Verbum 'lassen': B *tarkanalle* MSL 18.394, A *tarnāl^p* neben dem Präsens Sg. 3. B *tarkanaⁿ*, A *tarnās^o*; dagegen A *tarkāl^p* als »zweites Verbaladjektiv« neben dem Prät. *cērka^o*, Pl. *tarkar^o*; vgl. die Beispielsammlung bei ERNST FRAENKEL IF 50.222 f.). Aus der Bedeutungsverwandtschaft mit dem Konjunktiv und Optativ erklärt sich der formelle Anschluss in Formen wie A *riñēl*, *siñēl*, *arñēl^p*, Pl. m. *nākīnlye* zu den oben S. 197 besprochenen Verben.

Was die Verwendung betrifft, ist hervorzuheben, dass die Gerundive bisweilen imperativähnlich fungieren: *aiššall āyor* 'er soll Gabe geben'. *āk^llōššalle* 'man soll schulen', *war nessait yamašle iprer ne pərsnālle* 'er muss Wasser besprechen und in die Luft sprengen' KZ 65.21.26 ff., 26.15, 54.32 f., *šmalle* 'il faut être assis' MSL 19.160. Das erinnert sehr an die hittitischen *l*-Imperative, vgl. VERF. Hitt. 100.

6) Der Infinitiv hat in den beiden Dialekten die Endung *-tsi*, worin *i* auf einen Diphthong zurückgehen wird; also etwa **-tei* oder **-tēi* (auch **-tī* würde lautlich genügen). Zu vergleichen sind in erster Linie die slavisch-baltischen Infinitive: asl. *nes-ti* 'tragen', lit. *nėš-ti*. Wie diese waren auch die tocharischen Infinitive ursprünglich selbständig von der Wurzel aus gebildet; unter den finiten Verbalformen standen ihnen daher das Präteritum und die Modi am nächsten. So ist die Sache im Dialekt B im wesentlichen geblieben (Anschluss an den Optativ: *rintsi* 'lassen' neben *riñūmar^o* 'ich möchte hingeben'; *weⁿtsi* 'sagen', Opt. *weñim^o*, vgl. *weña* 'er sprach'). Jedoch finden sich schon in B auch Beispiele eines Anschlusses an den Präsensstamm; Lévi Fragn. führt neben *(ka)rsatsi* auch *karsnatsi* 'connaître' an. Und ein solcher Anschluss ist in A

die Regel überall, wo der Präsensstamm vom Präteritalstamm verschieden ist: B *kərkalsi* 'stehlen', A *kərnālsi*; B *cmelsi* 'geboren werden' neben Konj. Sg. 3. *cmetar*, Opt. Sg. 1. *cmīmār^o*, Prät. Sg. 3. *temtsate* KZ 65. 3. 14, Präs. Sg. 3. *tənmastrə*, aber A Inf. *təmnəssi* (mit dem regelmässigen *-ssi* von **-stsi*).

7) Zu erwähnen sind schliesslich noch Formen auf *-tte*, mit der negativen Vorsilbe zusammengesetzt: B *an-āyētte* 'ce qui n'est pas donné' MSL 18. 13, 20; *a-yāmōtte*, Pl. *ayā-mācci* 'ohne getan zu haben' KZ 65. 53. 17, vgl. 28. 10; *a-nā-kətte* 'aninditaḥ'; *am-plākətte* 'ohne um Erlaubnis zu bitten' Remains; *a-ilkatte* 'ohne beauftragt zu sein' KZ 65. 17. 12 (zu *waḥkəššāⁿ* 'befiehlt'; *ai-* ist Diphthong); *ev-kəlpatte* 'wer nicht erlangt hat' KZ 65. 28. 31; *e-tənkətte*, A Adv. *a-tənkə^o* 'unbehindert' (?) SSS 247 (SSS erinnern noch an *atənkac^e* Ausg. 453 b 2); B *e-šuwacca* fem. 'ohne gegessen zu haben' Remains; *em-palkātte* 'unbesorgt' KZ 65. 39¹ (LÉVI Fragm. 116 erinnert an das unerklärte A *apālkā* Ausg. 328 b 2; wenn das richtig sein sollte, wird man dort nicht *apālkā ts...*, sondern *apālkāt s...* abteilen müssen; über B *ai*: A *ā* vgl. oben S. 43); B *ontsoylte* (*-nts-* aus *-ns*), A *a-sinə^o* 'unerättlich' SSS 247. An dieser Stelle geben SSS die B-Flexion als Nom. m. *-tte*, Obl. *-cce*, Pl. *-cci*, Nom. f. *-cca*, Obl. *-ccai* an; Beispiele für Obl. *-cce*: *ontsoyce*, *ev-klyaušəcce* 'ananus-šruta-', *e-špirtacce* 'ungedreht'.

Die Akkusativ-Flexion ist ähnlich zu erklären wie in den §15 Anm. besprochenen Fällen. Die ganze Formation ist aber schwierig. Vor allem ist das *-tt-* rätselhaft. Wenn man sich dazu bequemen könnte, die Geminatio des *t* (und des *l* der Gerundive unter 5^o) als eine rein lautliche Entwicklung in mehrsilbigen Wörtern zu betrachten, könnte man den Typus des gr. ἐρπετόν vergleichen.

Bemerkungen zur Lautlehre.

Die silbischen und unsilbischen Vokale.

§ 103. Die normale Vertretung der ieur. kurzen Vokale im Tocharischen wird durch sekundäre Öffnung, Rundung und Schwächung gekreuzt. Normal wird ieur. *a* (und das möglicherweise davon verschiedene *ə*), *e*, *u*, *i* tochar. *a*, *e*, *u* (B *o*), *i*. B *alye-k^o*, A *āla-k^o*: lat. *alius*; B *tkācer^o*, A *ckācar^o*: gr. θυγάτηρ; B *n-esau* 'ich bin' oben S. 161; B *śem^o* 'kam' S. 184 (daneben *mit^o* 'Honig': gr. μέθυ, *piš^ē* 'fünf': gr. πέντε u. s. w.); B Pl. m. *yāmoš^o*, A *yāmuš^o*, oben S. 110; B *soy^ē* 'Sohn': gr. υἱός; B *no*, A *nu* 'aber, denn': gr. νυ, skr. *nu*, hitt. *nu* 'nun', asl. *nū* 'aber';¹ A *wiki* 'zwanzig', B *ikāⁿ*: ir. *fiche* u. s. w.; A *pikāš^o* 'schreibt', vgl. oben S. 160.

Ieur. *o* wird tochar. *e*. Für den Auslaut war dies längst klar, vgl. oben S. 38¹. Dass dieselbe Entwicklung in allen Silben eintritt, hat GEORGE S. LANE Lg. 14. 28 f. mit guten Beispielen erhärtet. Hervorzuheben ist, dass ein solches *e* keine palatalisierende Wirkung ausübt. B *keme* 'Zahn', A *kam^o*: gr. γόμφος; B *keⁿ*, A *tkaⁿ* 'Erde': gr. Akk. χθόνα; B *keⁿ* 'Kuh': lat. Akk. *bovem*. Lane fügt hinzu, dass A *a* hat. Das ist jedoch nur sekundär und ein Resultat der allgemeinen Öffnung des *e*-Vokals. Das ältere *e* findet sich z. B. in A *es^o* 'Schulter' **oms^o-s*, vgl. gr. ὄμος, neben B *āntse* **omes^o-s*, vgl. lat. *humerus*, ferner in *yn-es^o* oben S. 74; in der Endung der 3. Pl. *-ēnc^ē*, oben S. 159.

¹ A *koⁿ* Obl. 'Hund' (oben S. 45) braucht nicht = gr. κύνα zu sein; vgl. skr. *śvānam*. Über B *-yu-* unter dem Einfluss von Formen mit *-yau-* s. § 108.

Die silbischen Nasale haben offenbar zunächst *en*, *em* ohne vorhergehende Palatalisierung ergeben; vom Auslaut abgesehen entwickelte dies sich nachher meist zu *an*, *am*. Beispiele § 102. 7; vgl. S. 41, S. 184.

Die silbischen Liquidae ergaben *ar*, *al*: B *tarkam*^o 'wir liessen', A *kalar* 'sie brachten', oben S. 183 f. Vielleicht hat aber auch hier ursprünglich eine mehr *e*-ähnliche Färbung geherrscht; LANE Lg. 14. 30 sucht *r* im Verbum 'erregen, aufstehen machen', B Präs. Sg. 3. *eršān*, A *arāš*^o, das jedenfalls zur Sippe von skr. *r̥ṇoti* gehört (MEILLET MSL 19. 159), und *l* in B *telki*, A *talke* 'Opfer', das er zu got. *dulgs* 'Schuld' stellt (dieselbe Zusammenstellung bei K. SCHNEIDER KZ 66. 251, der seinen Vorgänger nicht zitiert).

§ 104. Eine Tendenz, *e* in *a* zu verwandeln, findet sich in beiden Dialekten, in A jedoch in viel grösserer Ausdehnung als in B. Der Wandel trifft altes *e* und *e* aus *o*. B *šarm*^o 'Ursache': lat. *sermō* S. 62¹; B *šak*^o 'zehn': lat. *decem*; B *carka* 'liess', oben S. 184; B *ere* 'Aussehen, Farbe, Miene', A *arə*ⁿ; B *relke*, A *ratək*^o 'Heer' S. 58²; B *nesau* 'ich bin', A *nasam*^o S. 160; Genitivendung B *-epi*, A *-āp*^o oben S. 51 u. s. w. Überall, wo B *e* und A *a* sich gegenüberstehen, ist *e* als die ältere Lautgestalt zu betrachten.

§ 105. Rundung eines offenen Vokals unter dem Einfluss eines benachbarten labialen Lautes kommt in beiden Dialekten vor, in B in der Regel unter dem Einfluss eines Vokals, in A aber auch sehr häufig unter dem Einfluss eines Konsonanten.

1) B *okl*^o, A *okəl*^o 'acht' beruht auf **oktō*; ohne den Einfluss des auslautende *-ō* hätte das *o* der ersten Silbe zu

e werden müssen; erst nachdem das *-ō* diesen Einfluss ausgeübt hatte, ist das Zahlwort nach dem Muster von 'sieben' umgebildet worden (hat den später schwindenden Auslaut *-m* angenommen). B und A *or^o* 'Holz' gehört nach K. SCHNEIDER IF 57. 203 zu gr. δόρυ; dann hat *-u* denselben Einfluss wie *-ō* ausgeübt. Da es sich in diesen beiden Fällen um ein altes *o* handelt, kann man eventuell annehmen, dass der Einfluss des Auslauts darin bestand, dass er die alte Aussprache erhielt (nicht etwa einen schon geänderten Vokal wieder rundete). Schwierig sind die Verbalformen *korpotrə* 'er begibt sich' KZ 65. 48. 13, *sportotrə* 'führt', *sportto-mane* 'befindlich', *klyowontrə* 'werden genannt' KZ 65. 5. 16, *plontotrə* 'sie sind vergnügt', *yototər* 'sampadyate' SSS 487. Man wird wohl annehmen müssen, dass das *o* der Endung hier und in *lailontrə* 'sie fallen heraus', *klautkontrə* 'sie werden' auf ieur. *ā* beruht und an der *o*-Färbung der Wurzelsilbe Schuld ist (welche in A den Vokal *a* hat). Vgl. *ontsoytle* § 102. 7; redupl. Part. *sosoyoš^o* 'santṛptāh' Fragm.; *prosko* 'Furcht' SSS 4; *somokəlymi* oben S. 130¹. Analogische Formen sind Ipf. *sportlitrə*, *proskye* 'Furcht'.

2) B *yakwe* 'Pferd', A *yuk^o*; B *sak^o*, vor Vokal *sakw* (oben S. 47) 'Glück', A *suk^o*; B *tan*, *tənkw-* 'Liebe' SSS 362, A *tuṅk^o*; B *šarm^o* 'Grund', A *šurn^o*; B *kənmastrə*, A *kum-nəštər^o* (oben S. 170; das Präsens hatte Reduktionstufe wie skr. *gáčchatī*, gr. βαίνω, βάσκω, lat. *veniō*); B *šale*, *šle* 'Berg' SSS 50. 29, 138. 33, A *šul^o*¹ (setzt **selo-* oder **selos* voraus; könnte zu gr. ἔλος gehören, das von Grammatikern als σύνδενδροι τόποι, δίυλον δάσος erklärt wurde; skr. *sáras*, das übrigens *r* haben kann, müsste dann fern bleiben); B *ənkwe*, A *ənk^o* 'Mann'; B *šeme* Obl. 'einen', A *šom^o*; B *ńem^o* 'Name', A *ńom^o* (das *ń* setzt die ieur. Vokalstufe *e*

¹ *l* war *u*-haltig, oben S. 100.

voraus¹, die bisher in diesem Worte nicht belegt war); B *epiyac^ē*, *epyac^ē*, A *opyāc^ē* SSS 249, oben S. 184; B *peret*, A *porat* 'Axt' SSS 49 (der reduzierte Auslaut, der das *t* intakt gelassen hat, wird ein *u* enthalten haben; also ein Stamm **peretu-*; jedenfalls alte Entlehnung aus dem Iranischen, aus derselben Quelle wie osset. *fārāl'*; vgl. LIDÉN Toch. Sprachg. 17). Ein möglicherweise viel jüngeres iranisches Lehnwort ist *psuk^o* 'Kranz' nach BENVENISTE BSL 34 Comp-tes rendus 41 zu arm. *psak* u. s. w.

3) Das Zahlwort 'sieben' hat in B die Form *šuk^t*. Das anlautende *š-* beweist, dass der Vokal der ersten Silbe ursprünglich wie in den anderen ieur. Sprachen ein *e* war. Das *u* lässt sich nur aus dem Einfluss des folgenden labialen Konsonanten *p* erklären, der aber gleichzeitig selbst den labialen Charakter eingebüsst hat. Der Vorgang ist dem Dialekt A fremd, wo das Zahlwort *špāt^o* lautet. Vgl. B *poñ* 'sage!' zu *wēna* 'er sagte', *ost^o* 'Haus' neben A *waš^t*. Vor *w* erscheint *u*: B *puwar^o* 'Feuer', *ñu* 'neun' **new^o*.

Im Verbum 'trinken', dessen Infinitiv in den beiden Dialekten *yok-tsi* lautet (und als Substantiv 'Trank' bedeutet), deutet das *y-*, das sein Seitenstück in B *yakwe* 'Pferd' neben lat. *equus* u. s. w. hat, auf den ursprünglichen Vokal *e-*. Dies wird durch das hittitische *ekuzzi* 'er trinkt' bestätigt, das zugleich den umfärbenden Faktor zeigt. Ich bemerke noch, dass das *e* nach dem Zeugnis des Tocharischen kurz gewesen sein muss. — In ähnlicher Weise habe ich oben S. 69 B *šotri*, A *šotre* erklärt, dessen *š-*, falls nicht aus *-sj-* entstanden, den ursprünglichen Vokal *e* verbürgt.²

¹ Anders freilich CUNY Mém. Octave Navarre (Toulouse 1935) S. 105 ff.

² Wenn SSS 267 mit der Lesung A *n(o)ktiⁿ* 'gegen Abend' Recht haben sollten, würde man, das Wort zu lat. *nox* u. s. w. stellend, sich auf den u. a. durch das Hittitische (Gen. *ne-ku-uz*) erwiesenen labialen Cha-

§ 106. 1) Reduktion und Schwund der kurzen Vokale und das Auftreten des tocharischen *ə* erfordern eine besondere Untersuchung, die hier nicht unternommen werden kann. Die Untersuchung müsste sich vor allem mit dem *ə* beschäftigen, das in A noch viel häufiger ist als in B, und sie müsste auch die sekundären Änderungen dieses Vokals umfassen. Er kann bekanntlich unter Umständen zu *i* werden. So in der Endung *-iñcē* der 3. Pl. in A, in Fällen wie A *ciñcēr^o* 'lieblich', B *cēñcre*, A *āksisam^o* 'ich verkünde' (oben S. 168), B *int-su* (S. 126) u. s. w. Vielleicht liegt aber auch ein Übergang *ə* > *a* in A vor, und zwar in zweisilbigen Formen, die in der zweiten Silbe *a* haben: *kəl^o* 'er ging', 3. Pl. *kalkar^o*, Konj. Sg. 1. *kalkam^o*, Pl. 1. *kəl^okāmās^o*, 3. *kəl^okeñcē^ē*; vom Verbum 'vorübergehen' Part. Prät. *kət^oko*, Prät. 3. Pl. *katkar^o*, Konj. Sg. 2. *katkat^o*, Pl. 3. *kəl^okeñcē^ē*, Verbalsubst. *kəl^okālune*; B *təryāka* 'dreissig', A *taryāk^o*, vgl. *təryāpi* 'und drei' (dessen erster Teil = B f. und n. *tarya*, *tərya* 'drei' ist). Vokallharmonie in umgekehrter Richtung in *ālak^o*, *sasak^o* S. 131.

rakter des *k*-Lautes verweisen können. Die Form ist jedoch morphologisch unklar (Nachtrag). Schwierigkeit macht die B-Sippe *pest^o*, *postāⁿ*, *ompostāⁿ*; *pest^o*, das von SIEG KZ 65. 11. 2 und 13. 4 'danach' übersetzt wird, aber in Wirklichkeit wohl immer ein Präverbium ist (*pest^o tsəlpetrə* 'wird erlöst', *pest aran me* 'werden ihnen aufhören', vgl. A *šalpantar^o lo* 'werden erlöst', *lo ār^o* 'hörte auf'), kann mit lat. *post* aus **posti* identisch sein; *postāⁿ* 'nachher', das man am liebsten mit lat. *pōne* identifizieren möchte, ist bei dieser Deutung durch sein *o* auffällig; *ompostāⁿ* 'nach, danach' könnte man schliesslich nach 1^o durch den Einfluss der ersten Silbe erklären. Das *om-* scheint ein demonstratives Element zu sein: *om-te* und (mit Einschub eines *p*) *ompte* 'dort' KZ 65. 10. 3 und 6. 12; das eingeschobene *p* hat das *t* verdrängt in *ompek* 'ebenda' KZ 65. 8. 9; *ompalskoñne* 'Meditation' ist wohl eigentlich "das Daran-Denken"; A *umpar* 'böse, schlecht' ist wohl eigentlich ein Adverbium (etwa "draussen"); ausserhalb des Nominativs ist es durch eine Ableitungssilbe flektierbar gemacht (Obl. Sg. m. *umparāⁿ*, Pl. m. *umparñe*, f. *umparñāñē*); im Nom. war die Ableitung überflüssig. Vgl. B *oñšap* § 108 Anm. 2.

2) Verschiedene Faktoren sind offenbar bei der Entstehung des \varnothing wirksam gewesen. Der Abstand vom Wortende spielt jedenfalls eine Rolle. So steht Remains S. 367, 108 v^o 5 nebeneinander *wastsi* 'Kleid', aber Gen. *węstsittse* und »Ablativ« *węstsi meⁿ*. Vgl. A *kākmart^o* 'Majestät', aber Lok. *kākmartaⁿ* und *kākmartik^o* 'Träger der Majestät'; *oṃkaləm^o* 'Elefant', Pl. *oṃkəlmā^ē*; Part. Präs. auf *-ant^o*, Obl. *-əntāⁿ* u. s. w. SSS 64, 67, 105, 118 und oben S. 209. Das in dem Falle der Partizipia und auch sonst herrschende Schwanken beruht auf einer leichtverständlichen, aber die Ermittlung der Lautgesetze sehr erschwerenden Ausgleichung. Es ist ferner zu untersuchen, ob der konsonantische Bau des Wortes einen Einfluss ausübt (B *šerwe*, A *šaru* 'Jäger', aber B *šarsa* 'er wusste', A *šęrs^o*), und wie weit die ursprüngliche Qualität des Vokals einen Unterschied in der Entwicklung bedingt (in Bildungssilben neigt altes *e* mehr als altes *o* zur Reduktion: B Pl. 3. *-əⁿ* aus **-ent*, aber *-eⁿ* aus **-ont* S. 159 u. s. w.). Erst wenn alle diese Fragen untersucht sind, wird man erwägen können, ob aus dem Material Folgerungen mit Bezug auf den uns unbekanntem tocharischen Akzent gezogen werden können.

3) Neben dem durch Schwächung entstandenen \varnothing ist auch das \varnothing als Sprossvokal zu behandeln. Dies \varnothing ist ganz besonders in A häufig, wo es sich in einer durch die Reduktion des ursprünglich folgenden Vokals auslautend gewordenen Konsonantengruppe entwickelt: B *nękte* 'Gott', *yękne* 'Art und Weise', A *nkə^o*, *wkəⁿ*; vgl. auch A *okə^o*, *špə^o* neben B *ok^o*, *šuk^o* 'acht', 'sieben'; A *sasak^o* 'allein' neben B *šeske* (oben S. 131). In B finden wir den Sprossvokal (und zwar in der Gestalt *a*) in *škas^o* 'sechs' (A dagegen *šək^o* mit dem zu erwartenden Abfall des auslautenden *-s*); auffällig ist der Sprossvokal bei erhaltenem Auslaut in

špane, *špane* 'Schlaf' SSS 5; empfanden die B-Sprecher eine besondere Schwierigkeit bei der Verbindung von Labial und Dental? (A hat regelmässig *špⁿ*, Pl. Lok. *špnasaⁿ*). In A *nmuk^o* 'neunzig' neben B *numka* hat der Sprossvokal die *u*-Färbung angenommen. Im Wortanfang finden sich einige gleichartige Fälle eines Sprossvokals. Erstens B *tarya*, *tarya* f. (n.) 'drei', A *tri*, aber *taryāpi* 'und drei', B *taryāka* 'dreissig', A *taryāk^o*. Die Grundformen waren **trija*, vgl. gr. τρία, und etwa **trijāk^{nt}-s*, vgl. einerseits gr. τριάκοντα, andererseits skr. *triṣat* (das auslautende *-s* verbürgt ir. *tricha*). Da aber in der Gruppe *tr-* sonst kein Sprossvokal eintritt, so muss mit einer durch Ausfall des *i* entstandenen Gruppe **trj-* gerechnet werden. Die Kürzung von **trija-* zu **trja-* muss natürlich in den längeren Formen eingetreten sein; im einfachen **trija* wäre sie kaum denkbar. Also hat A mit seinem *tri*, aber *taryāpi* das Ursprüngliche bewahrt, während B *tarya*, *tarya* auf Ausgleichung beruht. Ein zweites Beispiel ist B *pərwāne* 'Brauen', A Lok. *pərwān-aⁿ* (oben S. 73); neben dem *-ū-* der anderen Sprachen kann *-uwa-* angesetzt werden; im Tocharischen ist (in der mit *-ne* erweiterten Form) **pruwā-* zu **prwā-* geworden, wonach sich ein Sprossvokal entwickelte. Schliesslich erinnere ich an B *nem kalywe*, A *nom klyu* 'Ruhm' mit dem Adjektiv A *nom-kalywāts^o*. Zu Grunde liegt **klewos*, vgl. gr. κλέος. Daraus musste zunächst **klyewe* entstehen; der Schwund des Vokals der ersten Silbe mit darauf folgender Entwicklung eines *ə* zwischen *k* und *ly* wird in den längeren Wortformen stattgefunden haben, sodass auch hier A mit seinem *klyu*, aber *-kalywāts^o* die lautgesetzliche Entwicklung vertritt, während in B *kalywe* Ausgleichung vorliegt. B *karyor^o* 'Kauf', *karyorttau* 'Kaufmann' zu gr. ἐπιδόμην (LIDÉN Toch. Sprachg. 19; über die A-Formen s. § 111. 1).

§ 107. Die ieur. langen Vokale bieten ein viel einfacheres Bild. Ieur. \bar{a} wird toch. \bar{a} : B *mācer*^o, A *mācar*^o 'Mutter', vgl. lat. *māter*; bisweilen jedoch *o*: B *procer*^o 'Bruder' (aber A *pracar*^o), vgl. lat. *frāter*; B und A *poke* 'Arm', vgl. skr. *bāhu-ś*. Ieur. \bar{o} : B *a-knātsa*, A *āknats*^o, vgl. lat. *ignōtus*. Ieur. \bar{e} wird in der Regel zu \bar{a} mit vorhergehender Palatalisierung; s. die Beispiele in den Imperfektformen oben S. 179 ff. Es ist jedoch nicht ganz klar, wie es sich mit der Palatalisierung der Labiale verhält; die Negation lautet in beiden Dialekten *mā*, vgl. gr. $\mu\acute{\eta}$, arm. *mī* u. s. w. In bestimmten Fällen scheint ieur. \bar{e} jedoch als tochar. *e* aufzutreten. Vom Auslaut abgesehen (vgl. § 109) kann man anführen: A Konj. Sg. 3. *kareš*, Pl. *kareñe* (oben S. 199, vgl. aber *palkiñe*^ē S. 162); B *meñe*, A *mañ*^ē 'Mond' (wenn hier nicht durch irgend einen schwer zu bestimmenden Vorgang früh ein kurzes *e* eingetreten sein sollte). Lässt man *meñe* gelten, wird auch B *peñyo*, Obl. *peñyai* 'Glanz' KZ 65. 36. 27, A *pañi* anzuführen sein, das zu skr. *bhānu-ś* 'Glanz', asl. *bělū* 'weiss' gehören kann. Ein ieur. langes \bar{i} steckt im Optativsuffix (B *yamimar*^o, A *yāmimār*^o, 1. Sg. Med. von 'machen'). Dagegen finde ich kein einwandfreies Beispiel für ieur. \bar{u} (im Inlaut); die Wurzel A *sum-*, B *somp-*, nach SSS 479 'nehmen', ist wenigstens nach den A-Belegen in ihrer Bedeutung nicht genau bestimmbar; das Objekt ist meist *sol*^o 'Leben'; sie kann mit lat. *sūmō* nichts zu tun haben, worin man nach wie vor ein Kompositum von *emō* sehen wird.

Anm. Von einer Untersuchung der tocharischen Quantität muss ich hier absehen. Ich bemerke nur, dass ich den Eindruck habe, dass sie, namentlich in B, noch nicht von der ieur. Quantität unabhängig ist; die Umregelungen sind aber so zahlreich, dass man niemals Rückschlüsse von der tocharischen Quantität auf die indoeuropäische Quantität machen kann. Ganz besonders gilt dies für den Dialekt A. Nicht vergessen darf man übrigens, dass die Schrift keine Unterscheidung zwischen *e* und \bar{e} , *o* und \bar{o} ermöglicht.

§ 108. Die **Diphthonge** sind im Wortinnern in B erhalten, werden aber wegen der Unzulänglichkeit der indischen Schrift teilweise ungenau bezeichnet (s. § 13 Anm.); in A sind sie monophthongisch geworden. Ieur. *ai*: B *aikare*, *aikre* (*o*-Stamm), A *ekro* (mit Stammerweiterung) 'krank'¹, vgl. lat. *aeger*; B *aiskau* 'ich gebe', A *esam*², vgl. osk. *aeteis* Gen. 'Teil', gr. ἀἶσα 'Anteil, Schicksal', VERF. Groupement 20. Auf ieur. *oi* geht wohl das *ai* der meisten Verbalformen und Verbalableitungen zurück (was freilich im Einzelfall schwer zu beweisen ist); z. B. B *waike* 'Lüge', A Part. Prät. *wāweku* 'gelogen', vgl. an. *svikva*, Prät. *sveik* 'betrügen, verraten' K. SCHNEIDER KZ 66. 253 (anders GEORGE S. LANE Lg. 14. 24). Ieur. *ei*: B *caim*, *ceym*³, A *cem*² Pron. demonstr. Pl. m., vgl. § 26 Anfang und S. 114 f.; A *lyepəs*² 'hinterliess', oben S. 188.

Ieur. *au* und *ou* werden zusammengefallen sein; die Aussprache war wohl in B *ow* (s. oben S. 37); in A entstand *o*. Ieur. *au*: B *auksu*, A *okšu* 'alt' SSS 426, vgl. lat. *augeō* (ERNST FRAENKEL IF 50. 230, der aber ganz mit Unrecht auch B und A *oko* 'Frucht' hierher zieht); B *aulāre*, A *olar*² 'Genosse', nach K. SCHNEIDER IF 57. 199 zu gr. ἄλλῆς u. s. w. Ieur. *ou*: B *lauke* 'weit', *lau* 'fort' (Präverb) Speisung 5, *laukito* 'fremd' Speisung 15, A bzw. *lok*², *lo*, *lokil*², vgl. lit. *laũk*, *laũkan* 'hinaus' von *laũkas* 'Feld', lat. *lucus*, alat. Akk. *loucom*, osk. Lok. *lũvkei* u. s. w. (ERNST FRAENKEL IF 50. 16; Parallelbildungen sind lit. *laukĩnis* 'dem Felde angehörig, wild, wildwachsend', B *laukaññe* 'seit langem vorhanden' Kp. r^o 2, Speisung 30, *laukaññana* Pl. n. KZ 65. 24. 23, mit Übertragung des Begriffes der Entfernung auf die Zeit). Ieur. *eu* ergibt in B *au*, in A *o* mit vorhergehender Palatalisierung; neben *o* kommt *u* mit Palatalisierung vor;

¹ Die Bedeutung des *o*-Stammes *ekrə* haben SSS 115 nicht zu bestimmen gewagt.

es kann aber in den meisten Fällen als Analogiebildung erklärt werden: A *lyokəs^o* 'erleuchtete', Präs. *l^ukəs^o*; A *lyockəš^t* 'du liessesst werden', Präs. Sg. 3. mit Pron. *luṭkəššəⁿ* (s. oben S. 188; *u* ist die ieur. Reduktionsstufe; B *klyautkasta*, Part. *keklyutku* mit verschleppter Palatalisierung vor *u*); B *pyaulka* 'wurde fertig', Präs. *pyuṭkəššəⁿ* (*pyu*- Reduktionsstufe mit verschleppter Palatalisierung), A Prät. *pyockəs^o*, Präs. *pyuṭkəs^o* (*pyu*- wie in B zu erklären)¹; B *klyaušantrə* 'werden gehört', *klyauša* 'er hörte', Abs. *keklyaušor meⁿ*, A *klyoštər^o* 'wird gehört', *klyoš^o* 'er hörte', Abs. *kaklyušurəs^o* (*-lyu*- analogisch; in B ist die Analogiebildung noch weiter gediehen). Aber A *šuk^o* 'er trank' (oben S. 190; *š*- aus **tsy*-) findet innerhalb des überlieferten Formensystems keine analogische Erklärung.

Anm. 1. Auch sekundär entstandene Diphthonge werden in A monophthongiert, aber teilweise mit einem anderen Ergebnis als die ieur. Diphthonge. B *trai*, *traiy^o* 'drei' **trejes*, A *tre*; A *ko* 'Kuh', B *keⁿ*, vgl. lat. *bovem*. Indische Lehnwörter: B *nrai*, A *ñare* 'Hölle' aus skr. *niraya*-; vgl. noch SSS 60. 34 f. A *klyu* 'Ruhm' (S. 225) nicht direkt aus **klyewe*, sondern zunächst aus **klyuwe* (vgl. B, A *ñu* § 105.3). Der sekundäre Diphthong *oy* des Optativs ergibt A *i* (S. 204). Über A *wotku*, *yetu*, aber *yāy^{tu}*, *yaiwu* s. S. 212; *skāy* SSS 479. 28.

Anm. 2. Diphthongierung eines Vokals (unter noch unbekanntenen Bedingungen) lässt sich für den Dialekt B nicht in Abrede stellen: B *šau^{mo}* 'Mensch' (S. 107); *poke*, *pauke* 'Arm' (S. 74); vgl. SSS 43 über *krošš-*, *kraušš-* 'kalt'. Ein zweifelhafter Fall ist *aušap^o* 'über' neben *oⁿšap* (bei der Diphthongierung wäre ⁿ verloren gegangen; *oⁿ* aus *om*- S. 223 Fn.?). Diphthongierung eines *ē* würde in B *pai*, A *pe* vorliegen, wenn man es mit SSS 2.30 zur Sippe von lat. *pēs* stellen darf. — Ein merkwürdiger umgekehrter Fall ist B *klyomo*, A *klyom^o* 'edel', aber *klyaum* Ausg. 100 b 5 (ist ein altes *-lu-* von dem im Verbum 'hören' umsichgreifenden *ly* angesteckt worden, und ist A *klyaum* eine hyper-feine Form?); vgl. noch B *naumyešše*, *nomyešše* § 110.3. Vgl. Nachtrag.

¹ Zur *-tk*-Bildung vgl. § 90. Falls beide Konsonanten ableitend sind, kann man an skr. *bhavati* anknüpfen.

§ 109. Die Vokale im Auslaut. In beiden Dialekten schwindet in der Auslautssilbe ein kurzes *u*, *i*, *e* und der aus einem silbischen Nasal entstandene *e*-ähnliche Vokal, s. § 17 (*u* und *i*), § 45. 4 (*e*; *plāc^ē*), § 16 (silbischer Nasal). Eine Ausnahme bildet wohl silbischer Nasal vor *-ts*: B *taryāka* 'dreissig', A *taryāk^p* S. 225.

Das kurze *a* und *o* ist in B als *a* und *e* erhalten, wird aber in A reduziert oder schwindet; s. für *a* § 18 und § 45 (Nom. Sg. f.); § 28 (Pl. n.); für *o* § 14, § 15 (Nom. und Akk. der *o*-Stämme), § 23 (Gen. der kons. Stämme). Vor *-nts* wird *o* in B als *o* erhalten, schwindet aber in A: B *walo* 'König', A *wēl^p*. Über den Nom. Sg. der *-went-* und *-wes-*Stämme (B *skwassu*, A *skassu* 'glücklich', B und A *yāmu* 'getan habend') und über den Sonderfall B *ārkwī*, A *ārki* 'weiss' s. S. 108f., 111.

Das lange *ā* ergibt im Auslaut B *o*, A *u*, s. § 18, § 28, § 29, § 35. — Ieur. *ō* ergibt in beiden Dialekten *o*, s. § 47 mit Anm. 2. Dagegen kann man B und A *ku* 'Hund' nicht geltend machen, da es sich hier um *wō* handelt; der Fall ist mit dem Nom. der *-went-* und *-wes-*Stämme parallel. Unangenehm ist es allerdings, die Verbalformen B *preku* 'ich werde fragen', *āyu* 'ich werde geben' wie in § 63 angedeutet als nicht lautgesetzlich betrachten zu müssen; vgl. auch A *wu* 'zwei'. Ein Grund, weshalb *-ō* in Substantiven lautgesetzlich anders als in den Verbalformen entwickelt sein sollte, lässt sich aber auf der Grundlage der überlieferten Tatsachen nicht auffinden. Immerhin könnte man die Hypothese aufstellen, dass der Nominativ der *n*-Stämme von anderen Kasus beeinflusst wäre, etwa in der Weise, dass das *ō* nasalisiert geworden wäre. Es müsste also Kasus gegeben haben, die die Lautfolge *-ōn-* mit nasaliertem *ō* enthalten hätten. Von da aus hätte das *-ō* des Nominativs die Nasalierung übernommen und wäre anders als das nicht

nasalierte \bar{o} entwickelt. Durch diese Hypothese würden die phonetischen Erwägungen in § 47 Anm. 2 gegenstandslos werden, und die Endung B *-so*, A *-sū* der 2. Pl. Prät. und Ipv. (§ 76) könnte ieur. \bar{o} haben. Ich überlasse den Mitforschern die Wahl. — Das ieur. \bar{e} ergibt im Auslaut tochar. *e*, § 45.3 und 4. Es wird auch *n*-Stämme mit \bar{e} im Nom. gegeben haben; B *ere*, A *arəⁿ* 'Aussehen' werden bzw. einen Nominativ auf $*\bar{e}$ und einen Akk. auf $(*\text{-en}\bar{m})$ vertreten. Die 3. Sg. auf B *-a*, A *-ā* (§ 94) hat sich nach den anderen Personen des Imperfekts gerichtet. — Ieur. \bar{u} ergibt B *i*, A *e*, s. § 33 und über A *kāwēlle* § 47 Anm. 1, s. auch unten in § 112.1 (*waste*). — Ieur. \bar{i} wird in beiden Dialekten *i* ergeben haben.

Für die Diphthonge im Auslaut gibt es wenig Material. Ieur. *ei*: B Pl. *yakwi* 'Pferde', A *nācki* 'Herren' § 25; Inf. B und A *yoktsi* 'trinken' § 102.6. Ieur. *oi* und ieur. *ai* sind im toch. Auslaut nicht sicher belegt; vgl. etwa B *klai*, A *k^ule* Obl. 'Frau' (S. 42 f.) oder Prät. Med. Sg. 1. *salkāmai* § 79. Ieur. *eu* oder *ou*: A *seyo* 'des Sohnes' § 23 (man erwartete $*\text{suyo}$; das *e* wird aus dem Nom. *se* eingedrungen sein).

Anm. Als Rest eines geschwundenen Vokals bleibt im Auslaut ein unsilbisches $^{\circ}$. Jedoch kommt ein solches $^{\circ}$ auch in einigen Fällen vor, wo kein Vokal geschwunden ist; so in den Nominativen der Verwandtschaftsnamen (B *pācer^o*, A *pācar^o* S. 23, S. 40), in Fällen wie A *sas^o* 'einer' S. 130, B *wes^o*, A *was^o* § 58 Schluss, B *skas^o* 'sechs' u. s. w. Auf einem besonderen Brett stehen die Fälle, wo an einen Vokal im Auslaut ein *i* (*e*) oder *u* gefügt worden ist: A Gen. Sg. *nēkteññāy^ē* u. s. w. S. 55¹, B Gen. f. *tāy^ē* § 48, B Opt. Sg. 3. *tākoy^ē* oder *tākoī* § 100.2, B Part. Prät. *klow^ē*, *stmauw^o* S. 211. Denn in diesen Fällen kann die Diphthongbildung in der Weise vor sich gegangen sein, dass zunächst zwischen dem offenen Vokal und dem *i* (*e*) oder *u* ein Übergangslaut *j* oder *w* eintrat, wonach schliesslich der geschlossene Vokal reduziert wurde ($\bar{a}\text{-i} > \bar{a}ji > \bar{a}j^{\circ}$).

§ 110. 1) Die unsilbischen Vokale *j* und *w* des Ieur. sind durch tochar. *y* und *w* vertreten. A *yas*^o 'Ihr', *yasən*ⁿ 'euer', B *yes*^o, *yesən* S. 133; B *yatsi* 'gehen', vgl. skr. *yā-ti* 'er geht' (mit *p*-Erweiterung *yopsa* 'er trat ein', A *yowēs*, vgl. skr. *yāpā-yati* 'lässt gelangen zu'); B *bram wek sa* 'mit Brahma-Stimme', A *wak*^o f. 'Stimme', vgl. gr. ὄψ f. 'Stimme', lat. *vox* u. s. w.

2) Häufig erscheint in B ein anlautendes *y* statt des alten in A gebliebenen *w*: B *yente* 'Wind' (*o*-Stamm, f., Pl. *yenti*), A *want*^o f., vgl. lat. *ventus*, an. *vind-r*, got. *winds*, c. *gwynt*; B *yaši* 'Nacht', A *wše* S. 70; A *wēs*^o 'Gold', *wsāši*, B *ysāšše* 'golden', A *wsāyok*^o, B *ysāyok*^o 'goldfarben', Grundform etwa **wesa*, irgendwie mit lat. *aurum* u. s. w. zusammengehörig. Vor einem *i* schwindet das *y*: B *ikəⁿ*, A *wiki* 'zwanzig', im Vorstück mit gr. ἑίκοτι identisch. — Ein Übergang *w > j* ist an sich nicht merkwürdig; sehr bekannt ist die hebräische Parallele; ADŽARIAN Handēs 1912. 40 gibt Beispiele desselben Übergangs aus einem armenischen Dialekt. Phonetisch war die Entwicklung jedenfalls von einem unsilbischen *u* zu unsilbischem *ū* (wie im Bretonischen, VERF. VKG I 527) und weiter zu unsilbischem *i*. Schwierig ist nur die Bestimmung der Bedingungen des tocharischen Übergangs. SCHULZE Kl. Schr. 245 wird jedoch Recht haben, wenn er den Übergang zu den Palatalisierungsercheinungen des Tocharischen rechnet; mit Recht nimmt er ferner an, dass die »Erweichung« auch in A vorhanden gewesen ist, hier aber nachher geschwunden ist. Es fragt sich aber dann, wie die zahlreichen Belege eines *w*- vor *e* und *i* zu erklären sind. In einigen Fällen können bekannte Lautgesetze im Spiele sein; so kann B *wes*^o 'wir' aus **wos* (Kontamination des alten Nominativs mit dem enklitischen Obl. **nos*) entstanden sein. Bei *wi*- sind wir zunächst auf die Annahme von Analogiebildungen verwiesen; *wi* 'zwei'

wird eine neugebildete Form sein, die die alten von A *wu* m., *we* f. (§ 37 Anm. 2) reflektierten Formen verdrängt hat; in den Verben könnte Ausgleichung zwischen Formen mit ieur. *i* und ieur. *oi* stattgefunden haben. Tatsächlich ist aber ein Wechsel zwischen *w* und *y* innerhalb desselben Verbalparadigmas oder derselben Wortsippe nicht unbekannt: *walkəššəⁿ* 'er befiehlt', Part. Prät. *yaitku* S. 212; *wikəskau* 'ich vernichte', Prät. Sg. 3. *yaika*, Part. Prät. *yai-ku*, vgl. A Präs. Sg. 2. *wikəšt^p*, Prät. Sg. 3. *wawik^o*, Part. Prät. *wawiku*. Namentlich das letzte Beispiel kann die Vermutung nahe legen, dass ein vorderer Vokal nur unter bestimmten, noch unbekanntem Bedingungen im Stande war, ein vorhergehendes *w* in *y* zu verwandeln.

3) Sowohl *y* wie *w* schwinden bisweilen in intervokalischer Stellung nach noch nicht untersuchten Regeln, worauf die Vokale kontrahiert werden. Dadurch entstehen einige scheinbar unregelmässige Entsprechungen der beiden Dialekte. Schwund eines *y*: B *ylai-nikte* 'Indra', A *wlā-nikə^p*; B *empalkaitte*, A *apəlkāt* S. 218; die Akkusative auf B *-aiⁿ*, A *-āⁿ*. In diesen Fällen war der zweite (in B geschwundene) Vokal ein vorderer. Dagegen muss der zweite Vokal dunkel gewesen sein in B *saišše* 'Welt', A *šoši*; vielleicht gehört auch A *šoš^ē* 'Kleinvieh' zu B *saiyye* 'Kleinvieh' (IF 57.197), wenn es auch schwer zu sagen ist, was das Mehr der A-Form sein mag¹. Zunächst überraschend wirkt B *soy^ē* 'Sohn', A *se*; wir müssen aber annehmen, dass die Farbe des Kontraktionsproduktes von dem zweiten Kom-

¹ Mit Recht lehnt K. SCHNEIDER IF 57.197 den etymologischen Zusammenhang mit A *šemə^p* 'Kleinvieh' ab; er hätte aber meine Deutung (Groupement 48) kennen sollen: *šemə^p* gehört wie gr. πρόβατον zu der auch im Tocharischen lebendigen Wurzel **g^uem-*; es ist ein regelmässiges Verbaladjektiv dieser Wurzel (schliesst sich an das Prät. B *šemⁿ* an). *šemə^p* ist semasiologisch an. 'gangandi fé', *šoš^ē* vielleicht 'kvikfé'.

ponenten bestimmt ist; *a* hatte also eine klangliche Ähnlichkeit mit *e*. Dieselbe Kontraktion hat aber auch in B stattgefunden, aber offenbar nur, wenn das Wort durch mechanische Anfügung einer Endung dreisilbig wurde; so entstand ein Schwanken, dessen Resultat das Paradigma Nom. *soy^ē*, Gen. *seyi* war. So ist es möglich, den Gen. B *ke-te* 'wessen' (S. 122) aus einem dem lat. *cujus* nahestehenden Adjektiv zu erklären. Vgl. noch B *šem^o* aus *šeyem^o* S. 207, *tākoⁿ* aus *tākoyeⁿ* S. 201.

Schwund eines *w*: A *ki* 'Kuh', vielleicht zu skr. *gavī*; die Nominativendung war *-ja*, A *-i*; bei der Kontraktion hat also das *i* gesiegt. Obl. Pl. *kos^o* 'Kühe' aus **kowēs^o* S. 106. Über A *kāsu* 'gut' s. § 47 Anm. 1. B *puwar^o* 'Feuer' aus **pewōr* VERF. Hitt. 187, A *por^o*. Eine Kontraktion ist auch bei B *nauš^o*, A *neš^o* 'früher' anzunehmen, und zwar muss die Farbe des Kontraktionsproduktes von dem zweiten (in B nach *w* geschwundenen) Vokal herrühren, der also wohl ein *e* gewesen ist. Damit scheinbar parallel ist B *naumye*, A *ñemi* 'Juwel' (mit Übertragung der schwindenden Mouillierung des *m* auf das *n*- der ersten Silbe); die neben dem Adj. B *naumyešše* Speisung 10 erscheinende Form *nomyešše*, *nomiyešše* Speisung 49, 50 und die naheliegende Möglichkeit eines Wanderwortes mahnen aber zur Vorsicht. Falls B Obl. Sg. m. *taṭākaš^o* S. 110 lautlich entwickelt ist, liegt Kontraktion (von **-āwes-?*) vor; A Nom. Pl. m. *kət-kos^o* hat dasselbe *o* aus *au* wie der Nom. Sg.

Anm. 1. An das häufige anlautende antekonsonantische *y* und *w* aus silbischem Vokal sei hier nur erinnert: B und A *ysār^o* 'Blut', vgl. gr. ἔαρ, hitt. *e-eš-ḫar/eshar/*; B *wrotse* 'gross' neben *orotse*, vielleicht zu skr. *urū-ś* VERF. Groupement 39; B *wnolme* neben *onolme* 'Lebewesen' erinnert an die Wurzel 'atmen', skr. *anīti* 'atmet', wovon lat. *animal* 'Lebewesen'; *o*- könnte wohl nach § 105. 1 erklärt werden; aber die Endung *-olme* macht Schwierigkeit; gr. εἶ-

δάλιμος, καρπέλιμος haben kurzes *a*, zur Erklärung von *-olme* wäre **-ālimo-s* erforderlich; übrigens ist das der Bedeutung nach entsprechende A-Wort *wrasom*^o nach SSS 18 und 471 gleichfalls von einer Wurzel 'atmen' abgeleitet). — Über B *yakwe*, *yoktsi* s. § 105.3. Auch in B *yarm*^o, A *yërm*^o 'Mass' möchte ich, falls das *y-* nicht einen selbständigen Laut vertritt, den Vokal *e* suchen; ich bezweifle daher die von MEILLET Journal Asiatique 1912 I 114 vorgeschlagene Etymologie (zu gr. ἀραρίσκω); zwischen *r* und *m* kann eventuell ein Konsonant geschwunden sein.

Anm. 2. Über *j* und *w* in Konsonantenverbindungen s. § 113.

Die Konsonanten.

§ 111. Die normale Vertretung der Konsonanten ist *p*, *t*, *k* (die Verschlusslaute ohne Unterscheidung von Tenuis, Mediae und Aspiraten), *s*, *l*, *r*, *m*, *n*.

1) Nicht ganz verwischt ist die ursprüngliche Mehrheit der *k*-Reihen. Die *q*-Reihe (B Obl. *krent*^o 'gut', vgl. ir. *care* 'Freund' und weiterhin lat. *cārus* u. s. w., VERF. Groupement 28) und die *k̄*-Reihe sind allerdings restlos zusammengefallen. Dagegen hat aber die *k^u*-Reihe deutliche Spuren hinterlassen: A *k^ulyi* 'Weib' (B *klyiye*) § 45.2; B *k^use* 'wer', A *kus*^o § 52; A *kuryar*^o 'Handel', *kuryart*^o 'Händler' (B *karyor*^o, *kəryorttau*) § 106 Schluss; Imperativpartikel A *p^u-*, *pu-* statt *p̄-*, *pə-* vor ieur. Labiovelar (SSS 346): A *p^ukal*^o zu *kəllāš*^o 'er bringt' (zur Sippe des gr. πέλομαι, vgl. S. 183)¹, *p^ukāks-əⁿ* zu *kāk*^o 'er rief' § 96. 1; *puḱməs*^o 'kommt!' vgl. gr. βάλνω. Ob der Labiovelar in *kumnəš*^o, *kumnəštər*^o § 105. 2 eine Rolle mitgespielt hat, lässt sich nicht entscheiden. A *kukəp*^o, B *kokale* 'Wagen' zu skr. *cakra-*, gr. κύκλος ist durch das *o* des Dialektes B bemerkenswert. Die Labialisierung tritt also in Fällen hervor, wo der auf den Labiovelar folgende Vokal (im Falle *p^u-* der vorhergehende Vokal) reduziert wird. Vor einem Vollvokal erscheint aber reines *k*: A *kāk*^o 'rief', *kalar* 'sie brachten'.

¹ Jedoch von demselben Verbum Med. *pə-kīār*^o.

Anm. Hieraus muss wohl gefolgert werden, dass die in B häufige Gruppe *kw* immer etymologisch auf zwei Laute zurückgeht (in A schwindet das *w*); so in B *yakwe*, A *yuk*^o 'Pferd' (*k̄w*, vgl. skr. *aśva-*); B *ārkwī*, A *ārki* 'weiss' S. 108f.; B *sak*^o, vor Vokal *sakw-* 'Glück', B *skwassu*, A *skassu* 'glücklich' S. 47, S. 49. Unbekannten Ursprungs ist B *təkw-*, A *tuk*^o 'Liebe'; B *kwipe*, A *kīp*^o 'Scham'. Bei B Obl. *yerkwantai* (SSS 52; aber *yērkwantai* Sprachreste S. VII), A *wėrkənt*^o 'Rad' ist man versucht (anders als Sprachreste VII) *-tw-* anzusetzen und an lat. *vertō* anzuknüpfen; daraus würde die wohl nicht unausführbare Pflicht folgen, die Fälle eines tatsächlichen *-tw-* als sekundär zu erklären; andererseits würde sich dadurch eine Möglichkeit eröffnen, für B *əpkwe*, A *əpk*^o 'Mann' eine Etymologie vorzuschlagen; es könnte zu hitt. *an-tu-uh-ḫa-aš/antuhḫas* / VERF. Hitt. 195 gehören; hitt. *an-* eventuell aus **en-*; ein toch. *s-*Stamm **ent(u)wes-* wäre zu einem *o-*Stamm **entwo-*s umgebildet worden. Anlaut: B *twere* 'Türe' Tantr.

Die alte Vermutung, dass die Labiovelare unter Umständen als toch. *p* erscheinen können, wird man nicht leicht ganz los. A *lipo* 'übriggeblieben' u. s. w. und verwandte B-Formen erinnern an lat. *linquō*; A *wlyep*^o 'weich' scheint mit ir. *flíuch*, c. *gwlyb* 'feucht' zu stimmen; LIDÉN MÉL. H. P. 93 stellt A *wampe* 'Schmuck' zu c. *gwymp* 'fair'. Merkwürdig ist auch B *ipprer ne*, *iprer ne* 'in der Luft, in die Luft' Speisung 3, KZ 65. 54. 32, A *eprera*ⁿ 'in der Luft', vgl. c. *wybr-en*, br. Vannes *ebr* 'Himmel', VERF. VKG I 38.

2) An den Wechsel zwischen *p* und *w* (*w* > *p* in B *cwī*, *cpī*, Gen. des demonstr. Pronomens, S. 115, *p* > *w* in B *kwri*, A *kupre* 'wenn', B *šalype*, *šalywe* 'Fett') soll hier nur erinnert werden.

3) Ich erinnere auch daran, dass *l* in A einen *u*-haltigen Klang hatte; vgl. S. 100f. über die Endung *-lune*, S. 221 über *šul* 'Berg'. Sprachreste 16 a 2 steht *kropn^ulaⁿ* = *kropnlaⁿ* 146 a 1 als Pl. f. vom Verbaladj. *kropnal*^o 'zu sammeln'.

§ 112. Durch **Palatalisierung** sind die neuen Konsonanten *ts*, *c* (d. h. *č*), *ś*, *š*, *ly*, *ń* entstanden.

1) Einige von diesen Lauten können jedoch auch anderen Ursprungs sein. Erstens kann *ts* aus *t+s* entstanden sein: *l̥ntseñc̥*^ē 'sie gehen hinaus' SSS 360. Zweitens kann *s* unter Umständen zu *ts* werden; so wird *t+s+s* zu *tsts* im Imperativ Med. *p̥ə-tstsār* § 98 (da hier nicht, wie SSS 415¹ annehmen, einfaches *t+s* vorliegt, ist dieser Fall eher mit B *p-latstso* S. 195¹ als mit B *pats tsa* S. 250 zu vergleichen); ferner wird *s* zu *ts* nach Nasalen und *l*, s. § 42 unter 4^o und S. 250; nach *n* ist diese Entwicklung phonetisch ganz besonders leicht verständlich. Ähnlich wird *ś* nach *ñ* zu *c*: B *evkastrə* 'nimmt', Opt. (wo *k* zu *ś* werden musste) *ēñc̥trə* (die phonetische Erklärung haben SSS 419. 28 gegeben)¹. Dagegen bleibt *t+š*: *l̥ntš̥əlp̥*, 1. Verbaladj. von 'hinausgehen' SSS 360; ein *č*, das aus *t+š* hätte entstehen können, gab es eben in der Sprache nicht. Aber *ñ+š* > *ñc* S. 251.

Überraschend wirkt zunächst das *ts* in A *tsar*^o 'Hand', B *šar*^o. Die Lösung gibt aber (was ich Sprachl. 67 noch nicht erkannt hatte) das hitt. *ki-eš-šar / kessar /*. Im Tocharischen ist die erste Silbe reduziert worden, wodurch eine Konsonantengruppe entstehen musste; die beiden Dialekte sind aber danach verschiedene Wege gegangen: B hat einfach den ersten Kons. fallen lassen; in A sind dagegen die beiden Laute, die an und für sich zu *ś* und *š* hätten führen müssen, die aber noch nicht dieses Entwicklungsstadium erreicht hatten, zu *ts* zusammengeschmolzen.

¹ Falls B *entse* 'Geiz', A *eⁿts^o* 'Selbstsucht' mit diesem Verbum verwandt ist, muss es ein formantisches *t > ts* enthalten (etwa **-ti-*, mit Umbildung zu *-tjo-*); also *-nks-* > *-nls-* > *-nts-*; dass der letzte Übergang im Inf. B *evtsi* nicht eingetreten ist, beruht natürlich auf dem Einfluss der anderen Formen des Paradigmas; vielleicht ist er jedoch in A eingetreten, worauf der Inf. zu *eⁿtsassi* umgebildet und *eⁿts-* im ganzen Paradigma durchgeführt wurde.

Im Dialekt A ist *s* vor *t* zu *š* geworden. Wo ein erhaltenes *s* vor *t* steht, handelt es sich, wie SSS 367¹ schon hervorgehoben haben, um eine sekundäre Gruppe; so in *štāk^o*, Prät. zu *sātkatrə* 'verbreitet sich'¹. Also ist auch in *waste* 'Schutz' ein Vokal ausgefallen; das führt auf die Annahme desselben Suffixes *-te* wie in *kāwēlte* § 47 Anm. 1; sollte das Vorstück zu skr. *vasu-* gehören können?

2) Die wirkende Ursache bei allen Palatalisierungsercheinungen war ein auf den Konsonanten folgender vorderer Vokal (*e, ē, i, j*), und die erste Wirkung war eine mouillierte Aussprache des Konsonanten; später traten zum Teil weitere Verschiebungen ein, wobei zwei von den neuen Lauten den *i*-haltigen Charakter aufgaben (*ts* und *š*). Da nun zugleich die infizierenden Vokale vielfach Aussprache änderten (*e* zu *o* oder *a*; *ē* zu *ā*), war die phonematische Selbständigkeit der neuen Laute eine Tatsache.

Im Laufe der Zeit sind einige neue Infektoren hinzugekommen. Vor allem hat das neue *j* (worüber S. 187) eine Rolle gespielt. Dagegen hat das Instrumentalis-Suffix A *-yo* keine palatalisierende Wirkung: *wašenyō* 'mit Stimme' 267 b 7. Ein durch Lautgesetze entstandenes jüngerer *i* hat in B palatalisierend auf *s* und *l* gewirkt (§ 33 Schluss), auf andere Konsonanten aber nicht; das entsprechende *e* palatalisiert in A ein *s*: *wše* 'Nacht', Ein enklitisch angetretenes *-i* hat in A ein vorhergehendes *n* und *s* intakt gelassen (*cani, cesni, cessi* S. 54), hat aber ein *ts* neu palatalisiert (Gen. Pl. *wrasāšsi* § 40, ursprünglich *-nts-*; B *apākərtse*, A *pākraši* Adv. 'offenbar' SSS 269, Nebenform zu B *pākr-i*, A *pākr^o*; *ašši* Partikel 'wohl', ein fragendes Wort hervorhebend, z. B.

¹ Man wird wohl bei diesem Verbum von einer Wurzel **sa-* mit formantischem *-tk-* (S. 171) ausgehen müssen. Wenn **sa-* Reduktionsstufe von **sē-* ist, kann man an lat. *sērus*, ir. *sír* 'lang' (Komp. *sia*), c. *hír* 'lang' anknüpfen.

kuss ašši sās^o 'wer ist sie wohl?', Erweiterung des hervorhebenden *ats*, z. B. in *kuss ats ne* 'wer auch immer'). Ohne palatalisierende Kraft ist der aus silbischem Nasal entwickelte *e*-ähnliche Vokal: B und A *lānt*^o 'den König' § 16 (dagegen Nom. Pl. B *lāncē*, A *lānsē*, wo die ieur. Endung *-es war); nur *s* wird vor auslautendem *-n* zu *š*: B *kekenos*^o § 16 Schluss. Nicht-palatalisierend ist ferner das aus *o* entstandene *e*; Beispiele in § 103; B *ne* = lat. *endo*, auch in *n-esau* 'ich bin' S. 161; u. s. w. Über B *oy*, A *i* ohne Palatalisierung im Optativ s. § 100.2 Schluss.

3) Zahlreiche Verschiebungen zwischen intakten und palatalisierten Lauten haben stattgefunden. Erstens ist die Palatalisierung in vielen Fällen lautgesetzlich aufgehoben. So in den sekundären Konsonantengruppen, wo auf den palatalisierten Laut ein nicht-*i*-haltiger Konsonant folgte: B *yamastrə* S. 167; *kwipentrə* S. 170; A *nmuk*^o 'neunzig' neben B *numka*; A *nšacē* 'zu mir' S. 135 (analogisch Nom. *nš*^o); B *rintsi* oben S. 217; *nrai* § 108 Anm. 1. So auch im Sandhi, z. B. in A Nom. Pl. auf *-n* statt *-ñē*: *olarin tākinē* u. s. w. SSS 101; B *wesəⁿ ne* oben S. 133. Natürlich gibt es grosses Schwanken, nicht nur im Sandhi (wo die Durchführung der etymologischen Form die Regel ist), sondern bei etymologischer Durchsichtigkeit auch im einheitlichen Worte; immer A *nkət*^o 'Gott' wegen Gen. *ñektes*^o, Pl. *ñek-taiē* u. s. w., aber *nkinē*^ē 'Silber', B *nikañc-*, *nkañc-* SSS 17. Umgekehrt A *ālyakəñ-caⁿ* (*ñ* aus *n*) S. 120, A *pəlycēs* 'geht hinaus' statt *pəlcēs* SSS 465 u. s. w.; B *-lyñe* S. 100.

Ein bemerkenswertes Lautgesetz betrifft das auslautend gewordene *ñ* in A. Einfaches *ñ* bleibt erhalten: Plurale auf *-ñē* S. 63 ff. (*-*n-es*), *mañē* 'Monat', B *meñe* S. 102f. Dagegen verliert das doppelte *-ññ* (aus *-*nj-*) die Mouillierung: B *ršākəññe*, A *rišakeⁿ* S. 95; B *wešəñña*, A *wašəⁿ* 'Stimme' u. s. w.

S. 98 (in diesen Fällen ist das unmouillierte *n* analogisch in die Flexionsformen eingeführt worden); *səⁿ* 'eine' S. 130. Vgl. auch A *kapśaⁿ* 'Körper' S. 103. Erklärungsbedürftig bleibt aber dabei *peⁿ* 'sage!' (wonach der Plural *penəs* sich gerichtet hat) neben B *poñ^ē* zum Prät. B Sg. 3. *weña*.¹ — Über *lú > ln > lun* (-*lune*) in A s. S. 100.

Zu den lautgesetzlichen Verschiebungen kommen ferner die ausserordentlich zahlreichen analogischen Störungen. Vor einer palatalisierenden Flexionsendung ist in sehr grosser Ausdehnung der intakte Wurzel- oder Stammauslaut wiedereingeführt worden. So vor der Pluralendung *-i*, wo A die Spuren der ursprünglichen Palatalisierung besser als B bewahrt hat (S. 57). In einigen verbalen Bildungen ist die Palatalisierung restlos beseitigt; so vor der Endung **-ent(i)* der 3. Pl. (A *pikiñc^ē* S. 160, *palkiñc^ē* S. 162). Gut erhalten ist der Wechsel von intaktem und palatalisiertem Stammauslaut in den *-sk*-Präsentien (S. 167) und die Palatalisierung vor dem optativischen *-ī-* (§ 100.1); vor *-oy* sollte natürlich keine Palatalisierung eintreten; der Wurzelauslaut bleibt also auch nach dem Übergang von *oy* zu *i* in A intakt (S. 204); unregelmässig ist das Optativ-Imperfekt B *məskitrə* 'war'; vgl. *sportlitrə* S. 221.

Auch der umgekehrte Fall, die analogische Verbreitung der Palatalisierung, kommt vor. So im Plur. von *ratək^ə* 'Heer', das ebenso wie *nālək^ə* 'Herr', vor der Endung *-i* des Nom. Pl. die Konsonantengruppe *-ck-* entwickeln musste (S. 57 f.); vom Nom. aus ist diese Gruppe in den Obl. und damit in die sekundären Kasus verschleppt worden: Instr. *rackisyo* (*i* statt *ə* SSS 101). Ähnlich in den *-nt*-Stämmen: Obl. Pl. *lāñcēs^ə* u. s. w. (S. 81).

¹ Lautgesetzliche Entpalatalisierung von *ly* muss wohl in A *ālak^ə* 'anderer', B *alyek^ə* vorliegen; der Fall ist aber ganz unklar.

Eine eigentümliche Regel hat sich im reduplizierten Part. Prät. ausgebildet, wo die Reduplikationssilbe und der Wurzelanlaut entweder beide Palatalisierung oder beide intakte Konsonanten haben (S. 212): *laləvku* und *lyalyėvku* von 'hängen', *tatrəvku* und *cacrəvku* von 'hängen an' SSS 348; A *šašpərku* 'verloren gegangen' zur Wurzel *špər*k- (*š* auch in dem Verbalsubstantiv *špər*kāšlune, B *šparkāšəliė*). In diesen Beispielen und in vielen anderen ist die Palatalisation des Wurzelanlautes analogisch; andererseits ist der intakte Anlaut der Reduplikationssilbe immer analogisch, da der ursprüngliche Vokal ein *e* war (B *kekenu* 'versehen', *tetemu* 'geboren', *kekamu* 'gekommen', A *kaknu*, *tatmu*, *kakmu*). Die Wahl zwischen intakten oder palatalisierten Konsonanten wird oft auf der Assoziation mit anderen Formen des Verbalparadigmas beruhen; deshalb Doppelformen, wo die Assoziation mit dem Grundverbum und mit dem Kausativ gleich möglich war. — Möglich ist übrigens, dass die Gleichgestaltung der beiden ersten Silben in ihrem ersten Anfang eine lautliche Fernassimilation gewesen ist, gleicher Natur wie die Fernassimilation im demonstrativen Pronomen A *səs^o* S. 116 (*s..š > s..s*), im Zahlwort *sas^o* 'einer' S. 130 und *səkəsək^o* 'sechzig' neben *šək^o* 'sechs' (*š..s > s..s*; keine Assimilation in B *šeske* 'allein', *škaska* 'sechzig'). Vgl. noch über A *šišėk^o* weiter unten.

4) Die Frage, auf welche Konsonanten die Palatalisierung wirkt, und wie die Wirkungen aussehen, lässt sich zum grössten Teil in sehr einfacher Weise beantworten: *k* wird *š*, *sk* wird *šš*, *s* wird *š*, *l* und *n* werden *ly* und *ń*; z. B. B *šno*, A *šėn* 'Frau' § 29; B *aiskau* 'ich gebe', 3. Sg. *aiššən*, A 3. Sg. mit Pron. *eššən*; B *škas^o*, A *šək^o* 'sechs'; B *alyek^o* 'anderer', Pl. *alyaik^o*, A Pl. *ālyek^o*; B und A *ńu* 'neun'. Höchstens ist noch eine Bemerkung zum *l*-Laut nötig: die Schrei-

bungen *li* und *lyi* sind wohl nicht nur in *A lipo* und *lyipo* 'übriggeblieben', *liktsi* und *lyīktsi* 'waschen', sondern in der Regel gleichbedeutend; es ist nicht anzunehmen, dass es ein häufiges unmouilliertes *l* vor *i* gäbe.

Scheinbar für die Mouillierung nicht empfänglich sind die Labiale und *r*. Es ist aber trotzdem sicher, dass *p* und *m* ebenso wie der unsilbische Vokal *w* ursprünglich haben mouilliert werden können. Das geht nicht nur aus der Entwicklung *w* > *y* in B (§ 110. 2) und möglicherweise aus dem häufigen *pi*, *mi* statt des zunächst zu erwartenden *pe*, *me* (B *māsa* 'Fleisch', *mit^o* 'Honig', *piš^o* 'fünf'), sondern auch aus der Tatsache hervor, dass die drei Laute die Mouillierung an einen vorhergehenden Konsonanten haben weitergeben können. So in A *sparcwatrə* 'dreht sich', *pañwēš^o* 'zieht', *malywēt^o* 'du zertrittst' § 86 (in B *melyeⁿ* 'ils foulent aux pieds' wird das *w* erst nach diesem Vorgang geschwunden sein)¹. Ferner in B *kəlymiye*, *kəlymye*, A *kəlyme* 'Richtung, Gegend' S. 101; B *šalype*, A *šəlyp^o* 'Fett, Öl' (ursprünglich ein *s*-Stamm, Nom. *-os, Gen. *-esos; die Mouillierung des *p* stammt aus dem Genitiv). In A *ñemi* 'Juwel' (S. 233) hat eine Fernassimilation stattgefunden, wodurch die beiden Silbenanfänge gleichmässig mouilliert geworden sind; solche Fernassimilationen haben wohl bes. in A stattgefunden, vgl. oben 3^o Schluss. — Ein ererbtes oder auf lautlichem Wege entwickeltes *y* nach einem Labial ist zunächst nicht mit diesem verschmolzen, wohl aber später in A teilweise geschwunden. Ererbt war das *y* in B *kəlymye*, A *kəlyme*; aus *eu* entwickelt in B *pyautka*, A *pyockəs^o* und analogisch eingeführt in B *pyuṭkəššəⁿ*, A *pyuṭkəššəⁿ* S. 178, aus *ē* entwickelt in B *myāska* 'tauschte' S. 187 und in

¹ Ob in B *šwālyai*, A *šālyi* 'links' SSS 17¹ Palatalisierung durch *w* hindurch (**kwēl* . .) anzunehmen ist, lässt sich nicht entscheiden.

śānmya, *cēmpyāre* S. 180 f., 182 Nachtr.; aber A hat *pārat*⁹ 'trug' S. 174 (*ypār*⁹ S. 179; B und A *mā* 'nicht'). Die Mouillierung an sich hat kein *y* entwickelt: B *piś*⁹ 'fünf', *ikān*ⁿ 'zwanzig'.

Was *r* betrifft, liegen keine Zeugnisse einer einstigen Mouillierung vor *e* oder *i* vor. Eine solche kann aber trotzdem einst vorhanden gewesen sein; *r* hat in vielen Sprachen eine Tendenz, die Mouillierung aufzugeben, vgl. SCHULZE Kl. Schr. 240. Dagegen ist *try* zu *cr* geworden in A *cranḱās*⁹, *cranḱar*, Impf. von 'sagen' S. 174. Fernassimilation in *cacriku* neben *tatriku* SSS 443. 14; vgl. S. 240.

Am verwickeltesten sind die Verhältnisse bei *t*. Die Verbindung *st* hat als Palatalisierungsprodukt *śc*, das in B zu *śś* werden kann und in A immer diese Gestalt hat: B *kro-stānne* und *krośśānne*, A *krośśune* 'Kälte'; A *kaśśi* 'hungrig' von *kaṣṭ*⁹ 'Hunger'; B *ściryē*, Obl. Pl. *ściriⁿ*, *śiriⁿ*, A Pl. Nom. *śren^ē* 'Sterne'; B *pāścane*, A *pāśśān*ⁿ 'Brüste'. Sonst haben wir als Palatalisierung von *t* zunächst mit *ts* zu rechnen. Dass nämlich *ts* aus einem Dental entstanden ist, lässt sich nicht bezweifeln, und klar ist es auch, dass es ein Palatalisierungsprodukt ist. Fälle wie B *lāntsa*, A *lāntsā*⁹ 'Königin', A *pats*⁹ 'Gatte', vgl. skr. *pati-*, sollten nicht missverstanden werden können; unzweideutig sind auch die Infinitive auf *-tsi* und die Adjektive auf B *-tse*, A *-ts*⁹, die doch nur *-tjo*-Stämme sein können. Für den Anlaut ist B und A *tsək-* 'brennen', vgl. lit. *degū* u. s. w., ein klares Beispiel; zwar erwartet man in *n*-Präsentien wie A Sg. 3. *tsəknəštrə* zunächst die Reduktionstufe, also ieur. **dhg^uh-*; sie war aber unbequem und ist daher auch in anderen ieur. Sprachen meist durch die Grundstufe ersetzt worden; ein paar weitere wohlbekanntere mit *ts-* anlautende Verba gehören wenigstens zu *e*-Wurzeln. Natürlich gibt es Wörter genug, für die man keine sichere Etymologie findet; so A *tsər*⁹ 'rauh, scharf' mit der Ab-

leitung *tsraši* 'stark'; vgl. B *tsirauñe* 'force'; anklingende ieur. Bildungen lassen sich zwar auffinden, eine genaue Entsprechung aber nicht¹; A *tsru* 'wenig' kann zu gr. τέρυς 'schwach' gehören, ist aber kein *u*-Stamm, höchstens Umbildung eines *u*-Stammes; A *tsopats*⁹ 'gross' lässt sich lautlich unbedenklich zu apr. *debīkan* 'gross' stellen, da *o* aus *e* entstanden sein kann; aber morphologisch wäre dabei das tocharische Wort nicht erklärt. Es gibt aber keinen Fall, wo die Annahme eines ursprünglich auf den Dental folgenden palatalisierenden Lautes unwahrscheinlich wäre.

Auffällig ist es allerdings, dass Alternationen zwischen *t* und *ts* so ausserordentlich selten sind. Eine solche gibt es fast nur in den *-nt*-Stämmen: *lukśanu* 'leuchtend', Obl. m. *lukśanunt*⁹, Nom. f. *lukśanuⁿts*⁹, Obl. *lukśanuntsāⁿ*, vgl. das Paradigma SSS 161 § 256. Dagegen findet man niemals in einem Verbum einen Wechsel zwischen anlautendem *t*- und *ts*- (parallel mit *k*:- *ś*-); wo *ts*- überhaupt vorhanden ist, beherrscht es das ganze Paradigma.

Das wäre noch nicht allzu schlimm. Die wirkliche Schwierigkeit liegt aber darin, dass neben *ts* auch *c* als Palatalisierung von *t* vorkommt und zwar so, dass es sehr schwer ist, verschiedene lautliche Bedingungen für *c* und *ts* zu entdecken. Einen Fingerzeig bietet jedoch der Wechsel zwischen *ts* und *cc* in den Adjektiven auf *-tse* (§ 15 Anm.). Die Regel (*ts* im Nom. Sg., *cc* im Obl. Sg. und im Plural) kann zunächst ziemlich unverständlich scheinen. Der Parallelismus mit den in § 102.7 besprochenen Bildungen auf *-tte* macht aber die Sache klar; denn hier kann das *cc* doch nur im Nom. Pl. auf *-cci* lautgesetzlich sein. Von da

¹ SCHWENTNER IF 57. 251 ist freilich bei diesem *tsar*⁹ nicht im Zweifel; es stellt sich seiner Ansicht nach »sicher« zu skr. *khara*- 'hart, rau, scharf'.

aus ist *cc* dann in den Obl. Pl. gedrunken; man hätte vielleicht erwarten können, dass die Verbreitung hier Halt gemacht hätte, sodass das *cc* ein Kennzeichen des Plurals geworden wäre; aber gerade bei den *o*-Stämmen war ursprünglich die Assoziation zwischen dem Obl. Pl. und dem Obl. Sg. (Endung *-n* in beiden Fällen) so stark, dass auch der Obl. Sg. in Mitleidenschaft gezogen werden musste; dass dann schliesslich die Endung *-n* des Sg. wie in so vielen anderen Fällen ungebräuchlich wurde, ist eine Sache für sich. Das Lautgesetz war also ursprünglich: *cc* vor erhaltenen *i*, sonst *ts*. Das liesse sich phonetisch etwa so deuten: das Palatalisationsprodukt des Dentals hatte zwar im allgemeinen die Tendenz, den *i*-haltigen Klang aufzugeben; vor einem erhaltenen *i* geschah dies jedoch nicht; hier blieb der *i*-Klang, und das Endresultat war deshalb *c* (d. h. *ć*). In den Verbalwurzeln A *tsit-* 'berühren' und *tsip-* 'tanzen' ist aber *ts-* nach den ausserpräsentischen Stämmen *tset-* und *tsep-* durchgeführt worden.

Bedeutsam ist es auch, dass im Anlaut, von Lehnwörtern und mutmasslichen Lehnwörtern abgesehen, *c-* fast nur in solchen Wörtern oder Formen vorkommt, denen verwandte Formen mit *t-* gegenüberstehen; anders ausgedrückt, das anlautende *c* kommt nur mit *t* alternierend vor. Also z. B. in den demonstrativen Pronomina (§ 48, § 49), in B und A *cēmp-* 'können' neben A *tampe* 'Macht' (S. 162¹), in B *cāla* 'nahm auf' neben Opt.-Ipf. *talššī*, A *cacēl^p* neben Inf. *tlāssi*, in B *cmel^p* 'Geburt', A *cmol^p* neben A *təmnaštər^o*, B *tənmastrə* 'wird geboren' u. s. w. Neben B *cake* 'Fluss' MSL 18. 406, Gen. *ckettse* (*ckentse*?) Speisung 40, das nach LIDÉN Toch. Sprachg. 35 zu lit. *tekū* 'laufe' u. s. w., r. *tok* 'Strom' gehört, kennen wir allerdings keine Form mit *t-*; und B *cēncan me* 'gefällt ihnen', *cēncre*, A *ciñcēr^o* 'lieblich' ist ety-

mologisch ganz dunkel¹. Solche Einzelheiten sind jedoch ohne Belang, wenn es prinzipiell möglich ist, dem Vorhandensein einer Alternation einen Einfluss auf die lautliche Entwicklung des palatalisierten Lautes zuzuschreiben. Die Annahme, dass die Assoziation des palatalisierten Lautes mit dem intakten Laut die freie Entwicklung desselben hätte hindern können, wäre natürlich keinem Sprachforscher der Sturm- und Drangperiode unserer Wissenschaft in den Sinn gekommen. Um die Ausnahmslosigkeit der Lautgesetze zu erklären legte man damals den grössten Nachdruck auf den mechanischen Charakter der Lautgesetze im Gegensatz zu den Analogiebildungen und anderen bedeutungsbestimmten Vorgängen, bei denen die psychologischen Faktoren offenbar waren. Nun sind aber auch selbst die mechanischsten Lautprozesse psychologisch bedingt, und es gibt Lautprozesse genug, bei denen die psychologischen Motive nicht nur auf die Aussprache an und für sich, sondern auch auf viel ferner liegende Verhältnisse gerichtet sind; auch gerade das Vorhandensein von Alternationen kann eine Rolle spielen. Ich habe zu wiederholten Malen (u. a. Ét. lit. 25) hervorgehoben, dass die litauische Akzentzurückziehung (z. B. in *dūkeri*, vgl. *συγατέρα*) vom Gegensatz zu einem anderen Akzent in demselben Paradigma (Gen. *dukterès*, vgl. gr. *συγατός*) abhängt (eine Verstärkung des Gegensatzes darstellt). Mit Bezug auf die Palatalisierung des Dentals im Tocharischen lag die Sache so: die Entwicklung ging in der Richtung auf zwei Varianten des Palatalisierungsprodukts, eine *i*-haltige Variante und eine nicht-

¹ Das zweite *c* könnte an und für sich im Verbum einen ähnlichen Ursprung haben wie in *enčitrə* S. 236, und das erste *c* könnte durch Fernassimilation aus *ts* entstanden sein. Der Anklang an an. *þekkjask* 'gefallen' ist wenigstens bemerkenswert.

i-haltige Variante (eine genaue phonetische Bestimmung der beiden Varianten in einer fernen Vorzeit lässt sich natürlich nicht geben); die *i*-haltige Variante hat nun nicht nur unter gewissen rein phonetischen Bedingungen (vor *i*; nach einem Sibilanten) gesiegt, sondern auch in allen Fällen, wo die Alternation mit *t* den Sprechern gegenwärtig war. Dasselbe Gesetz wird man nun auch für den Inlaut annehmen, wo es z. B. die Endung der B-Partizipia auf *-eica* neben *-enta* (§ 102. 1) erklären kann. Dass es bei Nom. f. *lukšanuⁿts^o* (S. 243) nicht gewirkt hat, beruht darauf, dass hier für das Sprachbewusstsein keine Alternation mit *t* vorlag; als Stamm hat man natürlich die Form auf *u* (*lukšanu*) aufgefasst, alles Übrige als Flexionsendungen, und zwischen der mask. Obl.-Endung *-nt^o* und der Femininendung *-ⁿts^o* hat keine besondere Assoziation bestanden (auch B *lāntsa*, A *lānts^o* ‘Königin’ neben m. B *walo*, A *wēl^p* konnte von B und A Obl. m. *lānt^o* unbehelligt bleiben). — Es bleiben nach der hier versuchten Zurechtlegung noch viele schwierige Fälle (zu A 3. Pl. *-ñc^ē* u. s. w. s. Nachtrag); man wird zu hoffen haben, dass die Zahl derselben durch feinere Formulierung der Lautgesetze und vertiefte etymologische Einsicht sich allmählich etwas herabmindern wird. — Sonderfälle: *cr* S. 242; *ck* S. 57, S. 101 f., vgl. *pyockəs^o*, *lyockəžt^o* S. 188 (verschleppt Sg. 1. *lyockwā*; *wackwā*, Kaus. von ‘sich trennen’ SSS 469; hat B *cc?* s. *kakkāccuwa* S. 110, *kācc-* Fragm. 121, SSS 426. 22). — Entwicklung von *c* zu *ś* findet sich im Auslaut in A *lāñś^ē* ‘Könige’, B *lāñc^ē* S. 61; ebenso in Konsonantengruppen: A *ywārckā* und *ywārškā* ‘inmitten, zwischen’, B *ywārca*, *ywārc^ē* ‘halb’¹; in *śisək^o* ‘Löwe’, Gen. *śiskis^o*,

¹ Daneben in B auch *ywārtsa*. Mit dieser Alternation *ts:c* kann ich auf Grund der mir zu Gebote stehenden Belege nichts machen. Das Wort besteht wohl aus *y-* + *wyār* ‘je zwei’ (SSS 486. 7) + Suffix. Vgl. Nachtrag.

Abl. *śiškəš^o*, Gen. Pl. *śiškəśśi* neben B *šecake* ist das zweite *ś* aus *c* vor *k* entstanden und darauf in den Nominativ verschleppt worden (das erste *ś* beruht auf der in A häufigen Fernassimilation von Sibilanten).¹ In derselben Weise kann *ts* zu *s* werden; so in der Genitivendung *-es*, *-is* in A, § 21. 2. B *klausane* 'Ohren' (Sg. *klautso*) deutet auf *-tsn-*, vgl. *ešne* 'Augen' neben *ešane*.

Eine letzte Schwierigkeit ist die neue *i*-Färbung, wodurch *ts* in A zu *ś* werden kann. Dies geschieht vor der enklitischen Partikel *-i*: *wrasāśśi*, *pākraśi*, *aśśi* S. 237. Ferner vor dem durch die Kontraktion in den reduplizierten Aoristen entstandenen *j*: *śākan^o*, *šepər^o* S. 174. In *śuk^o* 'er trank' S. 228 hat ein irgendwoher analogisch eingeführtes *j* (*yu* statt *u*) den Wandel bewirkt. Unklar ist es, weshalb in reduplizierten Bildungen, in denen die Wurzelsilbe mit *ts* + Kons. anlauten sollte, *ś* eingetreten ist: *śaśrāš^ot^o* 'du trenntest' (danach vielleicht das Verbalsubstantiv *śralune*), Part. Prät. *śaśpənk^u* neben Inf. *tspənkəssi* SSS 484. 32, Prät. Med. Pl. 3, (*śa*)*śmānt^o* SSS 483. Merkwürdig ist *ś* statt des erwarteten *ts* in zwei Präsensformen vor tautosyllabischem *er*, *al* (vermutlich aus ieur. *er*, *el*): *šercēr^o* 'Ihr weint', Prät. Sg. 1. *tsārtā*, Pl. 3. *tsārtar^o*; *śalpatər^o*, *śalpatrə* 'geht hinüber, wird erlöst', Prät. *tsəlp^o* (die ausserpräsentischen Formen dieser beiden Verben brauchen nicht die *e*-Stufe zu enthalten; das *ts-* kann analogisch aus dem Präsens übertragen sein, natürlich zu einer Zeit, wo hier das *ts* noch nicht zu *ś* geworden war). In *śamaⁿtər^o* 'sie wachsen, gedeihen' neben Part. Prät. *tsmo* u. s. w. sind die Ablautsstufen wohl ähnlich zu beurteilen;

¹ Die B-Form ist also in jeder Beziehung die ältere. SCHWENTNER IF 57.59 will das Wort als Lehnwort mit skr. (lex.) *keśin-* in Verbindung bringen; dafür spricht nichts; es kann aber natürlich trotzdem Lehnwort (aus einer anderen Quelle) sein.

das *-em- des Präs. Pl. war aber heterosyllabisch. Wenn *nāśi* 'Herrin' oben S. 58 in der Hauptsache richtig beurteilt ist, ist es eine Umbildung von **nāts*^o, und die Neubildung ist an der Neupalatalisierung Schuld. Schwer zu erklären sind schliesslich *klośān* 'Ohren', Sing. *klots*^o § 37, und *kapśān* 'Körper', B *kektseñe* S. 78 (dass die Gruppe -*pśñ-* in Obl. Pl. *kapśñāś*, in den sekundären Kasus des Sg. und im Adj. *kapśñāśi* SSS 140 f., 108.33 im Spiele sein könnte, lässt sich immerhin vermuten). — In B findet sich nichts Entsprechendes. Vgl. SCHULZE Kl. Schr. 246: *tsārate* 'trennte', *tsyālpāte* 'erlöste' (kontrahierte Formen). — Vgl. Nachtrag.

§ 113. **Gruppen von Konsonanten** oder von Konsonanten und *j*, *w* sind ausserordentlich häufig und geben zu verschiedenen Lautprozessen Anlass, die jedoch oft von dem etymologischen Bewusstsein rückgängig gemacht werden. Ich verzeichne hier die in der vorhergehenden Darstellung der Flexionslehre konstatierten oder vermuteten Fälle mit einigen Hinzufügungen.

1) **Anlaut.** B *se* aus *k^use*, A *saⁿ*, *caⁿ* = B *ksa*, *kca* S. 120; *mnt* > *ënt* > *t* (A *ëntā*, *tā*) S. 126; B *ste* 'ist' aus **mskte*; *msk-* > *sk-* in *sketār^o*, *skente* S. 194¹; *ynwy-* in *ywārtsa* S. 246¹ (*y-* ist die Präposition 'in', die mit erhaltenem *n* in A *ynes^ē* S. 74, *yn-āñm^o* mit 'machen' = 'verehren', *yn-ālek^o* 'anderswo, anderswohin' vorliegt, SSS 283).

2) **Inlaut.** Konsonant + *j* hat einen langen mouillierten Laut ergeben z. B. in den Adjektiven auf B -*ññe*, vgl. oben S. 238. Jüngere Assimilationen z. B. in den Flexionsformen von A *kapśāñi* (Perlativ *kapśāññā*, sogar Instr. *kapśiññō*) SSS 140, 134, *nāśye* od. *nāśye* 'der Herrin', *aśśe* 'der Nonne' SSS 87; *ś + j*: *pośśā*, Perlativ von *pośi* 'Wand, Seite' SSS

140. — Assimilation von *tw* (aus *tu*) in B *spārtlaššān* 'dreht', *rittetrā* 'verbindet sich' S. 163¹; das Substantiv *raitwe* = A *retwe* 'Verbindung, Komposition' beweist, dass die Assimilation nur unter bestimmten Bedingungen stattgefunden hat. Auch *nw* > B *nn* nach SSS 448. 24. In B *melyeⁿ* 'sie zertreten' S. 241 ist *w* wenigstens graphisch spurlos geschwunden. Im Gegensatz zu diesen Fällen, wo *w* in A erhalten, in B aber abhanden gekommen ist, stehen die in § 111 Anm. besprochenen Fälle von B *kw*: A *k* und B *šwālyai*: A *sālyi* S. 241¹. — In der A-Endung der 1. Pl. *-mās^o* § 66 lag vielleicht nicht *mw*, sondern *m* + Vokal + *w* vor, vgl. § 110. 3.

lp > *pp*, *pk* > *kk* in A *tāppu*, *pakkunt^o* S. 212. Vgl. B *kārk-kālle*, *kārkālle* neben A *kārtkāl^o* 'Teich, Brunnen'. — *ln* > *ll*: *källās^o* 'er bringt' S. 169, *wēllāštār^o* 'stirbt' S. 170.

km: B *kamartike*, A *kākmārtik^o* 'Träger der Majestät'. Vor *n*, *n̄* sollte *k* schwinden; es ist aber überall, wo der etymologische Ursprung unmittelbar klar war, wiedereingeführt worden (A *tsāknātsi* 'herausziehen'; *wākūnam* 'ich werde zerspalten' S. 197). In A *pānāštārā* 'bettelt' konnte die Restitution nicht stattfinden, weil daneben nur Formen mit palatalisiertem Wurzelauslaut (*pāše* 'Bitte') standen; und in A *wenā* 'ich sagte' war sie deshalb ausgeschlossen, weil das Präsens (*trānkāš^o* 'er sagt') von einer ganz anderen Wurzel gebildet war; das *k* war nur in dem allzu fern liegenden Substantiv *wak^o* 'Stimme' erhalten. Über *tn* > *n* vgl. S. 169. — Über *ne*: lat. *endo*, *keme* 'Zahn': gr. γόμφος u. s. w. oben S. 139. — Über die Metathese von *mn* zu *nm* in B s. S. 72, S. 170. Der S. 223 Fn. angenommene Einschub eines *p* zwischen *m* und *t* in B *ompte* wird durch das gelegentliche *samp* statt *sam^o* 'der' (Remains 368, v^o 3) bestätigt. Vgl. B *somp-* S. 226.

Vor einem *s* im Wortinnern ist bei ungestörter Lautentwicklung ein unmittelbar vorausgehender Nasal geschwunden; bei sekundärem Zusammentreffen ergibt *ns* aber *nts* (so im Sandhi). Also B *māsa* Pl. 'Fleisch', vgl. got. *mimz* (es kann sich nicht um eine Form ohne inneren Nasal wie skr. *mās* handeln, da dabei der toch. Vokal *i* unerklärlich wäre); *ken tsa* 'über die Erde hin' Speisung 3, Kp. v^o 5. Demnach kann A *es^o* 'Schulter' mit skr. *aṃsa-*, gr. *ῥωμος*, got. *ams* identisch sein, während B *āntse* sich nur mit einer Grundform **omeso-s* (vgl. lat. *humerus*) verträgt. A *klis-*, B *klants-* 'schlafen' lassen sich in der S. 203² angedeuteten Weise vereinigen. Vgl. noch B *ontsoytle*, A *asinət^o* § 102. 7. — B *meñe*, A *mañ^e* 'Monat' wird auf einer Umbildung beruhen, wobei Formen ähnlicher Art wie lit. *mėnuo*, got. *mēna* eine Rolle gespielt haben können; vielleicht hat es einen Lokativ **mēnet* gegeben (vgl. VERF. Et. lit. 51²), woraus B Obl. *meñ^e* sich entwickeln konnte; vgl. übrigens § 45. 4. — Ein Nasal ist auch vor dem aus *k* entstandenen *ś* geschwunden in B *piś^o* 'fünf'; es handelt sich aber hier (wie bei der Genitivendung A *-es^o*, *-is^o*, B *-entse* § 21. 2) um die Reduktion einer dreikonsonantigen Gruppe im Satzzusammenhang, wobei A (*pəñ^e* 'fünf') einen anderen Weg als B eingeschlagen hat, s. S. 91. Im wirklichen Inlaut war die Entwicklung eine andere; s. über B *ēncītrə* § 112. 1. — Die Entwicklung *s* > *ts* hat nicht nur nach *n*, sondern auch nach den anderen Nasalen und nach *l* stattgefunden: B *kektseñ tsa*, *šarm tsa*, *evkəl tsa* S. 84. Vgl. A *yāmtsāt^o* 'machte', wohl auch *pəłtsək^o* 'Denken', B *palsko*, vgl. S. 172. Merkwürdig ist, dass dieselbe Entwicklung auch nach *t* stattfindet, wobei dann das *t* gleichfalls zu *ts* wird, sodass *tsts* entsteht: B *ce pintwāts tsa* 'durch dieses Almosen' Speisung 46 (*pintwāt^o* 'Almosen' aus skr. *piṇḍapāta-*); *pats tsa* 'auf einem Caitya' K 9 b 4

(vgl. *pat ne* ebenda). Über $\acute{n} + \acute{s} > \acute{nc}$ in A *atroñci*, *k^uleñci* s. S. 96.

In dreikonsonantigen Gruppen schwindet meist der mittlere Konsonant. *rkn*: *tərnāš^o* 'lässt' S. 169; A *kərnātsi* 'stehlen', B *kərkatsi*. *rpn*: A *kārnaš^o* 'steigt herab', Prät. *kārp^o*. Lévi Fragn. 119 stellt B *kəlloym^o* 'ich möchte erlangen' zur Wurzel *kəlp-*; dann *lpn*. *ñcm*: A *āñcēm^o* 'selbst', Perlativ *āñmā* u. s. w. *ñcñ*: A *tāki ñi* 'möchten mir sein' S. 144. Häufig schwindet ein *n* zwischen zwei Konsonanten: A *kumnāš^o* 'er kommt', Pl. 3 *kumseñc^ē*; B *sularma* § 36, u. s. w. — Ein *n* als erster Konsonant einer dreilautigen Gruppe ist (mit dem folgenden *t* zusammen) geschwunden in B *mək-su* u. s. w., wenn die in § 54 gegebene Erklärung richtig ist; vgl. A *məne* = *mənt ne* Ausg. 354 b 6; statt *ḡkənt^o* 'ohne' findet sich die Schreibung *pkət* (vor *nu*) und *pkə* (vor *mā*), SSS 290¹. Über B *piš^o* 'fünf' und die Allativendung *-šc^ē* s. S. 91. Schwund eines *k* in der Gruppe *ktr* habe ich oben S. 69 (B *šotri*, A *šotre*) angenommen.

§ 114. **Doppelkonsonanz** ist meist etymologisch begründet; Beispiele im vorhergehenden Paragraphen. Jedoch finden sich in B zahlreiche Beispiele lautlich entstandener Doppelung nach *r*: *wartto* 'Wald' Speisung 18, Remains, A *wərt^o*, nach LIDÉN Festschr. E. Kuhn 139 zu ae. *weorð* 'Gehege'; *cakravartti* 'Weltherrscher', indisches Lehnwort; *kamarttāññe* 'Oberherrschaft', A *kākmərtune*; *karttsa* 'gut' f. Speisung 11, vgl. über m. *kartse* S. 39 (freilich ist die Endung *-tse* aus **-tjo-s* entstanden; sie wird aber sonst meist mit einfachem *ts* geschrieben; jedoch z. B. *əsanatstse* § 37 Anm. 1). Auch wohl vor einem *r*: *eneppre* 'vor' Speisung 51 (*eneppre* Fragn.), A *anaprə*; *ipprer ne* 'in der Luft' S. 235; *cākkər^o* 'Rad', ind. Lehnwort (ebenso in A). In A

sind entsprechende Schreibungen (*kākkropurāš* 'gesammelt habend' Ausg. 66 b 2, *caccriku* S. 242) selten.

Über die Gerundive auf *-lle* und die negierten Formen auf *-tte* in B s. S. 218.

§ 115. **Silbenschichtung** habe ich S. 116f. für B *yaⁿ* 'er geht', A *caⁿ*, *tāⁿ* (demonstr. Pron. Obl. m. und f.) angenommen. So erklärt sich auch die Gleichheit des Nom. und Obl. Sg. der A-Adjektive auf *-eⁿ*, § 19 Schluss; Obl. Pl. auf *-an* und *-ain* in B § 38.3. Über *ñuk^a* 'ich' (fem.) s. S. 137. Über *naš^a* 'ist' S. 168¹ (viele ähnliche Fälle).

§ 116. **Fernassimilation** hat in gemeintocharischer Zeit im Zahlwort 'zehn' B *śak^a*, A *śēk^a* stattgefunden. In der Grundform **dek̄m̄* ist nach der Ausgleichung des Unterschiedes zwischen Media und Tenuis eine ähnliche Assimilation wie in asl. *žega* 'ich brenne' (r. *iz-gāga* 'Sodbrennen') neben lit. *degū* eingetreten. Darauf ist das anlautende *k* (wie das anlautende *g* im slavischen Beispiel) palatalisiert worden. Man wende nicht ein, dass dann dieselbe Assimilation gerade in der tocharischen Entsprechung von lit. *degū* (ieur **dheg^uhō*, tochar. *tsək-*) hätte eintreten müssen. Die Bedingungen derartiger Assimilationen sind von so mannigfacher Art, dass es unmöglich ist, ihre Gleichheit in **dek̄m̄* und dem Nasalpräsens von **dheg^uh-* (A *tsəknəštrə*) zu behaupten. Dass es gänzlich ausgeschlossen ist, das *ś* des Zahlwortes aus einem Dental zu erklären, hätte SCHULZE Kl. Schr. 240 sehen sollen. — Über Fernassimilation in reduplizierten Formen und Fernassimilation von Sibilanten s. S. 240, 246f.; über A *ñemi* S. 241; vgl. *ckācar^a* S. 40.

Eine **Ferndissimilation** liegt vor in A *lotək^a* neben B *klautke*, oben S. 171.

§ 117. Die Konsonanten im Auslaut. Ein Nasal im absoluten Auslaut bleibt erhalten nach einem offenen Vokal; so im Akk. der *o*-Stämme: B *yakweⁿ* 'das Pferd' (§ 15). Er schwindet aber, wie es scheint, nach *i* und *u* (§ 17), nach *e* (§ 45. 4) und, wo ursprünglich ein silbischer Nasal vorlag (§ 16). Im gedeckten Auslaut bleibt der Nasal nach allen Vokalen; auch ein ursprünglich silbischer Nasal bleibt; so ergibt *-ns* toch. *-ⁿ*: Obl. Pl. *onolmeⁿ*, *lāntəⁿ* (§ 38. 1, 2); dasselbe Resultat ergibt *-nt*: B *weskeⁿ* 'sie sagen' (§ 68); *kameⁿ* 'sie kamen' (§ 75). Nur vor einem spät schwindenden *s* geht der Nasal verloren, s. im Folgenden.

Für das Schicksal der auslautenden Liquidae kommen zunächst die Verwandtschaftsnamen in Betracht (B *pācer^o* u. s. w., S. 40); aber der ieur. Nominativ hatte kein *r* (skr. *pitā*). Zu erwägen sind ferner die Medialendungen auf *-r* (§ 77—78), aber auch die Fälle wie A *watku* 'Befehl', Perlativ *watkurā* (S. 215).

Ein auslautendes *s* schwindet: Nom. Sg. B *yakwe*, vgl. lat. *equus*; Gen. Sg. *lānte* 'des Königs', vgl. gr. φέροντος (§ 23). Es schwindet auch nach einem Konsonanten, wobei ein vorhergehendes einfaches *n* erhalten bleibt (B Akk. Pl. *onolmeⁿ*), während ein *nt* und ein *m* verloren geht, offenbar weil das *s* in diesen beiden Fällen länger verharrete. Beispiele für *-nts*: B *walo* 'König', *skwassu* 'glücklich' S. 108; *-nts*: B *təryāka* 'dreissig', **trijāk^{nt}-s*.¹ Über B *še* 'einer' **sem-s*, s. § 57. In einigen Fällen ist ein auslautendes *s* restituiert worden: A *sas^o* 'einer' § 57, *was^o* 'wir', *yas^o* 'Ihr' S. 134 (*was^o*, B *wes^o* steckt auch in der A-Endung der 1. Pl. *-mās^o* § 66),

¹ Wie in den anderen Sprachen besteht auch in Tocharischen ein Gegensatz zwischen 20 und 30—90; der Gegensatz ist aber in einer sonst nicht vorkommenden Weise ausgeprägt. B *ikəⁿ* 'zwanzig' setzt **wik^{nt}* (ohne Nominativzeichen) voraus; also etwa ein Neutrum. Rätselhaft ist die Neubildung in A *wiki*.

B *škas*^o 'sechs' (A *šək*^o, s. S. 224; das *s* wird aus der Ordinalzahl B *škaste*, A *škəšt*^o eingeführt worden sein).

Aus der A-Form *šək*^o könnte man folgern wollen, dass ein durch *s* gedeckter Verschlusslaut im Auslaut erhalten bleibt, und davon Nutzenanwendung für die Erklärung von B *wek*^o, A *wak*^o 'Stimme' aus **wok*^u-*s* machen. Man muss aber mit der Möglichkeit von Analogiebildungen rechnen. A *we* 'er sagte' geht auf **wek*^u-*t* zurück (s. § 95).

Schlusswort.

§ 118. Wenn wir jetzt zu der in der Einleitung aufgeworfenen Frage zurückkehren, ob zwischen dem Tocharischen und dem Hittitischen eine spezielle Verwandtschaft besteht, so können wir zunächst konstatieren, dass der hervorstechendste Zug der hittitischen Lautentwicklung, das h , keine Entsprechung im Tocharischen hat. Das bedeutet allerdings nicht viel. Denn, wie ich Hitt. 179—190 auseinandergesetzt habe, hat das für unseren Sprachstamm vorauszusetzende H im Hitt. zunächst ganz dasselbe Schicksal wie in den anderen ieur. Sprachen gehabt. In silbischer Funktion wurde es zu a , und die tautosyllabischen Verbindungen eH_1 und eH_2 schmolzen zu langen Vokalen zusammen. Der einzige für das Hitt. speziell charakteristische Zug, der Übergang des H , wo es noch geblieben war, in h , braucht nicht uralte zu sein. Positive Zeugnisse für eine enge Verwandtschaft der beiden Sprachen finden sich aber auf dem Gebiete der Lautlehre nicht. Der Zusammenfall der Tenues, Mediae und Aspiratae muss ein blosser Parallelismus sein, da die hitt. Orthographie noch Erinnerungen an einen älteren Zustand hat (Hitt. 9 und 173); ein blosser Parallelismus ist auch die Palatalisierung eines t zu toch. ts , hitt. z (zwei Schreibungen desselben Lautes); denn sie ist dem mit dem Hitt. eng verwandten Luwischen fremd. Die Tatsache, dass beide Sprachen (Toch. und Hitt.) zur

centum-Gruppe gehören, beweist nicht viel. Und ein Gegensatz zwischen ihnen zeigt sich in der Behandlung des ieur. *o*, das im Hitt. mit *a* zusammengefallen ist, während es im Tocharischen zunächst zu *e* geworden ist (das allerdings durch einen weiteren Übergang *a* werden kann).

Auf dem Gebiete der Grammatik sind immerhin einige spezielle Übereinstimmungen vorhanden; sie sind aber wenig bedeutend und zum Teil zweifelhaft. Ich verweise auf meine Bemerkungen zu den *-ai*-Formen der tocharischen *ā*-Stämme § 18 Schluss, vgl. § 23, § 31, auf die zur Bildung eines Genitivs dienende Postposition *-tse* und die hittitische ablativische Postposition *-za* § 21. 3, auf den mit *m* anlautenden fragenden Pronominalstamm § 53, auf die *t*-Endung der 2. Sg. Präs. § 64 (im Toch. in allen Verben, im Hitt. dagegen nur in der *hi*-Konjugation, der Entsprechung der gr. ω -Konjugation), die *s*-Erweiterung in der 2. und 3. Sg. Prät. § 71-72 (nicht nach identischen Regeln in den beiden Sprachen), die *r*-Endung in der 3 Pl. Prät. § 75 (im Hitt. allein herrschend, im Toch. nicht ganz), die grosse Verbreitung der *-sk*-Präsentia § 87 (im Toch. Kausative, im Hitt. Iterative), die passivische Verwendung einiger sonst aktivi-schen Partizipia S. 212f., die *l*-Gerundive im Toch. und die *l*-Imperative im Hitt. § 102. 5; die Absolute S. 215. Die medialen *r*-Endungen bilden keine spezielle Übereinstimmung. Und im ganzen ist das tocharische Verbalsystem mit seinem Imperfektum, seinem Konjunktiv und Optativ vom Hittitischen äusserst abweichend. Auch das Pronominalsystem ist sehr verschieden (ich erinnere an den im Toch. erhaltenen Wechsel zwischen *s*- und *t*- im demonstrativen Pronomen).

Dass es einige sehr interessante lexikalische Übereinstimmungen zwischen dem Tocharischen und dem Hittiti-

schen gibt, ist längst bekannt. Es liegt aber ausserhalb des Rahmens dieser Arbeit, diese Übereinstimmungen gegen die Übereinstimmungen je einer der beiden Sprachen nach anderen Seiten hin abzuwägen.

Eine spezielle Verwandtschaft zwischen dem Tocharischen und dem Hittitischen gibt es nicht. Die bis jetzt bekannten Tatsachen erlauben uns aber, etwa das folgende Bild zu entwerfen. In der fernen Zeit, wo die Sprecher derjenigen Sprachen, die ein *r*-Medium besitzen, als eine besondere Dialektgruppe innerhalb des noch zusammenhängenden Gebietes unseres Sprachstammes zusammenwohnten, werden die sprachlichen Vorfahren der Tocharer und der Hittiter unmittelbare Nachbarn gewesen sein und daher auch gewisse gemeinsame Sprechgewohnheiten gehabt haben. Nach der Abwanderung der Hittiter blieben die Tocharer noch eine Zeitlang in den alten Wohnungen in sprachlicher Wechselwirkung mit den Italikern und Kelten; schliesslich sind aber auch die Tocharer gen Osten ausgewandert.

Exkurs.

Die Ansicht, dass das Phrygische mit dem Armenischen eng verwandt wäre, wird noch in der neuesten Zeit bisweilen wiederholt; sie schwebt aber in Wirklichkeit ganz in der Luft. Die kümmerlichen phrygischen Sprachreste zeigen keine Übereinstimmung mit dem Armenischen, und auf die Angaben der griechischen Schriftsteller kann man sich nicht stützen. Herodot VII 73 sagt doch nur ganz kurz, dass die Armenier Φρυγῶν ἄποικοι wären. Ob er das aus der von ihm hervorgehobenen Übereinstimmung in der kriegerischen Ausrüstung gefolgert hat, mag dahingestellt bleiben; etwas Sprachliches liegt aber in der Bemerkung nicht. Viel bestimmter drückt sich Eudoxos aus: Ἄρμενιοι δὲ τὸ μὲν γένος ἐκ Φρυγίας καὶ τῆ φωνῇ πολλά φρυγίζουσιν. Eine Sage wird eben ganz wie ein Gerücht bei der Weiterwanderung vielfach verbessert. Übrigens sagt auch Eudoxos nicht, dass die beiden Sprachen sich durchgehends ähnlich wären; seine Ausdrucksweise deutet eher auf gewisse sporadische (natürlich lexikalische) übereinstimmende Einzelheiten, die ihm oder Anderen aufgefallen sein mögen.

Dagegen zeigen die phrygischen Sprachreste gewisse auffällige Übereinstimmungen mit den westlichen indoeuropäischen Sprachen (αδδακετ, lat. *afficit*; vgl. MARSTRANDER NTS II 297 über επιτετικμενος und ir. *eitech*) und, wie ich Hitt. 191 f. hervorgehoben habe, mit dem Hittitischen. Wer

sich dies alles vergegenwärtigt, wird nicht bezweifeln, dass das phrygische mit *s-* anlautende Pronomen (σεμουν κνου-
 μανι 'diesem Grabe', σα σορου, σαι μανκαι, σας τουσκερεδριας)
 am natürlichsten zum ieur. Stamme **so-* zu ziehen ist. Auch
 das Phrygische hat also wie das Italische, Keltische und
 Hittitische in diesem Pronomen das *s-* verallgemeinert; aber
 hier ist die Verallgemeinerung offenbar spät. Denn in der
 neuphygischen Inschrift 2 finden wir τα μανκαι (= σα
 μανκαι in 35); in dieser Inschrift ist also das ererbte *t-* er-
 halten; es ist sogar auch in den Nom. masc. gedrunge,
 der in der Inschrift 6 τοϛ lautet. Dafür scheint in aphr. 7
 a und b ζοσ- aufzutreten; was das im Aphr. so häufig
 vorkommende ζ bedeutet, wird noch zu untersuchen sein;
 jedenfalls wird aber ζοσ-, wenn richtig gedeutet, auf **sos*
 zurückgehen. Der Wechsel zwischen *o* im Nom. und *e* in
 σεμουν stimmt mit dem Hittitischen (s. Hitt. S. 49). Die
 Schreibung σιμουν in der Inschrift 25 ist eine orthographi-
 sche Variante. Eine Form des Pronomens mit einem wirk-
 lichen alten *i* gibt es gewiss nicht. SOLMSEN KZ 34. 60 ff.
 will allerdings das altphrygische σικνεμεαν (Inschrift 2) als
 σι κνεμεαν 'dieses Grab' auffassen; aber in Inschr. 3, die
 eine Wiederholung von 2 ist, steht an Stelle von σικνεμεαν
 ein Substantiv ohne Pronomen (ακαραλαζυν); und σικνε-
 μεαν als einheitliches Wort aufgefasst fügt sich ebenso leicht
 wie *κνεμεαν einer etymologischen Deutung (eventuell so,
 dass man das *ι* als anapyktisch auffasst).

Wenn man demgemäss die herkömmliche Anknüpfung
 des phrygischen Pronomens an ieur. **k̄i* aufgibt, wird das
 Problem der phrygischen Palatalisierung (die man bei der
 Auffassung der Sprache als *centum*-Sprache anzunehmen
 hat) wesentlich vereinfacht. Es liegt dann kein Beispiel
 der Palatalisierung einer Tenuis vor; ganz sichere Beispiele

scheint es nur bei der stimmhaften Aspirata zu geben (eine Media wäre palatalisiert, wenn ζέμελεν' βάρβαρον άνδράποδον entweder nach einer alten Deutung¹ zu ir. *gemel* u. s. w. gehörte oder nach meiner Vermutung, Groupement 48, mit tochar. *seməp* 'Ziege' als "gehendes Eigentum", an. *gangandi f'*, identisch wäre; zur Wahl steht aber doch auch die u. a. von ED. HERMANN KZ 50. 306 vertretene Kombination mit der Sippe von lat. *homō* oder *humus*, *humilis*). Phonetisch wäre es leicht verständlich, dass die Palatalisierung gerade bei den stimmhaften Aspiraten eingetreten wäre, da diese Laute mit einem lockereren Kehlkopfverschluss als die Mediae und ganz besonders als die Tenues gesprochen wurden. Eine Tendenz zu lockerem Verschluss des Mundkanals bei lockerem Kehlkopfverschluss ist eine sehr gewöhnliche Erscheinung. So unterlag im klassischen Arabisch das *g* der Tendenz zur Palatalisierung, welcher das *k* widerstand.

¹ Vgl. HIRT IF II 147.

Nachträgliches.

S. 5. »One more proof of the correctness of the Indo-Hittite theory« bringt STURTEVANT Lg. 16. 273–284. Ich kann auf seine mir ganz unannehmbaren Ausführungen hier nicht eingehen.

S. 9¹. Ein Wiederhall dieser Ansichten noch bei A. J. van WINDEKENS BSL 41. 60 (unter *kātso*).

S. 21 Z. 15. Vgl. noch SIEG KZ 65. 52 über das metrisch verlängerte B *wesə* 'wir'.

S. 38 § 14. Während des Druckes meiner Arbeit ging mir das erste Heft von IF 58 zu. Hier hat K. SCHNEIDER S. 37–50 einen Aufsatz veröffentlicht, der doch wohl der Redaktion einer führenden sprachwissenschaftlichen Zeitschrift in Bopp's Vaterlande gewisse Bedenken hätte einflößen sollen.¹ Zu Schneider's Erörterungen über B *yakwe*: A *yuk*^o bemerke ich, dass er den Vokal *u* in A *suk*^o SSS S. 98 (vgl. oben S. 47) und das *y-* in *yoktsi* 'trinken' hätte beachten sollen. Das *h* in gr. ἵππος ist bekanntlich jung (vgl. Λεύκιππος) und deutet keineswegs auf »eine idg. Verquickung« mit **jugom* (gr. ζυγόν).

S. 45 Z. 21. Lies: *šāma*ⁿ.

S. 45 Z. 25. Die Flexionslosigkeit des Adjektivs in B *ršākāñne wes* Speisung 19, 22, 33 beruht auf einer in B weiter als in A gediehenen Tendenz; vgl. *pelaiknešše lānt*^o 'den Gesetzeskönig' K 3 a 6 (in A Obl. -*ši*ⁿ und -*ši* SSS 73). Bemerkenswert ist die Beseitigung des -ⁿ bei Belassung des sonstigen Unterschiedes zwischen Obl. und Nom. in *orocce*, Nom. *orolse* u. s. w. § 15 Anm. S. 39.

S. 45 Z. 32. Ein A-Beispiel aus einem besser erhaltenen Zusammenhang ist 251 b 3 *ptāñkte wewñunt*^o 'vom Buddha verkündet' (Obl.). Genitiv des Agens beim Verbaladjektiv ist mehrfach belegt in 414 a und b: *tosmāšši trəñkəl*^o 'diese (Frauen) sollen sagen'.

¹ Glücklicherweise hat Herr Schneider doch auch Besseres geleistet; vgl. die Hinweise in meiner vorstehenden Arbeit.

S. 56 Z 11. 'einer', lies: 'einen'.

S. 62 Z. 22. Lies: *mīsa* 'des'.

S. 62 Z. 25. Lies *ākərnunt*^o (das ^o ist in die vorhergehende Zeile geraten).

S. 65 Z. 6. Zu erwägen ist jedoch die Möglichkeit, dass B *-en^e* und *-an^e* in A zusammengefloßen sein könnten; dadurch wäre das häufige *-an^e* bei *o*-Stämmen in A am allerleichtesten erklärbar. Der Typus *šciren^e* ist jedoch in B offenbar selten.

S. 70 Z. 21. Statt *z.* lies: *Z.*

S. 71². Indessen könnte es sich bei B *palsko*, A *pəllsək^o* auch um ein altes Fem. auf *-ā*, *-a* handeln.

S. 74 Z. 4. Arm. *ak-n* wird mit *ot-n* 'Fuss' parallel sein; also kein Neutrum.

S. 75 Z. 23. Lies: in A.

S. 80 Anm. Vgl. aber den auf zwei Personen bezüglichen Genitiv *naisān^e* 'their' Tantr. 213. 7 (ob das *n-* sicher ist?).

S. 83 § 41. Die Regeln für die Verteilung der Endungen *-u* und *-a* im Vokativ gehen aus dem veröffentlichten Material nicht mit Sicherheit hervor. Etwa *-u* in Adjektiven, *-a* in Substantiven (*pilycalñeccu wroccu ršaka* Speisung 45)? *-u* könnte wohl nach § 109 mit gr. *ω* identisch sein; aber *-a*?

Ihren ursprünglichen Charakter als Postposition zeigt die Allativendung noch in Fällen wie *Nāndai Nandābalāis* 'zu Nandā und Nandabalā' Speisung 41.

S. 85¹. Vgl. B *atijai sa lyama* 'er sass im Gras' Speisung 40.

S. 92. A. J. van WINDEKENS BSL 41. 57 will (ganz unannehmbar) die Endung *-ā* des Perlativs auf einen ieur. Instrumentalis auf *-ē*, *-ō*, *-ā* zurückführen.

S. 94 Z 24 f. Da A *šošī* mit B *šaišše* identisch ist, bedeutet es wie dies eigentlich 'Welt'; daraus entwickelte sich die Bedeutung 'Leute' (SSS 78, 224), vgl. frz. *monde*. Die Bedeutung 'Welt' wurde durch den Zusatz 'die weisse' verdeutlicht; also *ārkišošī*; vgl. dazu r. *bělyj svět* und andere wohlbekanntere Parallelen, die SCHNEIDER IF 58. 37 nicht zu kennen scheint. Mit der Bedeutung 'Welt' stimmt das Suffix, das in den slavischen Sprachen nomina loci bildet (MIKLOSICH Vergl. Gr. II 274 ff.).

S. 96 Z 3. Statt *-ši-* lies: *-šī*.

S. 101 Z. 5. B *ekūiūne* genügt um die Deutung von *akəntsune* bei K. SCHNEIDER IF 58. 44 zu widerlegen.

S. 103. *āše* 'Kopf' Tantr., Obl. *āš* KZ 65. 39¹, 49², **ākē-s*?

S. 110 Z. 11. Lies: *-n*-Stämme.

S. 110 Z. 30. Auch *enkuwa* Pl. f. 'haltend, gefasst habend' Speisung 27, 44 hätte hier angeführt werden sollen.

S. 116 Z. 17. Lies: *səs²*.

S. 118. Die Vermutung eines Zusammenhangs zwischen A *ālu* und *āl-k-ont²*, B *allonkna*, die sich mir schon längst aufgedrängt hatte, die ich aber noch bei der Abfassung von § 50 fern gehalten hatte, dürfte in der Tat richtig sein. Das Suffix ist also **-went-*, und der Verlust der Mouillierung des *l*-Lautes wird auf einem lautlichen Vorgang beruhen. Eine Grundbedeutung »anderwärtig« konnte teils (im Nom.) zu genitivischer Verwendung führen, teils (in den flektierten Formen) in Synonymität mit dem Stammwort resultieren. Weshalb die synonyme Form gerade im Nom. Pl. f. das Stammwort besiegt hat, ist freilich nicht klar.

S. 119 Z 2 v. u. Statt *nor* lies *ñor²*.

S. 120. *caⁿ* indef. noch 346b1: *kucc ašši caⁿ . . . pñintu*.

S. 124 § 53 Schluss. Ausg. 461 b3 steht *māñc² nāš²* als Übersetzung von *evāham*. Hierin scheint eine Kombination von *mānt²* mit einem demonstrativen Pronomen (= B *ce*) zu stecken.

S. 138¹. Lies: *weñānnac²*.

S. 152 Z. 22–23. Das B-Äquivalent von A *piš²* ist *paš* (SSS 424. 4). B *paš*, *peiso* 'geh, geht!' enthalten also die Ausgänge *-š²* und *-c²*, die in A auch in 'gib, gebt' durchgeführt wurden (wobei das *t* von B *pete*, *petes* einen Anhalt bot). B *paš* 'geh!' und *pete* 'gib!' werden den ursprünglichen Adverbien am nächsten stehen; sehr schwierig ist B *peiso* (*pe-ī-so?*).

S. 154 Z. 21 ff. Oder doch **-tor*, in der 2. Sg. ein anderer Vokal?

S. 166. Auch K. SCHNEIDER IF 58. 42 stellt *i-ja-mi* zu ἱημι (ohne Sturtevant zu zitieren).

S. 170 ff. § 90. K. SCHNEIDER behandelt IF 58. 45–50 die *-t-k-* und *-s-k-* Verba (dabei Verfehltes u. a. über *lotk-*, *lutk-* S. 46 und 48 und über *kātk-* 'sich freuen' S. 47).

S. 180¹. Nach K. SCHNEIDER IF 58. 45 hätte *wles-* »bisher noch keine etymologische Verknüpfung erfahren«; er stellt es zur slavischen Sippe 'Hürde, Zaun' (bulg. *lěsa* u. s. w.).

S. 182 § 94. Vgl. noch *cēmpyāre*, *cēmpyare* 'sie konnten' Fragm.

S. 183. Auch STURTEVANT Lg. 16. 273 stellt A *kāk²*, B *kāka* zu skr. *gāti*, betrachtet aber die Form nicht als redupliziert, sondern sieht in der Schlussilbe die Entsprechung des griechischen *-κα*. Wenn dies richtig sein sollte, ist *kāka* wohl kein Perfekt; denn

-κα gehört in den ältesten Belegen (Ξ9ηκα u. s. w.) nicht dem Perfektum. Sturtevant sucht ganz unwahrscheinlich dasselbe Formans in A *palkāl*^o 'er sah' (1. Sg. *pəlke*) und *kalk*^o 'er ging'. Auf seine Deutung von *palkāl*^o (mit Verweis auf Walde-Pokorny 2. 175 f.) gehe ich nicht ein; *kalk*^o zieht er wie SMITH 11 zu skr. *carati*, also zu der Wurzel, worauf vermutlich *källās*^o 'bring' und *kalytrā* 'steht' beruhen. Dabei wäre mir die divergierende Bedeutungsentwicklung des intransitiven Verbums anstößig; wollte man die Etymologie trotzdem gelten lassen, müsste man gewiss mit Smith gebrochene Reduplikation annehmen.

S. 191. K. SCHNEIDER IF 58. 41 trennt *yaš*^o und *yāmās*^o um *yām*- mit gr. ἄμη 'Schaufel, Hacke' zu verbinden. Ich mache ihn darauf aufmerksam, dass B *sāmtsi*, *sāmtsi* 'kommen' bedeutet (A *kumnəssi*, vgl. § 102. 6 S. 218) und also nicht die »erweichte Form zu *tsām*« ist (die »Erweichung« von *ts* zu *s* kommt bekanntlich in B nicht vor).

S. 194. Die Zugehörigkeit von *tāk*^o zur Wurzel **stā*- hat auch SAPIR Lg. 16. 273 erkannt.

S. 204. Vielleicht ist auch das sekundäre *w* in *wāwim*^o u. s. w. § 100 S. 200 f. am leichtesten verständlich, wenn man von einem *oy*-Optativ (**wāyoy*- u. s. w.) ausgeht; eine sichere Beurteilung wird aber erst dann möglich sein, wenn die B-Formen bekannt sein werden.

S. 204 Z. 10. Das *oy* von *ontsoytle* beruht auf *-āj-* + Vokal; zu lat. *satis*, lit. *sotūs*.

S. 216. Die Gerundive bilden in B Fem. *-lya*, Pl. m. *-lyi*, f. *-llona* § 32 S. 66; A Pl. m. *-lye*, f. *-laⁿ* (SSS 160 § 250), Sg. f. (B *-lya* entsprechend) *-lyi*, Obl. *-lyāⁿ*; *-ll-* in den mit Pron. 'dazu', 'davon' verbundenen Formen auf *-llanac^o*, *-llanəs* oben S. 138. In einigen der an den Ipy. erinnernden Fällen (vgl. Nachtrag zu S. 45. 32) liegt das Neutr. vor (vgl. lat. Gerund. n. mit dem Dativ).

S. 219. Das erste Heft von BSL 41, das die Jahreszahl 1940 trägt, ist mir (unverhofft) am 26. Juni 1941 zugegangen. Es enthält S. 54–64 einen Aufsatz von A. J. van WINDEKENS »Recherches sur l'étymologie du tokharien et du koutchéen«; hier wird einleitend auf eine Arbeit desselben Verfassers verwiesen, die unter dem Titel »De Indo-Europeesche bestanddeelen in de Tocharische declinatie« in »Philologische Studien, Tijdschrift voor classieke philologie, Teksten en Verhandelingen« Nrs. 21–22, Louvain 1940 erschienen ist; in dieser Arbeit wird S. 10–70 auch die Lautlehre

behandelt. Die Zeitschrift ist mir unzugänglich, und die Arbeit des Herrn van WINDEKENS wird mir im günstigsten Falle erst geraume Zeit nach der Vollendung des Druckes meines Aufsatzes zugehen können. So bin ich der Pflicht einer Auseinandersetzung mit seinen Ergebnissen überhoben. Was er BSL S. 58 f. über A es, B *āntse* vorträgt, muss ich leider als verfehlt betrachten.

S. 220 Z 1 v. u. Lies: auslautenden.

S. 221. Die Verbalformen auf *-otrə* und *-ontrə* (vgl. *klautkomar*^o MSL 18.30) sind in mehreren Beziehungen auffällig; entsprechende Aktivformen sind bis jetzt nicht belegt, und man erwartet bei einigen der Formen ein ganz anders gestaltetes Präsens; vgl. neben *klautkontrə* und *korpotrə* die A-Formen *lotəpkās*^o, *kārnas*^o; auch das Nebeneinander eines Indik. *laitontrə* und eines Konj. Pl. 3. *laita*ⁿ KZ 65. 29. 12 überrascht. Dass die Formen aber wirklich Präs. sind (vgl. SIEG KZ 65. 48. 13; 30. 20 u. s. w.), geht nicht nur aus der Verbindung mit Präsensformen (*kälke*ⁿ *plontontrə* K 2 b 6 'sie freuen sich und sind vergnügt'), sondern auch aus der Existenz eines Part. wie *sportlomane* hervor. So liegt die im Texte gegebene Deutung, wonach das *o* der zweiten Silbe auf ieur. *ā* zurückgeht, sehr nahe. Nicht verschweigen möchte ich aber die andere Möglichkeit, dass es sich um umgedeutete *oy*-Optative handelt (vgl. 3. Sg. Opt. Akt. *klautkoy*^a Fragm.). Gewisse syntaktische Berührungspunkte hätten nach der Kontraktion von *-oy-* + Vokal die Umdeutung ermöglicht, worauf neue Optativformen wie *sportlitrə* geschaffen worden wären.

S. 223 Fn. *n(o)kti*ⁿ könnte das substantivierte Neutrum eines *-njo*-Adjektivs sein, nur durch die Form des Stammworts von *rišake*ⁿ u. s. w. (S. 95) abweichend; *ošeñi* 'bei Nacht' neben *wše* 'Nacht' wäre ein zweites Beispiel eines solchen Adjektivs, aber mit derselben Gestaltung der Endung wie in *yokañi*, *praskañi* (S. 96).

S. 226 Z. 22. Einen Zusammenhang zwischen A *sum-* und lat. *sūmō* hatte EDUARD HERMANN KZ 50. 311 fragend angedeutet; er wird von K. SCHNEIDER IF 58. 43 als Tatsache hingenommen und zur etymologischen Deutung eines Wortes unbekannter Bedeutung benutzt.

S. 227 Z. 5. Die Gleichung B *aikare*: lat. *aeger* rührt von LIDÉN her (Mél. H. P. 93).

S. 228¹. Die meiner Ansicht nach richtige Deutung von *pytk-* hat auch K. SCHNEIDER IF 58. 48 gefunden.

S. 228 Anm. 2. *orauce* 'gross' (Obl.) liest Lévi Tantr. 213, b 4. — *klyomo* hat wohl sicher einen alten Diphthong.

S. 236 Z. 12. Wie *éúctrə* ist auch *treúctī(marⁿ)* 'que je m'attache' Fragm. S 5 a 3 neben *tetrenku* Fragm. A 1 a 5, Obl. *tetrenkoš* 'hängend' Speisung 52 zu erklären. Vgl. A *saúce* 'Zweifel' aus skr. *saṃ-saya-* (-e wie in *úare* § 108 Anm. 1).

S. 240 § 112. 4. Da palatalisiertes *k* immer *š* ergibt, ist die von SCHWENTNER IF 58. 36 vorgetragene Etymologie, wonach B *kauc^ē*, A *koc^ē* 'in die Höhe' »Laut für Laut dem got. *hauhs*« entsprechen soll, ad acta zu legen. Es ist offenbar Schwentner entgangen, dass schon GEORGE S. LANE Lg. 14. 26 (1938) das tocharische und das germanische Wort zusammengestellt hat, indem er durch die Analyse **qou-d-* und **qou-q-* den Konflikt mit der Lautlehre vermieden hat. SAPIR Lg. 15. 179 verglich (mit wenig einleuchtender semantischer Begründung) *kauc^ē* mit gr. *καυσία*.

S. 241 Z. 12–20. Ein ehemals mouilliertes *p* hat wohl auch ein vorhergehendes *s* in *š* verwandeln können; so z. B. in B Konj. Pl. 3. *špärkeⁿ* 'wenn sie fehlen' (KZ 65. 32. 22), falls hier in der Wurzelsilbe ein ieur. *e* vorausgesetzt werden darf (eine zweite Quelle des *š* in diesem Verbum neben dem Part. A *šašpärku* **sesprk-* S. 240). Vgl. B *ešpirtacce* S. 218.

S. 246 Z. 19. Etwa immer -*c* im gemeintocharischen sekundären Auslaut? vgl. B *epiyac*, *kauc*; auslautendem -*ts* in A entspricht B -*tša*, -*tse*; B -*ts* im Gen. Pl. ist aus -*tse* entstanden, vgl. S. 80.

S. 246 unten. B *ywārca*, A *ywārckā* könnten ein Suffix **-tkja* voraussetzen (vgl. B *kācc-* 'sich freuen', A *kācke*); zwischen *t* und *k* müsste ein Vokal ausgefallen sein; B *ywārtsa* würde **-tja* enthalten.

S. 247–248. Die Reduktion von *ts* vor Kons. im Wortinnern ergab wohl in B *s*, in A aber *š*; *klausane*: *klošⁿ* u. s. w.

S. 248 § 113. 1. In einigen Fällen ist eine Anlautsgruppe in A besser erhalten als in B: A *tkaⁿ*, B *keⁿ* S. 219, A *tsarⁿ*, B *šarⁿ* S. 236, A *ylārⁿ* 'freundlich', B *lare*, *lāre* 'lieb' (vielleicht zu gr. ἰλαρός, dessen *h-* dann unetymologisch wäre).

S. 257. Erst nachträglich bin ich auf den Aufsatz von A. BERRIE-DALE KEITH The Relation of Hittite, Tocharian and Indo-European, The Indian Historical Quarterly (Calcutta) 14. 201–223 aufmerksam geworden. Beachtung verdient vielleicht sein Vorschlag S. 217, die Endung der 1. Sg. Prät. (oben § 70) mit skr. *zaṣṭāu* in Verbindung zu bringen.

Wortindex.

Tocharisch.¹

(Der Dialekt A unbezeichnet).

- B *aikare*, *aikre* 227, ad 227
 B *aiⁿ* 196, 200
 B *aisk-* 162, 186, 227, 240
 B *aišamoⁿ*, *aišaumye* 56
 B *aišš-* (vgl. *aisk-*) 190, 204
 B *aikatte* 218
ak 74
āk-eñc 190, 200
akəntsune 101, ad 101
ākər 71, 106
ākñats, B *akñälsa* 169, 226
 B *aksaskau* 168, 182
äksisam, *äksiš*, *äksinūā* 168, 182,
 223
älak 117 f., 219, 223, 239¹
älam 118 f.
älən- 73, 75
älkont, B *allənkna* 118, ad 118
älu 118, ad 118
 B *alyaik*, *alyek*, A *älyek* 59, 117 f.,
 219, 240
 B *älyine* 73 ff.
ämpi 76, 82
 B *ampäkätte* 218
 B *-ana* 66
- anac* 138
 B *anäkətte* 218
anaprə 251
 B *anäyətte* 218
ane 91
-anəš 138
 B *annpī* 76
-ant, *-änt* (Part.) 43, 209, 224
 B *äntse* 73, 74, 219, 250
äñcēm 48, 251
 B *äñm-*, *äñme* 47 ff., 159
 B *apäkərtse* 237
apəlkāt 218, 232
 B *-ar* (Abs.) 213, 216
 B, A *ar-* (B *ar-an me*, *āra*, A *ar-
 atər*, *ār*) 183
ar- 'erregen' 220 (vgl. *arñ-*)
 B *arañce* 43, 103, 203¹
arəmpāl, *arəⁿ* 109, 220, 230
arkəmnāši 73
ārki, B *ārkwī* 108 f., 229, 235, A
ārkišošī ad 94
arñantar 197, *arñäl* 217
ärt 203¹
 B *ärtälñe*, *ärtloymar* 203
asinəl 204, 218, 250
äše ad 103
äšəⁿ 73

¹ Das im Auslaut nach jedem Mitlauter (ausser ⁿ) potentiell vorhandene ^ə (^ē) wird im Wortindex zur Erleichterung des Druckes weggelassen. — Reihenfolge des lat. Alphabets (*n*, *ñ*, *ü*, *v*; *s*, *ś*, *š*; *ə* und *ē* alphabetisch gleichwertig, folgen auf *e*).

- asi*, B *asiya* 42, 53, 65, 66, 248
ası 237 f.
atənkac, *atənkət* 218
atər 69¹
āti 64
atroñci 96, 105¹, 251
ats 238
 B -*au* (Part. Prät.) 110, 210
 B -*au* (Adj.), s. *kəryorttau*
 B *auksu* 227
 B *aulāre* 65, 227
 B -*auna* 67
 B *aunantrə*, *aunastrə* 196
 B *ausap* 228
 B *ayāmətte* 218
 B *āyu* 141, 196, 200, 229
*brāma*ⁿ 53
caccriku 242, 252
cacēl 187, 212, 244
cacrəwku 240
 B *cai* (vgl. *se*) 37, 59, *caim* 227
 B *cake* 244
 B, A *cārkər* 251
 B *cāla* 187, 244
*ca*ⁿ (demonst.), s. *sa*ⁿ
*ca*ⁿ (unbest.) 120, 248, ad 120
cankər 188
 B *carka* 184, 220
cārkar, *cārkat* 174
casəs 187
 B *cau* (vgl. *su*) 37
cem, *ce*ⁿ u. s. w. 59, 114
 B *ce*ⁿ, *ce*ⁿ*ts* 114
 B *ce*ⁿ, *cew* (vgl. *su*) 37
 B *cey*, s. *se*
 B, A *cēmp-* 162¹, 244
cēmpamo 107
 B *cēmpyäre* 242, ad 182
cēmšā 179, 182
 B *cēncre* 223, 244
cērk 184
 B, A *ci* 131 f.
ciñcēr 223, 244
ckācar 40, 57, 60
cmatər 189, 200
 B *cmel* 62, 78, 244
 B *cmentrə*, *cmetər* 200, *cmetsi* 218
cmol 63, 82, 244
 B *epi* (vgl. *su*) 54, 235
crakər 184
crəwkəs 174, 178, 242
cu 131
 B *cwī* (vgl. *su*) 54
 B *cwīk*, *cwim* 115
 B *ek* 74
 B *ekūññe* 101
ekro 227
em 199
 B *empalkaitte* 218, 232
 B, A *empele* 41, 96
 -*e*ⁿ (Adj.) 60
 B *eneppe* 251
 B -*enta* (nom. agentis) 42, 209,
 246
eⁿts-, *eⁿts*, B *entse* 236¹
 -*ēñc* (Pl. 3.) 159, 219, 246
 B -*ēñca* (Part.) 42, 47, 63, 209, 246
 B *ēñcitrə* 236, 250
 B *enk-* 236
 B *enkəlpatte* 218
 B *enklyausəcce* 218
 B *enkuwa* ad 110
 B *enkwe* 49, 221, 235
 B -*epi* (vgl. -*pi*) 220
 B *epiyac*, *epyac* 184, 222, ad 246
*eprer-a*ⁿ 235
 B *ere*, *erepate* 109, 220, 230
 B *erkenma* 73
 B *ersentrə* 198, *eršə*ⁿ 220
es (Du. *esə*ⁿ) 73, 74, 219, 250

- esam* (vgl. *eš*) 163, 167 f., 186, 196, 227
 B *ešanatse* 75, 251
 B *ešane* 73, 74, 80, 247
 B *ešuwacca* 218
eš (vgl. *esam*) 190, 194, 240
 B *eše* 84, 92
 B *ěpirtacce* 218, ad 241
 B *etaṅkalle* 218
 B *etreuñña* 37, 96, 105¹
ěntā, *ěntanne*, *ěntsaⁿ* 125
 B, A -*i* (Postpos.) 54, 55, 81, 86, 113, 237, 247
 B *ikəⁿ* 219, 231, 242, 253¹
 B *ines* 74
 B *inle* 125, 126
 B *intsu* 125, 223
 -*iñc* (Pl. 3.) 61, 159, 223, 239
 B *ipprer* 235, 251
 -*k* 116, 127, 130, 134, 136
 B *kācc-* 246, ad 246
kācke 58, 101 f., 172
kāk, B *kāka* 183, 215, 234, ad 183
 B *kakkāccuwa* 110, 246
kākkropurəš 252
kākmart 224, *kākmärtik* 249
kalar 183, 220, 234
 B *kallau* 202
kam 65, 139, 219
 B *kamartike* 249, *kamartlāññe* 251
kāmat, B *kamāte* 156, 190, 194
 B *kameⁿ* 148, 184, 185, 253
 B *kantwo* 98
kanweⁿ 68, 73, 75
kāpñe 101
kapšaⁿ, *kapšañi* 103, 239, 248
kare- 199, 226
kārnaš 251, ad 221
 B *karsoym* 202
 B *kartse*, *karttsa* 39, 251
karyeñc 166, 179, 199
 B *karyor* 211, 215, 225, 234
kāsu 39, 51, 109, 233
kāswe 60
kašši, *kašt* 242
katar 169, 185
kātəñsā, *kātəñkās* 170, 171 f., 179
 B *kalkemane* 172
 B *kauc* ad 240, ad 246
 B *kausa* 37
 B *kausenta* 42, 63, 209
 B *kaustrə* 153
kāwēlte 109, 230, 237
 B *kca* 119 f.
kečk 57 f.
 B, A *ke* 119, 233
 B *keklyutku* 228
 B *kektseñe* 43, 83, 103
 B *keme* 65, 139, 219, 249
 B *keⁿ* 219, ad 248
ken-eñc 183
 B *kenine* 68, 73, 74, 75
 B *ketara-* 122
 B *ketē* 119, 122
 B *keⁿ* 77, 106, 219, 228
kəlk- 190, 194, 203 f., 223, ad 183
 B *kəllā-* 169¹, 202, 251
kəllās 169, 183 f., 234, 249
 B *kəlpauca* 63
kəly- 101², 163, 164, 166, 179, 184, 190
kəlyme 101, 241
 B *kəlymiye* 43, 77, 101, 104, 241
 -*kəlywāts*, B (*ñem-*)*kəlywe* 111, 225
 B *kənmastrə* 170, 221
kəntsās- 168 f.
kəntu 98
 B *kərkatsi* 218, 251

- B kərkkälle* 249
kərküēs 197
kərnātsi 218, 251
B kərppe 56
kərsiñc 203, *kərsnāš* 184, *kərsor* 215 f.
kərtkāl 249
B kəryorttau 53, 109, 203¹, 211, 225, 234
B, A kəšši 48, 65
kət- 95
kətk- 172, 223
ki 106, 233
kīp 235
B klantsoi 202, 203, 205, 250
B klāškem 184
B klausane 73 f., 247, ad 248
B klautke 64, 171, 173, 252
B klautkontrə 221, ad 221
B klautso 42, 73 f., 247
klis- 179, 202, 203², 250
B kliye 42, 66, 79, 99, 230, 234
klošⁿ, klots 73 f., 82, 248, ad 248
B klušše 42
B klułkəššⁿ 178
klyāt 179
B klyauša 182, 204, 228
B klyautkasta 178, 187, 228
klyom, klyomin, B klyomūai,
klyomō 42, 43, 51, 62, 98, 107, 228, ad 228
klyoš-, klyoš 180, 228
B klyowontrə 221
(ñom-)klyu 111, 225, 228
knāntrə, knāš-əm 169, 185
kūuk-ac 85, 86
ko 57, 80, 106, 228, 233
ko- 'töten' 199
koc ad 240
B kokale 65, 234
koⁿ, s. ku
koⁿ 'Tag' 57
B korpotrə 221, ad 221
B kousa 37, 147
krant 39, 51, 62
krasar 184
B kraušš- 228
B krent 39, 51, 61, 62, 234
B krentauna 67
krəntso 109
kropnⁿlaⁿ 235
B, A krošš- 228, 242
B ksa 119
kšatriⁿ 76
B ktauwa 185, 211
B, A ku 40, 45, 110, 219¹, 229
kukəl 65, 234
kⁿleñci 96, 251
kⁿli 42 f., 53, 99, 105, 230, 234
kumnəssi, kumnəš, kumnəštər 31, 72, 170, 221, 234, ad 191, *kumseñc* 251
kuntistsek 51
kupre 235
kursər 112
kuryar 215, 234
kuryart 203¹, 211¹, 234
kus, B kⁿse 119, 121, 234
B kwipe 235
B kwipentrə 170, 183
B kwri 235
B lac 147, 173, 189
B laitontrə 221, ad 221
B lakau 203
lake 70
lālənkuntiⁿ 76
lamar, B lamoy 184, 202
B laⁿ 199
lānt, B lānte, lānt 39, 52, 77, 83, 238, 253

- lānts*, B *lāntsa* 9, 53, 64, 98, 242, 246
 B *lāñc*, A *lāñcēs*, *lāñs* 61, 80, 81, 238, 239, 246
lap 64
 B *lare* 59, 66, ad 248
 B *latau* 199, 201, *lateⁿ* 148, 173, 189
 B *lau*, *laukaññe*, *lauke* 227
 B *laukito* 51, 227
lawar 184
 B *leki* 70
ləc, *ləntš*, *ləntseñc*, *ləñšəl*, *ləñcēs* 173, 189, 199, 236
 B *ləññi* 201
lənkəs 86, *ləññim* 200
lip- 235, 241, *lipñēt* 197
lkā- 140, 190, 194
 B *lkāskau*, *lkoyeⁿ* 178, 203, 205
 B *-lle* 216 f., 252
lmim, *lmo* 85, 203
 B *lñāššəⁿ* 173, 201
 B *-lñe* 100
lo, *lok* 227
lokit 51, 227
lotək 64, 171, 252
lotənkās 171, ad 221
lu 112
l^ukəs 188, 228
luksānu 243, 246
-lune 100, 235, 239
luñkəššəⁿ 178, 188, 228
 B *luwa* 72, 80, 112
 B *lwāke* 71 f., 112
 B *lyak* 56
lyāk, B *lyāka* 174, 176, 178
lyalyčəñku 240
lyalyčmāⁿ 187
lyalyčutək 178
 B *lyama* 146, 184, 190, *lyāmate* 187
lyepəs 188, 227
lyčk 57
lyčm 85, 184, 190
 B *lymāre* 148, 184
lymeⁿ 73, 74, 75
lyockəšt 178, 188, 228, 246
lyokəs 188, 228
lyu, B *lyuwa* 184
 B, A *-m* (Augens) 114 ff., 119
-m (Pron.) 137
 B, A *mā* 226, 242
mācar 40, 54, 60, 226
 B *mācer* 40, 63, 105, 226
malañ 64
malke, B *malkwer* 215 f.
malyw- 165, 241
-māⁿ, B *-mane* 210
 B *manl*, *mantra* 122–124
mañ 103, 226, 238, 250
 B *Mār*, *Maraⁿ* 99
 B *marsoym* 202
 B *maskəššəⁿ* 187
 B *matre* 66
 B *me* 137–139
 B *meli* 56, 64
 B *melyeⁿ* 165 f., 241, 249
 B *meⁿ* 83, 93
 B *meñe* 102 f., 226, 238, 250
 B *meš* 138
 B *məksu*, *mekte* 124, 251
məñt 122, 123, 251
 B *məñtrākka* 123
məñc ad 124
mərkampal 96
 B *məsketrə* 163, 194¹, 204, 206, 239
məškit 53, 66
məttak 59, 116, 119
 B *mip* 84
 B *misa* 62, 80, 241, 250
 B *mit* 44, 219, 241

- B *mpa*, *mpše* 84, 90
mrosənkātrə 171
 B *myāska* 187, 241
 B, A *-ⁿ* (Augens) 114 ff., 142 f.
-ⁿ (Pron.) 137
nācki 57 f., 230
 B *nai* 195
 B *naisəi* ad 80
nākūantrə 197
 B *nāksate*, *naksentrə* 186, 198
nāi 134 ff.
nasam 160, 220
nāši 53, 58, 65, 248
naš (vgl. *nasam*) 168¹, 190, 252
nātək 57 f.
 B *naumye* 70, 95, 228, 233
 B *nauš* 233
ne 119 (bei relativen Wörtern),
 125 (*təm ne*)
 B *ne* (Postpos.) 83, 91, 238, 249
 B *ne* (Pron.) 137–139
 B *neksa* 147
neuc 160 f.
 B *nes-* 140, 159, 160 f., 190, 220,
 238
 B *neš* 138
neš 233
nəm, *nəⁿ* 160, 161
nəš 134 f., 238
nkiuc 238
 B *-nma* 72
nmuk 225, 238
 B *no* 219
n(o)ktiⁿ 222², ad 223
 B *nrai* 228
nšək 136
 B *-nla* 70
 B *-nlse* 46 ff., 256
nu 219
-nu (Adj.) 39, 243, 246
nuseuc 179
 B *-i* (Gen.) 56 Fn.
 B *-i* 'mir, mich' 134
 B *ūakta* 82
ūare 228, ad 236
-ūc (3. Pl., vgl. *-ēuc*, *-iūc*) 61
 B *-ūe* (Abstr.) 100
 B *ūe* (Patronym.) 56 Fn.
 B *ūem* 40, 44, 221
ūemi 71, 95, 233, 241, 252
 B *ūekte* 31, 56, 224
ūekteūūā, B *ūekteūūā* 55¹, 99, 113,
 230
 B *ūēs* 134
 B, A *ūi* 55, 134 ff., 150
 B *ūikauc* 238
 B *ūiūūe*, *ūiūūēšeⁿ* 134 f.
 B *ūiš* 134 f.
 B *ūikauc* 238
ūkət 31, 44, 53, 64, 224, 238
 B *-ūūe* 66, 95
ūom 40, 44, 221
 B, A *ūu* 222, 240
ūuk 134 ff., 252
 B *ūumka* 225, 238
-o (Part. Prät.) 110, 210
-o (Adj.), s. *parno*
okət 31, 220, 224
 B, A *oko* 70, 71, 71², 227
oksiš, *oksiūūā* 182
okšu 227
 B *okt* 220, 224
olar 65, 227
 B *om-* 223 Fn.
 B *ompek*, *ompte*, *omte* 223 Fn.,
 249
 B *-ona* 66
-one 101
 B *onolme* 46, 56, 77, 79, 80, 233 f.
 B *oⁿšap* 223 Fn., 228

- B *ontsoytte* 204, 218, 221, 250, ad 204
oñtar 197
oñk 49, 221, 235
oñkaləm 53, 224
opyāc 184, 222
 B, A *or* 221
 B *-or* (Abs.) 213 ff.
 B *orotse* 39, 77, ad 45, ad 228
 B *ost* 16¹, 44, 69, 222
ošeñi 70¹, ad 223
p- 32, 35, 36¹, 195
pac 151, 152
pācar, B *pācer* 40, 54, 57, 63, 105, 230, 253
 B *pai*, *paine* 73, 74, 228
 B *paiykāmai* 156
pākər 237
pakkunt 212, 249
pākraši, B *pākri* 237, 247
 B *pāloymar* 202
palyēšt 188
 B *palsko* 70, 71², 250, ad 71
pānāstrə 249
pañi 226
pañw- 165, 241
papyutək 178
pārat 174, 242
pare 70
parno 109
pāše 102, 249
paš 151 f., 194
 B *paš* ad 152
pāšāt 180
pats 41, 44, 242
 B *pauke*, s. *poke*
 B *peīso* 151, ad 152
pe 73, 74, 228
pekant 209
 B *pelaikne* 70, 96
peⁿ 'sage!' 149, 194, 239
 B *peñiyo* 226
 B *peret* 222
 B *peri* 70
 B *pest* 223 Fn.
 B *pete*, *petes* 151, 152, ad 152
 B *pəklyaušso*, A *pəklyossū* 32, 150
 B *pəknāstər* 196
pəknāšitrə 201
pəlk- 'glänzen' 162, 179, 190
pə-lkār 194
pəlkāl 'sah' 190
pəllāntrə 169
pəlt 112
pəłtsək 49, 71, 71², 250, ad 71
pəłtsənkāš 171
pəñwo (vgl. *pañw-*) 211
pəñ 91, 250
pər- 190, 194
 B *pərkre* 38
 B *pərwāne* 73, 225
 B *pəścane*, A *pəššēⁿ* 73, 74, 75, 242
pəštāk 194
pətsstār 195, 236
 B *-pi* 50 ff.
pic, *picēs* 151
pikəš, *pikiñc* 160, 219
 B *pikul* 111
 B *pilycalñeccu* ad 83
 B *pīvkəⁿ* 160
 B *pīš* 91, 219, 241 f., 250, 251
pīš 151, 152, 194
ḡkənt 251
 B *plāce* 77, 103, 229
 B *platstso* 195¹
 B *plontontrə* 221
plyaskeⁿ 49
 B *po* 127 f.
 B, A *poke* 42, 73, 74, 75, 102, 226, 228

- B poñ, poñes* 149, 222, 239
por 67, 233
porat 222
B postⁿ 223 Fn.
pracar 40, 54, 60, 76, 226
prār, B prāri 79, 104
praskani 96, 132, ad 223
B preksa 147, *preku* 141, 229
B procer 40, 63, 105, 226
prosantrə 84
B prosko, proskye 96, 102¹, 221
pruccamo 107
psuk 222
plāūkət 53
plas 195
ptsok 194
pⁿ, pu- 35, 195, 234
puk 127 f.
puklā 112
puḡməs 234
purpār, purpāc, B purwar, pur-
wat 157 f.
putənkāš 171
B puwar 62, 222, 233
B pwikaso 150
B pyām 149
B pyautka 178, 187, 228, 241
pyockəs, pyuḡkəšš-əⁿ, B pyuḡkəššəⁿ
 178, 188, 228, 241, 246
B railwe 249
rake 67
B raksate 186
ratək 58, 220, 239
B -re (Adj.) 59, 66
B reki 67
B reksa 147
B retke 58, 220
relwe 249
riñəl, riñmār, B riñmar, riñsi
 197, 200, 217
ripāše 102
B rittetrə, A ritwatrə 163¹, 211, 249
B sa 84, 92
B sā (vgl. se) 113
B sak 47, 49, 72, 79, 221, 235
sāknim 200
sāle, B sālyi 70
B sam 115, *samp* 249
saⁿ (demonstr.) 114, 116, 125, 252
saⁿ (unbestimmt) 120 f., 248
B sāⁿ 47, 56, 99
sañce ad 236
B sārm 62
sas 59, 129 f., 134, 230, 240, 253
sasak 130 f., 223
saspərtu 187
B sāu (vgl. su) 54
sawrə-m 178
se 'Sohn' 38, 41, 44, 53, 105, 122,
 230, 232
B se (demonstr.) 59, 113
B se (rel.) 120, 248
B seⁿše 129, 130
señmār 197
səksək 240
B səlkāmai 156, 230
səlp-, səlypār 179
səm 114, 116, 121, 125
səⁿ 'einc' 129, 130, 239
səs 114, 116, 240
səkatrə 237
siñantrə 197, *siñəl* 217
skassu 61, 108, 229, 235
skāwiš 201, *skāy* 228
B skente, skelər 194¹, 248
B skwassu 61, 108, 229, 235, 253
B snaitse 56
snāki 131
B -so 150, 195¹, 230
B somār, somokəlymi 130¹, 221

- B *somp-* 226, 249
 B *sosoyoš* 221
 B *soy* 38, 41, 54, 69¹, 122, 219, 232 f.
sparcwš-ən, B *spārtaššəⁿ* 163, 163¹,
 165, 241, 249
 B *spærkoytər* 202
 B *sportotrə, spyārta* 163¹, 187, 221,
 ad 221
 B *stamoy* 202
 B *stare, stāre* 194¹
 B *star-ń, ste* 194¹, 248
stək 237
 B *stmau, stmauwo, stmošəⁿ* 77,
 110, 202, 211, 230
 B *su* 54, 115, 121
-su (Adj.) 39
suk 47, 72, 221
sum- 226
sularma 72, 251
 B *suwaⁿ* 165
swawrə 178
swānceⁿ, B *swāńco* 108
 B *sware* 66, 109
swase 102
 B *swāsaššasta* 145 f.
 B *swese* 56, 102
 B *saišše* 44, 49, 94, 232, ad 94
 B *saiyye* 232
 B *sak* 40, 220, 252
šākant 174, 247
 B *šaktalye* 95, 185
šālpāt 174
šalpatər 247
šalpen- 73, 74
šālyi 241¹, 249
 B *šama* 146, 184, 191
šamanlər 247
 B *šāmna* 63, 107
 B *šamtsi* ad 191
 B *šāńmya* 180 f., 242
šanweⁿ 68, 73, 74, 75
šarkr-əm 188
 B *šarsa* 184, 224, *šārsa* 178, 187,
 A *šārsar* 174, 178
šaru 48, 94, 224
šasēm 213–215
šasērs 187
šasēmānt 247
šaspańku 247
šasrāšt 187, 247
 B *šalka* 58¹
 B *šauk-* 183, 191
 B *šaumo* 107 f., 228
šāwe 59
 B *šcīre* 63, 65, 66, 94, ad 65
 B *šcīrye* 77, 104, 242
 B *šem* 147, 184–186, 219
šeməl 232¹
šepər 174, 178, 247
šercēr 153, 247
 B *šerwe* 48, 94, 224
 B *šesšamor* 213
 B *šesšuwer* 213, 216
šək 40, 252
šəktālyi 95, 185
šəl 183
šēm 146, 184, 190
šēⁿ 44 f., 63, 81, 98, 240
šērs, B *šērsāre* 184, 224
 B *šilāre* 148, 184
šišək 240, 246 f.
šla, B *šle* 89¹, 90
 B *šno* 45, 66, 98, 240
šnu, s. *šēⁿ*
šom 107 f.
šomiⁿ 43, 53, 107
šoš 232
šoši 46, 49, 94, 232, ad 94
špāl 39, 83
 B, A *špālmeⁿ* 83

- šreń* 104, 242
šuk 190, 194, 228, 247
 B *šwālyai* 241¹, 249
šwāš 190
 -š 116, 142 f.
 B *šai* 37, 206 f.
 B *šale* 221
 B *šalype, šalywe* 44, 111, 235, 241
 B *šamo*ⁿ 190
 B *šan* 132
ša-pi 129
 B *šar* 236, ad 248
 B *šarm* 62, 220 f.
šašpərku 240
 B *še* 129, 253
 B *šecake* 247
šem (IpF.) 206
 B *šeme* 56, 129, 221
 B *šera* 63, 105
 B *šeske* 130 f., 240
šeš 206 f.
 B *šewi* 67
 B *šeym* 206 f.
šək 224, 240, 254
šəlyp 26, 111, 241
šəññā 132
šərpñim 200
 -ši (poss. Adj.) 51, 60, ad 45
šiyak, s. *šyak*
 B *škās* 224, 230, 240, 254
 B *škaska* 240
 B *škaste*, A *škəšt* 254
 B *šle* 221
šm- 'sitzen' 163, 179, 180, 184, 190
 B, A *šnašše* 51, 65, 96, 135
šni 118, 132, 133¹
šom, *šome* 59, 129, 130, 221
šotre, B *šotri* 67, 69, 222, 251
 B *špane*, A *špə*ⁿ 65, 225
špərkāšlune 240
 B *špərke*ⁿ 200, ad 241
špət 40, 58, 222, 224
 B -šše 66, 79 (-ššai), 95
štamar, štmińc 184, 191, 203
šu 93
 B *šuķt* 40, 222, 224
šul 221, 235
šurm, šurmaš, šurmaši 86, 221
*šyak, šya-wkə*ⁿ 130¹
 B *tā* (Pron.), s. *se*
tā 'wo' 126
tāk 190, 194
 B *tāka* 145, 146, 190, *tākau* 200
tākim 201, 203, 206
 B *tākoym* 140, 201, 202
talke 70, 220
tamət 186, 188, 189
 B *tam me*ⁿ 115
tampe 162¹, 244
*tā*ⁿ s. *sa*ⁿ
 B *tā*ⁿ 115
 B *tań* 132
 B *taŋ* 221
tāp 190, *tāppu* 212, 249
 B *tarkam*, A *tarkar* 145, 184, 220
 B *tarya* 223, 225
 B *taryāk* 223, 229
tāsaməs 163
tāš (Konj.) 194¹, 196
tāwiš 201, 206
 B *te* s. *se*
 B *teki* 72, 80
 B *teksa* 147
 B *telki* 70, 220
 B *temtsate* 186
 B *te*ⁿ 115, 117
 B *teteka* 207¹
təmnəssi 218, 244
 B *tənməskentrə* 200, 244
tənkúšš 197

- B *təpkw-* 221, 235
 B *təpwaññeñca* 170
 B *tərkanaⁿ*, A *tərkor*, *tərnāš* 164, 169, 184, 215 f., 217, 251
 B *tərya*, *təryāka* 223, 225, 229, 253
təryāpi 223, 225
 B *təttār meⁿ* 211, 214
tīm, *tīⁿ* 76
tīne 82
 B *tkācer* 40, 63, 105
tkaⁿ 57, 219, ad 248
tmək yok 89
tīi 132
 B *toⁿ* 115
 B *trai*, *traiy*, A *tre* 228
 B *treñcīmar* ad 236
trəpk- 162, 182
tri 225
 B *trikau* 211
 B *trikeⁿ*, *trikšəⁿ*, *trišəⁿ* 199
-ts (Adj.) 98
 B *tsa* 84, 250
tsāknū 182 f.
tsar 73, 74, 236, ad 248
 B *tsārate* 187, 248
tse 'ich legte' 187
 B *-tse* (Adj.) 39, 66, 95, 242
 B *-tse* (Gen.), s. *-ntse*
tsək- 242, 252, B *tsəksentrə* 198
tsər 242 f.
 B, A *-tsi* (Inf.) 217, 242
tsip-, *tsipiñc* 160, 160², 244
 B *tsirauñe* 243
tsit- 204, 244
tsopats 243
tsraši 243
tsru 243
tsuko 190
 B *tsyālpāte* 187, 248
tu 'du' 131 f.
 B *tu* (vgl. *su*) 48, 54
tuṅk 221, 235
tuṅkiññantāⁿ 170
 B *tuwe*, *twe* 131 f.
 B *twere* 235
 B, A *-u* (Part.) 40, 61, 110 f., 210
 B, A *-u* (Adj.) 39, 98; vgl. *skassu umpar* 223 Fn.
 B *-una* 67
-une 100 f.
upādhyā 55¹
-urəš (Abs.) 213
wackwā 246
 B *waike* 227
wak 231, 249, 254
wākmats 59, 67
wāknām 197, 249
 B *walo* 39, 52, 61, 108, 229, 253
want 38, 49, 231
war 64
wartsī 98
wartto 251
was 131, 134, 143, 230, 253
 B *wasā* 'gab' 186, 190
wasəⁿ 133
waste 230, 237
 B *wastsī* 224
wašeⁿ 98, 99, 238
 B *wašamo*, *wašmo* 40, 48, 62 f., 106
wašt, *waštu* 68, 87, 104, 222
wāt 190, 200
watku 215, 253
wāweku 227
wawik 187, 232
wāwim 200, ad 204
wawu 186
 B *wāya*, *wayāte* 190
we 'sagte' 182, 190, 254

- we* 'zwei' 76, 232
 B *wek* 231, 254
 B *weⁿtsi* 217
 B *weña* 145, 182
weñā 182 f., 190, 249
 B *were* 64
 B *wertsya* 42, 78, 98
 B *wes, wesəⁿ, wesi* 133 f., 143, 230, 231, 238, 253
 B *weskau* 140, 182
 B *weseñña* 98, 238
 B *weweñor* 216
wēc, s. wēt
wēl 39, 52, 61, 108, 229
wēlləštər, wēlməs 170, 188, 189, 249
 B *wēntare* 105
wērkənt 235
wērt 251
wēs 'gab' 186, 190, 194
wēs 'Gold' 231
 B *wēssate* 186
wēt 39, 118
wēlkəš 212
 B *wi* 76, 231
wikāšš-, wikəšš- 196, 199
wiki 219, 231, 253¹
 B *wināšša* 182
 B *witsako* 42, 78
wkəⁿ 31, 71, 224
wlānkət 43, 232
 B *wlāwoymar* 202
wles- 180¹
wles (Subst.) 102
wlesāt 180
wləⁿsāwe, wləⁿše 156
wləs 188, 189
 B *wlo* 83, vgl. *walo*
wlyep 59, 235
 B *wnolme* 233
worpu 210, 212
wotək 187, *wotku* 212, 228
wram 49, 62, 67, 82, 105
wrasaū 81
wrasom 39, 234
wrāləpkāš 171
 B *wroccu, wrotse* 83, 233
wsā 'gab' 186
wsāl 63
wsānt 'kleideten' 186
 B *wsare, wsāsta* 145, 148, 186
wsok 59
wsom 39, 107
wsr-əⁿ 148, 186
wše 65, 70, 81, 231, 237
wšeññe 70
 B *wtentse* 47
wu 76, 89 f., 229, 232
 B *wyār* 246¹
ya- 'machen' 166, 191
 B *yaika* 187, 232
 B *yaiṗor* 213
 B *yaitkor, yaitku* 212, 215, 232
yaiwu 212 f., 228
 B *yakwe* 38 (bis), 47, 56, 65, 221 f., 235, 253
 B, A *yām-* 166, 191, 199, 201, 211 f.
 B *yamašša, yamaššəⁿ, yamaššitṛə* 181, 191, 204
 B *yāmor* 48, 70
 B *yāmsa, yāmsi* 181, 204
yāmtsāt 250
 B *yaⁿ, yaneⁿ* 116, 160¹, 169, 252
yantrācāre 96
 B *yapi* 204, 206
 B *yarm* 234
yas, yasəⁿ 131, 133, 134, 231, 253
 B *yaši* 65¹, 70, 231
 B *yātka* 145, 187
 B *yatsi* 231

yāytu 212, 228
 B *ye*ⁿ (3. Pl.) 160¹
 B *yente* 38, 56, 231
 B *yerkwantai* 235
 B *yes* 133 f., 231
 B *yesān* 80, 124, 133, 231
yeš 206
yetu 212, 228, *yetuntin* 76
 B *yeγ* 206
yēknāšsitrə 201
 B *yēkne* 31¹, 46, 56, 224
yēm 140, 160, 190
 B *yēn* 160¹
 B *yēnmāššə*ⁿ, *yēnmoym* 196, 202
yērm 234
 B *ykā*ⁿ*šantrə* 170
 B *yku*, *ykuwešepi* 51, 110, 111, 212
 B *ylaiñikte* 43, 232
ylār 59, ad 248
 B *ymiye* 42, 78, 101
ynālek 248
ynāñm 248
 B *ynemane* 160¹
ynes 74, 219, 248
 B *ynūca* 63
yo 87 ff.
-yo 87 ff., 237
yokañi 96, 132, ad 223
yoke 102¹
 B *yoko* 42, 96
 B, A *yoktsi* 42, 72 f., 190, 194, 222, 230
 B *yokye* 102¹
 B *yolo* 42, 51, 65
 B *yopə*ⁿ, *yopsa* 147, 206, 231
 B *yototər* 221
yowēs 147, 231
yupa- 166, 179, 179¹ 242, *yupe* 144
 B, A *ysār* 67, 233

B *ysāšše*, *ysāyok* 231
 B *ysāmna* 63
ylsi 194
yuk 38, 45, 47 f., 65, 221, 235
 B *yūkoym* 202
 B *ywārc*, *ywārca*, A *ywārckā*, B
ywārtsa 246, 248, ad 246

Sanskrit.

aṃsa- 250
atas 152
anīti 233
aśru 106
aśva- 235
asmi 161
imas 160
iyām 207
ihā 42
uru- 233
ūti- 186
ṛṇoti 220
gacchati 221
(a-)gan 185
gavī 233
gā-ti 183, ad 183
(a-)gā-m 172
(a-)gman 185
cakra- 234
carati ad 183
zani- 63
zambha- 65
tava 132
te 'dir' 55
te Nom. Pl. 59
triṃśat 225
-tha 146
-thās 156
nāma 40
nu 219

pali- 41, 242
piṅkte 160
pitā 40
bāhu- 74
byhant- 38
bhānu- 226
bhrū- 73
madhu 44
mās 62, 250
Mitrā . . *Varuṇaḥ* 89
yanti 160
yā- 231
yāpayati 231
lubdha- 48
vakti 190
vasati 70
vasu- 237
vastu 68
vasvī 70
veti 190
śruti- 74
śvā 110, 219¹
saras 221
sarpis 111
syām 207

Iranisch.

oss. *fārāt* 222
 avest. *fštāna-* 74, 75
 npers. *rada* 58²

Armenisch.

akn 74, ad 74
barʒr 39¹
ekn 185
ewt'n 41
kam 172
kolmn 101
mi 226

oln 41
psak 222
lasn 41
yainem 197

Albanesisch.

eja 151
flë 203²
hajde 151
na 152
në-më 151
sjel 183

Slavisch.

(Altbulgarisch unbezeichnet).

bētū 226
 r. *brał'ja* 63
 r. *čuzoj* 118
da 5
 r. *izgaga* 252
kūto 122
nū 219
 r. *ochota* 48
pęti, pīnq 165
 r. *ponúkal'* 177
 r. *rał'* 58²
 r. *slyšal* 175
 r. *stat'* 194
 r. *tok* 244
 r. *viděl* 175
žegq 252
 r. *žilišće* 94
živati 190

Baltisch.

(Litauisch unbezeichnet).

-*au* (Verbalendung) 141, 145
 apr. *debīkan* 243

eīnu 160¹
gaidys 183
giedoti 183
kergti 188
lauk, laukas, laukinis 227
mēnuo 250
 apr. *seisei* 208
sotus ad 204
šimtas 38
teku 244
tempti 162¹
trinkēti 162, 190
veju (vyti) 190
verdu 171
žmona 108

Griechisch.

ἄγνυμι 197
 αἷσα 227
 ἄναξ 31¹
 ἄστυ 44, 68
 αὔλις 227
 βαίνω, βάσκω 221, 234
 (ἔ-)βην 172
 γαίων 109
 γέντο 190
 γένυς 68, 74
 γηθέω 109
 γόμφος 219, 249
 γόνυ 74
 δάπτω 190
 δέκα 40
 ἔαρ 233
 εἶην 208
 ngr. εἶναι 161
 εἶς 129
 ἔλος 221
 ἔλπος 111
 ἔνεστι, ἐνι 161

lokr. ἔντε 91
 ἑπτὰ 40
 ἑρπετόν 218
 ἔσκον 194¹
 ἔστε 91
 εὐφρόνη 70
 ramph. ɸhe 132
 ɸίκατι 231
 -θα 146
 -θης (ἐδόθης) 156
 θυγάτηρ 219
 ἰάπτω 166
 hom. ἰῆ, ἰῆς 130¹
 ἴημι 166
 ἰλαρός ad 248
 ἵππος ad 38
 κεφαλή 39, 83
 κλέος 111, 225
 κλίνω 203²
 κύκλος 65, 234
 κύων 110
 λανθάνω, ἔλαθον 173, 189
 (ἔ-)λειψα 188
 λιμπάνω 197
 λόφος, λόφη 64²
 -μεθα 155
 μέθυ 219
 -μενος 210
 westgr. -μες 143
 ep.- μεσθα 155
 μή 226
 μία 130
 νυ 219
 ὄρνυμι 197
 ὄσσε 74
 οὔτος 115
 ὄψ 231
 πᾶς 128
 πάσσω 185
 πατήρ 40

πέλομαι 234
 πέντε 219
 πολεύω 171
 πόσις 41
 (ἐ-)πριάμην 225
 πρόβατον 232¹
 πῦρ 62
 -σαι (δείξει Aor. Ipv.) 158
 σπάρτον 163
 σπάω 165
 σπεῖρα 163
 (περι)τελλόμενος 166, 191
 τέρυς 243
 τίθημι 211
 τοι 'dir' 55, 132
 τοί 59
 τρία, τριάκοντα 225
 υῖός 38, 219
 -φι 52
 χάρω 48
 χεῖρ 74
 χθών 219
 ὠλήν 74
 ὤμος 219, 250

Italisch
 und Romanisch.
 (Lateinisch unbezeichnet).

ad 92
ador 64¹
advenat 193
aeger 227, ad 227
 o. *aeleis* 227
ago 190
alius 117, 219
anna 136
attigat 193
augeo 227
aurum 231

axamenta 168
blatio 103
bos 219, 228
calco 190
carus 234
centum 38
italienisch ci 139
cujus 233
daps 190
decem 40, 220
dingua 98
duco 190
osk. egmo 101
endo 139, 238, 249
equus 38, 65, 222
fero 190
ferramentum 73
finjo 51
frater 226
fulgeo 162
gaudeo 109
homo 108
humerus 219, 250
ignotus 226
linquo 235
lucescit (luxit) 188
lucus 227
mater 226
 -*met* 116
nomen 40, 44
(in-)notesco 169
nox 222²
pater 40
pes 74, 228
pone 223 Fn.
post 223 Fn.
prodinunt 160¹
puto 171
satis ad 204
septem 40

sermo 62¹, 220
serus 237¹
siem 207
signum 69
simus 207
sumo 226
teneo 162¹
-tus (juventus) 109
vates 104
veniō 221
ventus 38, 231
verto 235
 italienisch *vi* 139
vox 231

Keltisch.

(Irisch unbezeichnet).

and 139
caile, cailín 100
care 109, 234
ce hé 121
céle 90
ci si 121
clo- 171
br. ebr 235
eitech 258
fiche 219
flaith 202¹
fliuch 235
gáire 166
c. gwlyb 235
c. gwymp 235
c. gwynt 231
c. hir 237¹
br. plac'h 100
sia, sír 237¹
-lá 194
tibid 160²
tricha 225
c. wybren 235

Germanisch.

g. ams 74, 250
an. at 92
an. brún 73
g. dulgs 220
an. god 44
g. izwis 150
g. kas 72
an. kveina 183
ae. locian, ne. look 176
an. lús 72
g. (ga)malwjan 165
g. mēna 250
g. mīmz 250
g. qainon 183
an. rōð 58²
an. svefn 65
an. svikva 227
g. swa 5
an. vagn 31¹
an. valr 189²
an. vindr 231
ae. weorð 251
an. þekkjask 245¹

Thrakisch.

βρία 65²

Phrygisch.

αββιρετο, αδδακετ, αδδακετε, αδδα-
 κετορ 153, 258
 ζεμελεν 260
 aphr. ζος 259
 σα, σαι, σας, σεμουν 259
 σικνεμαν 259
 τα, τος 259

Lykisch.

ese 92

Hittitisch.¹

annas 136
anda 139
antuhhas 235
ari 183
arnumi 197
ijami 166
ijannai 160¹
ekuzzi 190, 222
e-eš-ḫar 233
ki-eš-šar / *kessar* / 74, 236
nekuz (Gen.) 222²
nu 219

paai 190
ši-e-ta-ni / *šijetani* / 5
su 5
ta 5
tarnaai 164
-ti 142
tijazi 194
wa-al-aḫ-zi / *walḫzi* / 189
ú-e-eš / *wes* / 133
-za 50, 256

Türkisch.

ot 64¹

¹ Anordnung wie bei VERF. Hitt.; *i* und *e* werden als alphabetisch gleichwertig behandelt.

Bibliographische Abkürzungen.

- Arch. Or. = Archiv Orientální (herausgegeben von Bedřich Hrozný), Praha 1929 ff.
- Ausg. = Sieg u. Siegling, Tocharische Sprachreste.
- Boisacq, Émile, Dictionnaire étymologique de la langue grecque, Heidelberg 1916.
- Brugmann, Karl (und Berthold Delbrück), Grundriss der vergleichenden Grammatik der indogermanischen Sprachen. Zweite Bearbeitung. Strassburg. I, 1897; II 1, 2, 3, 1906, 1911, 1916.
- Brugmann, Gr. Gr. = Griechische Grammatik, Vierte vermehrte Auflage bearbeitet von Albert Thumb, München 1913.
- BSL = Bulletin de la Société de Linguistique de Paris.
- Dahlerup Ordb. = Ordbog over det danske sprog, grundlagt af Verner Dahlerup, København 1919 ff. (bis jetzt 20 Bände).
- Delbrück, B., Vergleichende Syntax der indogermanischen Sprachen I, II, III (= Brugmann und Delbrück, Grundriss der vergleichenden Grammatik der indogermanischen Sprachen [erste Ausgabe] III, IV, V), Strassburg 1893, 1897, 1900.
- Feist, Sigmund, Kultur, Ausbreitung und Herkunft der Indogermanen, Berlin 1913 (S. 108 bezieht sich jedoch auf Feist, Vergleichendes Wörterbuch der gotischen Sprache³, Leiden 1939).
- Festschrift E. Kuhn = Aufsätze zur Kultur- und Sprachgeschichte vornehmlich des Orients Ernst Kuhn zum 70. Geburtstage gewidmet, München 1916.
- Festschrift Wackernagel = Ἐπιθεώριον. Festschrift Jacob Wackernagel zur Vollendung des 70. Lebensjahres gewidmet, Göttingen 1924.
- Festschrift Vilh. Thomsen = Festschrift til Vilh. Thomsen fra disciple. Udgivet i anledning af hans femogtyveårige doktorjubilæum, København 1894.

- Fragm., s. Lévi.
- Glotta. Zeitschrift für griechische und lateinische Sprache. Herausgegeben von Paul Kretschmer (und Franz Skutsch), Göttingen 1909 ff.
- Handēs ansōreay, Wien, Mechitharisten-Druckerei.
- Hirt-Festschrift = Germanen und Indogermanen. Festschrift für Herman Hirt. Herausgegeben von Helmut Arntz. I—II. Heidelberg 1936.
- Hitt., s. Holger Pedersen.
- IF = Indogermanische Forschungen. Herausgegeben (begründet) von Karl Brugmann und Wilhelm Streitberg, Strassburg (Berlin) 1891 ff.
- IJ = Indogermanisches Jahrbuch. Im Auftrag der Indogermanischen Gesellschaft herausgegeben, Strassburg (Berlin) 1914 ff.
- Journal Asiatique. Recueil de mémoires et de notices relatifs aux études orientales publié par la Société Asiatique. Paris. (1911 I, II = Dixième Série, Tome XVII, XVIII u. s. w.)
- K, s. Lévi, Fragm.
- Kl. Schr., s. Schulze.
- Kp. = Sylvain Lévi, Une légende du Karuṇā-Puṇḍarīka en langue tokharienne, Festschrift Vilhelm Thomsen zur Vollendung des siebenzigsten Lebensjahres dargebracht, Leipzig 1912, S. 155—165 (Text S. 164 f.).
- Krüger, K. W., Griechische Sprachlehre für Schulen. Fünfte Auflage. Leipzig 1875—1879.
- Kuhn-Schleicher's Beiträge = Beiträge zur vergleichenden Sprachforschung auf dem Gebiete der arischen, celtischen und slawischen Sprachen, herausgegeben von A. Kuhn (und A. Schleicher), I—VIII, Berlin 1858—1876.
- Kuryłowicz, Jerzy, Études indoeuropéennes I (Polska Akademia Umiejętności, Prace komisji językowej Nr. 21) Kraków 1935.
- KZ = Zeitschrift für vergleichende Sprachforschung. Begründet von A. Kuhn. (KZ 65 enthält die Abhandlung von E. Sieg »Die Kutschischen Karmavibhaṅga-Texte der Bibliothèque Nationale in Paris«, die nach Seiten und Zeilen zitiert wird).
- Lévi, Sylvain, Fragments de textes kouchéens, Paris 1933 (Cahiers de la Société Asiatique, première série, II). Wird teils nach Seiten, teils nach der Einteilung der Texte zitiert: U = Udānavarga (S. 41—56); S = Udānastotra (S. 57—71); A = Udānālaṅkāra (S. 72—77); K = Karmavibhaṅga (S. 79—107).

- Lewis, Henry and Holger Pedersen, *A Concise Comparative Celtic Grammar*, Göttingen 1937.
- Lg. = *Language, Journal of the Linguistic Society of America*, Baltimore 1925 ff.
- Lidén, Evald, *Studien zur tocharischen Sprachgeschichte* (Göteborgs Högskolas Årsskrift, Bd. 22), Göteborg 1916.
- Madvig, J. N., *Syntax der griechischen Sprache*. Zweite Auflage, Braunschweig 1884.
- Meillet, A., *Esquisse d'une grammaire comparée de l'arménien classique*, seconde édition, Wien 1936.
- Mél. H. P. = *Mélanges linguistiques offerts à M. Holger Pedersen*, Aarhus und København 1937.
- Mél. van Ginneken = *Mélanges de linguistique et de philologie offerts à Jacq. van Ginneken à l'occasion du soixantième anniversaire de sa naissance*, Paris 1937.
- Miklosich, *Vergleichende grammatik der slavischen sprachen*, Wien (I² 1879, II 1875, III² 1876, IV² 1883).
- Mironov, N. D., *Kuchean Studies*, in *Rocznik Orjentalistyczny VI*, Lwów 1929.
- MSL = *Mémoires de la Société de Linguistique de Paris*.
- OLZ = *Orientalistische Literaturzeitung*, Leipzig.
- PBrB = *Beiträge zur geschichte der deutschen sprache und literatur*, begründet von H. Paul und W. Braune, Halle a. S.
- Pedersen, Holger, *Études lituaniennes*, in diesen »Meddelelser« XIX 3, 1933.
- Hittitisch und die anderen indoeuropäischen Sprachen, ebenda XXV 2, 1938.
 - La cinquième déclinaison latine, ebenda XI 5, 1926.
 - Le groupement des dialectes indo-européens, ebenda XI 3, 1925.
 - Russisk grammatik, København 1916.
 - VKG = *Vergleichende Grammatik der keltischen Sprachen*, I—II, Göttingen 1909—13.
 - Sprachl. = Albrecht Götze und Holger Pedersen, *Muršilis Sprachlähmung*, in diesen »Meddelelser« XXI 1, 1934.
- Remains = *Manuscript Remains of Buddhist Literature found in Eastern Turkestan*, edited by A. F. Rudolf Hoernle, I, Oxford 1916. Hierin S. 357—386: *Kuchean Fragments* edited by Sylvain Lévi. Wird teils nach Seiten (und Zeilen), teils nach der Einteilung der Texte (108 r^o und v^o, 109 r^o und v^o S. 366—68) zitiert.

- Reuter, J. N., Bemerkungen über die neuen Lautzeichen im Tocharischen (in *Studia Orientalia* ed. Societas Orientalis Fennica, I, *Commentationes in honorem Knut Tallqvist*, Helsingfors 1925).
- Revue des Études Indo-Européennes*, Bucarest 1938 ff. (Tome II fing 1939 an zu erscheinen).
- Rom. Jahresbericht = Kritischer Jahresbericht über die Fortschritte der romanischen Philologie, herausgegeben von Karl Vollmöller, 1890 ff.
- Sandfeld, Kr., *Syntaxe du français contemporain*, I–II, Paris 1928–36.
- Schleicher, August, *Compendium der vergleichenden grammatik der indogermanischen sprachen*, I–II, Weimar 1861–62.
- Schleicher, August, *Litauisches lesebuch und glossar*, Prag 1857 (= *Handbuch der litauischen sprache* II; *Handbuch I*, Prag 1856 = *Litauische grammatik*).
- Schulze, Wilhelm, *Kl. Schr.* = *Kleine Schriften von Wilhelm Schulze*. Zum 70. Geburtstag am 15. Dezember 1933 herausgegeben vom Indogermanischen Seminar der Universität Berlin. Göttingen.
- Schwyzler, Eduard, *Griechische Grammatik*, I, München 1934–39.
- Sieg, E. und W. Siegling, *Tocharische Sprachreste*, Berlin u. Leipzig 1921.
- Smith, Emil, »Tocharisch«, die neuentdeckte indogermanische Sprache Mittelasiens (= *Skrifter udgivne af Videnskabs-Selskabet i Christiania* 1910 II No. 5), Christiania 1911.
- Speisung = E. Sieg und W. Siegling, *Die Speisung des Bodhisattva vor der Erleuchtung*, in *Asia Major*, Vol. II, Leipzig 1925, S. 277–283.
- Sprachreste*, s. Sieg und Siegling.
- SS = E. Sieg und W. Siegling, *Tocharisch, die Sprache der Indoskythen*, *Sitzungsber. d. königl. preuss. Ak. d. Wissenschaften*, 1908, XXXIX.
- SSS = *Tocharische Grammatik*. Im Auftrage d. Preuss. Ak. d. Wissenschaften bearbeitet in Gemeinschaft mit Wilhelm Schulze von Emil Sieg und Wilhelm Siegling, Göttingen 1931. Wird nach Seiten und Zeilen zitiert.
- Studi Baltici diretti da Giacomo Devoto*, Roma 1931 ff.
- Sturtevant, Edgar H., *A Comparative Grammar of the Hittite Language*, Philadelphia 1933.
- Symbolae Osloenses. Auspiciis Societatis Graeco-Latinae* ed. S. Eitrem, Oslo.

- Tantr. = Sylvain Lévi, On a Tantrik Fragment from Kucha, The Indian Historical Quarterly XII, Calcutta 1936, S. 197—214.
- Thomsen, Vilhelm, Études lyciennes. Oversigt over det kongelige danske Videnskabernes Selskabs Forhandling, 1899 Nr. 1.
- Thumb, Albert, Handbuch der neugriechischen Volkssprache. Zweite Auflage, Strassburg 1910.
- Thurneysen, Rudolf, Handbuch des Altirischen, Heidelberg 1909.
- Wackernagel, Jakob, Altindische Grammatik, I, Göttingen 1896.
- Walde, Alois, Lateinisches etymologisches Wörterbuch. Zweite Auflage, Heidelberg 1910.
- Walde-Pokorny = Alois Walde, Vergleichendes Wörterbuch der indogermanischen Sprachen, herausgegeben und bearbeitet von Julius Pokorny. I—III, Berlin und Leipzig 1930, 1927, 1932.
-

Inhaltsverzeichnis.

	Seite
Einleitung (§ 1—5)	3
(§ 1—4: Tocharisch und Hittitisch; § 5: Stand der philologischen Forschung).	
Schrift und Transkription des Tocharischen (§ 6—13)	11
<i>w, ly, ts</i> und der durch zwei Punkte bezeichnete Vokal (§ 6—7)	
Die Fremdzeichen (§ 8—9)	
(§ 8: Die Fremdzeichen sind eine prinzipielle Abweichung vom indischen Schriftsystem; § 9: Die Fremdzeichen geben keine konsonantische Nüance an).	
Die Fremdzeichen im Auslaut (§ 10)	
Die Fremdzeichen in Ligatur (§ 11)	
(1°: Das Problem; 2°: Argumente für eine rein orthographische Deutung; 3°: Kombinationen von Fremdzeichen und indischen Zeichen; 4°: Argumente für eine phonetische Deutung).	
Die Transkription (§ 12—13)	
Die Flexion der Nomina im Tocharischen (§ 14—43)	38
Nominativ und Akkusativ Singularis (§ 14—19)	
(§ 14: Nominativ; § 15—18: Akk. der <i>o</i> -Stämme, kons. Stämme, <i>i</i> - und <i>u</i> -Stämme, <i>ā</i> -Stämme und <i>plāce</i> -Gruppe; § 19: Akk. = Nom.).	
Genitiv Singularis (§ 20—24)	
(§ 20: Verwendung des Gen.; § 21: Gen. auf B <i>-tse</i> , A <i>-s^o</i> ; § 22: Gen. auf B <i>-pi</i> , A <i>-āp^o</i> ; § 23: B <i>lānte</i> , <i>seyo</i> , A Gen. auf <i>-e</i> ; § 24: Gen. auf B und A <i>-i</i> , A <i>-yⁱ</i> , B <i>-i^o</i>).	
Nom. Pl., alte Endungen (§ 25—29)	
(§ 25: Pl. auf <i>-i</i> ; § 26: B <i>cey</i> , A Pl. auf <i>-e</i> ; § 27—28: Kons. Stämme; § 29: A <i>šēⁿ</i> , Pl. <i>šnu</i>).	
Nom. Pl., neue Endungen (§ 30—36)	
(§ 30—31: <i>-i^o</i> ; § 32: <i>-na</i> ; § 33: B <i>šotri</i> , <i>šotrūna</i> ; <i>reki</i> , <i>rekauna</i> ; § 34: B <i>-nta</i> , A <i>-nt^o</i> , <i>-ntu</i> ; § 35: B <i>-sa</i> ; § 36: B <i>-nma</i>).	
Nom. u. Akk. Dualis (§ 37)	
Akk. und Gen. Pl. (§ 38—40)	
(§ 38: Akk. Pl. auf <i>-n</i> in B; § 39: B Gen. <i>-ts^o</i> , A Akk. <i>-s^o</i> ; § 40: Gen. Pl. u. Du. in A).	
Postpositionen und sekundäre Kasus (§ 41—43)	
(§ 41: Vokativ und Allativ in B; § 42: B <i>ne</i> , <i>meⁿ</i> , <i>mpa</i> , <i>sa</i> ; § 43: Die sekundären Kasus in A).	

	Seite
Die Stammklassen der Nomina (§ 44–47).....	94
(§ 44: <i>o</i> -Stämme; § 45: <i>ā</i> -Stämme und <i>ē</i> -Stämme; § 46: <i>i</i> - und <i>u</i> -Stämme; § 47: Kons. Stämme).	
Die Pronomina des Tocharischen (§ 48–60).....	113
Die ieur. geschlechtigen Pronomina u. s. w. (§ 48–57)..... 113	
(§ 48: Der demonstrative Stamm; § 49: Die dem demonstrativen Stamm angehängten Partikeln; § 50: Die Pronomina 'anderer' und 'selbst'; § 51–52: Das fragende <i>k</i> -Pronomen; § 53–54: Fragende <i>m</i> -Formen; § 55: B <i>int-</i> , A <i>ēnt-</i> ; § 56: B <i>po</i> , A <i>puk</i> ; § 57: Das Zahlwort 'eins').	
Die persönlichen Pronomina (§ 58–60).....	131
(§ 58: 2. Sg., 1. und 2. Pl.; § 59: 1. Sg.; § 60: B <i>ne</i> , <i>me</i> mit A-Entsprechungen).	
Die Personalendungen der Verba (§ 61–84).....	140
(§ 61: Übersicht; § 62: Die primären Aktivendungen; § 63–68: Erklärung der Endungen der 1., 2., 3. Sg., 1., 2., 3. Pl.; § 69: Die sekundären Aktivendungen; § 70–75: Erklärung der Endungen der 1., 2., 3. Sg., 1. 2. 3. Pl.; § 76: Die Endungen des akt. Imperativs; § 77: Die primären Medialendungen; § 78: Erklärung der primären Medialendungen; § 79: Die sekundären Medialendungen; § 80–81: Erklärung der 1. und 2. Sg.; § 82: Erklärung der 3. Sg. und 3. Pl.; § 83: Erklärung der 1. und 2. Pl.; § 84: Die Endungen des medialen Imperativs).	
Die Bildung der Tempora und Modi (§ 85–101).....	159
Das Präsens (§ 85–91).....	159
(§ 85: Das Wurzel-Präsens, <i>ē</i> -Präsens, themat. Präsens, <i>a</i> -Präsens; § 86: Das <i>-jo</i> -Präsens, das Verbum 'machen'; § 87: Das <i>sk</i> -Präsens; § 88: Die <i>n</i> -Präsentia; § 89: Die <i>-nj</i> -Präsentia, die mit <i>-sk</i> -erweiterten <i>-na-</i> und <i>nā</i> -Präsentia; § 90: Der <i>-p-kā</i> -Typus in A; § 91: A <i>lantāš^o</i>).	
Das Imperfektum (§ 92–95).....	174
(§ 92: Übersicht; § 93: Typus <i>sālpat^o</i> ; § 94: Typus <i>kātōnsā</i> ; § 95: Das <i>-ñā</i> -Imperfekt und <i>-ñā</i> -Präteritum).	
Das Präteritum (§ 96).....	183
(1 ^o : Das ieur. Perf.; 2 ^o : Wurzelaorist; 3 ^o : Der <i>α</i> -Aorist; 4 ^o : Der <i>s</i> -Aorist; 5 ^o : Der reduplizierte Aorist; 6 ^o : Der thematische Aorist; 7 ^o : Das auf dem <i>ā</i> -Imperfekt beruhende Prät.; Anm: Suppletivismus).	
Die Modi (§ 97–101).....	191
§ 97: Übersicht; § 98: Der Imperativ; § 99: Der Konjunktiv; § 100: Der Optativ; § 101: Das auf dem Optativ beruhende Imperfekt).	
Die Nominalformen des Verbums (§ 102).....	209
(1 ^o : Part. Präs. Akt.; 2 ^o : Part. Präs. Med.; 3 ^o : Part. Perf.; 4 ^o :	

	Seite
Das Absolutivum; 5 ^o : Die Gerundive; 6 ^o : Der Infinitiv; 7 ^o : Typus B <i>am-plākotte</i>).	
Bemerkungen zur Lautlehre (§ 103—117).....	219
Die silbischen und unsilbischen Vokale (§ 103—110).....	219
(§ 103: Normale Vertretung der kurzen Vokale; § 104: $e > a$; § 105: Rundung eines Vokals; § 106: Reduktion und Schwund, a ; § 107: Die ieur. langen Vokale; § 108: Die Diphthonge; § 109: Die Vokale im Auslaut; § 110: j und w).	
Die Konsonanten (§ 111—117).....	234
(§ 111: Normale Vertretung; § 112: Palatalisierung; ts und $š$ in anderer Weise als durch Palatalisierung entstanden; die wirken- den Ursachen bei der Palatalisierung; Störungen; die Palatali- sierungsprodukte; § 113: Gruppen von Konsonanten und j , w ; § 114: Doppelkonsonanz; § 115: Silbenschichtung; § 116: Fern- assimilation und Ferndissimilation; § 117: Die Konsonanten im Auslaut).	
Schlusswort (§ 118).....	255
Exkurs.....	258
Nachträgliches.....	261
Wortindex (Tocharisch, Sanskrit, Iranisch, Armenisch, Albanesisch, Slavisch, Baltisch, Griechisch, Italisch und Romanisch, Keltisch, Germanisch, Thrakisch, Phrygisch, Lykisch, Hittitisch, Türkisch) (Um zu untersuchen, ob und wo tocharische Entsprechungen weit verbreiteter ieur. Wortsippen erwähnt sind, sehe man sämt- liche Indices der ieur. Hauptsprachen nach).	267
Bibliographische Abkürzungen.....	285
Inhaltsverzeichnis.....	290